DESIGN - *Geschmacksoptik für Lebensmittel, Peter Saville stylt Manchester, Interface zwischen Funktion und Fehler, Non Format gestalten für Lo Recordings* / **70ER FLASHBACK** - *In Musik und Mode - A Mountain Of One, Studio, MGMT, Rubies und Claudia Skoda* / **ELLEN ALLIEN & ANJA SCHNEIDER** - *Die Grandes Dames des Techno im Gespräch* / **WILLIAM GIBSON** - *Cyberpunk is dead* / **THE NOTWIST** - *Suche nach dem ewigen Song* / **MUSIKTECHNIK** - *Fette Filter, MFB Synth 3, Rozzbox, keine Beatles*

MAGAZIN FÜR ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 122 MAI'08

DE 3,80€
AT 3,80€
CH 7,90 SFR
BE 4,20€
LU 4,20€

4 194931 103803 05

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

FORM-PATROUILLE

DESIGN IM ANSCHLAG

Peter Saville, Packaging, Interface

ILLU: H-ILLU

db122_cover_blau.indd 1 18.04.2008 11:16:37 Uhr

GUSTAV

Gustav heißt in Wirklichkeit Eva Jantschitsch und ist der Starschnitt aller männlichen Anti-G8-Pazifisten, bei denen Barthes und Foucault im Bücherregal stehen. OK, alles Klischee. Aber Gustav ist in hiesigen Breitengraden die einzige Archetypin für conscious Nachhaltigkeitspop. Das imponiert nicht nur gestandenen Frauen als Rolemodel, sondern auch all jenen, die deutschsprachigen, diskurs-politisch ambitionierten Pop per se gerne Scheiße finden wollen. So einfach ist das leider nicht, und da muss die gute Eva sich auch nicht erst als potentiellen Roadkill ablichten lassen, da sie ohnehin zuvor von einem belesenen Poppisten gerettet würde. “Du bist mein Wal …“, könnte es dann heißen, aber auch den Wiener Charme kann der Retter von Eva beim Café danach noch lernen, wenn es so weit kommt, denn so viel beschäftigte, talentierte und begabte PinUps machen den Männern ja auch gerne mal ein bisschen Angst und bleiben daher ein Traum auf Asphalt auch ohne Hybrid.

Ji-Hun Kim

SEITE 3

GUSTAV, VERLASS DIE STADT,
ist auf Chicks On Speed/Indigo erschienen.

dbg122_spektrum.indd 3 17.04.2008 11:14:04 Uhr

PIMP YOUR JEANS:
Profis empfehlen ACE

Der Dreiklang dieses Modesommers: Stonewashed, Moonwashed, Spacewashed. Das Handwerkszeug dieses Modesommers: ACE (sprich Adjsche), das türkische Domestos, bei dem der Chlorgehalt noch stimmt (im Gegensatz zu Domestos, das vor Jahren entschärft wurde, wie auch mal Coca Cola). - *Dennis Dorsch*

Jeans, schon fix und fertig in Moonwashed-Optik: Levi's 513 (www.eu.levi.com), **Goldene Sneaker:** Adidas Net 80 (www.adidas.com), **"Make sure they see my face"-T-Shirt:** Kenna (www.kennakenna.com), **Brille:** Linda Farrow Vintage (www.lindafarrowvintage.com)

Foto: Carol Körting, **Produktion:** Jan Joswig
Mit Dank an den Supermarkt Intergida, Kottbusser Tor, Berlin

dbg122_spektrum.indd 4 17.04.2008 14:41:00 Uhr

ESEL ONLINE: Kunst aus der Kommune

Manche Leute müssen das 70er-Gefühl gar nicht erst rekonstruieren. Sie stecken mitten drin. Dennis Busch aka James Din a4 hat es sich auf dem platten Land bei Bremen mit seinem Ein-Mann-Betrieb "Esel" kommod eingerichtet. Jetzt kann man an seinem Universum teilhaben, ohne in den VW-Bus klettern zu müssen. Dennis hat seine Website am Start: **www.madewithhate.com**. Entgegen dem punkigen Titel findet man hier die lustig verspultesten LSD-Collagen, Hippies gefangen im Farbwürste-Labyrinth, DiY-Style und so farbstrotzend, dass man schon den Kater ahnt, der darauf folgen muss. Voll 70er eben. Neben den weltweit bewunderten Grafiken zu den Esel-Platten bietet Dennis auch T-Shirts über die Seite an. Auch neu: **Best Of James Din a4, Fistel Rose Power (Pingipung/Kompakt)**. - *Jan Joswig*

dbg122_spektrum.indd 5 17.04.2008 12:59:20 Uhr

nerdkore.com

TECHNO VIKING: Aggressiv auf Ecstasy

Der Techno Viking ist nicht einfach nur Protagonist in einem der zahllosen Youtube–Druffi-Videos. Er ist mehr. Er hilft den Bedürftigen unter den Progessiverobotern. Bei einer Straßenparade beschützt er ganz nächstenliebend eine Frau – oder ist es ein Typ? –, die da unflätig von ihresgleichen angetanzt wird. Wenngleich sie keine Notiz davon nimmt, der Techno Viking geht für sie in die Bresche und verweist ihn des Platzes. Beim anschließenden Weitertanzen behält er den Angreifer im Auge, um weitere Annäherungsversuche abzuwenden. Ein Klassiker, der vom tschechischen Jeremiah Palacek in Öl festgehalten wurde. Dem dienen Youtube-Videos als Vorlage für seine Malerei. Zu sehen gibt es die in seinem Net Surrealism Blog. – *Philipp Bullwein*

dbg122_spektrum.indd 6 17.04.2008 11:13:44 Uhr

T:BUG DESIGN CONTEST

De:Bug und die Design-Plattform A Better Tomorrow (ABT) rufen zum Design-Wettbewerb! Gesucht wird das De:Bug-T-Shirt, also das Über-T-Shirt der elektronischen Lebensaspekte. Metal-Abklatsch? Slogan-Hölle? UR-Tradition? Bei ABT anmelden, mitmachen und 500 Euro Gewinnprämie abgreifen!

DIE REGELN:

Zur Teilnahme am T:Bug-Contest muss man sich auf der Site von A better tomorrow (ABT) anmelden und dort bis zum 31. Mai 2008 ein Motiv einreichen. Die erste Auswahl wird von der ABT-Community getroffen, unter den fünf Entwürfen mit den meisten Stimmen aus der Community wählt ABT zusammen mit der De:Bug-Redaktion bis zum 15.6.08 den Gewinner aus. Der Gewinner wird mit 500 Euro und einem Jahres-Abo belohnt, weitere Details und die Teilnahmebedingungen findet ihr auf der ABT-Site.

A BETTER TOMORROW:

A better tomorrow heißen übrigens nur so wie die De:Bug-Kolumne, sind aber weder mit unserem Magazin noch mit Anton Waldt verwandt oder verschwägert. ABT ist vielmehr eine Online-Plattform für ausgefallene Shirt-Designs. In der ABT-Community wird über Motive diskutiert und abgestimmt, und natürlich können die besten Entwürfe auch im ABT-Shop gekauft werden.

www.a-better-tomorrow.com

dbg122_spektrum.indd 7 17.04.2008 18:03:59 Uhr

4 FÄUSTE FÜR 4/4

Ellen Allien und Anja Schneider

Das **Gipfeltreffen der Grandes Dames** des zeitgenössischen Rave. Beide mit neuen Alben im Gepäck, beide mit erfolgreichen Labels und beide weltweit als DJ unterwegs. Außerdem mit gemeinsamen Wurzeln bei der damals kleinen Radiostation KissFM. **Klingt nach Impact und so ist es auch.**

INDIE-HELDEN

Notwist, Deus, Gitarrenhals

Das europäische Festland baut in Sachen Bands an einer eigenen Popgeschichte. Deutschlands Topexport **The Notwist** melden sich mit dem **fulminanten Machwerk** „The Devil, You & Me“ zurück und auch die verkannten Helden **dEUS** aus Antwerpen stehen nach einer schwierigen Phase wieder am Rande größerer Arenen. Beide Acts zählen schon seit den 90ern zur **Indie-Avantgarde**, trotzdem halten sie den Blick gnadenlos nach vorne gerichtet.

INHALT 122

STARTUP

03 – PinUp des Monats // Gustav
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
08 – Inhalt & Impressum

DESIGN - DIE PATROUILLE

10 – Packaging // Lebensmittelverpackungen machen Appetit
14 – Peter Saville // Die Factorylegende spricht
17 – Fly DVD // Hochglanzmagazin auf DVD
18 – WiiSpray // Graffiti für die Couch
18 – WiiFit // Waage steuert Videospiele
19 – Interface // Fehlerverhalten für Mensch und Maschine
21 – Touch-Drauf // Neue Interface-Tops und -Flops

MUSIK

22 – Lo Recordings: Cover // Design, das keine Mühe scheut
23 – Lo Recordings: Label // Tausendsassa Jon Tyes im Portrait
24 – Lo Recordings: The Chap // Art don‘t make me rave, Dave!
26 – Black Dog // Morsecode & Elektronika
28 – Ellen Allien & Anja Schneider // Berliner Macherinnen im Zwiegespräch
31 – Martin Eyerer // Die gute Frage im Minimal
32 – The Notwist // Sanfte Giganten aus Weilheim
36 – dEUS // Auf Tuchfühlung mit Stadionrock

70ER FLASHBACK: SOUND

38 – 70er-Flashback // Revival? Eine Eingrenzung
40 – A Mountain of One // Progressive-Rock
42 – Rubies // Softrock
44 – Studio // Krautdisco
46 – MGMT // Glamrock

DE:BUG Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
Email Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P: Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)
Redaktion: Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)
Chefredakteur: Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)
Redaktions-Praktikant: Philipp Bullwein
Review-Lektorat: Tilman Beilfuss
Bildredaktion: Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)
Redaktion Games: Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)
Texte: Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Mercedes Bunz (mercedes.bun@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Benjamwin Weiss (benjamin.weiss@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Hendrik Lakeberg (hendrik@de-bug.de), Uh-Young Kim (u.kim@netcologne.de), Eike Kühl (eikman@thelastbeat.com), Christooph Jacke (jackech@uni-muenster.de), Nikolaj Belzer (nikolaj.belzer@gmail.com), Annabelle Hirsch (annabelle.hirsch@hotmail.de), Felix Denk (felix.denk@t-online.de), Lars Hillebrand (larshillebrand@yahoo.de), Christoph Cadenbach (c.cadenbach@gmx.net), Ran Huber (amstart1@ag-parka.de), Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Philipp Bullwein (philipp.bullwein@gmx.de), Florian Brauer (budjonny@gmx.de)
Fotos: Carol Körting, Andreas Chudowski, Julian Baumann
Illustrationen: Nir Rakotch, Harthorst, H-Illu
Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Jan Joswig as jeep, Sven von Thülen as sven.vt, Ji-Hun Kim as ji-hun, Finn Johannsen as finn, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Christian Blumberg as blumberg, Eike Kühl as eikman, Christophe Degars as chris, Erik Benndorf as ed, René Josquin as m.path.iq
Artdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)
Ultra Beauty Operator: Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)
Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg

db122_0809.indd 8 17.04.2008 16:46:03 Uhr

70ER FLASHBACK: MODE
48 – Fotostrecke // Szenen zweier Ehen
52 – Interview // Claudia Skoda erklärt die 70er

MEDIEN UND NETZ
55 – Bilderkritiken // Mercedesstern gegen Oscar Niemeyer
56 – Nachtgestalten // CGB von Dubplates & Mastering
58 – William Gibson // Mr. Cyberpunk im Interview
61 – DJ Shadow // Handys als mobiles Sample-Studio

WARENKORB
62 – Buch // High/Low
62 – Buch // Kadmos Kultur
63 – Gadget // Yellow Drum
63 – Buch // Überflieger
64 – Designbuch // Shake your tree 3
65 – TechTrainer // Micoach von Samsung/Adidas
66 – GPS-Kameramodul // Sony GPS-CS1KA

MUSIKTECHNIK
67 – DJ-Filter I // Allen & Heath Xone
68 – DJ-Filter II // Sherman Filter
70 – Mobiler Modularsynth // MFB Synth 03
71 – Synth aus Bastelkeller // Rozzbox

SERVICE & REVIEWS
72 – Präsentationen
74 – Reviews
78 – shadybrain music // Von der Datei zur Rille
87 – Abo-CDs & Vorschau
88 – Musik hören mit // Florian Horwath
90 – A Better Tomorrow // Schaumstoffkiffen

IN EIGENER SACHE:

DIE DEBUG VERLAGS GMBH SUCHT EINE/N **GESCHÄFTSFÜHRER/IN**

DETAILS UND VOLLSTÄNDIGES JOB-PROFIL ANFORDERN:
BEWERBUNG@DE-BUG.DE

Tel: 040.34724042, Fax: 040.34723549
Druck: Neef & Stumme GmbH & Co. KG, 29378 Wittingen
Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891
Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de, Tel: 030.28384457, Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de, Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2008 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.
Aboservice: Sven von Thülen: Tel.: 030.28384458 , abo@de-bug.de
Website: www.de-bug.de
Herausgeber:
Debug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459
Geschäftsführer:
Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)
Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)
Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin, USt!D Nr.: DE190887749
Dank an die Typefoundry binnenland für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch und die Typefoundry Lineto für den Font Akkurat zu beziehen unter www.lineto.com

70ER FLASHBACK

Zickige Eleganz mit softem Charme

Ein **Schlaghosen-Revival** gibt es alle fünf Jahre. Wirklich ernst genommen wurden die 70er aber schon lange nicht mehr. Anders 2008: Was sich in der Mode längst als begeisterte Auseinandersetzung mit der "zickigen Eleganz" des Hippie-Jetset-Jahrzehnts breit gemacht hat, schlägt jetzt auch in der Musik durch. **Von Softrock über Krautdisco bis Progrock** wird ein Erbe beackert, das genau rechtzeitig zum 80er-Überdruss wieder in den Blick gerät.

DESIGN-PATROUILLE

Packaging-, Interface und Stadtgestaltung

Die **Produktvielfalt schwillt explosionsartig an**, die mediale Oberfläche dehnt sich immer weiter aus und neue Techniken machen zusätzlich Tempo. Design ist dieser Tage **heftigen Fliehkräften** ausgesetzt, wodurch sich Design-Objekte und -Werkzeuge im Zeitraffertempo transformieren. **In einer Momentaufnahme** beleuchten wir den Stand des Packaging, die Interface-Lage und die Transformation alter Helden.

db122_0809.indd 9 17.04.2008 16:46:18 Uhr

Design

Objekte und Werkzeuge des Design sind dieser Tage einem rasanten Wandel unterworfen. Angetrieben von neuen Technologien werden die Produktzyklen immer kürzer, während sich die Gestaltungsfläche immer weiter ausdehnt. Auf den folgenden Seiten unternehmen wir einen entspannten Spaziergang durch die verwirrenden Verhältnisse: Verpackungsdesign für Lebensmittel kreiselt hektisch um elementare Bedürfnisse (Seite 11), der legendäre Grafiker Peter Saville pimpt heute das Image der Stadt Manchester auf (Seite 14) und das Magazin Fly DVD erforscht neue Formen zwischen Mode, Musikvideos und Kunst (Seite 17). Zum Abschluss erkunden wir noch die aktuelle Entwicklung des Interface-Designs zwischen Touchscreen-Hype und Fehlern als Funktionsprinzip (Seite 18).

FACE FOOD: THE VISUAL CREATIVITY OF JAPANESE BENTO BOXES
Ein fester Bestandteil des japanischen Alltags sind Bentos (o-bento), Lunchboxen, die es sowohl fertig gepackt als auch als selbst zu befüllende Tupperdosen gibt. Um ihren Kleinen den Inhalt dieser Lunchboxen schmackhaft zu machen, bereiten japanische Eltern mühevoll die so genannten "Charaben" darin zu. Als Vorlagen dienen dabei Filme, Mangas und Fernsehshows. Im Buch "Face Food: The visual Creativity of Japanese Bento Boxes" hat Christopher D Salyers zusammengefasst, wie aus Reis, Tofu, Pilzen, Fisch und allen anderen erdenklichen Zutaten aus der japanischen Küche zu Pikachu, Cinderella und anderen Helden der Kids verwurstet wurden.
Erschienen bei Mark Batty Publisher.
www.markbattypublisher.com

db123_design.indd 10 17.04.2008 12:03:18 Uhr

The Kids are alright!
Noch mehr Charaben aus
"Face Food: The visual Creativity
of Japanese Bento Boxes"

SCHMECKT'S?
Packaging Design

Bei **Lebensmitteln** hat Design immer die gleiche Funktion: Es soll lecker aussehen. Das muss aber so unterschiedlich wie möglich rübergebracht werden. Debug unterhielt sich mit den **Packaging-Designern Volker Pook** und **Angela Fütterer** über die besonderen Anforderungen beim Verpackungsdesign für Lebensmittel. Von *Jan Rikus Hillmann & Thaddeus Herrmann (Text)*

Was macht Packaging Design als Disziplin aus?

Volker Pook: Es geht um eine unmittelbare Kaufentscheidung. Ich sehe etwas und soll möglichst sofort zugreifen. Das ist wirklich POS (Point of Sale). Der Imagewert einer Marke steht schon vorher fest. Es gibt natürlich auch noch Tools, mit denen man das hervorhebt, wie bei Jacobs. Die haben das goldene Band, das sich um die einzelne Packung Kaffee dreht. Wenn es im Regal steht, nimmt es wieder mehr Platz ein, weil sich die Bänder miteinander verbinden. Dadurch steht die Marke dann wieder mehr im Vordergrund...

Angela Fütterer: Es kommt auf die begleitenden Maßnahmen an. Wenn für die Marke sehr viel geworben wird, ist es relativ wichtig, sie auf der Verpackung hervorzuheben. Wird allerdings gar keine Werbung betrieben, muss man direkt mit der Verpackung das Image bilden. Man muss auf einer verhältnismäßig kleinen Fläche über eine ganz emotionale, unbewusste Schiene mitteilen, was hier eigentlich verkauft wird. Deshalb können Verpackungen auch so schön unterschiedlich aussehen, weil ein relativ großer Spielraum gegeben ist. Es kommt natürlich auch immer auf die Marke an. Gute Lebensmittel werden ganz anders verkauft als Snacks oder Schokolade. Da spielen sicherlich untereinander noch mal andere Dinge eine Rolle. Dieses direkte, vom Konsumenten nicht gedachte Verstehen ist sehr wichtig. Corporate Design z.B. funktioniert eher durch Penetranz und langfristige Wirkung. Firmen, die sehr stark um ihre Marke werben, wie z.B. Nivea, müssen nicht so hart an der Packung arbeiten, weil sie die Marke verkaufen.

Volker Pook: Beyersdorf verkauft ja auch eher eine Marke. Eine bekannte Marke kann immer mit dem Namen werben und hat es dadurch automatisch leichter als ein No-Name-Produkt. Bei dem muss das eigentliche Produkt viel härter arbeiten. Man kauft natürlich immer die Marke mit, man kauft den Danone Joghurt, weil man sagt, das ist eine tolle Marke, da schmeckt alles gut. Wenn die Marke stark ist, kann man andere Produkte lancieren oder alte neu auflegen. Ohne Marke fängt man immer wieder von neuem an. Ich habe ein Produkt, das Produkt ist schlecht, wird nicht mehr gekauft, nächstes Produkt. Das ist natürlich auch flexibel, aber langfristig ist das für deutsche Marken total falsch. Die brauchen so eine Nachhaltigkeit und Wiedererkennbarkeit, um andere Produkte lancieren zu können. Ein großer Unterschied ist die Halbwertzeit. Ein Produkt muss nach ein, zwei Jahren wieder verändert werden, und das macht man bei einer Marke natürlich nicht, denn die soll mindestens zehn Jahre halten.

Mir kommt es so vor, als ob Packaging Design eine sehr konservative, kontrollierte Form von Design ist?

Angela Fütterer: Man muss natürlich verstehen, dass ein Produkt immer direkt auf den Konsumenten wirkt. Das heißt, dass derjenige, der kauft, nicht aus einem Bewusstsein heraus kauft. Es ist eine Jetzt-Entscheidung. Und ich glaube, dass die deshalb relativ konservativ ist, weil die Leute nur kaufen, was sie erwarten. Ein nettes Beispiel finde ich ist Palmolive, das Geschirr-Spülmittel. Ein Produkt, mit dem ich schon immer arbeite. Die wollen, dass man es wiedererkennt, aber trotzdem nicht den Eindruck erwecken, dass sie ein Produkt aus den 50ern verkaufen. Das ist eine ganz schwierige Balance. Denn das normale Produkt muss eine gewisse Bodenständigkeit haben, damit es auch in Massen gekauft wird. Es sei denn, man positioniert es eben schärfer und sagt: Ich will nur eine bestimmte Klientel haben, ich will nur Kinder, ich will nur Young Professionals.

Volker Pook: Bei solchen Produkten kann man bestimmt mutiger sein als bei Standardprodukten.

Angela Fütterer: Das wird auch gezielt gemacht. Kraft z.B. macht sehr viele Schoko-Riegel, gerade in den USA. Da wurden ganz gezielt bestimmte Riegel für bestimmte Zielgruppen >>>

PUNDO3000: WERBUNG GEGEN REALITÄT: Der Berliner Journalist Samuel Mueller versteht sein Projekt "Werbung gegen Realität" als Kunstprojekt. 100 Produkte sollten mit ihren Werbefotos verglichen werden, indem sie gekauft und gemäß der Vorgabe auf der Verpackung zubereitet wurden. Die Fotos der zubereiteten Produkte sind dann zum Vergleich direkt neben den vergrößerten Produktfotos von den Verpackungen abgebildet. Der Zweck des Projekts soll sein, sich kritisch mit Arten und Mitteln von Werbung in unserer Zeit auseinander zu setzen. Es sollen keine Produkte und Marken diskreditiert, verunglimpft oder schlecht gemacht werden.
www.pundo3000.com

db123_design.indd 11 17.04.2008 12:04:28 Uhr

hergestellt. Von der Zusammensetzung, vom Geschmack und natürlich auch vom Design her. Man sucht die junge sportliche Frau, die gerne zwischendurch nascht, aber nicht zu dick werden will. Dann Sportler, Kinder usw. So wurden 30 verschiedene Riegel entwickelt, die wirklich ganz genau auf bestimmte Zielgruppen abgestimmt wurden. Man kann nicht grundsätzlich sagen, es ist konservativ, weil es schon immer so ausgesehen hat. Es muss nicht den Geschmack von morgen, sondern vielmehr den Geschmack von heute treffen. In Deutschland ist das schon eher so: Die Hausfrau kauft, was sie kennt.

Gibt es Regeln, die man einfach einhalten muss, oder gibt es No-Go's?

Volker Pook: Lebensmittel-Fotografie ist ein ganz heikles Thema ... Das muss einfach lecker aussehen.

Angela Fütterer: In bestimmten Zeiten sehen bestimmte Sachen lecker aus. Heute empfindet man relative leichte, ein bisschen bläulich angehauchte Fotos als durchaus angenehm. In den 70ern hätte jeder gesagt: Igitt!

Saturiert!

Volker Pook: Das ist mir auch aufgefallen. Ich habe einen alten Porsche-Prospekt in der Hand gehabt, aus Mitte der 80er. Der ist schrecklich fotografiert, würde man heute sagen. Aber damals war das Non-Plus-Ultra. Da ist so viel Farbe drauf, so viel Saturation, so viel Speck, so viel Lack, es ist so intensiv. Die Auswahl der Farben, der Autos, aber auch die Art der Fotografie, mit Spiegelungen auf der Oberfläche. Heute ist es mit den leichten Chrom- und Metallic-Tönen viel leichter geworden. Wenn man es ausschneidet und hinlegt, würde man sagen, das sei eine ganz andere Epoche - dies ist altmodisch und das ist modern. Beim Essen ist das noch stärker ausgeprägt.

Angela Fütterer: Im Essensbereich hat man Anfang der 90er sehr grafische, klare Formen gehabt und die Sachen sahen eher künstlich aus. Dr. Oetker würde ich jetzt mal so ein bisschen als Ausnahme bezeichnen. Weil die ja relativ groß sind und schon immer ein bisschen forciert haben, etwas natürlicher rüberzukommen. Die Tendenz ist, dass man in Richtung Natürlichkeit geht. Das gilt auch für die Verpackung: Es ist zwar nicht wirklich natürlich, aber es sieht zumindest so aus, als könnte es auf dem Tisch stehen.

Volker Pook: Oder so wie zusammen drapiert. Das klassische Stillleben ist einer natürlichen Frühstücksumgebung gewichen. Als wenn es aus einer Kochzeitschrift stammen würde. Kochen hat ja sowieso einen Boom erlebt mit diesen ganzen Kochshows.

Angela Fütterer: Wobei die ja selber alle nicht kochen, die Amis.

Volker Pook: Aber dieser Hype daraus,

Es muss nicht den Geschmack von morgen, sondern vielmehr den Geschmack von heute treffen. In Deutschland ist das schon eher so: Die Hausfrau kauft, was sie kennt.

das gefühlte Dabeisein, deshalb faszinieren diese Kochshows seit Biolek so. Es ist ja auch nicht mehr so wie in den 50ern. Die Küchen haben sich verändert. Die Frau ist nicht mehr alleine in der Küche und man unterhält sich, während man das Essen zubereitet. Da hat sich auch kulturell etwas geändert, weil Essen inzwischen eine größere soziale Funktion hat.

Angela Fütterer: Besonders bei Singles! Und das spiegelt sich auch in den Verpackungen wieder. Dazu kommt, dass sich die Technik dermaßen verbessert hat. Ein ganz einfaches Beispiel: Schrift auf ein Bild zu setzen und mit Schatten zu hinterlegen, das hätte man in den 80ern vorschlagen müssen, da wäre die Produktion aufs Dach gestiegen. Dank Photoshop ist das kein Thema mehr.

Bei Marks & Spencer ist mir das besonders aufgefallen. Die Eigenmarke ist sehr stark gebrandet. Sehr geschmackvoll, sehr minimal und alles unter dem gleichen Thema gruppiert.

Volker Pook: Ich glaube, es gibt mitunter auch zu viele Produktmarken und zu viele Angebotsmarken, als dass alle überleben könnten. Es ist bestimmt eine Strategie zu sagen, ich stärke die Eigenmarke. Das hat Conran Shop auch mal eine Zeit lang gemacht. Als diese Shops aufkamen, hatten die auch irgendwann mal eine Ecke mit Fooditems. Das war alles ganz stylish, das hat Philippe Starck unter anderem auch gemacht. Bei Conran macht etwas total edel Gestaltetes ja auch Sinn. Ich muss bloß sagen, dass die Nudeln nachher auch etwas total anderes hätten sein können. Es sah eben nicht unbedingt nach Nudeln aus. Da ist die Frage, ob das so sein muss. Wenn's anders ist, ist es gut. Mainstream ist eben: See what you get!

Angela Fütterer: Das Problem ist eben, man kann nicht einfach sagen, man macht das dann wie Conran. Nein, man muss sich eben überlegen, wen trifft man damit. Trifft man im Supermarkt die Leute, die das kaufen, oder muss man die Sachen woanders hinstellen. Das Olivenöl steht dann nicht im normalen Supermarkt, denn da würde es nicht überleben. Das würde auch zu dem Preis keiner kaufen, mal ganz unabhängig davon. Man kann nicht grundsätzlich sagen, das kann nicht aussehen wie bei Con-

DIRTY HOTDOG DRINK: Seitdem die New Yorker Phantom-Firma Liquid Innovations im Sommer 2008 ihr erstes Fleischwasser vorgestellt hat, boomt die Aufmerksamkeits-Ökonomie und verlangt nach immer ausgefalleneren Getränke-Konzepten. Der "Dirty Hotdog Drink" überzeugt vor allem durch seinen hohen Knorpel-Anteil - Erfrischung für echte Kopfstarke! Gibt's in 12 Geschmacksrichtungen als Wiener Schnitzel, Beef Jerky, Fish'n Chips oder Hungarian Gulash. **We're loving it!** dinnerinabottle.com

db123_design.indd 12 17.04.2008 10:50:35 Uhr

ran, aber dann muss man das auch eben da hinstellen, wo die Leute hingehen.

Design on-target

Volker Pook: Also je spitzer die Zielgruppe, desto spitzer kann auch das Design sein.

Angela Fütterer: Es muss immer on-target sein. Es muss da sein, wo die Leute es erwarten. Und beim Packaging viel mehr als bei anderen Sachen. Das war ja auch der Grund, warum wir z.B. in den USA diese Tests gemacht haben. Wir haben gesagt, womit wollen wir denn die Hausfrauen überhaupt ansprechen? Wir haben hier ein Handwaschmittel, und was wollen die denn? Wollen die mal eben was waschen, was sie jeden Tag anziehen können, oder wollen die das waschen, was zu empfindlich für die Waschmaschine ist? Die Überlegung zur Intention der Verpackung ist sehr wichtig, damit man sie dann auch wirklich auf den Punkt gestalten kann. Denn gekauft wird es dann intuitiv. Der Kunde denkt nicht nach, die Zeit hat ja keiner.

Volker Pook: Genau danach sieht es aus, besonders bei Waschmitteln. Meine Frau ist nicht Deutsche und noch nicht so lange hier. Und letztens wollte sie Waschmittel kaufen, hat aber solche Tabs für den Geschirrspüler gekauft. Sind auch schwer zu unterscheiden, die kommen beide aus der gleichen Ecke.

Angela Fütterer: Da gibt's diese etwas schwierige Unterscheidung, z.B. Calgon und Calgonit. Die gehören ja beide zu Benckiser und sehen fast identisch aus, das eine ist aber für Spülmaschinen, das andere für Waschmaschinen. Ich habe sogar schon den gleichen Fehler gemacht.

Noch mal zurück zu den Regeln. Robert Klanten vom Gestalten Verlag sagt zum Beispiel, dass es auf dem Buchmarkt ganz klare Regeln gäbe: Vermeide weiße, grüne und schwarze Buchcover. Schwarz sieht nach Lücke im regal aus, Weiss ist immer angegrabbelt und Grün scheint generell abzuschrecken.

Angela Fütterer: In Deutschland gehen Essen und lila Verpackung nicht zusammen. Wenn man nichts verkaufen will, wäre das genau das richtige Match. Das gilt nur für Deutschland. Lila und Violett sind in Deutschland für Food ein ganz klares Tabu, das hat noch nie ein Kunde gekauft. In den USA ist das völlig Gang und Gäbe.

Weil es Milka-besetzt und somit gleich Schokolade ist?

Volker Pook: Violett ist ja eh eine problematische Farbe. Eine sakrale Farbe und eine homosexuelle Farbe. Das sind schon mal zwei Dinge, von denen sich viele distanzieren.

Angela Fütterer: Es gab mal von DuDarfst so eine Tiefkühlpackung in Violett, die aber hoppsgegangen ist. Die Ausnahmen sind eben Marken. Milka verkauft nicht über die Verpackung, sondern über die Wiedererkennung, genau wie Nivea. So ganz starke gibt es ja nicht viele. Und die setzen eben vor allem auf Branding.

Volker Pook: Schwarz ist sicherlich auch schwierig, aber bei Schokolade ist Schwarz gut. Da bedeutet es ganz edel, ganz hochwertig.

Angela Fütterer: Es kommt drauf an. Reich oder reichhaltig. Farben werden eher so genutzt, wie man es aussagen muss. Das ist beim Packaging auch anders als beim Editorial. Das Food Packaging hat mehr mit Malen zu tun als mit Grafik. Ich habe immer den Eindruck, das Bild muss hinterher stimmen. Das Gefühl, was mir das Ding da mitteilt, muss rüberkommen.

Wenn man jetzt Food Packaging von Consumer Electronics abgrenzen müsste?

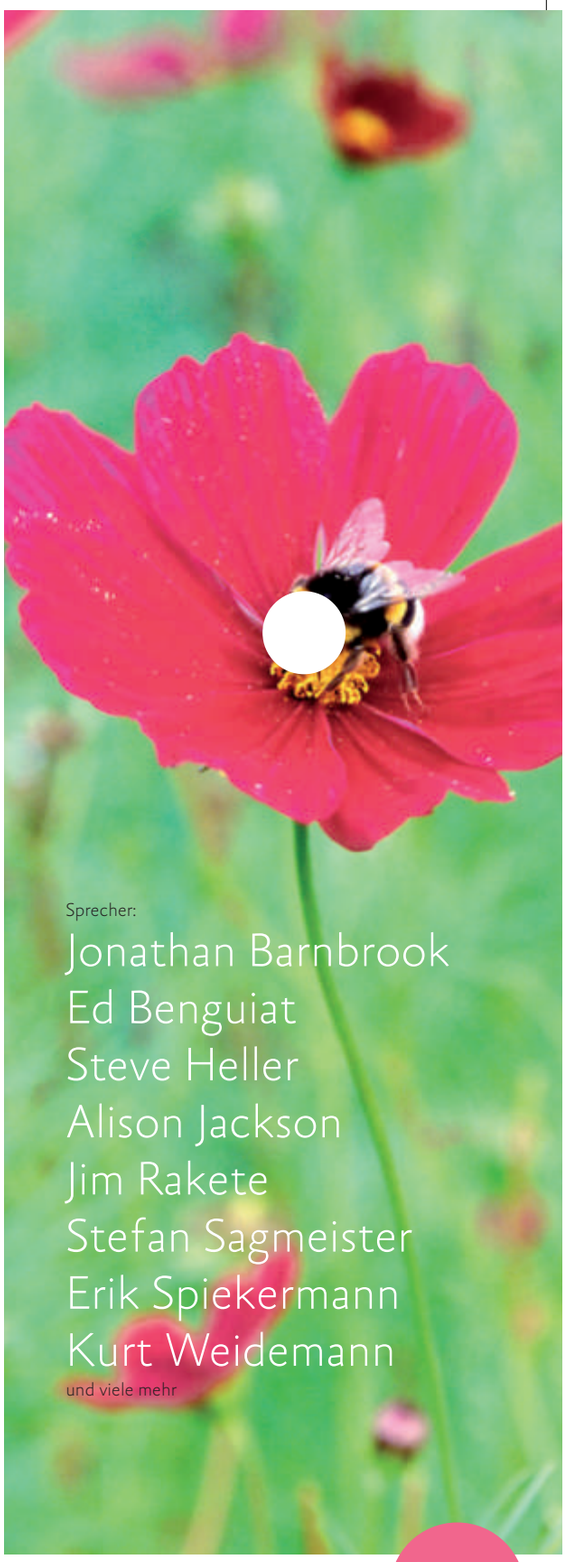
Angela Fütterer: Eine Elektronikverpackung oder die von Software lässt einen größeren gestalterischen Spielraum. Man kann viel grafischer und weniger emotional arbeiten, weil mehr über den Inhalt verkauft wird.

Volker Pook: Konsumelektronik ist auch etwas Innovatives; ich verkaufe eine Innovation, oder irgendein Produkt, das etwas Besonderes kann zu dem Zeitpunkt. Und damit habe ich ein Versprechen. Und das ist ja schlecht greifbar. Deswegen kommt man zu uns und fragt: Wie kann ich jetzt suggerieren, dass das Gerät das kann? Bei Essen ist es immer das Gleiche. Es soll irgendwie lecker sein, es geht ja gar nicht ums Satt- Machen, satt sind wir hier eigentlich alle. Es geht immer darum, wie kann das besonders lecker sein? Oder es soll gesund sein. Gesund wäre eine ganz starke Ausrichtung. Die Ausrichtung ist viel enger als bei anderen Produkten, wo man ganz verrücktes Design machen könnte.

Angela Fütterer: Weil das wiederum auch weniger über die Verpackung verkauft wird. Niemand kauft einen Fernseher wegen der Verpackung. Und wenn sie eine Trockensuppe kaufen, dann bestimmt nicht, weil das Pulver nett aussieht. Ist halt praktisch und soll schmecken. Punkt.

ANGELA FÜTTERER hat Kommunikations-Design an der FH Trier und an der Bergischen Universität Wuppertal studiert. Anschließend fokussierte sie sich auf den Bereich Corporate- und Verpackungs-Design, nach Stationen bei Claus Koch Corporate Communications, Lothar Böhm und der Sterling Group in New York gründete sie die Agentur Fütterer:id. Bei der Entwicklung internationaler Verpackungs-Systeme und -Guidelines konnte Fütterer Erfahrungen mit Kunden wie Lindt, Wella, Allianz, Palmolive, Gillette, Kraft, Knorr oder Novartis sammlen. www.fuetterer.de

VOLKER POOK hat Design an der Universität Essen studiert, danach folgten Engagements bei Büro Hamburg, MetaDesign, Peter Schmidt Studios und Wolff Olins Enterprise IG in New York. Dabei arbeitete er für Kunden wie Philip Morris, ADAC, Hugo Boss, Bertelsmann, Wella, General Electric oder Ford. Heute arbeitet Pook für die Berliner Agentur Play-frame, die strategische Konzepte und Markenkommunikation in Corporate Identity und Design anbietet. www.playframe.de



TYPOBerlin**2008** .img

13. Internationale Designkonferenz
29.–31. Mai 2008

Thema: Image
im Haus der Kulturen der Welt

typoberlin.de

FontShop

db123_design_saville_14.indd 14 17.04.2008 16:24:49 Uhr

MEINE STADT, MEIN DESIGN

Peter Saville macht Manchester hübsch

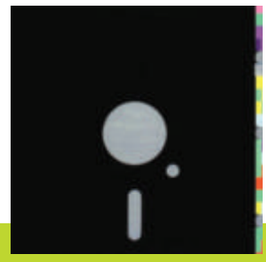
Joy Division, Durutti Column, New Order ... Peter Saville gab diesen Bands ihre grafische Identität, genau wie ihrem **Label Factory Records**. Das war eine der ersten CIs im Indie-Musikbiz und ist eigentlich nur mit Vaughan Olivers Arbeit für 4AD oder aber Designers Republic und Warp Records vergleichbar. Mittlerweile arbeitet Saville für die **Stadt Manchester** als Kreativ-Berater. Und er designt immer noch. Von *Mercedes Bunz & David Lindermann*

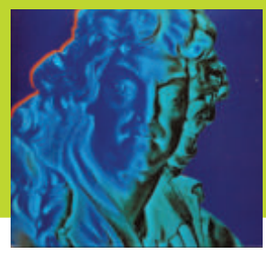
Erst Platten, dann Mode, jetzt Städte. Hoppla? An der Figur Peter Savilles kann man festmachen, wie rapide sich die Aufgabe des Designers in den letzten Jahren verändert hat. Mehr und mehr ist Design nicht nur das formschöne oder funktionale Entwerfen eines Objektes. Der Fokus hat sich erweitert. Die Rolle des Designers hat sich verschoben, von jemandem, der eine Form gibt, hin zu jemandem, der eine außerordentlich dynamische Welt neu interpretiert – und dass unsere Welt dynamisch ist und so etwas braucht, daran wird ja wohl keiner zweifeln. Deshalb ist wenig überraschend, dass dieses Moment im Design in den letzten Jahren immer wichtiger geworden ist: Von Bill "Ideo" Moggridges Etablierung des Interaction Design über Saville bis hin zur aktuellen Ausstellung "Elastic Mind" im Design Departement des New Yorker MOMA zeigt sich, dass es heute im Design darum geht, einen Prozess, eine Erfahrung, eine Dienstleistung oder seine Umwelt zu verstehen und neu zu interpretieren. Aufgabe ist, in der Interaktion die Struktur aufzuspüren und herauszuarbeiten. Gestaltet wird also nicht mehr allein Material, untersucht wird, warum etwas auf eine bestimmte Weise läuft und wie man es verändern kann. Also was man anders gestalten könnte, damit sich die Dinge verbessern. Eben Städte zum Beispiel. Denn Städte werden heute ja auch nicht mehr gebaut, sie werden bespielt.

Als der Designer und Verleger Tyler Brulée vor etwas weniger als einem Jahr in seinem Magazin "monocle" die lebenswertesten Städte ausbaldowerte, war folglich einer der Ratschläge an die Stadtkommunen das Ernennen eines "creative directors". Alle guten Marken, so Brulée, hätten einen "creative director" mit einer starken Vision, Städte könnten durchaus auch einen gebrauchen. Das klang etwas seltsam in unseren Ohren, doch tatsächlich hatte Manchester damals schon einen. Peter Saville. Was überraschend ist. Denn bekannt ist Saville vor allem als Grafikdesigner, genauer für Albumcover von Joy Division, OMD oder New Order.

Blick zurück nach vorn: Als Jungspund frisch von der polytechnischen Universität Manchester machte er Ende der Siebziger die Bekanntschaft von Labelmacher Tony Wilson und entwarf fortan das Firmendesign von Factory Records. Auf dem Rücken der guten Musik wurde er mit Plattencovern bekannt, die sich um den Markt einen feuchten Kehricht scherten und lieber, statt eine Band anzupreisen, Floppy Discs imitierten, radikal reduktionistisch auf den Bandnamen oder Albumtitel verzichteten und in der Produktion teilweise so teuer waren, dass das Label mit jedem Verkauf Geld verlor, anstelle welches zu machen.

Manchester und Saville verloren sich aus den Augen. Saville zog nach London, entwarf weiter Plattencover, ging später in die Mode, blieb radikal, gründete seine eigene Firma, fuhr sie gegen die Wand, versuchte sein Glück in L.A. und kam wieder nach England zurück. Manchester dagegen wurde als ehemaliger Industriestadt irgendwann klar, dass es an seinem Image arbeiten sollte. Marketing musste her. Man erfand den Slogan "We're up and going!", der in seiner lahmen Mittelmäßigkeit einige engagierte Anwohner so sehr ärgerte, dass sie einen Club namens "McEnroe-Group" gründeten, nach dem Ausspruch des Tennisspielers "You can't be serious!". Sie setzten die Stadt unter Druck, riefen Leute zusammen, die die Kultur in Manchester geprägt hatten, und stießen auf Peter Saville. Im Gespräch mit Mercedes Bunz und David Linderman erklärt der, wie man eine Stadt designt, was die Krux an der "creative industry" ist und was seine Arbeit von heute mit einem Plattencover zu tun hat.





Was macht man als Creative Director von Manchester?

Ich verbringe einige Tage im Monat damit, im öffentlichen Sektor zu arbeiten, z.B. im Rathaus in Manchester. Ich versuche, in den Meetings einen anderen Blickwinkel in politische Prozesse einzubringen. Es geht nicht nur um Kommunikationsdesign, ich weise darauf hin, wie die Dinge woanders gehandhabt werden, architektonisch, organisatorisch, im öffentlichen Raum oder dem öffentlichen Transportsystem. Es geht einfach darum, ein wenig Weltwissen einzubringen, von dem die Leute im Gemeinderat wenig Ahnung haben.

Es geht also nicht darum, für Manchester ein Logo zu entwerfen.

Nein, überhaupt nicht. Es geht um eine Vision, die Richtung, in die die Evolution der Stadt gehen soll. Das ist ein großes Thema - die Regeneration, die Erneue-

Die Situation bei Factory hat es mir erlaubt, ein Objekt so zu gestalten, wie ich es wollte. Niemand dort wusste, wie Design und Profit zusammenhängen.

db123_design.indd 15 17.04.2008 10:49:17 Uhr

PETER SAVILLE (* 1955 in Manchester) hat nachhaltig als Grafikdesigner Spuren hinterlassen. Zu seinen bekanntesten Arbeiten gehören seit Ende der 1970er Jahre die Plattencover von Joy Division und deren Nachfolgerband New Order. Er studierte 1974 bis 1978 an der Manchester Polytechnic Grafik und war anschließend am, inzwischen bankrotten, Label Factory Music beteiligt, für das er auch die gesamte CI entwarf. Zu seinen Kunden gehörten unter anderem John Galliano, Christian Dior, CNN und Adobe. Savilles Arbeiten wurden und werden international ausgestellt. Er ist von der Stadt Manchester beauftragt, deren visuelles Image zu erneuern. Saville lebte und arbeitete zeitweilig auch in LA und London.

Letzte Monographie
über Saville:
Peter Saville 1-127
Katalog des Migros
Museums, Zürich,
www.migrosmuseum.ch

rung der früheren Industriestandorte. Die zentrale Frage ist "Welche Stellung hat Essen, Manchester, Glasgow oder Detroit im 21. Jahrhundert?" Ein Slogan oder ein Logo ist da nicht viel wert, ich halte nicht viel davon. Das BMW-Logo sagt ohne einen BMW unter ihm nicht viel aus. Deshalb ist es für Städte wichtig, sich nicht nur ein Branding zu geben, sondern das Branding mit und in der Stadt selbst zu entwickeln und die Stadt zu verändern. Es ist beispielsweise schockierend zu sehen, was sie aus Detroit machen. Sie wollen es in ein anspruchsloses Las Vegas umwandeln. Im politischen Sektor hat man oft einfach keine Idee, wie man Orte verändern kann, es gibt zu wenig Querdenker.

Ist Grafikdesign damit mehr als eine Serviceindustrie, weil man heute auch soziale Strukturen entwirft?

Die Frage ist vielleicht auch: Bin ich noch ein Grafikdesigner? Klar, ich kann Grafikdesign machen, das ist nicht schwer. Aber die Welt um mich herum interessiert mich, genauer was man in ihr verbinden und wie man sie auf diese Weise verändern kann. Momentan spricht man dabei oft von Konvergenz-Kultur und das ist das Prinzip meiner Arbeit. Vor 30 Jahren war ich Roxy-Music-Fan, genau weil sie eben verschiedene Dinge verbunden haben - Mode, Musik und Kunst. Viele Bereiche agieren in sich beschränkt, auf Journalismus, auf Architektur, auf Politik. Ich versuche zwischen diesen Bereichen Verbindungen herzustellen - und so ist meine Arbeit schon immer gewesen.

Ja, Du warst schon sehr früh sehr bekannt für dein radikales Design. Gestatte uns dazu eine persönliche Frage: Denkst du manchmal, es wäre besser gewesen, wenn dieser Ruhm erst später gekommen wäre? So etwas ist ja auch eine Bürde.

In der Tat muss man eine Möglichkeit finden, auch als 40- oder 60-Jähriger noch etwas Sinnvolles machen zu können. Heute fragen mich die Leute natürlich immer noch, was für Bands und welche Plattencover ich mag. Offen gestanden: Ich habe keine Ahnung. Ich bin 52 – und ich habe meinen Vater damals auch nicht gefragt, was er von David Bowie hält. Es ist geradezu peinlich, dass viele glauben, man könnte immerfort in dieser Popkultur-Blase leben. Von daher bin ich ganz froh, wenn ich dem Gemeinderat in Manchester zur Seite stehen kann. Das ist eine Arbeit, die ich als 50-Jähriger vertreten kann, ohne dabei eine Meinung über das aktuelle Coldplay-Album zu haben.

Tatsächlich hast du hast vor einigen Jahren mehr oder weniger aufgehört, als Grafikdesigner zu arbeiten, und dich stark auf die Kunst konzentriert. Aber kann man nicht auch in der Privatwirtschaft querdenken? Mike Meirés Projekt "The Farm" für Dornbracht Armaturen ist ja beispielsweise auch ein politisches Statement. Er benutzt den Klienten zur Kommunikation.

Mein Problem mit "The Farm" ist, dass es am Ende dann doch darum geht, überteuerte Wasserhähne zu verkaufen, für Leute, die sonst nichts zu tun haben, als 200.000 Dollar für ein neues Badezimmer auszugeben – ich kann das sagen, wir sind befreundet und ich habe ihm das auch schon selbst gesagt. Mike kann das ignorieren, diesen Gegensatz, der zwischen dem Profitstreben einer Firma und der Kunst herrscht. Ich nicht. Ich kann die Idee nicht ertragen, Kunst zu verwenden, um ein Business zu legitimieren.

Das klingt ganz schön nach Anti-Establishment ...

Am Anfang war ich das gar nicht! Ich war ein verwöhnter Bengel aus einer Mittelklasse-Familie und im Gegensatz zu einigen Leuten aus der Factory, die aus der Arbeiterklasse in Manchester kamen, hatte ich keine politischen Ängste. Was heißt: Ich hatte keine negative Einstellung zum Establishment bis ca. 1990. Dann entdeckte ich die unmoralische Seite des Kapitalismus. Ich war erschüttert; Kapitalismus als Ausrede für gesellschaftsfeindliches Benehmen, für ignorante, preistreiberische Geschäftemacherei, das hat mich zutiefst abgestoßen.

Warum in den 90er Jahren? Weil das genau die Zeit war, in der Kapitalismus massiv in den kreativen Bereich vorgestoßen ist – Stichwort "creative industries"?

Genau. Das war also die Zeit, in der sich mein Blick auf die Geschäftswelt verändert hat.

Damals bist du auch mit deiner Firma Peter Saville Associates insolvent gegangen.

Gut, meine Art zu arbeiten, war noch nie profitorientiert. Das funktionierte eine Weile und als die Rezession kam, ging es nicht mehr auf. Ich habe aber auch einfach kein Interesse an Leuten, die nur dafür leben, Geld zu machen. Es stört mich nicht, wenn jemand mit einer Idee Geld verdient, an die er glaubt. Aber was passiert, wenn man nur an das Geld denkt, zeigt sich in der kaputten Gesellschaft, wie sie sich in London inzwischen manifestiert hat. Ich meine, die Financial Times hat ein Beiblatt, das einmal im Monat erscheint, "How to spend it"! Gib es für eine Security-Kamera und ein großes Tor aus, denn das wirst du in dieser Gesellschaft brauchen! So polarisiert sich die Gesellschaft zwischen denen, die zu viel Geld haben, und denen, die nicht genug haben. Will man in so einer Gesellschaft leben?

Nur was kann man als Designer dagegen unternehmen?

Nicht viel, leider. Die so genannte kreative Industrie ist ja damit im Einklang. Mir ist es ein einziges Mal gelungen, das auf den Kopf zu stellen. Yohji Yamamoto, der Chef einer Modefirma und ein Freund von mir, hatte damals, mitten in der Rezession, die gleiche Einstellung zum Irrsinn teurer Mode. Er hat eine Modekollektion aus Holz entworfen, die man nicht tragen konnte. Ich habe sie mit einer Kampagne begleitet, die den Titel "Game Over" trug und damit als Message das Ende der Luxusindustrie proklamierte. Und wir zeigten in ihr nicht einmal die Mode, sondern Stock-Fotos von Bildagenturen. In der Firma war man entsetzt, aber Yamamoto war ja schließlich der Boss. Nach der dritten Saison wurde es dann trotzdem gestoppt.

Aber trotzdem war es ein Geschäft, du warst der Autor für einen Auftraggeber ...

Stimmt, aber es war trotzdem eine recht einmalige Sache. Meine Arbeit für Manchester ist da irgendwie anders: Die Stadt ist meine Heimat, und die Leute, die dort leben, profitieren von meiner Arbeit. In meinen Augen sind sie in diesem Projekt die Aktionäre. Daher habe ich auch kein Problem mit dieser Arbeit, auch wenn sie ziemlich langweilig ist.

Was hältst du von Tyler Brûlée, wenn er von Stadtdesign spricht?

Ich bin mir nicht sicher, wie viel Tyler von Städten versteht. Ich weiß, dass er sich mit Flugzeugen auskennt – er hat ja "Swiss Air" gestaltet. Aber zu Städten gehört mehr dazu. Es gibt viel mehr Probleme, die es zu bewältigen gilt. Städte sind die Manifestierung von Werten der dort ansässigen Menschen. Wenn man sich einen Ort anschaut und nicht beeindruckt ist, dann ist man vermutlich auch von den Einwohnern nicht beeindruckt.

Endlich mal eine ordentliche Küche: Mike Meirés "The Farm Project" für Dornbracht

db123_design.indd 16 17.04.2008 12:17:50 Uhr

SILVERSCREEN
Das DVD-Magazin Fly

YouTube führt das Videoformat in die qualitative Unübersichtlichkeit. Ein Portal wie Hobnox setzt dem online redaktionelle Kontrolle entgegen. **Offline verfolgen im Modeumfeld einige Projekte den streng selektiven Ansatz eines Galeristen oder Kurators.** Neben Diane Pernet mit ihrer Video-Sammlung "You wear it well" gehört vor allem die Redaktion des DVD-Magazins FLY aus New York dazu. Von *Annabelle Hirsch*

Man hält einen Pappdeckel im typischen Magazin-Format in der Hand. Er lässt sich aber nicht aufschlagen und durchblättern. Man kann nur eine runde Scheibe herausklappen und eine DVD entnehmen. Fly DVD ist ein New Yorker Mode- und Kunstmagazin auf DVD, das exklusive Videos von Fotografen, Grafikern oder Filmemachern versammelt. Sie konfrontieren jeweils ein Modelabel mit einem Thema zur Zeit, in der aktuellen Ausgabe heißt das Motto: "Words Remembered". Die Kurzfilme können atmosphärische Assoziationen, politisch-poetische Essays oder auch Sketche sein. Aber sie sind immer schwer stylisch, selbst die Musikclips fallen sämtlich unter die Kategorie Kunstvideo. Jede Ausgabe von Fly DVD ist ein Kurzfilmfestival für Hochglanz-Connaisseure.

Wie würde es wohl aussehen, wenn sich ein Künstler wie Matthew Barney mit dem Modelabel Boudicca oder David Lynch mit dem traditionsreichen Modehaus Fendi filmisch paaren würde? Ein außerirdischer Gedanke. Würden sich die genannten Künstler zu einem Filmprojekt vereinen, dann würden sie es in einer Ästhetik wie der von Fly DVD verarbeiten.

Keimzelle Plattengeschäft

Begonnen hat die Geschichte des DVD-Magazins 2003 mit einer Erleuchtung. Kreativdirektorin und Mitgründerin Catherine Cushman suchte in einem Plattengeschäft nach einer schönen CD-Hülle, als sie die Idee überkam: Wie wäre es wohl, in dieser hübschen Verpackung eine neue Welt zu finden? Eine Welt aus Bewegung, Musik und Kunst, die sich vom Ineinandergreifen aller kreativen Disziplinen nährt. Schon mit der Zusammensetzung des Teams wurde diese Welt gefunden: Stephen Ghukfvin war bis dahin als Fotograf tätig, Cushman hatte in New York Film studiert und für einige Produktionen in LA gearbeitet. Währenddessen langweilte sich Nima Abbasi – heute Direktorin von Fly – als Anwältin, weshalb sie begann, mit dem DJ und fanatischen Kunstsammler Laurent Vatcher Musik für Fashionshows zu kreieren.

Aber erst 2006 war es so weit. Die französische Presse feierte Fly DVD's erste Ausgabe "The Zero Issue" als Projekt einer neuen Avantgarde: *"Fly is the future and arrived at exactly the right time."* Und tatsächlich, in einer Zeit, in der die Mode kräftig an ihrem fest verankerten Image eines rein kommerziellen Produktes rüttelt, schafft das einzigartige Magazin eine perfekte Synthese zwischen Kunst und Mode: *"Meiner Meinung nach sind die Dinge immer mehr, als sie zu sein scheinen. Mode ist mehr als etwas Transitorisches, es ist Kunst und Architektur. Menschen sind arrogant und denken, ein gut gebautes Haus sei mit mehr Bewunderung zu betrachten als ein gut entworfenes Kleid."* Die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Modedesign gelingt im Videoformat auf besonders subtile Weise, da der Intellekt durch die Sensibilität der Sinne anstatt durch starre Analysen angesprochen wird.

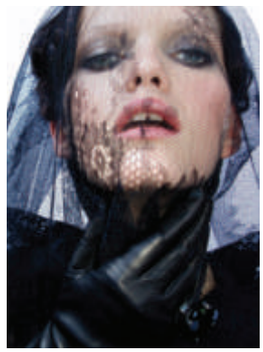
Words remembered

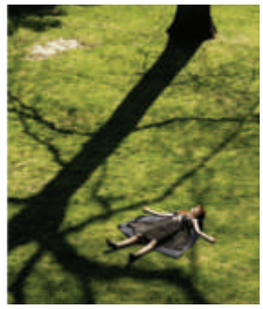
Und auch in der aktuellen Ausgabe geht das Konzept auf. Die Filme spielen mit der Kraft der Worte, visuelle Geschichten zu inspirieren. *"Wir haben jeden Künstler gebeten, einen kurzen Film zu einem Zitat, das für sie eine ganz bestimmte Rolle spielt, zu kreieren"*, erklärt die Art-Direktorin. Nick Caves Zitat "There's one thing you can guarantee in life – a surplus of pain" ist Ausgangspunkt für Stephen Ghukfvins Film "Torrent" ("Sturm"). Gekleidet in Hussein Chalayan, ist die Frau ein Sturm, der mit aller Kraft gegen die Grenzen ihrer Liebe ankämpft, während der Mann fast gefühllos dagegen standhält: "Es geht um zwei Menschen, die sich vermissen, aber nicht wirklich zueinander finden", so Ghukfvin. Der Fotograf Gray Scott geht von Aldous Huxleys "Love of the nature keeps no factorys working" aus und spinnt zusammen mit dem Modelabel Boudicca, das in dieser Saison auf synthetische Materialien und futuristische Schnitte setzt, eine mysteriöse, organlose Zukunft. Wie sich das Louis-Vuitton-Label inmitten einer Demonstration gegen den Irak-Krieg macht, wird in Catherine Cushmans Film "Protest" durch eine junge Frau demonstriert. Mitten im Zeitgeschehen, wirkt sie trotzdem wie ein staunender Beobachter, und stellt Mode in eine ambivalente Position.

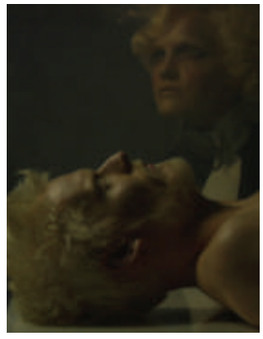
Die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Modedesign, die schon viele andere Magazine vor FLY DVD versucht haben, gelingt im Videoformat auf besonders subtile Weise.

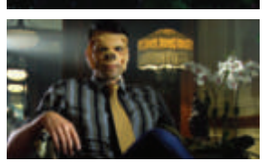
Mehr als Mode

Aber die "Architektur des Stoffes" ist noch lange nicht alles, was diese DVD ausmacht. Denn auch wenn sich Fly auf seiner Website vor allem mit "fashion films" präsentiert, ist es weit mehr als nur ein verfilmtes Modemagazin. Neben den rund 30 Modefeatures lässt sich eine spannende Auswahl an Interviews mit Koryphäen der Modewelt, Künstlern, Schauspielern und anderen Kulturschaffenden finden, zum Beispiel mit Karl Lagerfeld oder dem Sammler Michael Gallagher. Der Künstler Liam Gillick unterhält mit Geschichten über seine Studienzeit mit Damien Hirst. Eigentlich fehlt nur noch eines: die Musik. Bei den Musikvideos verfolgt Musik- und Visual-Arts-Direktor Laurent Vatcher ein ähnliches Ziel wie bei den Modefeatures. Die visuelle Umsetzung muss genauso überzeugen wie der Sound. Neben Clips von The Presets, Wolfmother oder Clark findet sich auch eine Dokumentations-Perle wie "Sleepwalking through the Mekong", die die kalifornische Band Dengue Fever auf ihrer Kambodscha-Tour begleitet, auf der sie den Cambodia-Rock'n'Roll reimportieren.









www.insidefly.com

"WiiSpray" von Martin Lihs und Frank Matuse

INTERFACE? FEHLERFACE!

Über Fehler, Verhalten und Beziehungen mit Schnittstellen und deren Design

Interface-Design kann man heute studieren wie Grafikdesign oder Germanistik. Dabei ist ein Interface nicht nur akademisches Objekt der Gestaltung, sondern weitaus mehr als nur die **Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine**. Es ist nicht die pure Interaktion und die Perfektion des Interface, die das Design bestimmen sollten. Stattdessen sollten **vermeintliche Fehler in den Fokus** rücken und damit das Verhältnis von Mensch und Maschine in einen **kreativen Prozess** zusammenfließen lassen.

Von *Patrick Kochlik & Ji-Hun Kim*

Die materielle Welt der Gadgets, der Geräte und deren Schnittstellen wird nicht nur stetig professionalisiert und vorangetrieben, es wird auch immer wichtiger, den Blickwinkel auf das Interface neu zu justieren. Die Schnittstelle kommuniziert nämlich weitaus mehr als nur die immanenten Eigenschaften eines Programms oder einer Maschine. Die Beziehungen, die geschaffen werden, basieren nämlich nicht nur auf den Möglichkeiten, sondern auch auf den Fehlern und Nutzlosigkeiten der jeweiligen Systeme. Und, was macht das Interface eigentlich mit dem Menschen? Welche Kontexte erschließen sich daraus? Klassischerweise ist das Interface der Punkt, an dem ein Mensch mit einem Gerät interagiert bzw. die Kommunikation mit einem System ermöglichen soll. Das Interface soll hierbei möglichst effizient, schnell und fehlerfrei Zugriff auf den Zweck des Artefakts bieten. Doch mit immer komplexer werdenden Geräten und Anwendungssituationen bilden Interfaces nicht nur die dünne Berührungsschicht zwischen Menschen und Technologie. Sie bieten eher einen dynamischen Möglichkeitenraum, in dem sich unsere Beziehungen zu genau jenen Artefakten formen. Mehr noch wird das Interface zur Projektionsfläche für die subjektive Wahrnehmung und Vorstellungen des Benutzers, Users, Gamers oder Programmierers.

Das Gerät und ich

Meist wird das Interface/die Schnittstelle unter rein funktionalen Gesichtspunkten bewertet. Nur sind Geräte heute mehr als eine bloße Ansammlung spezieller Funktionen und Menschen weit mehr als eine anonyme Masse von Konsumenten und Nutzern. Wie es der Visionär Bruce Sterling in seinem Buch "Shaping Things" mit dem Begriff "Spimes" beschrieben hat, werden Geräte nicht nur produziert, sie werden prozessiert, individualisiert, gefabbt (fabben = 3D-drucken),

db123_design.indd 18 17.04.2008 10:48:19 Uhr

”Sing Star“ spuckt die meisten Punkte aus, wenn man nicht singt wie ein Popstar, sondern auf Intonation und Vibratos scheißt und am wie ein Sinusgenerator die Linien mitsummt.

INTERFACE BEWEGUNG WII-SPRAY

Das ”WiiSpray“ wurde von Martin Lihs und Frank Matuse an der Bauhaus-Universität Weimar gehackt, das neue Human Computing Interface (HCI) ist vom Look & Feel mit einer realen Sprühdose vergleichbar. Das System besteht aus handelsüblicher Konsolenware, einem WiiFlash-Server und dem passenden Code. Die virtuelle Dose simuliert reales Sprühverhalten, inklusive einer Auswahl verschiedener Caps, und einer breiten Farbpalette. Die entstandenen Werke werden auf einem Server gesichert, und bald soll es auch kollaboratives Sprühen geben, also gemeinsames Malen an virtuellen Online-Wänden. Möglich wurde das alles erst durch den Siegeszug neuartiger Bauteile, bei denen mechanische Komponenten direkt auf Halbleitern platziert werden. Mit diesen ”Micro Electro Mechanical Systems“ (MEMS) haben die Gesetzmäßigkeiten der Chip-Fertigung in der Sensorik Einzug gehalten, Gyroskope und Schwingungssensoren werden permanent kleiner, billiger, leistungsfähiger und genügsamer. Die Initialzündung für den MEMS-Massenmarkt war die Nachfrage der Automobilindustrie nach Airbag-Sensoren, jetzt schwappt die neue Sensibilität auch in den Gadget-Alltag: Die Sensoren rechnen verwackelte Fotos scharf oder sorgen in der Wii für räumliche Orientierung.

gesharet, gebloggt und recycled. Daher kann man das Interface nicht mehr als eine bloße Handlungssingularität verstehen, und es wird deutlich, dass Geräte große Bereiche unserer Lebenswelten massiv verändern: Sie formen die Art, wie wir kommunizieren, spielen oder musizieren. Warum also werden Gadgets meist nur über ihre Funktionen verhandelt? Selten stellt sich die Frage, was sie mit uns machen und wie ihr Dasein Einfluss auf uns ausübt. Interessanterweise ist es bis heute für die meisten Designer oberste Gestaltungstugend, den Umgang mit Geräten so reibungslos wie möglich zu gestalten. Der Mensch soll im besten Fall gar nicht merken, was er tut. Er soll nicht verstehen, wie das Gerät funktioniert (Prinzip Black Box). Dieser Ansatz beschränkt allerdings den Zugang zur Technologie. So können wir nicht darüber nachdenken, wo die Dinge herkommen, wie sie funktionieren und wie sie wiederverwertet werden sollen. Deshalb sollte es immer auch Gegenstand von Interaktionsdesign sein, den Nutzer auf diese Fragen aufmerksam zu machen, den Menschen auf die Veränderung seines Lebens durch seine Geräte hinzuweisen, sprich die Geräte transparent zu gestalten.

Verhalten und Nutzlosigkeit

Aus unserer eigenen Erfahrung stellt sich die Reflexion im Umgang mit Technologie immer dann ein, wenn die Interaktion scheitert. Der verdammte Computer streikt mal wieder, das Handy ist tot, oder der Drucker will mal wieder nicht. Das liegt zuerst darin begründet, das moderne Geräte in mittlerweile fast allen Bereichen über ihr Verhalten hinaus kommunizieren: Handys vibrieren oder geben Herzpulse, wenn es anklopft, Programme hüpfen bei ihrer Aktivierung vor Freude im Dock, das Betriebssystem rüttelt gleich den gesamten Bildschirm durch, falls das Benutzerkennwort falsch eingegeben wurde, so als würde der Rechner mit dem Kopf schütteln: *“Nee, so geht das nicht, bitte noch mal.“* Es geht also um eine Vermenschlichung von Technologie, die eine emotionale Bindung weckt und zugleich verstärkt. Wie viele Kinder haben geweint, als in den 90ern die Tamagotchis reihenweise abgemurkst sind, weil denen zu wenig, häufig aber auch zu viel “Liebe“ geschenkt wurde? Dieses Arsenal an eigentlich nutzlosen Funktionen bestimmt die Beziehungen zwischen Mensch und Maschine allerdings immens. Es gibt viele Features, die gar nicht oder nur sehr selten gebraucht werden und auch der Robo-Hund Aibo wird nur dann als intelligent wahrgenommen, wenn er einen scheinbar freien Willen besitzt, was heißt: Das Waldi-Derivat wird ergo dann lieb gewonnen und als natürlich empfunden, wenn es tut, was man gerade nicht von ihm erwartet. Eben wenn es eigentlich “nutzlos“ ist, wenn es das nicht ohnehin schon ist und dabei scheitert. >>>

INTERFACE TOUCHSCREEN: VIELFINGER UND RUCKEL-FEEDBACK

Auf absehbare Zeit heißt der wichtigste Interface-Trend wohl: Touchscreens ersetzen Tasten und Knöpfe. Aktuelle Touchscreen-Handys stellen aber nur den Anfang der Entwicklung dar, denn deren Eingabetechnik ist noch ziemlich beschränkt, vor allem weil sie nicht mehr als eine Berührung gleichzeitig erfassen können. Eingabegeräte für Spezialanwendungen können da längst mehr: ”Lemur“, ein Controller für die Musikproduktion, erlaubt bereits die gleichzeitige Kontrolle von zehn Parametern. Doch die Touchscreen-Lösung hat durchaus auch Nachteile: Vielen Nutzern fehlt die von Tasten und Knöpfen gewohnte Haptik, mit der man den Eingabevorgang intuitiv nachvollziehen kann, und durch grafische und akustische Effekte wird diese kaum zu ersetzen sein. Eine mögliche Lösung des ”Feedback-Problems“ zeichnet sich aber schon ab: Das haptische Erlebnis beim Drücken einer virtuellen Taste könnte durch Rütteln oder Vibrieren der Oberfläche ersetzt werden. Vorreiter dieser Entwicklung ist das von Spielkonsolen bekannte Prinzip ”Force-Feeedback“, mit dem schon jetzt differenzierte Ruckel-Effekte erzeugt werden können. Die aus Games entliehene Rappel-Technik der Firma Immerson namens ”VibeTonz“ wurde bereits in einige Samsung-Modelle integriert; den Durchbruch auf dem Massenmarkt dürfte eine unlängst besiegelte Kooperation zwischen Handy-Primus Nokia und dem Ruckel-Spezialisten markieren. www.jazzmutant.com

INTERFACE FOTO: STEUERUNG PER BILDANALYSE

Ein weiterer Monster-Trend für Interfaces ist die Bildanalyse. Klingt erst mal absurd, hat aber ungeheuere Potentiale, die sich aus der Kombination von allgegenwärtigen Kameras und billiger Rechenleistung ergeben. Anschaulich wird das Prinzip beispielsweise mit dem ”Bubblegum Sequencer“, den Studenten an der Universität von Berkeley gebastelt haben. Dabei werden ein simples Holzbrett mit einer Matrix aus gewöhnlichen Bohrlöchern und eine Hand voll bunter Kaugummikugeln zu einem ausgewachsenen Musik-Sequencer. Der Kniff besteht nun darin, das Muster der farbigen Kugeln mit einer Kamera zu erfassen und anschließend in Midi-Signale zu verwandeln. Aber die Bildanalyse sollte bald auch jenseits solcher klar definierter Spielflächen zum Einsatz kommen, Nokia will mit seinem Projekt ”Point & Find“ sogar die ganze Welt zu einer klickbaren Oberfläche machen. Dazu werden beliebige Bilder aus der Handy-Kamera an einen Nokia-Server verschickt und dort analysiert. So soll das System nicht nur Immobilien wie Ladengeschäfte, sondern auch bewegliche Objekte erkennen können. Das Foto vom Auto am Straßenrand wird per Bilderkennung zum direkten Link auf die Websites des Herstellers.

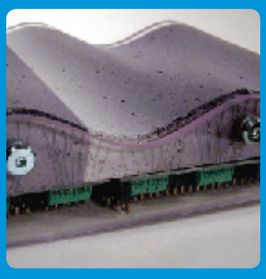
backin.de/gumball,
research.nokia.com,
www.nardo.ca

db123_design.indd 19 17.04.2008 10:46:48 Uhr

PATRICK KOCHLIK lehrt an der FH Potsdam Interfacedesign und entwickelte mit Art+Com u.a. atemberaubende Multitouch-Schnittstellen für das Jüdische Museum und dem Science Museum in London.
www.senorpako.de
interface.fh-potsdam.de
www.artcom.de

Fehler - Don´t Debug

Fehler werden immer gemacht! Von jedem! Und damit auch im Umgang mit digitaler Technologie. Nobelpreisträger Herbert Simon definiert den Fehler als den Moment, in dem die äußere Umwelt und das innere System eines Artefakts nicht mehr harmonisieren. Das kann dann passieren, wenn das innere System versagt (leerer Akku) oder sich nicht auf die äußere Umwelt einstellen kann (nicht wasserdichte Uhr beim Tiefseetauchen). Es gibt also Fehler, die im Artefakt selbst beheimatet sind, und solche, die aus der Interaktion zwischen Menschen und Artefakten herrühren. Aber immer definieren sie unser Verhältnis zu Technologie. Sie sind mitunter wichtiger als die eigentliche Funktion. Warum wird also die Situation des Fehlers, der Nutzlosigkeit, der Ineffizienz nicht mitgedacht oder gar als Feature in Geräte implementiert? "However, error messages can still teach users a bit about how the system works and give them information they need to use it better", sagt Jakob Nielsen, seines Zeichens Usability-Papst und Vordenker im Bereich Webdesign. Auch wenn seine Kommentare nicht immer zu den sinnreichsten zählen, liegt in dieser Einsicht doch einige Wahrheit: Fehler offenbaren einen Blick auf das Artefakt, den man im funktionstüchtigen Zustand nur schwer erhaschen kann. Man lernt durch Fehler eventuell mehr über das Artefakt als durch die gewollte Nutzung. Nicht umsonst testen viele bei Computerspielen erst einmal die Grenzen aus. Zum Beispiel: Was passiert, wenn man die Rennstrecke in der falschen Richtung befährt? Nach Gamedesign-Legende Will Wright liegt in diesem spielerischen Trial-and-Error mehr Lernpotential als im Studium eines Handbuchs. Ein weiteres Beispiel findet man bei "The Sims". Die Spielwelt der Sims hatte den Anspruch, derart realistisch zu sein, dass Figuren und Spielelemente Feuer fangen können. Von Zeit zu Zeit sorgte ein Programmier-Bug für die grundlose Entzündung einiger Spielfiguren. Die Figuren fingen auf einmal wahllos Feuer, obwohl keine Feuerquelle berührt wurde. Dieses Verhalten wurde in Online-Foren diskutiert und schließlich von Spielern als spontane Selbstentzündung interpretiert. Der Bug führte also dazu, dass den Entwicklern eine



INTERFACE DISPLAY: CHROMOS CONCRETE

Mal eine ganz andere Art der Informationsvermittlung: Beton, der variabel beschriftet werden kann bzw. die Farbe ändert. Die Anwendungsgebiete lesen sich mal wieder sehr vielseitig: sich im Schwimmbad auf dem Boden die Temperatur anzeigen lassen, die digitale Uhrzeit an der hippen Betonwand haben oder Außenwände mit mäandernden Pattern verschönern. Die Verkabelung sieht dafür zwar noch recht kompliziert aus, der End-User soll diese ja aber auch nicht wahrnehmen. Das sieht nach einer kommunizierenden Schnittstelle für Mensch in der Betonwüste aus, fast so als würde die Platte mit dir reden. Letzten Endes, wenn man den wahren praktischen Nutzen hinterfragt, dann ist diese Technik für komplexe Bebilderungen nicht wirklich geeignet. Das können heutige Displays, egal welcher Auslegung, besser und höchstwahrscheinlich auch günstiger. Eine Idee wäre, dem Kanzlerinnenamt ein Update zu schenken und der Waschmaschine ein Camouflage-Outfit für schwere Zeiten zu schneidern, dann könnte man die mittlerweile unschönen Vermoosungen an den Ecken vor dem fremden Staatsbesuch auch wieder schönreden. chromastone.com

INTERFACE GLEICHGEWICHT: WII FIT, HEIMTRAINER 2.0

Ausgerechnet die Gameboy-Firma Nintendo hat Videospiele endgültig aus der Schmuddelecke geholt. Erst hat der ehemalige Spielkartenhersteller mit der Wii eine Controller-Revolution in strahlendem Designweiß losgetreten, dann wurde die mobile Konsole "DS" vom Kinderspielzeug zum Gehirntrainer für Erwachsene befördert. Und während die Konkurrenz auf den pickeligen Egoshootern sitzen bleibt, schwimmt Nintendo mit neuen Game-Zielgruppen wie Frauen, Rentnern und gewissenhaften Spaßbremsen auf einer anhaltenden Erfolgswelle. Der nächste Streich heißt "Wii Fit" und basiert wieder auf einem neuen Controller-Prinzip. Das "Balance Board" erinnert heftig an eine Personenwaage und könnte Nintendo jetzt sogar den Fitness-Markt erschließen. Versuche, den ganzen Körper zum Steuern eines Spiels einzusetzen und auch die Idee, Fitness als Spielinhalt dem Konsumenten näher zu bringen, gibt es zwar schon lange. Tanzmatten oder Sonys Kamera-Steuerung "EyeToy" erhielten auch reichlich Lob als innovative Interfaces, aber sie blieben Nischenprodukte. Eine Waage scheint dagegen als Gamecontroller schwer vorstellbar, denn das unsympathische Kontrollinstrument sorgt außer bei den Weight-Watchers wohl kaum für Geselligkeit. Aber das Balance Board ist mehr als eine Waage: Es besteht aus zwei druckempfindlichen Platten, die je nach Körperhaltung durch zwei Punkte auf dem Bildschirm repräsentiert werden. In einer Kalibrierungs-Runde geht es zunächst darum, mit der Verlagerung des Körpergewichts die Punkte in ein kleines Zielquadrat zu manövrieren. Das ist gar nicht so einfach, Beine und Oberkörper folgen in etwas ungelenker Art dem ungewohnten Balanceakt auf Fersen und Zehenspitzen, aber dann: Tatsächlich, man kann die Punkte auf dem Screen mit den Füßen ziemlich präzise steuern! Der Start-Titel "Wii Fit" nutzt die Möglichkeiten der neuen Steuerung auf vielfältige Art und Weise, die meisten sind als Heimtrainerersatz gedacht. Yoga- und Muskelübungen werden auch noch in Yogurette-Farben präsentiert, dazu gibt es drahtige Fitness-Trainer, die die Übungen vorturnen. Aber es gibt auch andere Disziplinen, die durch Einbindung der lustigen Miis (Wii-Avatare) ein bisschen fluffiger daherkommen. Da joggt man durch den Park und winkt den anderen Miis zu oder fängt mit dem Oberkörper Hoola-Hoop-Ringe auf. Hier und im Bereich der Balance-Spiele ahnt man die Richtung, in die zukünftige Games gehen könnten. Toll ist auch der Ski-Slalom oder das Ski-Springen, bei dem man aus einer Hock-Stellung beim Absprung sofort in eine gut balancierte Zehenspitzenposition überwechseln muss, um möglichst weit zu fliegen. Richtig spannend dürfte es dann werden, wenn man im nächsten Teil von "Super Mario Galaxy" mit dem Balance Board durchs All surfen kann oder die Waage von findigen Bastlern zweckentfremdet wird, wie der klassische Wii-Controller auf dieser Seite.

db123_design.indd 20 17.04.2008 12:24:19 Uhr

extreme Detailverliebtheit zugesprochen wurde, die Spieler noch beeindruckter von der narrativen Dichte der Spielwelt waren und somit das empfundene Spielerlebnis stark intensiviert wurde. Fehler können, wie an diesem Beispiel verdeutlicht, also die Ursache für eine noch intensiviere Emotionalisierung sein: "It's a feature not a bug."

Simulation und Abstraktion

Heutige Interface-Prinzipien wie das der Wii, aber auch Multitouch-Ansätze wie iPhone und Microsoft Surface steuern immer mehr in Richtung Simulation und Applikation von körperlichen Interaktionsabläufen. Aber auch der Boom um Spiele wie "Rockband" und "Guitar Hero" basiert auf Vorbildern in der realen Musikwelt, jedoch zeigen gerade hier die Unzulänglichkeiten bzw. das Unperfekte dieser Systeme, dass die Beherrschung jener Interfaces zu veränderten Körperwahrnehmungen und -anwendungen führt. Eric, Stan und ihre Freunde haben in "South Park" gezeigt, wie enorme Guitar-Hero-Skills gar zum Plattenvertrag führen können. Die virtuosen Griffbrettfähigkeiten der Elterngeneration am "echten" Instrument zählen hier schon gar nicht mehr und sind erst recht nicht cool. Findige Wii-Spieler entdeckten bald, dass es beim Tennis nicht nötig ist, sich wie John McEnroe zu verausgaben, um zu gewinnen. Dafür eignen sich nämlich eher

Fehler sind mitunter wichtiger als die eigentliche Funktion.

windige, schnelle Bewegungen aus dem Handgelenk, die man besten im Sitzen ausführt und nicht "aus den Knien heraus". "Sing Star" spuckt die meisten Punkte aus, wenn man nicht singt wie ein Popstar, sondern auf Intonation und Vibratos scheißt und am wie ein Sinusgenerator die Linien mitsummt. Man beherrscht diese Systeme also am besten, wenn man das Simulationsprinzip hinter sich lässt und ganz eigene, neue Bewegungsabläufe kreiert, die ganz auf das jeweilige System zugeschnitten sind. Die Idee des faktischen Ergebnisses, sprich Gewinnen durch Punkte, was beim Spielen noch immer ein Grundprinzip darstellt, diszipliniert die Körper anders, als in der ursprünglichen Idee formuliert. Andersherum stellen gerade Gaming-Schnittstellen immer mehr kreative Anwendungsgebiete bereit. Gerade im Bereich der Musik werden Handhelds und Spielekonsolen zu ernst zu nehmenden Produktionsplattformen und Live-Tools. Hier wird der Zugang zur Musikproduktion für die Masse vereinfacht, da für ein mittelfristiges Ergebnis weder umständliche Musikstunden absolviert werden müssen, noch eine, noch immer relativ teure, Heimstudioumgebung mit Tausenden zu lesenden Manual-Seiten angeschafft werden muss. Das Interface ist also mehr als nur die reine Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine. Es geht nicht nur um das Realisieren von mechanischen Abläufen, die Interaktion ist in diesen Fällen nämlich an sich schon ein kreativer Akt. Und die Fehlbarkeit beider Systeme, nämlich von Mensch und Maschine, gehört damit nicht nur zum Grundprinzip der Schnittstellengestaltung ernannt, sondern bestimmt eigentlich den Fortschritt in diesem Bereich. Fehler sind hier der eigentliche Motor für Kreativität, vor allem für die Menschen, da sie damit ganz eigene und neue Möglichkeitenräume erschaffen können.

INTERFACE PAPIER: KLICK DIE ZEITUNG

Mit zunehmender Gewöhnung an Web-Oberflächen wird die stoische Passivität, die bedrucktes Papier an den Tag legt, als ungenügend empfunden: Warum kann ich nicht einfach auf den Link unter diesem Text klicken, um weiterführende Informationen zu bekommen? Der bislang gängigste Weg zur Vernetzung von Magazinen, Plakaten oder Verpackungen ist die Barcode-Weiterentwicklung "QR Code". Hierzulande werden die quadratischen Pixel-Mosaike noch selten genutzt, in Japan sind sie bereits fest etabliert, vor allem weil sie problemlos mit der Handy-Kamera gelesen werden können. Aber auch wenn die Pixelquadrate mit "QR Voice" gerade lernen, offline Sounds zu erzeugen, bleibt die Funktionalität ziemlich eingeschränkt, so wird bedrucktes Papier jedenfalls nicht zu einem ernst zu nehmenden Interface. Schon eher mit der Lösung der Firma printed systems aus Chemnitz, die Papier mit elektronischen Funktionalitäten versieht: Etwa indem Drucksensoren aus Kunststoff zwischen zwei Papierlagen gedruckt werden, womit die Magazinseite zur Tastatur wird - jedenfalls wenn man den passenden USB-Anschluss zur Hand hat.
www.printed-systems.de

INTERFACE KNÖDEL: FUNKTIONSFALLE

Gadgets wie das "digitale Kochbuch" des Jungdesigners Philipp Gilgen oder das "digitale Schnibbelbrett" von Nardo Design sind fiese Konsumfallen. Auf den ersten Blick verheißen sie, einen bislang von ödem Low-Tech dominierten Bereich mit einem Spritzer verspieltem SciFi aufzupeppen, was verlässlich für Kaufimpulse sorgt. Dabei sind beide Entwürfe in der angepeilten Praxis zum Scheitern verurteilt, denn das Schnibbelbrett mit integriertem Monitor dürfte nicht einmal den ersten Einsatz beim Möhrchenhacken überleben und das "digitale Kochbuch" basiert auf einer Logik, der nur Menschen folgen, die höchstens einmal im Jahr kochen - und das ist schon einmal zu viel, denn was die Nerds dann zusammenrühren, will niemand essen. Es steht zu befürchten, dass solch sinnfreier Schnickschnack trotzdem massenhaft produziert wird, um in Düsseldorfer Geschenkläden und bei Tchibo massenhaft gekauft zu werden. Der einzige Lichtblick ist dabei, dass die Gadgets sich wahrscheinlich hervorragend für Hacks und Zweckentfremdungen eignen.
www.philippgilgen.ch
www.nardo.ca

LO RECORDINGS
1. Cover Lover

Lo Recordings addressieren ihre Musik an Menschen mit Bewusstsein. Visuelle Menschen, die beim Hören auch was sehen wollen. Deshalb klotzen sie bei Grafikfragen ordentlich ran und verpflichten die renommierten Designer von non fomat. Von *Christoph Cadenbach*

Ein Teller, umrahmt von Silberbesteck. Darauf, recht sauber sortiert, ein Klecks Rührei, etwas blasser Speck und zwei verschrumpelte Würstchen. Die halbe Tomate am Tellerrand ist von mintgrauem Staub überzogen. Ein britisches Frühstück, wie es Martin Parr nicht schöner hätte fotografieren können – nur etwas angegammelt, das Ganze.

Oder: ein schwarzes Quadrat. Von oben schieben sich violett schimmernde Kreise ins Bild, transparent, die an gebrochenes Sonnenlicht in einer Linse erinnern. Darüber steht, in weit geschwungenen, dünnen Disko-Font-Linien, der Name der Compilation: "Milky Disko".

Zwei Plattenhüllen des englischen Labels Lo Recordings, die augenschmeichelnd veranschaulichen, worum es den Londonern bei der Verpackungsgestaltung ihrer Musik geht: um das Cover als eigenständiges (Kunst)Werk. Keine langweiligen Künstlerporträts, kein kostengünstiges Whitelabel-Stakkato, sondern reinste, in Schönheit badende Verschwendung. Denn verantwortlich für den Lo-Recordings-Look ist das ebenfalls in London beheimatete Designbüro non format, und dessen Betreiber Kjell Ekhorn und Jon Forss dürften für ihren kreativen Einsatz das ein oder andere Pfund gezahlt bekommen. Schließlich werden der Norweger und der Engländer in der Grafikwelt hoch geschätzt. Sie gestalten für Nike und Coca Cola, haben das britische Musikmagazin The Wire gerelauncht und stellen nebenher in der Tate Modern aus. Echte (und teure) Künstler also – und das in Zeiten sinkender Musikumsätze und MP3-Vormarsch, der ja das Plattencover längst zu Grabe tragen sollte.

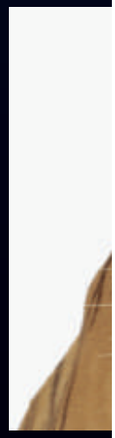
Lo Recordings halten am aufwändig produzierten Cover fest, dafür muss man sich bedanken, zum Beispiel bei Vincent Oliver, einem der Manager, Musiker und Inhouse Designer des Labels. *"Bewusste Menschen wollen Musik nicht nur hören, sondern auch sehen und anfassen",* sagt er. *"Unsere Zusammenarbeit mit non format hat Produkte geschaffen, die schön sind und mehr Ebenen haben als nur audio."* Die Digitalisierung sieht Oliver als Ansporn, kreativ nicht stehen zu bleiben.

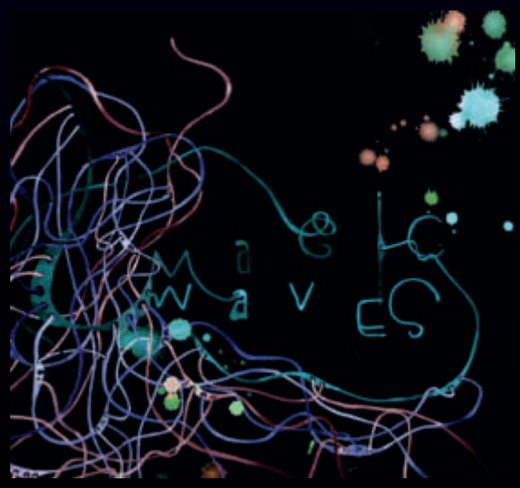
Wie weit das Coverdesign gehen kann, zeigt die Gestaltung der Sublabel-Reihe LOAF. Auf eine schlichtgraue Plattenhülle wird eine Ritter-Sport-große Zeichnung geklebt und mit Folie überzogen, wie der Lieferschein bei einem Postpaket. Dann besiebdrucken non format die Pappe in fetten Lettern mit dem Namen des Künstlers. Eine haptische Spielerei, die durch den blockigen (non format benutzen hier eine Schrift mit gefüllten Punzen), unsauberen Font ein wenig an einen Kartoffelstempel erinnert, dadurch aber augenblicklich wieder zu erkennen ist. *"Eine Corporate Identity ist für ein Label sehr wichtig"*, sagt Vincent Oliver. Gerade heute, wo die Musikwelt so unübersichtlich sei. *"Ein Label muss als Marke erkennbar sein, um dem Kunden Orientierung zu bieten."*

Beim Dach-Label Lo Recordings gibt es eine vergleichbar eingängige CI jedoch nicht. Hier steht jedes Cover für sich selbst, ohne roten Faden. Nur die aufgeräumte, klare Gestaltung (zum Beispiel in den Foto-Illustrationen für Cursor Miner) und die kunstvoll geschnittenen Fonts verbinden die Arbeiten miteinander und verweisen auf ihren Urheber, non format. Über die Musik verraten die Cover indes nicht viel. *"Wir sind da altmodisch",* sagt Vincent Oliver. *"Die Musiker machen ihr Album, die Designer die Verpackung."* Wenn überhaupt, werden gefühlige Brücken zwischen Musik und Design gebaut. Bei der Compilation "Milky Disco" mit Künstlern wie Daniel Wang und Morgan Geist sperren noch die violetten Lichtkreise den Assoziationsraum "Tanzfläche" samt funky-funkelnder Diskokugel auf. Bei King Of Woolworths besteht dagegen keine Verbindung mehr – ein pilzbefallenes Ei-Speck-und-Wurst-Frühstück ist dann doch sehr weit weg von jeglicher Klangwelt.

www.non-format.com. Die Non-Format Monographie "Love Song" ist 2007 im Die Gestalten Verlag erschienen. www.die-gestalten.de

Ein Zahnrad mit Henkel: Das Logo von Lo Recordings sieht wie ein Relikt aus den Neunzigern aus. Wäre es da nicht langsam Zeit für ein Neues? "We can't talk about this, i'm afraid", sagt Vincent Oliver. "For fear of offending a particular person ..." Fest steht nur: non format haben das Logo nicht gestaltet.





dbg122_lo rec.indd 22 17.04.2008 11:32:44 Uhr

www.lorecordings.com
www.hub100.com

LO RECORDINGS
2. Kunst & Kommunikation

Mark Rothko, Angela Bulloch, Thurston Moore und **David Toop** unter einem Dach? So etwas geht nur, wenn man einen extrem weiten künstlerischen Horizont hat. **Jon Tye** von Lo Recordings hat nicht nur den, sondern auch so viel musikalisches Gespür, dass selbst **Kunstignoranten** von den Veröffentlichungen auf seinem Label schwärmen. Von *Sascha Kösch*

Lo Recordings existiert schon länger als die De:Bug. Das von Jon Tye 1995 gegründete Label ist paradigmatisch sowohl für eine sehr spezielle britische Herangehensweise des tiefen Wühlens in der Musikgeschichte, verbunden mit einer konstanten Erneuerung, als auch für die ständige Neuerfindung von Möglichkeiten, selbst in kriselnden Zeiten ein Label zu handeln, das immer wieder etwas wagt.

Schon bei den ersten Releases des Labels war einem klar, Lo Recordings, das ist ein Label von Musikliebhabern für Musikliebhaber. Eklektizismus (sie selber nennen es gerne mal etwas albern Esoterik) war immer schon ein Thema, weshalb schon die ersten Compilations des Labels eine Bandbreite verfolgten, die es ermöglichte, dass sich Drum-and-Bass-Acts wie Omni Trio mit Legenden wie David Toop auf einer CD trafen, Generationen und Genres ständig aufeinander prallten (wo sonst findet man eine Kollaboration von Thurston Moore mit Eugene Chadbourne neben David Kristian und Luke Vibert?) und sich in einen neuen Austausch begaben. Kollaboration, Verwandlung, Mutation. All das sind immer schon die zentralen Themen von Lo Recordings gewesen. Nicht Stil, nicht Labeldefinition, sondern Definition der eigenen Herangehensweise.

Nicht selten ist Lo Recordings dabei nicht nur der Hub, um den herum sich eine Welt aus obskurer, kongenialer Musik versammelt, sondern auch Initiator von Projekten, die gelegentlich ambitionierte Ideen zu einem unwahrscheinlichen Ergebnis führen. Die von Thurston Moore durch die Welt geschickten einminütigen Gitarrenstücke z.B., die nicht nur als Audio, sondern auch als Bild von Leuten wie Angela Bulloch oder David Bowie verarbeitet wurden. Und bis heute besteht zwischen Artist-Alben und Compilations, zwischen thematischen Releases, die tief in der Kiste musikalischen Widerstands graben (Überblick über den politischen Radikalismus Schwarzer Musik der 60er und 70er z.B.) und fast kunstorientierten Releases (Rothko) eine Ausgewogenheit, die man sonst nirgendwo findet. Und dabei entstehen eben nicht einfach nur Kunstprojekte, sondern die grundlegende Qualität der Musik steht immer im Vordergrund. Kein Wunder also, dass sich rings um Lo die gesamte Garde der britischen Querköpfe wie Aphex Twin, Squarepusher etc. gerne versammelt, wobei die Herkunft von Tye, Cornwall, mit Sicherheit nicht ganz unwichtig ist, denn Lo Recordings war immer auch ein Label von Freunden für Freunde. Und weil ein Label nicht genug ist, wird auch die Firma mit einem ähnlich weitsichtigen Engagement immer wieder neu erfunden. Sei es als Publishing Company, Hub100, oder als Lizenzierungswebseite Lo Editions für eine neue Welt der so genannten Librarymusic, auf der man Tracks der angeschlossenen Artists und mehr sofort für was auch immer lizenzieren und sie nach Stimmungen, Instrumenten, Genres durchsuchen kann. Gebrauchsmusik ist neben Elektronik, Absurditäten, Mutationen, Discovariationen, Edits, Dubs, Kollaborationen und Design immer schon eins der ideellen Standbeine von Lo Recordings gewesen, denn Musik ist, egal wie abstrakt das auf der inhaltlichen Ebene manchmal wirken kann, immer auch ein Gegenstand. Esoterischer Materialismus. Könnte man sagen.

Und wenn es auf dem Label inhaltlich doch mal zu eng werden sollte, dann gründet Jon Tye gerne mal Variationen davon. Letztes Jahr war die Zeit dafür mehr als reif. Alles wurde noch mal neu sortiert. Lo Recordings war von da mehr das Mutterschiff für Releases auf CD, LoEB (das EB steht nicht für electronic, sondern für Experimental Beats) wurde das fein durchgestylte Label für 12"s, LoAF das Label für Bandmusik von Folk über japanische Süßigkeiten bis hin zu quirky Indie- und Punkrock (und auch hier verschränken sich Format und Inhalt in einer sehr eleganten Serie von MiniCDs). Vermutlich versteht man das Label am besten, wenn man sich all das als Erweiterungen von Jon Tye vorstellt. Hier sitzt ein Labelmacher, der gleichzeitig Musiker und Produzent ist, das ist nicht selten, dessen Interesse für ein extrem breites Feld von Musik sich in den Labeln widerspiegelt, der Musik nicht als nur Musik sieht, als einen internen Diskurs, sondern der vor allem auch nach Schnittstellen sucht. Sei es die soziale Wirkung, der Einfluss auf die Kunst, die medialen Konstellationen oder auch der Fokus auf Design. Und auch ein weiteres der Merkmale von Lo Recordings ergibt sich wie von selbst, wenn man sich die Bandbreite der verschiedenen Projekte, die Tye mit anderen im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte hatte, genauer ansieht. Von Funtopia in den späten 80ern über MLO mit Peter James Smith auf R&S, Rising High und Aura Surround, 2 Player mit Pemberton auf Ninja Tune, Echo Park mit Tony F. Wilson, Hairy Butter mit Richard Thomas und zuletzt Black Mustang mit Jon Brooks stand Tye in seiner eigenen musikalischen Entwicklung nie still und hat vor allem nahezu ausschließlich Musikmachen als Kommunikation mit anderen betrachtet. Und genau das hört man auch auf jedem Lo Recordings Release. Das ist immer auch Kommunikation, nicht nur mit dem Hörer, sondern schon in seiner Entstehung. Genau das also, was Musik immer sein sollte.

Lo Recordings war immer auch ein Label von Freunden für Freunde.

dbg122_lo rec.indd 23 17.04.2008 14:43:12 Uhr

PROPER LO SONGS
3. The Chap

Nenne dein Album "**Mega Breakfast**", dich selbst von Weizsäcker und ziehe Strippen in der Londoner **Kreativ-Branche** ... dann klappt das auch mit dem Erfolg. Inzwischen haben The Chap aber auch die entsprechende Musik dazu erfunden, um nicht mehr für ein deutsches Minimal-Techno-Duo gehalten zu werden. Von *Ran Huber*

"The Chap" wurde von Johannes von Weizsäcker als Soloprojekt begonnen, seit 2001 formt er zusammen mit Panos Ghikas, Claire Hope und Keith Duncan eine "Modern Pop Group". Das neue Album der Chaps nennt sich "Mega Breakfast" und erscheint am 19. Mai auf Lo-Recordings. www.thechap.org, www.myspace.com/thechap

Art, art, art, don't make me rave, Dave. Proper songs about Songs and clubbing. Clubbing!

The Chap sind verwirrt, talentiert und funky wie Hölle. Die vier gealterten Kunststudenten aus London mausern sich gerade zur Über-Kombo der 3rd-Millenium-Bands, gegen die Hot Chip plötzlich leicht unterbelichtet und LCD Soundsystem etwas einfallslos wirken. Denn The Chap sind eine überbordende Ausgeburt an Komplexität, Experimentierfreude und Eklektizismus. Und 2008 gelingt es ihnen auch endlich, dabei richtig heiß zu sein, heiß, tight und mit lässigem Hüftschwung, ohne ironische Brechungsprobleme oder nerdiges Tölpeltum. Die Chaps mussten nämlich einen verdammt weiten Weg zurücklegen, um an diesen Punkt zu kommen. Die Widersprüche und die tiefen Wunden der eigenen Uncoolheit hängen aber auch heute noch weit aus dem Fenster, und auf dem Fensterbrett stecken massenhaft "witzige" Sachen neben den verkommenen Blumen in den Töpfen. Typen wie die Chaps finden so was "schräg". Genau wie die Knäckebrotkrümel im Bart des Drummers, auch wenn die nicht "schräg", sondern eklig sind, da sind Ex-Mitschülerinnen, Ex-Kommilitoninnen und Jetztzeit-Werbe-Agentur-Produzentinnen einer Meinung.

Entschieden mit Macke

Die vier Chaps seien *"ganz weit draußen, sehen aber aus wie Lehrer"*, befand ein glücklich durchgerockter, knapp volljähriger Fan unlängst nach einem Konzert. Und tatsächlich gehen die Chaps Berufen wie Musiktherapeutin, Kompositionslehrer, IT Consultant und TV-Komponist nach, Lad-Probleme sind ihnen als Creative-Class-Mitglieder im besten Freiberuflerverdienstalter eher mal sehr fremd. *"Warum sollte man beispielsweise immer down to earth sein wie die Arctic Monkeys?"* Nein, "down to earth" rollt bei Herrn Johannes von Weizsäcker gar nichts, so viel ist klar. Natürlich spielt er damit, tatsächlich oder nur scheinbar der Spross einer gewichtigen deutschen Sippe zu sein, weder ein Dementi noch das Outing als Enkel seines Großvaters sind zu erwarten. Drummer Keith Duncan sieht unterdessen auf allen verfügbaren Fotos aus wie Dietmar Dath mit Blödelgrimasse, dem die Obskuritäten in der Hosentasche durchdrehen. Von Weizsäcker, Duncan und ihre Bandkollegen Panos Ghikas und Claire Hope gebärden sich aber auch sonst wie eine Bande irrer Kunststudenten mit gravierendem Hedonismus-Problem. Heitere Gesellen, keine Frage, sympathisch obendrein, aber eben auch entschieden mit Macke. *"Erst wollten wir uns 'Friendly bacteria' nennen"*, erklärte Duncan in einem der wenigen Chaps-Interviews. Von Weizsäcker wäre übrigens für "Led Zeppelin" gewesen.

Endlich in der Disko

Als die Kunststudenten 2001 ihren langen Weg zum echten Funk-Bumms antraten, bedienten sie sich noch übelster Mucker-Zutaten, heute sind sie schon fast so camp wie die Pet Shop Boys. 2002 klangen sie noch wie die NDW-Combo Trio mit Helge-Schneider-Soli aus Einmachgummi-Gequietsche. Dabei sind The Chap wohl auch überfressene Kinder des Rave-Jahrzehnts: *"Wir waren genervt von langweiliger Laptopmusik und dem ganzen 90er-Jahre-Postrockgetue, Motorik hier, Motorik da, und wollten Neues ausprobieren"*, erklärt von Weizsäcker die damalige Motivation. In Großbritannien für ein *"German Electronica Minimal Techno Duo"* gehalten zu werden, kratzt das Quartett erst mal wenig. Die LP "Ham" von 2005 ist dann kaum noch cheesy, es funkelt schon ganz mächtig, aber erst 2007 macht die Maus endlich den Doppelklick zum "Yeah Yeah Yeah": Der Track "President at Last" tuckert als tightes Mucker-Wippen los, bis dieser Ecstasy-Schub vom Synth direkt aus dem Club-Himmel kommt: der astreine Joy-Division-Hallenrave für Popper mit Arbeitslager-Phantasien.

Großes Frühstück ohne Käse

Die aktuelle LP "Mega Breakfast" sollte *"etwas Eingängiges, das einem nicht mehr aus dem Kopf geht, werden"*, erklärt von Weizsäcker: *"Aber gleichzeitig soll es abstoßend wirken und einen den Abgrund spüren lassen."* Also wird ein sparsamer, fast technoider Rhythmus mit superharmonischen Gesangsmelodien gekreuzt und beim Einsatz pathetischer Chöre Sinn für Dramatik bewiesen. Akzente werden mit 70er-Disko-Streicherparts getupft, und in "I saw them" taucht unverhofft ein Chor aus Paul Simons Graceland-Phase über dem Horizont auf. Die Motivationshymne "Fun and Interesting" ist schließlich ein echter Pet-Shop-Boys-Knaller von "Go West"-Format, in dem die New-Rave-Postille "SuperSuper" als Shouting im Wechsel mit "Sweet Harmonie" gedisst wird. Ein glatter Schlag in die Generationsfresse, der im Slogan "My Generation needs a new Beat!" kulminiert. *"Ich habe eine Hassliebe zur Popmusik, wie sie gemacht und wie sie präsentiert wird"*, erklärt Johannes von Weizsäcker, der das Gitarrespielen beim Hören von Dire-Straits-Platten gelernt hat, die er ebenso wie Mark Kings Bassspiel bei Level42 immer noch goutiert. *"Wir wollten nicht völlig ironisch sein, aber auch keine Botschaft haben, wir hängen irgendwie dazwischen. Es geht uns um die Gespaltenheit und Verwirrtheit des Menschen."*

dbg122_lo rec.indd 24 17.04.2008 11:38:56 Uhr

MAIN

Anja Schneider *Beyond the Valley*
Mobilee *CD/2LP*
Mobileecd005/Mobilee038

Dapayk & Padberg
Black beauty rmxs pt.2
Mo's Ferry Productions *mfp036*

Falko Brocksieper *Heavy Day*
Substatic *CD/2LP*
SUS72LP/SUS72CD
Release 12.05.2008

MOTHS

Namlok vs. Pepe Bradock
Subharmonic Atoms
Macro *12" Macro104*

The Dose *Money or Love*
Fumakilla *12" FK026*

Grafik www.toanvuhuu.com

FUNK

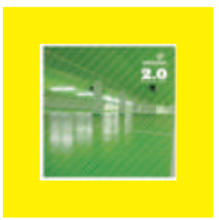
Rick Wade
The Good, The Bad and The deep
Yore *Cd/LP Yre010 CD/LP*
Release: 26.05.08

Lützenkirchen
Moonlight Ep
Flash Recordings *Flash009*

MODE

Fabrizio Maurizi *Ok, Switch on*
M_NUS *12" M60*
Now europe exclusive through wordandsound

Solomun *Woodstep*
Dessous *12" Des080*



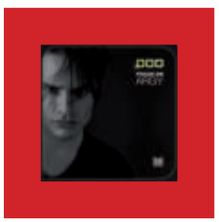
V.A. *Audiomatique vol.2*
mixed by adultnapper
Audiomatique *CD amcd03*
plus 12"s am030/am031
Release 05.05.08

John Tejada *Where*
Palette *CD/2LP*
PaletteCD050/LP50
Release: 16.06.2008

WITH

wordandsound.net
10 years 1998 – 2008 | Physical (classic)
Digital distribution

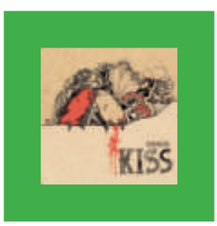
whatpeopleplay.com
Now playing: digital downloads
from wordandsound



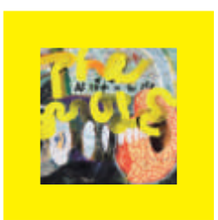
Argy *Focus On Argy*
Poker Flat *CD Pfrcd021*
check out PFR95 Ryo Murakami
(Argy Remix)
Release: 26.05.08

Innervisions present
Muting the Noise 01
Innervisions *IVCD02*
Excl. tracks by Ame, Henrik Schwarz, Klaus Schulze... Release: 19.05.08

YOU



Axel Bartsch *Kiss*
Karmarouge *CD/2LP*
KR35CD/KR35
Release: 26.05.08



The Mole *As High As The Sky*
Wagon Repair *CD/2LP*
Wag038CD/Wag038Lp
Release: 26.05.08

Highrade presents *Our Thing*
Highgrade *CD Highgrade050CD*
Incl. Format b, Tom Clark, Schneider & Galuzzi and many others...
Release 19.05.08

Head Quarter: Behringstr. 28a — 22765 Hamburg — + 49 40 - 43 25 95 0
sales@wordandsound.net — www.wordandsound.net

Berlin Office: Münzstr. 22 — 10178 Berlin
berlin@wordandsound.net

TON HEISST HUND
The Black Dog

20 Jahre. So alt wird The Black Dog in diesem Jahr. Mit neuer Besetzung, neuem Label und einem **Arsenal an neu gemasterten Klassikern im Rücken** hat man ein neues Album produziert, dessen Sound sowohl an die warme, analoge Elektronika früherer Zeiten anknüpft, aber auch in neue, technoide Sphären vordringt. Wir sprachen mit Ken Downie und Martin Dust über **Morsecode, Trends und Innovationen**.
Von *Eike Kühl (Text) & H-Illu (Illustration)*

THE BLACK DOG, Radio Scarecrow,
ist auf Soma/Rough Trade erschienen.
www.dogsquad.co.uk

db122_musik_final.indd 26 16.04.2008 17:13:54 Uhr

20 Jahre, das wären in Hundejahren gemessen stolze 140 Lenze. Umso erfreulicher, dass sich die grauen Haare, die in den Jahren der Funkstille zwischen 1999 und 2005 gewachsen sind, wieder gelichtet haben. Denn als sich Black Dog Mitte der 90er Jahre trennten und zwei Drittel der Band unter dem Namen Plaid und der Schirmherrschaft von Warp Records u.a. Erfolge mit Björk feierten, hat sich Ken Downie, das bis heute einzige feste Bandmitglied, zunächst als alleiniger Hundehalter versucht, bevor 1999 wirklich das Studiolicht ausging. Sechs Jahre hat es gedauert, bis er mit Martin und Richard Dust zwei neue Mitstreiter fand und dem Projekt neues Leben einhauchen konnte. Nach einem Album auf deren Label Dust Science im Jahre 2005 hat man inzwischen mit Soma ein neues Zuhause gefunden. Dort erschien zunächst mit "The Book of Dogma", eine Neuauflage der ersten Produktionen, die damals, als Ende der 80er die Technowelle von Detroit auf die Insel überschwappte, maßgeblich den Sound der Warehouse-Szene in Sheffield und UK geprägt haben.

Dass es The Black Dog nun gelungen ist, mit "Radio Scarecrow" ein ungemein vielschichtiges Konzeptalbum am Zahn der Zeit zu produzieren, dessen Basis die subliminale Verwendung von Electronic-Voice-Phänomenen (EVPs) und kurzwelligen Zahlensendern aus dem Äther der Nacht darstellt und dabei wie zu besten Zeiten zwischen chirurgisch-präziser Glitch-Elektronika, SciFi-Ambient und intensiven Technovibes pendelt, beweist, dass auch alte Hunde noch beißen können. Aber wie kam es überhaupt zu diesem Konzeptalbum?

Martin: Ich beschäftige mich schon lange mit EVPs und Zahlensendern, weswegen ich in den letzten zehn Jahren eine Menge an Aufnahmen gesammelt habe. Wir hatten zunächst nicht vor, diese Aufnahmen in "Radio Scarecrow" zu implementieren, aber als sich das Album langsam herauskristallisiert hat, haben wir gemerkt, dass dieses Material ziemlich gut dazu passt. Außerdem wollte ich noch einige Leute verfluchen, und das geht besser mit Morse- oder Zahlencode. (lacht)

Vor dem neuen Album habt ihr eine Retrospektive veröffentlicht. Wo steht ihr mittlerweile, und wie hat sich euer Sound verändert, gerade im Hinblick auf Innovation?

Martin: Langfristiger Fortschritt ist uns wichtiger als kurzlebige Innovationen. Wir haben unsere alten Produktionen neu veröffentlicht, aber nicht als Retrospektive oder Best-Of-Bullshit, sondern weil wir das Material einfach in guter Qualität zu einem fairen Preis herausbringen wollten. Den Detroit-Einfluss, der auf diesen Produktionen zu finden war, gibt es auch heute noch in subtiler Art und Weise. Trotzdem wollen wir heute nicht mehr diesen Sound kopieren, wir versuchen vielmehr dem Tribut zu zollen.

Ken: Unsere Einflüsse sind vermutlich nicht mehr auf die Studiotür gepinselt wie früher, aber sind wir ehrlich, die gesamte Technoszene hat nicht gerade Quantengesprünge gemacht in den letzten Jahren. Innovation hat auch eine Kehrseite, denn niemand möchte und kann immer innovativ sein. Oft ist der beste Track, den man an einem Abend hört, ein Klassiker.

Das Problem mit Techno und gerade Minimal ist, dass jeder die Top 10 von Beatport auflegt.

Innovation hin oder her, schon immer schienen Downie & Co. genau in die entgegen gesetzte Richtung der Trends zu laufen und diese autarke Position im Elektronik-Bereich lässt sich auch anhand der Band-internen Evolution verfolgen: Nach den Detroit-infizierten Anfängen hat man vertrackte IDM-Sounds für Warp produziert, danach sphärisch-mäandernde Ambientkompositionen, die von den Werken Erik Saties beeinflusst waren. Inzwischen ist man auf "Radio Scarecrow" wieder bei einer aktuelleren Soundästhetik angekommen, ohne dadurch Kompromisse einzugehen oder sich gar einem Trend zu beugen. Dennoch pulsieren die aktuellen Produktionen wie lange nicht mehr mit stringenten Techno-Elementen und erhöhter Tanzbarkeit, ohne dadurch den Tücken der Repetition zu verfallen, während andere Tracks wie die vorab veröffentlichte Single "Floods" verstärkt an der Schnittstelle von Dubstep und Techno kratzen. Ein aktiver Schritt nach vorne, logische Konsequenz oder einfach nur Zufall?

Martin: Ich bin prinzipiell an jeglicher Art von Musik interessiert, aber ich durchforste nicht täglich das Netz auf der Suche nach dem neusten Shit. Wir gehören auch keiner Szene bewusst an, wir haben ganz andere Sachen zu tun, als auf die Frisuren von anderen zu schauen. Wir machen Musik für die Gegenwart, ganz einfach weil wir Teil davon sind. 1992 is over. Und selbst wenn das keiner mehr hören will, dann sterbe ich lieber als Außenseiter, als mich von irgendeinem Trend auffressen zu lassen. Die Remixe zu "Floods" waren eher Zufall als wirklich eine bewusste Entscheidung. Wir brauchten nicht unbedingt einen Dubstep-Mix.

Ken: Das sehe ich ähnlich. Ich bewege mich gerne in bekannten Kreisen, und ich bin mit vielen alten Produzenten um einiges enger verbunden als mit den neuen. Das heißt aber nicht, dass ich sie nicht respektiere. Ich kann nur nicht sagen, ob es einen aktuellen UK Sound gibt, dafür kenne ich mich zu wenig aus, aber spielt das denn eine Rolle? Irgendjemand wird es immer zum ersten Mal hören, daher ist jeder Sound auf seine Weise zeitlos.

Zeitlosigkeit ist auch etwas, das man oft mit Techno verbindet. Mit den aktuellen Minimal-Produktionen habt ihr ja nicht viel zu tun. Wie wichtig ist euch der Techno-Aspekt überhaupt?

Martin: Das Problem mit Techno und gerade Minimal ist, dass jeder die Top 10 von Beatport auflegt - 12 Loops und ein paar EQ-Tweaks machen noch keinen Producer. Außerdem wissen viele ja noch nicht einmal, was "minimal" eigentlich bedeutet. Ich frage mich, wie viele überhaupt mit dem Werk von Stockhausen oder Satie vertraut sind.

Ken: Es bringt aber auch nichts, Leute in Schubladen zu schieben. Wir waren vielleicht mit einigen Sachen früher dran als andere, aber das macht uns nicht besser. Techno ist und bleibt auch eine Lebenseinstellung, so cheesy das klingen mag. Wir machen eben unsere Form von Techno, für uns ist das Techno, und wir mögen es, wenn die Leute dazu tanzen. Mehr interessiert uns nicht.

Ihr habt gesagt, dass dieser düstere Vibe von Sheffield eine eurer Inspirationsquellen ist. Ist das noch immer so?

Martin: Der Industrievibe von Sheffield ist bei uns im Blut, das ist wie mit Detroit. Es gibt hier kein richtiges Nachtleben, die Crowd ist kompliziert, und besonders hübsch ist es auch nicht. Trotzdem lieben wir es, und das zeigt sich vermutlich immer in unserer Musik. Auch wenn sie nicht wirklich fröhlich ist, so ist sie doch sehr emotional.

Ken: Scheiß auf fröhlich! Hat sich mal jemand die Welt angeschaut? Wir sollten uns verschanzen und die Mistgabel auspacken...

The Black Dog bleiben eben doch schwarz wie die Nacht über Yorkshire, und so bastelt man auch weiterhin mit stoischer Unbekümmertheit an einer eigenen Soundidee, ohne dabei den aktuellen Trends und Hypes hinterherzuhecheln. Und das klingt auch nach 20 Jahren noch erfrischend.

db122_musik_final.indd 27 16.04.2008 17:15:57 Uhr

DAS DUALE SYSTEM
Ellen Allien & Anja Schneider

Zwei Frauen, zwei Label. Ellen Allien hat mit **BPitch** und Anja Schneider mit **Mobilee** feste Größen im Technowirrwarr etabliert. Obendrein veröffentlichen die beiden DJs im Mai eigene Alben. De:Bug bat sie zum Gespräch über ihre gemeinsame **Radio-Vergangenheit**, die **Produzentenrolle** im Techno und den Spaß an der Männerdomäne Fußball. Von *Constantin Köhncke (Text) & Andreas Chudowski (Bild)*

Anja Schneider ist braungebrannt. Miami im Winter ist heiß. *"Silicon Valley"*, nennt Anja den Ort, an dem sie mit ihrem Label Mobilee Anfang April zur Winter Music Conference wieder einmal Freizeit mit Arbeit verband. Die Party als Business. *"Das ist schon komisch, oder? Da trifft man dann die gleichen Leute wie in Berlin"*, regt sich Ellen Allien auf. Außer den amerikanischen Busenwundern. *"Die Frauen dort sind echt krass"*, sagt Anja. *"Bikini, Riesenbrüste, alles Fake. Amerika eben."* Das zieht wohl besonders die männlichen Kollegen an. *"Manche DJs fahren da wirklich nur zum Ficken hin. Ohne Scheiß"*, konstatiert Ellen. – Ellen Allien und Anja Schneider kennen sich schon lange. Genauer gesagt seit ihrer gemeinsamen Zeit beim damaligen Independent-Radio Kiss FM. Seitdem ist viel passiert. Kiss FM ist zu einer kommerziellen HipHop-Frequenz rationalisiert worden, Ellen Allien hat mit ihrem Label Bpitch Berlin fest auf der Techno-Weltkarte etabliert, Anja Schneider hat als Moderatorin bei Fritz elektronische Musik sicher im Radio untergebracht und zuletzt mit ihrem Minimal-House-Label Mobilee eine neue Plattform geschaffen. Nun haben beide Alben herausgebracht: Anja ihr Debüt "Beyond the Valley", Ellen ihr bereits viertes, "Sool".

Seit wann kennt ihr euch?

Ellen: Ich glaube, das war 1994. Oder?

Anja: Ja, ich bin erst 1994 nach Berlin gekommen. Für mich war das eine ganz wilde und aufregende Zeit damals. Das ging allen so, die bei Kiss FM gearbeitet haben. Das war eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Menschen. Wir haben uns jeden Tag getroffen und wussten teilweise gar nicht, was da passiert. Das war für alle ganz wichtig, sich dort zu behaupten und zu wissen, was man machen muss.

Ellen: Kiss FM hat damals DJ-Kultur nach vorne gebracht. Die kamen einfach auf mich zu und ich hatte das bis zu diesem Zeitpunkt noch nie gemacht. Ich wusste gar nicht, wie so was geht. Die Gründerin war Griechin, oder?

Anja: Ja genau. Also, das war eine Griechin, die war Architektin, und ein türkischer Obsthändler aus Neukölln, die haben das damals finanziert. Die Grundidee war, ein multikulturelles Radio zu machen. DJ Tomekk zum Beispiel hat eine Sendung auf polnisch gemacht, und dann musste das Berlinerische ran. Techno passte da einfach. Ellen hat eine Sendung gemacht, Paul von Dyk hat die Frühsendung übernommen. Also, das war schon wild.

Ellen: Das war einfach Multi-Kulti. Was ich sehr interessant fand, war, wie so etwas passiert. Also, da wird etwas finanziert von einer Griechin, die die Menschen auf so eine Multi-Kulti-Art verbinden möchte, und auf einmal funktioniert das nicht. Dann wird es verkauft, der Etat gekürzt. Viel Mauschelei, alles ändert sich. Das war für mich eigentlich die erste Erfahrung, wo etwas Unabhängiges kommerzialisiert wird.

War das auch eine Erfahrung, die man mitnimmt, wenn man sel-

ELLEN ALLIEN (L), Sool, ist auf Bpitch Control erschienen.
ANJA SCHNEIDER (R), Beyond The Valley, ist auf Mobilee erschienen.
www.bpitchcontrol.de
www.mobilee-records.de

db122_musik_final.indd 28 16.04.2008 17:21:24 Uhr

ber ein Label macht?

Ellen: Ich fand das ja gar nicht nicht schlimm. Ich kann mit Veränderungen umgehen. Das ist nun mal so. Das ist Politik. Die Politik entscheidet, wie wir hier leben dürfen und können. Wir können auf die Straße gehen und demonstrieren, und ja. Das war's.

Anja: Es sind von den Leuten, die damals Kiss FM gegründet haben, kaum einer mehr da. Kiss FM hat sich grundlegend verändert und hat heute überhaupt nichts mehr mit meiner Welt zu tun. Mittlerweile hat aber jeder aus den Anfängen des Senders seine eigene Karriere gemacht und das ist schön zu sehen. Die revolutionäre Energie von damals hat uns allen nicht geschadet.

Ellen: Anja war damals eine treibende Kraft. Wir haben z.B. diese Bootstouren organisiert, von denen 60 Stunden lang gesendet wurde. Und Anja hat das organisiert, war dabei als jemand, der mitfährt, der die DJs kennt, und ohne Anja wäre das auch so nicht gelaufen. Jemand, der dahinter steht und dabei ist mit seiner Energie.

Also ist die Person sehr wichtig, um Dinge nach vorne zu bringen.

Anja: Jeder hat daraus auch eine Vision mitgenommen, jeder Einzelne, und hat daraufhin seine eigenen Dinge gemacht. Ob es Ellen ist mit Bpitch Control, ob das Tomekk ist, der seine HipHop-Karriere nach vorne gebracht hat, Paul von Dyk, der ja augenscheinlich auch Karriere gemacht hat. Einer von denen war lange Zeit Chef von Energy, Anastacia hat zwischenzeitlich mal Wetten Dass als Außenreporterin gemacht.

Ellen: Und was jetzt ganz schön ist: Es gibt eine gute Radio-Kultur in Berlin, es gibt sehr professionelle Menschen, die im Musikbusiness arbeiten. Das war früher nicht selbstverständlich. Als ich das Label angefangen habe, habe ich kein Personal gefunden. Ich habe das alleine gemacht. Ich wusste gar nicht, wie das funktioniert. Ich hab per Fax Platten bestellt. Internet war noch gar nicht so. Heute geht das ja alles ganz schnell.

Anja: Naja, wenn bei uns heute ein Fax ankommt, ist es meistens Laurent Garnier. (beide lachen)

Ellen: Dieses Netzwerk, die Globalisierung durch die Musik, das macht so viel Spaß. Klar, man ist auch oft kaputt. Da fließt viel Energie rein, man hat kaum noch Privatleben. Aber ich habe durch dieses Reisen so viel gelernt, ich liebe es, mit den Leuten vor Ort direkt über das zu sprechen, was wirklich passiert und nicht alles aus der Zeitung zu erfahren.

Anja: Leider ist es immer so schade, wenn du reist, dass du dir eigentlich immer die gleichen Geschichten anhören musst. Ich weiß nicht, wie das Ellen geht, aber wenn dich einer abholt, ein Promoter, dann musst du immer gleich loslegen: Ah, du kommst aus Berlin, kennst du den, kennst du das, was geht da ab, was geht in der Bar25 und kommt man in die Panoramabar rein. Und du sitzt eigentlich da und denkst dir: Erzähl mir mal was über deine Stadt, über dich. Und das nervt einfach total, dass man immer über Berlin sprechen muss. Ich kann das natürlich verstehen, dass die Leute das interessiert, weil Berlin auch so einen Hype hat, aber mich nervt das wirklich. Es ist klar, das ist erst mal der kleinste gemeinsame Nenner, die Musik, deswegen ist man ja auch da. Aber ich möchte darüber hinaus eigentlich viel mehr wissen.

Ellen: Es kommt darauf ein, wie oft man schon mal an einem Ort war. Über die Jahre bildet sich da schon ein Netzwerk und auch Freundschaften in jeglichen Städten und man wird auch mal zum Essen mit der Familie eingeladen und redet auch mal über Politik. Als ich in China war zum Beispiel, kann man dann endlich mal fragen: Wie ist das für euch eigentlich mit Tibet? Was empfindet ihr da? Und dann redet man darüber. Das ist die Kunst, darum geht es. Und das hält mich eigentlich an Techno. Das heißt für mich ein soziales Umfeld zu pflegen und auch zu versuchen, mit verschiedenen Nationalitäten zurecht zu kommen und nicht nur die DJ-Diva aus Berlin zu spielen, die voll hip ist.

Ihr versteht euch beide auch als Förderer von neuen, unbekannten Produzenten und setzt mit den Labels auf Newcomer.

Anja: Bei Mobilee ist es schon so, dass wir nie einen großen Namen hatten und auch nie wollten. Ich bin sehr stolz, was aus allen geworden ist. Das wird Ellen sicher auch bestätigen können. Das gibt einem einfach so viel. Bei Pan-Pot war es so, dass sie mir eine CD geschickt haben und mich irgendwann mal gebucht haben auf einer Party in Friedrichshain, wo dann auch nur zehn Leute kamen. Wenn ich jetzt sehe, was die für eine Entwicklung durchgemacht haben, da ist man total stolz.

Ellen: Das ist auch ein Frauending. Ich glaube, Anja gibt gerne, Ellen Allien auch. Mit dem Ziel, human zu leben und sich auszutauschen.

Anja: Das ist so ein bisschen wie eine Familie zu haben.

Ellen: Es ist einfach ein Austausch da, der auch da sein muss. Es geht nicht darum, sein Ego nach vorne zu stellen und zu sagen, "Ey, feiert mich", wie viele Männer es tun. Oft ist es bei Labels so, dass es zu so einer Art Sekte wird. Es gibt einen Sound, den macht der Guru, und der Rest macht das auch alles. Und so muss das dann sein und es darf auch nicht abweichen. Und so hat der Künstler, der unter dem Guru steht, gar nicht die Möglichkeit groß zu werden. Ich habe gesagt: Es gibt nicht noch einen Sascha Funke bei uns, es wird nicht noch einmal einen Modeselektor geben. Jeder hat seinen eigenen Sound. Und bei Mobilee ist das zwar Minimal …

Anja: Naja, eher House.

Ellen: Nicht Minimal dann, aber jeder steht für sich.

Anja: Ja, jeder macht schon seinen eigenen Sound. Sebo K kann man nicht mit Pan-Pot vergleichen.

Ellen: Ja, was mir auffällt bei Frauenlabels, dass es häufig darum geht, sich zu vernetzen. Das ist einfach eine positive Eigenschaft von uns Frauen. Wir haben natürlich auch unheimlich viel gelernt von Männern, was jetzt das Business angeht.

Anja: Wir können es aber vielleicht sogar noch besser machen, weil wir uns nicht so wahnsinnig ernst nehmen und nicht so gefeiert werden müssen. Ich kann auch mal als Tour-Support für Pan-Pot das Warm-Up machen und ich finde das trotzdem super. Ich glaube, wir nehmen unsere Arbeit schon sehr ernst, aber uns selber eben nicht so.

Warum glaubt ihr dann, dass Auflegen und Produzieren immer noch solch eine Männerdomäne ist?

Anja: Das ändert sich aber gerade. Die Hemmschwelle bei jungen Frauen ist weg, was neue Möglichkeiten angeht. Wenn man sich die Kurse bei SAE anguckt, da sitzen mittlerweile auch eine Menge Mädchen. Ich bin zu spät eingestiegen, um da jetzt wirklich tief abzutauchen. Ich bin nicht so ein Nerd, der acht Stunden Zeit hat, um sich vor den Rechner zu setzen. Aber ich sehe das bei vielen jungen Frauen, die jetzt anfangen aufzulegen und keine Berührungsängste mit Final Scratch oder Serato haben, und ich glaube, dass sich da in nächster Zeit noch einiges ändern wird. Das finde ich super. **>>>**

db122_musik_final.indd 29 16.04.2008 17:21:59 Uhr

Die Hemmschwelle Technik ist für Frauen fast verschwunden. Die Hemmschwelle ist vielmehr das Nachtleben. Du musst viel Energie haben. Und Männer sind einfach stärker. Also, was das Saufen angeht und Nächte durchmachen.

Ellen: Genau. Die Hemmschwelle Technik ist viel geringer geworden, die Programme sind sehr leicht zu bedienen mittlerweile. Die Hemmschwelle ist vielmehr das Nachtleben. Du musst viel Energie haben. Und Männer sind einfach stärker. Also, was das Saufen angeht und Nächte durchmachen. Ich frag mich bei meinen Kollegen immer, wie die das machen. Ich mein, ich bin auch nicht schlecht. Da muss man erst mal mit zurecht kommen. Wir beide kommen damit zurecht, weil wir selber Freaks sind. Du musst absoluter Freak sein, um für Freaks da zu sein. Es sind ja auch mehr Männer auf den Parties, zumindest wegen der Musik.

Anja: Wirklich?

Ellen: Ja schon. Also gut, wenn Sascha Funke auflegt, dann nicht.

Anja: Bei Pan-Pot sind auch immer mehr Frauen da.
(beide lachen)

Was habt ihr denn Business-technisch von Männern so gelernt?

Ellen: Als ich das Label gegründet habe, herrschte ein anderer Umgangston. Und den kannte ich nicht. Ich bin in Berlin aufgewachsen, bin echte Berlinerin, bin sehr anti-autoritär und sehr künstlerisch groß geworden. Und als ich dann mit den Männern aus Westdeutschland, also Nicht-Berlinern, angefangen habe zu arbeiten, herrschte mir gegenüber ein anderer Ton. Macho-Sprüche und so. Das kannte ich nicht. Erst fand ich das auch schwierig und habe das einfach nicht verstanden. Und irgendwann, nach einem Jahr oder so, habe ich diese Art Humor dann verstanden. Dann habe ich auch irgendwann Sprüche gemacht. Und jetzt kann ich auch über Fußball reden. Ich habe vorher Fußball gehasst. Paul und Sascha und wie sie alle heißen, sind aber total into it. Und ich habe auch mal ein Bpitch Control Fußballteam gemacht. Ich habe unheimlich viel gelernt, wie Männer miteinander umgehen, und bin jetzt eigentlich auch so. Wenn's mal prollig wird, kann ich auch mitprollen!

Anja: Ich habe von Männern eigentlich nicht so viel gelernt. Ich hatte jemand beim Radio, den ich sehr bewundert habe und der mir ein paar Tricks beigebracht hat und mir auch das Auflegen nahe gebracht hat, aber ansonsten Business-mäßig eher nicht. Da habe ich manchmal eher das Gefühl, dass die Männer zu viele Sprüche klopfen und wenig dahinter ist. Das hat mich eher genervt.

Ellen: Ich meine auch eher sozial. Wie die Männer so ticken.

Anja: Das verstehe ich aber immer noch nicht. (Beide lachen)

Ihr produziert beide zusammen mit Co-Produzenten. Ellen - du zuletzt mit AGF, Anja - du für dein neues Album mit Paul Brtschitsch. Woran liegt das?

Anja: Bei mir ist das eine Zeitfrage. Ich habe leider wirklich nicht die Zeit dazu, mich wie ein Nerd hinzusetzen und alles zu lernen. Ich hätte sie sehr gerne, aber ich brauche einfach jemanden, der meine Ideen technisch umsetzen kann.

Ellen: Bei mir ist es so, dass ich alle Programme schon durch habe. Ich kann auch mit den Programmen umgehen, aber es dauert einfach unheimlich lange und das langweilt mich dann. Ich mache deshalb Kooperationen, oder wenn mich jemand produziert, mache ich den Prozess zusammen. Ich kann singen, ich kann Texte schreiben und weiß genau, was ich viel. Ich habe auch damit kein Problem, wenn mich jemand produziert. Mein letztes Album hat eine Frau produziert – AGF, Antje Greie. Ich hasse es regelrecht allein vor dem Computer zu sitzen. Ich brauche einfach ein Team.

Anja: Ich brauche auch den Austausch. Mit Paul Brtschitsch gab es auch Situationen, in denen wir total aufeinander losgegangen sind, und andere, wo wir dann wieder total harmoniert haben. Aber das brauche ich einfach. Diesen Austausch. Alleine ist das so was von langweilig.

Ellen: Das ist einfach eine Temperamentsfrage. Manche sind nerdig und die finden das geil, sich acht Stunden lang abzuschotten, die brauchen einfach nicht dieses Soziale. Und manche brauchen das einfach. Es gibt ja auch Männer, die sich produzieren lassen. Eine ganze Menge sogar. Im Techno sagt man aber immer noch: Das hat der oder die ja gar nicht alleine gemacht. Das ist totaler Schwachsinn. In England oder Amerika ist das ganz normal. Producer ist ein ganz normaler Beruf und das sollte jetzt hoffentlich auch hier mehr so werden. Als ich mit Apparat das Album gemacht habe und mit ihm dann zusammen live gespielt habe, war das eine meiner schönsten Zeiten. Mal nicht alleine auf der Bühne zu stehen, sondern das auch zu teilen.

Habt ihr denn eure Alben gegenseitig schon gehört?

Ellen: Ich hab's gehört. Ich war so neugierig, da habe ich es mir downgeloadet. Ich kauf das natürlich auch später. Ich finde es sehr Anja, das Album. Genau der Sound, den sie auch auflegt. Jeder Track hat was, ist für mich aber jetzt kein Mega-Hit. Ich finde es sehr ehrlich, weil es sehr Dance-orientiert ist und das genau ihr Sound ist und sie momentan auch diesen Drive hat. Weil sie gerade die ganzen Länder und Netzwerke mit ihrem Label abcheckt und das voll abgeht. Und da muss man erst mal hinterherkommen. Das ist ganz schön krass. Was macht man dann also für ein Album? Dann macht man natürlich ein Album, was man gerade so lebt. Das ist ehrlich.

Anja: Hätte ich jetzt was Experimentelles gemacht oder wäre zu Downtempo gewesen, wäre ich das nicht gewesen. Ich will das gar nicht ausschließen, dass da was kommt, aber ich habe mich jetzt erst mal auf die Sachen beschränkt, die mir am meisten Spaß gemacht haben.

Ellen: Also, ich würde so was jetzt nicht rausbringen bei Bpitch. Ich brauche immer einen Slowbeat-Track. Das ist Bpitch und da wird eben angeeckt. Aber jede Gruppe hat so ihre Identität. Obwohl wir alle in den gleichen Clubs auflegen, kann man das noch so stark differenzieren. Und das finde ich echt super!

Anja: Ich habe Ellens Album leider noch gar nicht gehört. Wie ist es denn?

Ellen: Ein Album ist für mich immer etwas, wo man Ellen Allien ein Stück näher kommt. Man hört immer ein bisschen Lebensgeschichte daraus. Viele sagen, dass es dark ist. Aber für mich ist das eher melancholisch. Und Melancholie hat für mich ganz viel mit Licht zu tun. Ohne Licht empfindet man auch keine Traurigkeit.

Anja: Also ist es gar nicht so für den Dancefloor?

Ellen: Doch, doch. Es sind auch Dance-Stücke dabei. Aber es ist eben keine Aneinanderreihung von Dancefloor-Tracks.

Ihr beide seid vor allen Dingen auch DJs. Ihr legt beide seit langer Zeit jedes Wochenende auf und managt dazu noch euer eigenes Label. Wie hält man das aus?

Anja: Ich versuche in der Woche Energie zu tanken und versuche auch, jeden Morgen wirklich laufen zu gehen. Aber wichtig ist auch, dass man das alles nicht mehr so ernst nimmt. Ich muss nicht mehr auf jeder Party dabei sein oder bis zum Ende bleiben. Ich mache da natürlich 100%ig meinen Job, aber ich weiß auch, dass ich danach nach Hause gehen und schlafen kann.

Ellen: Für mich hat das immer was mit Struktur zu tun. Ich nehme mir jedes Jahr Januar und Februar frei, um auch Musik zu machen. Ich mache ein- bis zweimal in der Woche Yoga, um runterzukommen. Und in den Urlaub fahre ich dann auch meistens alleine, um meinem Körper und Geist näher zu kommen, damit man das auch das ganze Jahr durchhalten kann. Im Sommer fällt mir das immer sehr leicht. Da feiere ich dann auch immer noch. Letzten Sommer war ich jeden Sonntag nach drei oder vier Mal auflegen bis Montagnachmittag in der Bar 25 und ich hatte kein Problem damit. Weil es mir Spaß gemacht hat. Wenn dir was Spaß macht, dann kannst du das auch machen. Das funktioniert dann einfach.

db122_musik_final.indd 30 16.04.2008 17:22:35 Uhr

DER TÜFTLER
Martin Eyerer

Stuttgarts Martin Eyerer ist der **Benz auf dem Dancefloor**. Die Highlights: schwäbische Präzision, Mut zum Massiven und eine **18-jährige Laufbahn als DJ**.

Von *Sascha Kösch*

Stuttgarts Martin Eyerer ist der Benz auf dem Dancefloor. Schwäbische Präzsion, Mut zum Massiven, und einer 18jährigen Laufbahn als DJ, die ihn bestimmt einige Tausend Pulte von hinten gezeigt hat. Sascha Kösch erfährt unter anderem wie man in dieser Zeit von Techno, über Acid, Progressive, wieder den Weg zurück zum Techno findet und auf einmal so angesagt wie nie klingt.

Das erste Mal aufgefallen ist Martin Eyerer mit seinen Produktionen zusammen mit Chopstick. Dann aber kamen Schlag auf Schlag immer mehr Produktionen von ihm und seinen Labeln, Session Deluxe und Kling Klong, die für einen Sound stehen, der klang, als wäre das alles sehr lange vorbereitet. Und mit seinem Album befindet sich dieser Sound für mich auf seinem Höhepunkt. Dabei hat Martin Eyerer eine sehr eigene Stellung. Von tiefstem Herzen DJ und in den Tracks immer vor allem auf den Dancefloor ausgerichtet, sind seine Produktionen doch so ausgereift, dass man ihn auch für einen absoluten Studiotüftler halten könnte: Musik, die den Unterschied zwischen Tools und purer Faszination am Klang kaum noch kennt.

Wie ist bei dir das Verhältnis zwischen Auflegen und Produzieren?

Für mich hängt das sehr eng zusammen. Was ich produziere, ist immer sehr stark vom Auflegen abhängig. Früher habe ich ja alles mit Oliver Lieb zusammen gemacht, arbeite aber seit sechs Jahren komplett alleine im Studio, was natürlich etwas ganz anderes ist. DJing ist aber nach wie vor mein Hauptding. Es ist immer ganz lustig, wenn ich mit anderen wie z.B. Robert Babicz darüber rede, der ja nur Producer und Liveact ist. Wenn ich ihm einen Track schicke, sagt er oft, "fett, kommt bestimmt gut im Club, aber zum Anhören"? Da stellen wir immer fest, dass wir von völlig verschiedenen Ansätzen kommen.

Du arbeitest aber schon lange an Tracks.

Ich bin leider nicht so schnell, was vor allem bei Remixen schon mal ein Problem sein kann. Wenn noch jemand anders im Studio ist, geht das schneller. Ich brauche mindestens eine Woche, für manche Albenstücke hab ich auch drei Wochen gebraucht. Ich kann eben schon mal Stunden an einem Snaresound rumschrauben. Ich gebe auch nichts mehr raus mit dem ich nicht 100%ig zufrieden bin.

Du bewegst dich schon wieder mehr Richtung Techno, oder?

Es ist interessant, dass du das sagst. Ich persönlich finde das gar nicht so. Es hat aber, von den Groove-Programmierungen her, viele housige Einflüsse, viele geshuffelte Sachen. Im Ausland fragen mich die Leute oft: "Was für Musik machst du eigentlich? Minimal?" Die meisten, die das fragen, haben auch noch nie Minimal gehört, glaube ich. Für mich ist es schwer zu sagen, was es ist. Es ist beeinflusst von Minimal, House, Techno.

Ein paar Tracks blicken schon weiter zurück. "Memento" z.B. und "Cave Canem".

Da gebe ich dir Recht, die Acid-Geschichten sind schon sehr Techno.

Der 3/4 Bass erinnert mich immer an F.U.S.E.

Ja. Das sind Platten, die ich früher auch gespielt habe. Angefangen habe ich mit Techno. Da wurde aber auch noch nicht so zwischen Unterschubladen getrennt. Dann war ich im Trance drin, mehr UK-Trance, und als mir das alles zu gleich wurde, bin ich über Progressive-House zu dem zurückgekommen, wo ich herkam.

Hast du einen Lieblingstrack auf dem Album?

Ich wollte ja ein Album machen, bei dem alle zehn Stücke auch eine Single hätten sein können. "Furthermore" ist aber doch irgendwie mein Lieblingsstück.

Du magst es, wenn die Energie von hinten kommt.

Total, da habe ich mich in den letzten Jahren auch hin verändert. Lange Sets zu spielen und die Leute erst nach einer Weile so richtig mitzureißen. Das hört man auf dem Album auch.

Ja, das will beim besten Willen nichts erzwingen.

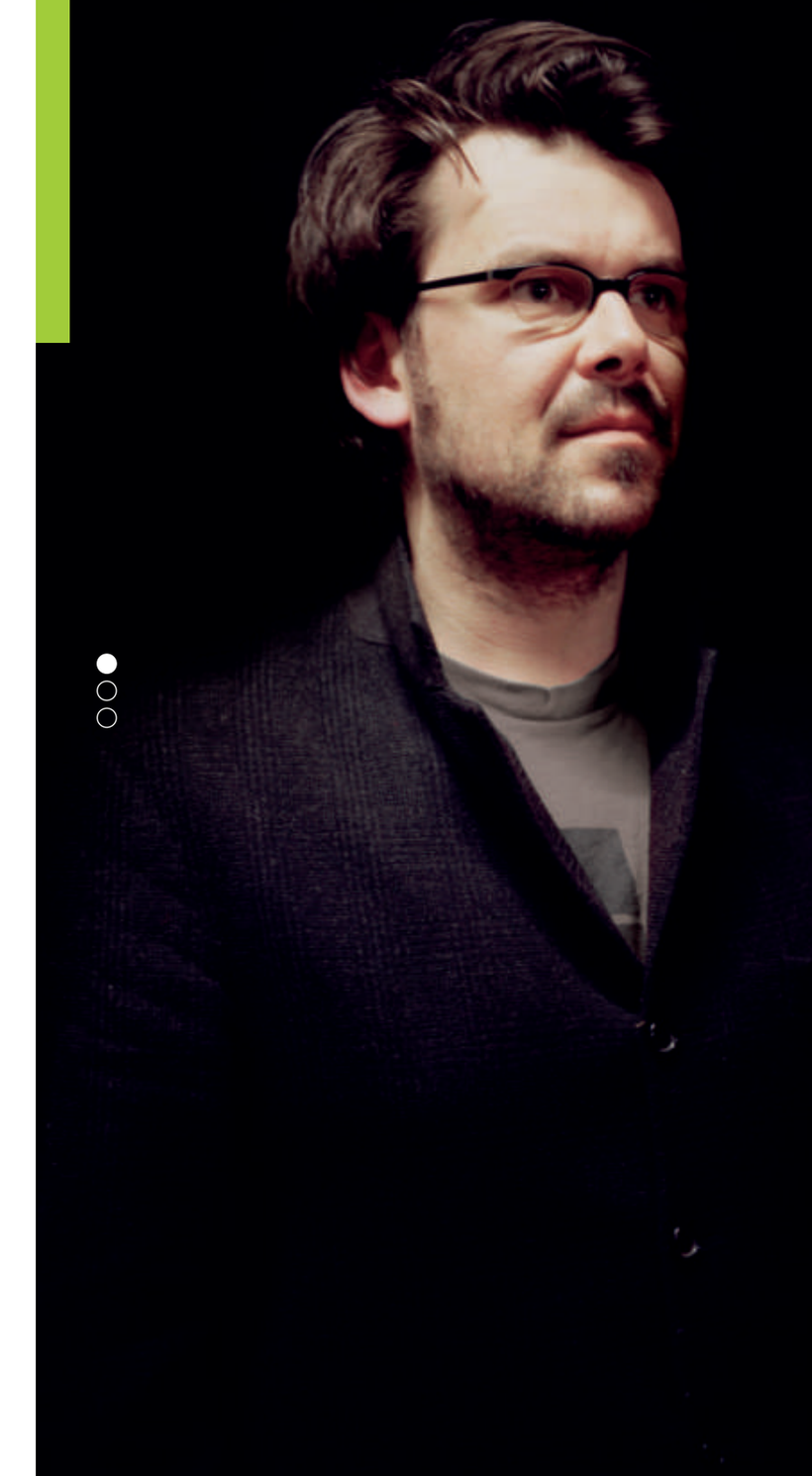
Da hat mich z.B. Josh Wink beeinflusst. Es ist unglaublich, wenn er auflegt. Das ist immer alles sehr subtil.

Man ist von DJs nicht selten enttäuscht.

Ich auch. Da gehört halt auch schon Mut dazu, wenn man von den 128 Bpm nach vorne knüppeln erst mal mit so etwas wie "Furthermore" anfängt. Da muss man schon die Eier haben das durchzuziehen, aber dann funktioniert es auch viel geiler.

www.martineyerer.com
www.klingklong.com
www.sessiondeluxe.com

MARTIN EYERER, Word Of Mouth, ist auf Kling Klong als Triple-Vinyl und Doppel-CD (mit einem Bonusmix von Eyerer mit diversen Kling-Klong-Releases) erschienen.



Michael Acher

BEFREIUNG DURCH KLANG
The Notwist

Zurück nach über sechs Jahren: Kaum eine deutsche Band schaffte es in der Vergangenheit, **Pop-Pessimisten, Kunstliebhaber und Zwangsromantiker** mit ihrem luziden Mix aus feinseligen Gitarrenharmonien, plickernder Elektronik und germanophonem Englisch derart liebselig einzulullen. Auf "The Devil, You + Me" erheben sie ihre Stimme lauter als beim Hitalbum "Neon Golden".

Von *Ji-Hun Kim (Text) & Julian Baumann (Bild)*

The Notwist sind der eigentliche Inbegriff für Indietronics, der Musikrichtung, die während der Zeit ihres letzten Albums Neon Golden nicht nur einen Lösungsansatz für die, in retrospektiven "The Band"-Zeiten durchhistorisierte, Indie-Gemeinde darstellte, sondern auch eine Definition des Omni-Pops schufen. Sie brachten Passion in Elektronik, frei von Amphetaminen, und minimales Understatement mit Liebe zu perfekten Arrangements in den damals vorherrschenden Über-Pathos der Rock- und (Post)-Grungemusik.

Dabei war die Entwicklung der Weilheimer so epochenhaft wie vielschichtig. Eine Hauptzäsur mag hier mit Sicherheit der Zugang

[redacted]

senprosecco und Busserl-Gehabe in München. Die vergipsten Wände sind alle komplett wie alte Eichen eingeritzt mit Initialen, apolitschen Klosprüchen oder wie am DJ-Pult mit einem großen Herz mit "Bar 25" in der Mitte stehend. Das neue Album "The Devil, You and Me" ist das erste ohne den langjährigen Schlagzeuger Martin Messerschmidt, der die Band vor der Produktion verließ. Es ginge so auseinander, wie es so sei. aber auch nicht weiter interessant. so die Band. Nicht nur. dass

[redacted]

wicklung auf die Aufnahmen aus:

Gretschmann: Olaf steht bei Notwist schon immer für die Poprichtung. Da gibt es Punkte, wo man sich aneinander reibt, aber im durchweg positiven Sinne. Insofern war das nicht anders oder mehr als früher und Olaf freut sich auch immer auf Notwist, weil er da auch Sachen macht, die er bei den andern Bands nicht machen kann. Das ist für ihn dann auch ein

db122_musik_final.indd 32 16.04.2008 17:24:14 Uhr

Markus Acher

Bei Neon Golden waren es eher elektronische Tracks, zu denen dann noch ein Singer-Songwriter und andere Instrumente dazukamen, und bei dieser Platte war es schon mehr eine Band. Ein bisschen das 60s-Klangbild, ein psychedelischer Raum, in dem eine Band spielt. Das ist uns so vorgekommen und da geht das Schlagzeug mehr nach hinten.

spezielles Ding, wo man einfach mal versucht, Grenzen auszuloten oder Sachen anders zu machen, zu experimentieren. Für so was ist er auch immer komplett offen.

Wie habt ihr rückblickend den Boom um die Weilheim-Connection gesehen, um die es ja scheinbar ein bisschen stiller geworden ist?

Gretschmann: Wie du richtig sagst, gab es einen Hype vor sechs Jahren und irgendwann geht das ganze mediale Interesse dann auch wieder zurück. Die ganze Darstellung war sehr romantisch, wir hängen nicht jeden Abend zusammen ... das war vor 15 Jahren vielleicht so.

Die verschiedenen Alben bilden bestimmte Phasen ab. Kann man das skizzieren?

Markus: Notwist-Platten sind im Vergleich zu den anderen Projekten schon immer Marksteine. Neon Golden hat sehr viel gebündelt in Form von Arbeitsweisen: zunächst mit der Elektronik, aber dann auch viel auszuprobieren, mit anderen Musikern zu arbeiten. Die neue Platte ist viel mehr auf uns konzentriert und im Endeffekt, auch wenn es blöd klingt, ist es eine persönlichere Platte oder eine konzentriertere Platte, weil man guckt: Was machen die anderen? Was passiert um uns herum? Da steckt viel Reflektion drin. Allein deshalb ist es eine wichtige Platte, einfach losgelöst von allen Trends oder Dingen zu reflektieren.

Es war schon so, dass die letzten Alben sehr konkrete Referenzen hatten. Bei "Shrink" Jazz und Elektronik, bei "Neon Golden" Country- und Bluegrass, bei "The Devil, You and Me" geht es eher Richtung Singer-Songwritertum zurück mit vielen akustischen Gitarren und klassischen Harmonien. Seht ihr das auch so?

Markus: Die Zusammenarbeit bei dieser Platte war zunächst ähnlich wie bei "Neon Golden". Es wurde viel hin- und hergetauscht. Es gibt Fundamente von Stücken, die bekommt jeder und macht was dazu. Diesmal haben wir gemerkt, dass die Akustikgitarre und der Gesang ein homogenes Element darstellen, das immer wiederkehrt, Sinn macht. Ich komponiere meine Gesangslinien immer mit der Gitarre. Bei "Neon Golden" aber sind die Gitarren zum Teil ja komplett rausgeflogen, wir wollten Sachen anders arrangieren. Jetzt hat es wieder gut gepasst, auch wenn wir mit den unterschiedlichsten Ideen arbeiten. Wenn ein Song von Martin ganz auf Elektronik aufbaut und plötzlich diese Elemente alle wegfallen oder umgekehrt, ist die Arbeitsweise zwar ähnlich, aber das Ergebnis klingt dann anders. Bei mir war es auch so, dass ich zu der Zeit viel Gospel und Spirituals gehört habe. So nehmen solche Dinge immer unterbewusst Einfluss auf das, was aufgenommen wird.

Der Gesang ist auch überraschend laut produziert.

Markus: Ja, der wird von mal zu mal lauter. (lacht)

Dadurch treten die Texte auch mehr in den Vordergrund. Geht man mit dem Umstand auch um? Gerade wo klare Songstrukturen anscheinend wieder wichtiger für euch wurden?

Markus: Das ist schon richtig. Es hat nicht unmittelbar damit zu tun, dass man die Texte besser versteht. Die Texte waren mir schon immer sehr wichtig, da habe ich immer sehr lange dran gesessen. Was eher Einfluss genommen hat, war, dass Leute, die man kennen gelernt hat, einem sagen, dass denen die Texte sehr wichtig sind. Darunter sind Amerikaner und Engländer, die sich das wieder ganz anders anhören. Und Adam Trucker, der Dose One, der hat sich immer viel mit mir über Texte unterhalten und so wusste ich, dass, wenn ich wieder Texte mache, er auch wieder genau zuhört. Das funktioniert bei mir im Kopf wie eine Jury. Hinzu kommt dann auch ein neues Selbstbewusstsein, aber auch kritischerer Umgang damit.

Was für Musik habt ihr zu der Zeit gehört oder läuft das total isoliert ab, ohne jegliche Einflüsse von außen?

Markus: Beides. Es gibt immer einen Schub, wenn man während der Produktion Dinge hört, die einen beeindrucken. Animal Collective zum Beispiel: wie diese Band Musik macht und mit welcher Selbstverständlichkeit teils so schwierige, seltsame Dinge aufnimmt ... Ich habe sonst viele alte Sachen gehört. Und unser gemeinsamer Nenner: Dubstep. Wen wir alle gut finden, auch weil wir ihn kennen gelernt haben und der total nett ist, ist Shackleton. Der hat eine ganz eigene Definition von der Sache.

Aber der Groove von Dubstep hat es nicht auf die neue Platte geschafft. Ohnehin scheint die rhythmische Struktur vielmehr in >>

db122_musik_final.indd 33 16.04.2008 17:25:37 Uhr

Wie sich alles auf Amazon, iTunes, eBay und so konzentriert, finde ich gruselig.

Martin Gretschmann

THE NOTWIST, The Devil, You + Me ist auf City Slang erschienen.
www.cityslang.com
www.notwist.com

den Hintergrund gerückt zu sein. Das Schlagzeug kann man teils nur erahnen. Ging der Rhythmus bewusst auf Kosten des Songs?

Gretschmann: Nicht wirklich, das hat sich so ergeben. Das hatte ich bis jetzt gar nicht so auf dem Schirm, dass das Schlagzeug eher leise ist und die Stimme laut. Aber da hast du Recht ...

Micha: Zunächst ist es wichtig, dass es homogen klingt, dann kommen Details, die dir anders auffallen als uns. Vor allem die Elektronik muss sich gut integrieren, so dass man am Ende eine Sound-Einheit schafft, die auch in unseren Ohren gut klingt. Da kann es dann passieren, dass bestimmte Elemente mehr gefeaturet werden und andere weniger.

Markus: Bei Neon Golden waren es eher elektronische Tracks, zu denen dann noch ein Singer-Songwriter und andere Instrumente dazukamen, und bei dieser Platte war es schon mehr eine Band. Ein bisschen das 60s-Klangbild, mehr ein psychedelischer Raum, in dem eine Band spielt. Das ist uns so vorgekommen und da geht das Schlagzeug mehr nach hinten.

Wie sieht es dann mit der Elektronik aus? Wenn so ein Vintage-Bewusstsein während

bei Notwist ist insofern meine Leidenschaft gut, weil das für meine Aufgabe in der Band wichtig ist. Im Vergleich zu früheren Zeiten als reine Gitarrenband oder zu euren Jazzprojekten ... wie intuitiv läuft das Live-Spielen bei Notwist, vor allem nach der Zeit?

vermeiden, aber auch, um annähernd wie in einer stinknormalen Gitarrenband, die keinen Rechner hat und keinen Click braucht, spielen zu können. Also einfach hinstellen und spielen. Dabei entstehen interessante neue Möglichkeiten: Elemente live zu bearbeiten oder Spuren, die nicht vom Rechner kommen, live zu manipulieren, quasi wie ein zweiter Mischer, wie der Tontechniker, der vorne steht und abmischt. Also eine Art Live-Remixing.

Im letzten Jahr hat das Label Hausmusik zugemacht. Das Label stand sehr mit euch im Zusammenhang. Wir beurteilt ihr die momentane Lage der Industrie? Oder wo seht ihr als Band Möglichkeiten im Netz?

Markus: Ein extremer Umbruch ist da auf jeden Fall zu spüren momentan, und keiner weiß, wo es hingeht. Aber ich denke, dass man weiter versuchen muss, was zu veröffentlichen, das den eigenen Ansprüchen gerecht wird und nicht anderen Formatansprüchen. Wir wollen eine CD, die gut aussieht, das darf auch was kosten. Genau da darf man eben nicht sparen oder mit windigen Strategien kommen, wie z.B. Werbung auf die CDs packen.

Micha: Werbung?! Auf die CD oder was?!

Markus: Das wurde mal diskutiert. Und das ist der komplett falsche Weg. Die große Gefahr im Moment ist außerdem die Monopolisierung. Wie sich alles auf Amazon, iTunes, eBay und so konzentriert, finde ich gruselig. Da kann man als Band, als Musiker, als Vertrieb auch flexibler sein und nicht nur sicherstellen, dass man bei iTunes auf der Startseite ist und drei extra Stücke produziert, sondern in die Nischen im Netz investiert, weil das genau die Chance ist,

... Netz bietet. Weil das ist das eigentlich ... dran: die Demokratisierung und die ... y. Ich finde im Netz Kassettenlabels ... rika. Ich war mir sicher, dass niemand ... ssetten macht, und dann gibt es Leu... alen jedes Tape einzeln an und stellen ... Stück her und dank Internet kann ich ... us Amerika nach Hause holen. So was ... genial, das ist die Chance des Inter... der Globalisierung.

... mehr in Richtung Gesamtkunstwerk denken ... visuelle Momente direkt mit dem Album verbinden.

Markus: Da haben wir auch schon drüber nachgedacht, die Website übernimmt ja auch immer mehr die Funktion des CD-Covers für viele Leute. Bevor die Platte erscheint, kommt ein Video auf die Seite. Dann vielleicht noch ... ck für Stück kann sich da etwas zu... fügen, etwas, das man vielleicht auch ... teht, wenn man die Platte dann hat, ... let, die Songs gehört hat, sich mit ih... häftigt hat.

... d die Musikindustrie auch gerne als ... endes Schiff gesehen, wenn ihr DJs ... Titanic wärt, was würdet Ihr spielen?

... s: Ich spiel natürlich Gavin Bryars' "... ing of the Titanic" und dann ein Stück ... sissippi Records "Last Kind Words", ... irklich wunderschön.

Gretschmann: Ich würde mit Sicherheit ein Stück von Leonard Cohen spielen, "Hey, That's No Way To Say Goodbye."
Micha: Ein langes Stück muss es sein. Zum Beispiel Samuel Barbers "Adagio for Strings".

db122_musik_final.indd 34 16.04.2008 17:26:18 Uhr

WWW.SPRINGFESTIVAL.AT

ZEIGER

Heineken music

electronic beats

Advanced Music, Life and Style by T-Mobile

SE

SPRINGEIGHTGRAZ

ELECTRONIC ART & MUSIC * 21-25 MAY 2008 GRAZ AUSTRIA

ELECTRONIC BEATS FESTIVAL @ S8
FEAT. THE STREETS, RÓISÍN MURPHY, REPRAZENT, ROBYN, AND MORE
21.05.2008 – 16.00h
KASEMATTEN / GRAZ

foto: croce & wir, graz

T-Mobile

Manner

ABSOLUT VODKA

DIESEL

MINI

sparkys

beatport digital download community network

www.endclub.com

inandout records

tribeka

FM4

gotv be part of it

PLAY.FM

Kunsthaus Graz

bm:uk

Das Land Steiermark Jugend

Stadt Graz Kultur

Das Land Steiermark Kultur

GRAZ

Stadt Graz Wirtschaft/Tourismus

kultur steiermark

Steiermark

MUTTI SAGT: STADIONROCK
dEUS

Die größte Band aus **Belgien** hat wieder zu alter Form zurückgefunden. Ji-Hun Kim traf Sänger Tom Barman und Drummer Stephane Misseghers zum neuen Album in Berlin und thematisierte Stadionrock, Neurosen, die 70er, Film und Politik in ihrem Heimatland.
Von *Ji-Hun Kim*

Der Sound von "Vantage Point" klingt freudig nach vorne gewandt, das hat mich ein wenig überrascht ...

T: *Das ist gut! Das war genau die Idee.*

Da sind doch eindeutige Classic-Rockbezüge zu finden und sehr klassische Songstrukturen.

T: *Das ist wohl eine normale Entwicklung bei uns. Wir sind an einem Punkt angekommen, an dem wir einen Song lieber einen Song sein lassen und nicht gleich ein Road Movie anhängen wollen. Wir mögen aber weiterhin lange Songs. "Slow" ist sechs Minuten lang und hat keinen wirklichen Chorus, bzw. er*

[illegible]

4000. Das ist gut, das hält uns variabel. Aber ich muss gestehen, dass wir viele Singlekandidaten auf dem Album haben. "Vantage Point" sollte offener und zugänglicher sein.

Mir ist die klassische Gitarrenarbeit aufgefallen: viele Powerchords, traditionelles Riffing. Ist das eine Zusage an 70er-Jahre-Rockzeiten?

T: *Wir sind alle 70ies-Fans. Vor allem Mauro, unser Gitarrist. Uns verbindet unser Classic-Rock-Background. So haben wir aber nie gespielt, wollten es sogar unbedingt vermeiden. Aber wenn ein klassischer Song wie "Eternal Woman" erst mal entsteht, macht es*

[illegible]

takt gekommen bist?

T: *Im Studio ja. Damals war das, was ich gemacht habe, perfekt für die Zeit. Ich habe einen Film produziert und hatte daher keine Zeit für dEUS, fühlte mich auch gar nicht danach. Zu diesem Zeitpunkt hatte uns unser damaliger Gitarrist verlassen, das war nach "The ideal crash". Zu der Zeit habe ich viel aufgelegt. Es war eine gute Erfahrung, auch solche Dinge zu tun.*

Was kaufst du an elektronischen Platten?

T: *Die Namen weiß ich häufig nicht, aber ich kaufe fünf bis zehn Platten die Woche und darunter fallen viele Sachen von Kompakt, ich*

[illegible]

dbg122_deus.indd 36 16.04.2008 15:23:33 Uhr

dEUS, Vantage Point, ist auf V2/Universal erschienen.
www.deus.be

dEUS waren in den 90er Jahren mit den Alben "Worst Case Scenario", "In A Bar, Under The Sea" und "The Ideal Crash" mit dafür verantwortlich, die Gitarre nach dem Grunge nicht in die Bedeutungslosigkeit verschwinden zu lassen. In ihrem Heimatland mit Verdienstorden und anderen Lifetimeawards überhäuft, sind sie dennoch weiterhin (auch laut eigener Aussage) die vielleicht verkannteste Band Europas.

Wärend des Songwritings hatte ich folgende fixe Idee: Ein Song ist kein guter Song, wenn er nicht von jemand anders gespielt werden kann. Das stand bei mir im Vordergrund. Das war eine Fixierung, schon fast eine Neurose.

Repetitive dieser Musik. The Velvets waren sehr tanzbar.

S: *Liquid Liquid haben auch nie elektronisches Equipment benutzt.*

T

T

S

T

T

T

S

T

T

T

S

T

T

T

S

Unterschiede zur Musik?

T: *Der Film ist meine erste große Liebe, und noch mehr als bei der Musik hatte ich das Gefühl, eine eigene Stimme gefunden zu haben, auch wenn mein jetziger Film kein Meisterstück ist, aber ich erkenne es als etwas an, das zu 100% mein ist und mich widerspiegelt. In der Musik suche ich noch immer das Gefühl.*

Wenn jemand von seiner großen Leidenschaft erzählt, dann meint man doch, dass man dem uneingeschränkt nachgehen will? Oder anders, ist es dann so, dass das Suchen nach diesem Gefühl euch motiviert, weiterhin Musik zu machen?

T

S

dbg122_deus.indd 37 16.04.2008 15:24:02 Uhr

DER 70ER FLASHBACK

Ein Schlaghosen-Revival gibt es jedes halbe Jahrzehnt. Aber wirklich ernst genommen wurden die 70er nicht mehr seit den 80ern.
Anders 2008: Was sich in der Mode längst als begeisterte Auseinandersetzung mit der "zickigen Eleganz" (Claudia Skoda) des Hippie-Jetset-Jahrzehnts breit gemacht hat, schlägt auch in der Musik durch. Von Softrock über Krautdisco bis Progrock wird ein Erbe beackert, das genau rechtzeitig zum 80er-Überdruss wieder in den Blick gerät.
Mit: **A Mountain of One**, **Rubies**, **Studio** und **MGMT,** mit unverstelltem Lachen und echten Menschen in der Modestrecke und einem Zeitzeugenbericht von Strickdesignerin **Claudia Skoda**.

dbg122_70er.indd 38 16.04.2008 18:44:14 Uhr

Die 70er sind das Jahrzehnt des Hippie-Jetsets, das Jahrzehnt, in dem sich die ehemaligen Blumenkinder zu Eso- und Öko-Unternehmern wandeln. Dekadente Langhaarige, die von LSD auf Koks, von der kollektiven Weltrettung auf Ego-Trip mit Privatanalytiker umschwenken, ihre privaten Hubschrauber in Regenbogenfarben bemalen und für ihre musikalischen Innerlichkeits-Exkurse mindestens ein 54-Spur-Studio in Nussholz benötigen (und fünf Sattelschlepper für ihre Touren). T-Rex fasste das Jahrzehnt, dem Tom Wolfe die "Ich-Gesellschaft" attestierte, in einem Zweizeiler zusammen: "*I need a Rolls Royce / cause it's good for my voice*". Hippie-Laissez-Faire und Kapitalismus hatten sich auf eine Weise ausgesöhnt, die man in den idealistischen 60ern noch für absolut bigott gehalten hätte – und die in den späten 70ern so unerträglich selbstsüchtig und aufgebläht wurde, dass man mit der Punk-Axt dazwischengehen musste.

Ausgerechnet im Gefolge von Grunge, dem amerikanischen Post-Punk der 90er, wurde das Herz für das Pathos und die Schweinegitarren des 70er-Heavy-Rocks von Led Zeppelin, Deep Purple oder Black Sabbath und für den stadiontauglichen Fusion-Jazzrock von Santana oder King Crimson entdeckt. Die Grunge-Nachfahren Audioslave (mit Chris Cornell von Soundgarden) ließen das Cover ihres Debütalbums von der 70er-Design-Ikone Storm Thorgerson/Hipgnosis gestalten. Ihr Produzent Rick Rubin hatte 2008 als neuer Entscheider bei Columbia nichts Dringenderes zu tun, als die 70er-Erbverwalter MGMT zu veröffentlichen, deren Video "Time to pretend" wie aus Hipgnosis-Versatzstücken zusammengeschnitten scheint.

Aber während Grunge modisch auf die Parka-70er setzte mit praktischer Hinterwäldlergarderobe und an der Haltung vor allem das Anti-Pop-Moment, das kernig Rockige liebte, ist das jetzige Revival von dem saturierten Laidback des ehemaligen Beatles-Drummers Ringo Starr auf seiner mexikanischen Ranch oder Yves Saint Laurents in seinem marokkanischen Anwesen fasziniert, von einem Verwöhn-Luxus ohne steife Etikette. Nach dem kühlsportlichen Jersey, Neon und Metallic der Neo-80er kuschelt man sich in Mohair, Kaschmir, Satin, Samt und Tweed. Weich, wellig, hängend – die 70er sind das Perwoll-Jahrzehnt schlechthin, in dem man sich sein Schlafzimmer in Pyramidenform gestalten lässt. Weil es gegen Falten und schlechtes Karma hilft. Die New Yorker Folk-Oberstyler Devendra Benhart und Scott Matthew machen es in flauschbärtiger Samtigkeit vor. Die Pyjamalooks von Lanvin und Veronique Branquinho, die Wiederbelebung der Marke Halston, dem Inbegriff legerer Wickelkleid-Eleganz, und die allgegenwärtigen Römersandalen, die von Prada über Raf Simons, Louis Vuitton, Burberry bis Balenciaga die Frage nach dem Zehennagellack aufwerfen (oder gleich mit ausgeleierten Wollsocken kombiniert werden wie bei Vivienne Westwood), schlagen in die gleiche Bresche und machen eines klar: Das jetzige 70er-Revival hat nichts mit "Rocky Horror Picture Show"-Klamauk oder sonstigem Plateauschuhen-Karneval zu tun. Die Disco- und Glamrock-70er waren gerade gut für einen schalen Witz, etwa wie das Easy-Listening-Revival (falls sich noch jemand erinnert). Viel weiter helfen die Filme von Woody Allen oder John Cassavetes – mit Ben Gazzara, der in unvergleichlicher Lässigkeit Knitter-Sakkos mit Smoking-Revers über die Schulter wirft (genau die, die man 2008 bei Dries Van Noten, Gucci oder Prada sieht).

Die 70er werden nicht als ein ulkiges Jahrzehnt geplündert, das besonders fern liegt, stattdessen werden die ästhetischen Antworten auf Fragen ausgegraben, die damals wie heute die Schlagzeilen bestimmen. Das jetzige Revival meint es ernst – und deckt sich mit dem Öko-Hype um Karmakonsum und Nachhaltigkeit. Die Buzz-Wörter: Natur und Paranoia. Plastik durfte Anfang der 70er plötzlich nicht mehr nach Plastik aussehen, sondern musste Holz imitieren. Wirtschaft und Politik wackelten fundamental zwischen dem "Limits to Growths"-Horrorszenario des Club of Rome 1972, dem Watergate-Skandal 1973 und dem Deutschen Herbst 1977, zwischen den Ölkrisen von 1973 und 1979. Und die Endlichkeit der Natur-Ressourcen wurde unter dem Begriff "Environmentalism" zum drängenden Thema erhoben. Natur und Kapitalismus am Arsch, das Ego gestreichelt, alles wie 2008 also.

Wir stellen vier Bands vor, die bravourös den Sound des desillusionierten Kuschel-Jahrzehnts in Musik und Bild wieder aufleben lassen: Studio (Bowie zur "Station to Station"-Phase), MGMT (Pink Floyd), A Mountain Of One (Santana) und die Rubies (Fleetwood Mac).

LISTEN FÜR GEMÜTSSTARKE:

70er für Rubies-Fans:
(Harmonien mit echtem Zucker, nicht so'n Süßstoff-Scheiß)
- Fleetwood Mac – Tusk (Warner 1979)
- Joy Of Cooking – s/t (Capitol 1971)
- The Carla Bley Band – European Tour 1977 (WATT Works 1978)
- Jackson Browne – For Everyman (Asylum 1973)
- Joni Mitchell - Hejira (Asylum 1976)

70er für Studio-Fans:
(Disco-Daddel auf der Westcoast-Schuhspitze)
- David Bowie – Station to Station (RCA 1976)
- Steve Winwood – Arc of a Dancer (Island 1980)
- Grateful Dead – Blues for Allah (United Artists 1975)
- Miles Davis – Big Fun (Columbia 1974)
- Can – Future Days (United Artists 1973)

70er für MGMT-Fans:
(zu smart, um nur alberner Zitat-Glam zu sein, aber mal ehrlich, albern irgendwie doch)
- Pink Floyd – Dark side of the moon (EMI 1973)
- Roxy Music – Country Life (Island 1974)
- T. Rex – Electric Warrior (Cube Records 1971)
- The Dictators – Go Girl Crazy! (CBS 1975)
- Bootsy's Rubber Band – Ahh ... the name is Bootsy, Baby! (Warner 1977)

70er für A-Mountain-Of-One-Fans:
(ganz tief innen drinnen kann's auch mal cheesy sein)
- Santana – Moonflower (Columbia 1977)
- Quicksilver Messenger Service (mit Dino Valenti!) – Quicksilver (Capitol 1971)
- Michael Nesmith – From a radio engine to the photon wing (Pacific Arts 1977)
- Tim Buckley – Happy Sad (Electra 1971)
- Al Stewart – Year of the Cat (RCA 1976)

dbg122_70er.indd 39 16.04.2008 18:46:56 Uhr

A MOUNTAIN OF ONE
Außerweltlich am Puls der Zeit

Die Band von **Mo Morris** plädiert für **Eskapismus** in schweren Zeiten. Mit schwelgerischen **Flächen** und weichen **Gitarrensoli** ist "A Mountain of One" der **Flüchtlingshelfer** aus der grauen Alltäglichkeit der The-Bands. Dass sie dabei wie **Santana** klingen können, ist ein willkommener Realitätsschock. Von *Hendrik Lakeberg*

Wenn es Menschen schlecht geht, dann suchen sie nach etwas, das sie da rausholt. Dadurch entsteht der Wunsch nach mehr Außerweltlichkeit in der Musik.

England träumt. Das schrieb die englische i-D über die Band "A Mountain of One". Es ist der schönste Satz, den man bislang über diese eigenartige Band lesen konnte. Das findet auch Mo Morris an einem sonnigen Sonntagnachmittag im April, während er den Hörer zwischen Schulter und Ohr geklemmt irgendwo in London Steaks brät und dabei über seine Band redet. "A mountain of one" bekommen in der britischen Presse in den letzten Monaten einige Aufmerksamkeit. Der Guardian rief sie als Zentrum einer Balearic-Revival-Bewegung aus - ohne ein großes Label im Hintergrund, nur auf Grund von drei 12" und einer CD, die im Grunde nicht mehr tut als eben jene 12" zu einem Album zusammenzufassen. Auf das erste Konzert der Band im Londoner "The Spitz" strömten über 400 Leute. Mehr als doppelt so viele warteten vergeblich vor der Tür. Da gab es sie gerade mal ein gutes Jahr.

Das alles ist beachtlich, aber - trotz Mini-Hype - im atemberaubenden und ohrenbetäubenden Getose aus Myspace-Buzz-Bands und Londoner Trendhörigkeit wohl nicht mehr als eine seichte Welle, die sachte und flüchtig im Mittelmeersand versickert. Denn natürlich wird es keine große Rückkehr von Balearic geben und auch keine des Progressive Rocks der Siebziger – in diese Schublade wird die Band wegen ihrer verzweigten Gitarrensolos und weichen Synthesizerflächen ebenfalls gerne gesteckt. Aber hört man Mo Morris zu, hört die Leidenschaft, den Ernst und die Dringlichkeit, mit der er über seine Musik redet, dann spürt man, dass es um wesentlich mehr geht als pfennigfuchsende Stil- und Revivaldebatten. In der Musik von "A mountain of One" liegen politische Wahrheiten und feine musikalische Zwischentöne, die zwar außerweltlich und verträumt klingen, aber genau damit am Puls der Zeit liegen. Und irgendwann im Gespräch mit Mo Morris kommt der Punkt, an dem eine Zuordnungen wie Progressive Rock wieder erstaunlich richtig zu liegen scheint, denn zwischen dem gesellschaftlichen Klima der siebziger Jahre und dem Jetzt tun sich offenkundige Parallelen auf. Mit ihrer sperrigen Suche nach Wahrheit und Schönheit macht diese Band also so viel richtig, dass es überhaupt nicht mehr schlimm ist, wenn sie manchmal wie Santana klingen.

Balearic und Prog Rock sind eigentlich sehr verschiedene Dinge. Wie fühlt ihr euch mit diesen Genre-Zuschreibungen?

Balearic kann alles sein. Für manche ist es belanglose "Cafe del Mar"-Musik. Für mich wäre es "Down by the river" von Neil Young. Balearic steht für mich für die persönlichen Gefühle einer Person, die sich in Musik ausgrückt. Das kann auch Klassik sein, oder Manuel Götsching oder Neil Young. Ein sehr weit gesetzter Begriff also. Und Progressive Rock ist noch ungenauer. Radiohead sind eine Progressive Rock Band. Thom Yorke würde das Gleiche sagen. Es geht darum, das Neue zu suchen, sich von Album zu Album weiterzuentwickeln. So sollte man den Begriff Progressive Rock verstehen, nicht im Sinne einer bestimmten musikalischen Phase der Vergangenheit.

Aber vielleicht ist Balearic als Bezeichnung für eure Musik genau richtig, weil es als Genre-Bezeichnung so offen ist und dem Hörer viele Freiheiten lässt. Das passt doch zu euch. Viele musikalische Mittel, die ihr benutzt, wie zum Beispiel die langen Gitarrensoli, galten lange als verboten. Ihr macht das nun und es ergibt Sinn.

Ja, wir versuchen definitiv nicht, cool zu sein. Cool sein bedeutet, in einer beschissenen englischen Indie-Band zu spielen.

Die i-D hat über euch den schönen Satz geschrieben "The sound of england Dreaming". Konntest du dich damit identifizieren?

Auf jeden Fall. Wir wollen die Leute mit unserer Musik aus ihrem Alltag rausholen. Eine andere Atmosphäre kreieren. Englische Musik handelt heute viel zu oft von Beobachtungen. Von einem Mädchen, von einem Abend in der Disco, einem Streit oder einer Schlägerei. Es geht immer um mehr oder weniger Alltägliches. Das ist doch Quatsch. Wir sehen das doch jeden Tag. Warum sollte ich nach hause gehen, eine Platte auflegen und mir meinen eigenen Alltag vorspielen. Man braucht mehr Musik, die einen da rausholt. Das ist doch die eigentliche Idee der Kunst.

Steckt darin auch ein gesellschaftspolitischer Kommentar? Ist eure Musik ein Aufruf, mehr zu träumen?

Mein Songwriting-Partner ist seit zehn Jahren Buddhist. Ich denke, das spielt für uns eine Rolle. Außerweltlichkeit, ein innerlicher Glaube, darum geht es in der Musik von "A Mountain of One". Buddhismus ist keine Religion, mehr ein Glaube. Das inspiriert unsere Musik, die Atmosphäre. John Lennon war ein Buddhist, es gab Millionen großer Songwriter, die Buddhisten waren. Aber es geht uns auf keinen Fall darum, Werbung für den Buddhismus zu machen. Die Leute sollen durch uns einfach ein we-

dbg122_70er.indd 40 16.04.2008 18:48:21 Uhr

nig Schönheit erfahren. Die Atmosphäre der Musik ist mir das Wichtigste.

Aber es gibt neben den musikalischen Parallelen auch vergleichbare gesellschaftliche Zustände, heute und in den Siebzigern.

Wir leben in harten Zeiten. Nach dem Vietnam Krieg wurde diese ganze wunderschöne Musik gemacht. Von Leuten, die verängstigt waren und unsicher. Von Leuten, die nicht wussten, was als nächstes kommt. Immer, wenn man den Fernseher anmacht, ist da Krieg und Zerstörung. Die Zeiten heute sind ähnlich. Deshalb ist diese Musik wieder relevant. Wir leben in schweren Zeiten. Und das ist nicht allein ein englisches Problem, es ist global. Die ganze fürchterliche Situation im Irak. Es gibt Anzeichen einer Rezession. Die Leute sind verschuldet. Künstler haben es schwer, in den Städten zu leben, die Mieten sind zu teuer und steigen. Der ökonomische Druck wird immer größer. Man wird in die Enge getrieben. Wir haben Kapitalismus all over again. Wenn es Menschen schlecht geht, dann suchen sie nach etwas, das sie da rausholt. Dadurch entsteht der Wunsch nach mehr Außerweltlichkeit in der Musik.

Die Zeichen der Zeit scheinen auf Rückzug und Innerlichkeit zu stehen. Warum protestiert niemand gegen die Verhältnisse?

Es gibt tatsächlich kaum mehr ernst zu nehmende politische Aussagen in der Popmusik. Keiner traut sich mehr. Wir haben gerade niemanden vom Format eines Jimi Hendrix oder Bob Dylan. Es gibt zwar Friedensmärsche und so etwas, aber nichts davon macht für mich wirklich Sinn. Wir sind im Grunde einfach zufrieden, den Alltag unbeschadet zu überstehen.

Ihr kommt aus der Dancemusic-Szene. Inwiefern spielt das für die Musik von "A Mountain of One" eine Rolle?

Das ist ein Mythos, dem Journalisten immer wieder aufgesessen sind. Ich habe Mixed-Media-Happenings in einem Club in London unter dem Namen "Electric Stew" organisiert. Resident-DJ war zwar DJ Harvey, aber nur ein kleiner Teil des Programms umfasste Dance-Musik. Wir haben auch Lesungen und Ausstellungen organisiert. Ich habe als 18-Jähriger viel Nick Drake gehört. Natürlich war ich mit Acid House konfrontiert. Wenn man 1991 18 war, konnte man sich dem nicht entziehen. Alle sind in die Clubs gegangen und haben Exstacy genommen. Das war eine kulturelle Explosion, und ich habe mich immer für solche kulturellen Verläufe und Bewegungen interessiert. Das hat mich inspiriert, aber richtig in Dance-Musik involviert war ich nie.

Einige eurer Texte wie der von "People without Love" sind ungewöhnlich direkt und kritisieren diese urbane Hipster-Szene mit wütenden Worten.

Der Text stammt von James Kelsy Fry - ein Friedensaktivist und Freund von mir. Wenn man zu anderen nicht ehrlich ist, dann kann man auch sich selber gegenüber nicht ehrlich sein. Was ist falsch daran, ehrlich und direkt zu sein?

A MOUNTAIN OF ONE, Collected Works, ist auf Mountain/PIAS erschienen.

www.myspace.com/amountainofone

GADP NEWS

groove attack gadp. gadigital KLING KLONG

www.grooveattack.com www.gadp.de info@grooveattack.com

GREAT STUFF RECORDINGS

MUNK CLOUDBUSTER CD

GOMMA / GOMMA110CD German Psychedelic discoteers new album "CLOUDBUSTER" includes cooperations & remixes with Italian actress ASIA ARGENTO, Matty Safer from THE RAPTURE, BUSY P (Ed Banger), THE JUAN MACLEAN (DFA), WHOMADEWHO and German 70ies Kraut movie director KLAUS LEMKE ! MUNK now is a 4 person live band - catch them on tour soon ! This is DiscoKraut !

gomma

HEADMAN CATCH ME CD

GOMMA / GOMMA108CD Der in Berlin lebende DJ/Produzent Headman ist neben Riot In Belgium, Erol Alkan oder Soulwax einer der wichtigsten Vertreter der Dance Rock-Szene! Nach seinen Alben „It Rough" und „On" sowie Remixen für Chromeo, The Gossip, Franz Ferdinand oder Roxy Music, präsentiert er nun sein neues Album „Catch Me" auf Gomma (Deutschlands Neo Disco-Label #1)! Darauf verbindet er seiner gewohnt dreckigen Disco-Vibe mit einer Portion Indierock und Technol Ein frischer Sound im aktuellen Musikszenario!

LÜTZENKIRCHEN PANDORA ELECTRONICA 2CD

GREAT STUFF / GSRCD006 No Rules! Geöffnet infiltriert "Pandora Electronica" die Menschheit mit Kopf-verdrehenden Frequenzen sowie destruktiven Inhalten! Tobias Lützenkirchen aka Lützenkirchen, Deutschlands am wenigsten gehüteter "Dancefloor" Geheimtipp, ist, wer & was er ist: ein - der Schwerkraft entgegenwirkender - Musiker & Produzent, dessen Hit "3 Tage Wach" die Gefühle einer ganzen Generation treffend beschreibt. Das Spektrum des Albums „Pandora Electronica" umfasst brandneue Releases, welche bereits zu den Highlights dieses Jahres gezählt werden dürfen! Als ob dies noch nicht genug wäre, komprimiert der MP3-Mix auf CD 2 weitere 25 Lützenkirchen-Tracks - die zwischen 2005 und 2008 released wurden. It's Great Stuff.

MARTIN EYERER WORD OF MOUTH 2CD

GREAT STUFF/ KLING KLONG / KLINGCD001 Nach Kooperationen mit Produzern wie Gui Boratto, Oliver Koletzki, Chopstick oder Caroline, ist es vollbracht! Das Debüt von Martin Eyerer steht in den Startlöchern! Zeitgemäße elektronische Musik für die Dancefloors dieser Welt! Die Quersumme seiner Reisen durch die Clubs dieser Welt...ob Brasilien, China, Australien oder irendwo in Europa, die persönliche Essenz ist: Word Of Mouth! Plus Bonus CD mit einem Best of Kling Klong Mix! Featuring Oliver Koletzki, Namito, Dusty Kid oder Tom Pooks! It's Great Stuff Baby!!

Addicts know where to get it... 25 Music Hannover, 33 Tam Store / Urtalk Clausthalb Bremen, 77 Sunset Straubing, ABC Düsseldorf, Beat Boutique Magdeburg, Beatz und Kleie Wuppertal, Blitz Schallplatten Kiel, City CD Darmstadt, Coast 2 Coast Bayreuth, Cover Music Berlin, Crazy Diamond Heidelberg, Dieselyn Bremen, Dig A Little Deeper Berlin, Dis Records Göttingen, Discover Bochum, Drop Out Records Dresden, Dusseldorf Kult Kultur Kultfilm Berlin, ELPI Münster, ELPI Wuppertal, Enterprise Compact Disc Düsseldorf, Enterprise Compact Disc Krefeld, Enterprise Compact Disc Mönchengladbach, Fipsido Düsseldorf, Freetone Records Frankfurt, www.Dynamite.com Ja-Gehalt, Grenzenlos, Groove Attack Köln, Groove City Nürnberg, Hammer Plattenkeller Aalen, Jayer Erfurt, Jörg's CD Forum Münster, Kunststation Bremen, Lautstärke Köln, Mad Max Magdeburg, Mainstreet Records Bielefeld, Maxi Records Stuttgart, Media Markt Mainz, Mega Records Store Leipzig, MC-Daisy Duisburg, MC-Daisy Dusiburg & Lüdi, Schall & Rauch Leipzig, Schneemann Nürnberg, Schock Osnabrück, Sito Aktiv Music Lüneburg, Soulbrands Berlin, Sound Shop Stuttgart, Soundcrash Ulm, Space Hall Berlin, Tam Tam Aachen, Tanzgenossenschaft Mainz, Tontopf Coburg, Tonträger Augsburg, Toys Planet Greifrath, Ultramedia Chemnitz, Unger Sound-Vision Paderborn, VOX Michele Hamburg, Weltkugel Köln, Woodstock Erfurt, www.hiphopvinyl.de Berlin, www.maxi.de Berlin, Zardoz Hamburg ... to be continued

RUBIES
Die sanfteste Brise

Die beiden San-Francisco-Wickelkleidträgerinnen **Terri Loewenthal und Simone Ruby** versöhnen **Softrock** mit **Danceelektronika**. Warum es etwas an Fleetwood Mac auszusetzen geben könnte, verstehen sie partout nicht. Studio sind Fans – und haben sie remixt.
Von *Felix Denk*

Eine Erscheinung – nein, das wäre zu viel. Aber der Auftritt der Rubies im Berliner Tape-Club hatte seine entrückten Momente. Das lag zum Teil daran, dass Simone Ruby und Terri Loewenthal in Pailletten-Tops und Glitzerstirnbändern auf die Bühne kamen, die um die Wette zu funkeln schienen, und ihre Lidstriche über die Schläfen bis zum Haaransatz wandern. Das lag aber vor allem an ihrem federleichten Pop, dessen sonnig-sorglose Melodielinien über dem sanften Dance-Groove zu schweben scheinen. Und als sie einmal das Tempo anzogen und elektrisch wurden, schloss Simone Ruby die Augen, wiegte den Kopf hin und her und ruderte mit den Armen zu Terri Loewenthals selbstversunken gehauchten "Tsch Ha Ha". Ihre Ergriffenheit und ihr exaltierter Esoterik-Look mag an eine dieser semibedenkliche Sekten erinnern, die in den frühen 70er Jahren auf dem geistigen Humus der Hippie-Bewegung so zahlreich gediehen. Dabei geht es den Rubies um etwas anderes: um eine offensive, bis an die Grenze des Pathetischen gehende Natürlichkeit. Und das irritiert die Streberbrillen, gepflegten Vollbärte und ausgefransten Ponies im Publikum, vor allem weil die Band aus Kalifornien auf eines komplett verzichtet: Ironie.

"*Wir hören schon seit zehn Jahren Softrock. Wir wollten damals weg von dem ganzen 60er-Jahre-Ding, das in San Francisco unheimlich präsent ist. Jeder hat schon mal ein Mitglied von Grateful Dead in einer komischen Shorts rumlaufen sehen*", erzählt Simone Ruby zwei Tage nach dem Auftritt und ärgert sich über die Laufmasche in ihrer aquamarinblauen Strumpfhose. Eine Spätfolge des Konzerts, genau wie ihre tief sitzende Müdigkeit. The Whitest Boy Alive präsentierten den Gig ihrer erklärten Lieblingsband. Zuerst gaben sie die Edel-Gogos, dann griffen sie selbst zu den Instrumenten und spielten mit, schließlich übernahmen sie ganz und brachten als Zugaben handgespielte House-Klassiker wie "Gypsy Woman" und "Good Life". "*Erlend Oye ist ein alter Freund von uns. Wir haben uns vor ein paar Jahren auf einem Festival kennen gelernt*", erzählt Terri Loewenthal. Der gemeinsame Auftritt kam durch keinen dieser schnöden Myspace-Freundschaften zur wechselseitigen Selbstvermarktung zustande, sondern war eine echte Herzensangelegenheit. Ach! Und am Tag darauf trafen sie sich gleich wieder und jammten noch mal die ganze Nacht. Mit der Musik der 70er Jahre scheinen auch gewisse sozialexperimentelle Praktiken in Mode zu kommen. Denn auch als Band sind die Rubies ein sehr flexibles Gebilde. Auf Tour spielen sie in unterschiedlicher Besetzung am Schlagzeug und an der Gitarre. Und wer gerade in der Nähe ist, wird in die Show einbezogen. Der Waldschrat Devendra Banhart etwa und die elfenhafte Feist, die auch auf dem Synthie-Pop-Hit "I Feel Electric" mitsingt.

Nicht witzig, nicht cool

Von einem Hipster-Joke ist der fein austarierte Sorglos-Sound der Rubies meilenweit entfernt. "*Unsere Musik will nicht cool sein*", sagt Terri Loewenthal. Und das passt zum Zeitgeist: "*Alles im Supermarkt ist bio, alle sind unzufrieden mit der Politik. Nachdem unser Leben sich so stark beschleunigt hat durch das Internet, gibt es eine Sehnsucht nach Ursprünglichkeit.*" Ihre Musik beschreiben sie entsprechend – völlig unübersetzbar und sehr kalifornisch – als "breezy, chilled out coastal thing".

Fleetwood Mac? Wie kann man die nicht lieben!

dbg122_70er.indd 42 16.04.2008 18:52:20 Uhr

RUBIES, Explode from the Center, erscheint am 30.5. auf Tellé/Soulfood.

Und für dieses Stil-Ideal gab es nun mal echte Großmeister in den 70er Jahren. "*Fleetwood Mac? Wie kann man die nicht lieben!*", sagt Simone Ruby jetzt hellwach. "*Das Softe der Sounds, dazu der straffe Rhythmus – das ist doch toll.*"

Terri Löwenthal: "*Es fällt mir total schwer zu sagen, was ich am besten an Fleetwood Mac finde. Jedes Mitglied hat etwas Wichtiges beigetragen. Und sie hatten so viele Mitglieder. Ich mag die Phase nach Peter Green am liebsten, als sie mehr Richtung Pop gingen.*"

"*Ja, da war so viel Melodie in jedem Song. Überall, sogar im Bass ...*"

"*... und die Harmonien schichten sich auf, sind fast orchestral. Das haben nur die so hingekriegt.*"

Die gefühlszentrierte Opulenz, den eskapistischen Optimismus und die Weltflucht im Weichzeichner, die die frühen 70er Jahre musikalisch ausmachen, kultivieren die Rubies auch auf ihrem Album "Explode from the Centre", das gerade auf dem norwegischen Edelpop-Label Tellé erschienen ist. Es klingt wie eine Hommage an jenen Sound, bei dem ernsthafte Rock-Hörer die Stirn kräuseln und alle, die erst mit Punk in das Musikgeschehen einsteigen, als aufgeblasen abtun. Clever, könnte man meinen. Dabei ist Simone Ruby die exzessive Rückschau nur so halb sympathisch: "*Die Leute suchen heute so unglaublich viel. Es ist beinahe schwieriger, etwas Altes aufzugreifen, das noch unentdeckt ist, als etwas Neues zu machen. Scheinbar können wir nicht mehr loslassen von dem, was war. Alle scheinen sich auf die Regel geeinigt zu haben: Wenn es nicht kaputt ist, reparier es nicht.*"

Die pragmatische Lösung der Rubies: Variier es. Die dezenten Dance-Grooves in ihren Stücken bieten viele Anknüpfungspunkte zur elektronischen Musik. Von "Room without a Key" etwa gibt es einen zauberhaften Balearic-Remix von Studio - neun Minuten Gitarrengezupfe, da kommen auch Andreas-Vollenweider-Fans voll auf ihre Kosten. "I Feel Electric" haben Trans Am in eine tief brummende Kraut-Disco nachbearbeitet. Etwas weniger geglückt, aber vollelektronisch sind die Versionen von Shinichi Osawa und Max Essa. Und Dan Judd, einer der Gastmusiker auf dem Album, produziert als The Sorcerer kosmische Disko-Schleicher.

"*Wir lieben elektronische Musik. In San Francisco passen wir deshalb nicht so recht in die Szene. Besonders die Folkies finden uns recht europäisch*", sagt Terri Loewenthal. Was den Rubies in der elektronischen Musik aber fehlt, sind die Fehler. "*Die sind doch eine Qualität in der Musik, die man heute nicht mehr findet. Sogar wenn die Bands früher 100 Takes aufgenommen haben, um es möglichst perfekt zu machen, kann man hören, wie sehr sie sich bemüht haben. Das hat eine ganz spezielle Wärme. Die ersetzt heute Autotune.*" Doch wo, bitte, bleibt da die Natürlichkeit?

straightdistribution

solar & poppcke - useless beauty e.p.
meerestief ltd 010

sfym - connection e.p.
parquet 007

niggemann & poppcke - l´aurora
(incl. russ gabriel and agnés rmxs)
moonpool 001

dave shokh - chlam
rompecabeza 006

so inagawa - deep tokyo ep
(incl. fusiphorm rmx)
minimood 004

jaxson - miamy flys ep
(incl. piemont rmx)
keno007

www.straight-distribution.com

STUDIO
Krautdisco auf der Spur

Die beiden Schweden Rasmus Hägg und Dan Lissvik stehen auf Tangerine-Dream-Albencover und "slow thinking". Die Kunde von ihrer Krautdisco wird seit zwei Jahren von Hipster-Mund zu Hipster-Ohr weitergereicht, bis selbst **Kylie Minogue** aufhorcht. Von *Lars Hillebrand*

Die Etymologie des Wortes Studio kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Eifer, Arbeit und Mühe. Studio, das gemeinsame Projekt der Schweden Rasmus Hägg und Dan Lissvik, scheint in seinen Veröffentlichungen eine Menge dieser Tugenden versammelt zu haben. Die Reviews und Artikel zu ihrem Album West Coast, das 2006 erstmals erschienen ist, waren bombastisch, und spätestens mit Yearbook 1 (eine umfassende Compilation ihres Schaffens von 2007) waren sie in den Blogs und Musikgazetten in aller Munde und das Verdikt "oberheißer Scheiß" war ihnen nicht mehr zu nehmen. Sogar Kylie Minogue bat um einen Remix für ihren Track "2 Hearts", den die Jungs von Studio auch prompt lieferten. Studio-Tracks zerbersten förmlich vor Referenzen auf eine verschüttet geglaubte musikalische Sprache, die sich in den Parametern Postpunk, Kraut, Prog, New Age Synth und Disco ansiedeln lässt, ohne dort heimisch zu werden.

De:Bug sprach mit Sänger Rasmus Hägg, frisch aus Japan zurück, selbst ernannter "slow thinker" und Jahrgang 1977, über ihre Musik, Kunst, Referenzen, die 70er und die perfekte Party.

Da war er da. Der Erfolg. Das positive Feedback war enorm. Wie fühlt sich so was an?

Es war ehrlich gesagt ziemlich verwirrend. Überwältigend. Da wir alles selbst gemacht haben: das Proben, das Aufnehmen, das ganze Endprodukt. Und das alles wegen unseres West-Coast-Albums. Wir geben immer noch nicht viele Interviews und gehen nicht auf große Tourneen, aber trotzdem verkaufen wir viele Platten. Ich wusste nicht, was wir erwarteten, als wir das West-Coast-Album 2006 veröffentlichten. Schau, vor einer Woche gingen wir nach Japan und veröffentlichten dort dieselben Tracks, dasselbe Album noch einmal! Drei Jahre später!

Da ist immer die Frage, welche Musik man machen will. Es ist eine Entscheidung. Wollt ihr euch von etwas abgrenzen? Was wollt ihr herausarbeiten?

Ja, Ja, die große Frage ist immer, was man nicht tun will. Das ist die grundlegende Frage, die man beantworten muss. Was willst du von deinem Produkt ausschließen? Da ist aber so ziemlich alles möglich. Vielleicht nicht grade das Philharmonische Orchester ... Ich bin mir immer sehr bewusst, was ich da eigentlich mache. Aber in Wirklichkeit geht es darum, dass man etwas Neues und Aufregendes für sich selbst machen möchte. Das ist ziemlich egoistisch. Also zum Beispiel, ich bin ein großer Neil-Young-Fan. Aber eine Platte zu machen, die wie Neil Young klingt, wäre schlichtweg langweilig.

Es ist eher so, dass ich Dinge in meiner Musik verarbeite, die man normalerweise nicht erwarten würde. Vielleicht, dass man die Musik in die etwas kitschigen "Cheesy"-Ecken der Popkultur bringt, obwohl cheesy vielleicht die falsche Bezeichnung ist. Es ist wichtig, verschiedene Wurzeln auszuprobieren. Nicht unbedingt cool oder heavy sein zu müssen, wie deine eigene Plattensammlung, oder sich danach auszurichten, wie die gegenwärtige Szene momentan ausschaut. Ich möchte all diese Dinge und Einflüsse in einem Song präsent haben, darum sind unsere Songs auch so lang und eigenartig arrangiert. Es geht nicht um Kitsch, aber da ist eine sehr feine Linie zwischen Dingen, die du richtig, richtig super findest und Dingen, die nicht gut oder gar lächerlich sind, aber dennoch großartige Qualitäten haben. Ich mag das einfach, diese unterschiedlichen Dinge zu verarbeiten.

Was sind das für Dinge?

Ein bestimmter Gitarrenklang, eine bestimmte Art zu spielen. Sich nicht dafür schämen zu müssen.

Obwohl Studio-Songs am Rechner programmiert sind, haben sie dennoch eine Art "Jam"-Charakter. Wie schreibt ihre eure Stücke?

Tatsächlich haben wir als Jam-Band angefangen. Unsere ersten Probesessions hatten Schlagzeug und Bass. Wir haben unzählige Stunden an Material aus den Jamsessions mitgeschnitten. Aber eigentlich arbeiten wir in verschiedenen Kontexten: Manchmal jammen wir und manchmal sitzen wir herum und editieren nur ein kleines Soundfragment. Ich denke, unsere Musik ist das Produkt eines sehr eklektizistischen Produktionsprozesses.

Wenn man sich das Artwork eurer Releases anschaut, liegt es nahe, dass ihr eine starke Ausrichtung auf eine generelle Bandästhetik habt.

Für uns ist es sehr notwendig, sich die Idee des ganzen Projekts bewusst zu machen. Ich

Diese ganze Kollektiv-Idee der Siebziger war ganz schön groß. Große, nette Gedanken von Leuten, die nette Dinge zusammen gemacht haben.

dbg122_70er.indd 44 16.04.2008 19:01:42 Uhr

denke, das Cover ist genauso wichtig wie die Stücke, denn du willst ein Gefühl präsentieren oder eine titelbasierende Idee. Alles muss zusammenpassen. Wir haben als Studenten mit Malerei und Grafik angefangen. So war es logisch, diesen Weg weiter zu beschreiten. Es wäre sehr befremdlich, wenn wir jemand anderen die ästhetische Gestaltung machen ließen. Es ist eine so persönliche Sache. Es dreht sich alles um Struktur und Balance. Es ist der Versuch einer Art Konzeptkunst, die kein Dogma sein soll. Aber das Ganze ist schon sehr konzeptuell gedacht. Bei unserem Artwork legen wir großen Wert darauf, nicht zu viel hineinzupacken. Du kannst schon ziemlich viel in unsere Musik hineinlesen. Die visuelle Ästhetik muss heruntergefahren werden. Wir brauchen keine Blumen, Raumschiffe oder Fotografien. Keine Dinge, die unsere Musik "schmackhaft" machen. Wir versuchen so wenig wie möglich zu geben und dennoch ein Stück Kunst zu produzieren. Das ist die ganze Idee hinter unserem Artwork für die West-Coast-LP. Da gab es nur einen Kreis, der dieselbe Größe wie das eigentliche Vinyl hatte. Es basiert nur auf Funktionalität. Viele Künstler arbeiten auch so minimalistisch, wie z.B. die Gestaltung der Tangerine-Dream-Alben. Wie diese ganzen minimalistischen Progressiverock-Bands. Wir mögen das hypnotische Artwork von Pink Floyd, das auch ein sehr konzeptuelles Gefühl zur Kunst vermittelt. Oder der Typ, der die ganzen Hawkwind-LPs gestaltet hat. Ich habe seinen Namen vergessen. Die Gestaltung ist wirklich psychedelisch und ganz schön weit draußen. Sie kommen meistens ohne großes Brimborium aus. Sie haben so ein 1984-Feeling: Die Maschinen übernehmen die Kontrolle und so weiter.

Was wäre für dich ein ikonisches Cover aus den 70ern?

Ich mag das eine Simple-Minds-Album sehr gerne. Es hat nur ein blaues Cover. Es ist schon ziemlich langweilig. Aber es hat die Basisinformationen, die man braucht: Titel und Interpret. Und es ist so ein klares Blau. Ein eher hartes Album, fast schon Industrial und sehr experimentell. Und vor allem ist es einfach nett, ein blaues Album zu veröffentlichen. Es ist wie Blues. (Anmerkung: Es handelt sich um die zweite Simple-Minds-LP "Real To Real Cacophony" von 1979) Von der Konzeption her ist es Andy Warhol. Ich mag diese ganze Factory-Idee, die später auch der Haupteinfluss für Factory Records wurde. Du kannst heute nichts machen, ohne seine Themen zu berühren. Es ist nicht sonderlich spannend, sich für Warhol zu entscheiden, aber da ist einfach dieses gewisse Bewusstsein bei ihm. Und der Mensch, der den tragbaren, leuchtenden Globus erfunden hat. Das muss ein ziemlich cooler Typ gewesen sein.

Natur und Paranoia sind zwei zentrale Begriffe der 70er. Siehst du Parallelen zu unserer heutigen Zeit?

Willkommen in meiner Welt! (lacht) Es dreht sich alles um Natur und Paranoia. Das wird immer ein Thema bleiben. Ich denke, dass das nicht auf die 70er beschränkt ist. Heute ist es derselbe Horror, derselbe tragische Geisteszustand, derselbe Stand der Technik, den damals die Leute während des Vietnam-Krieges hatten. Aber generell sind die Leute heutzutage individueller. Diese ganze Kollektiv-Idee der Siebziger war ganz schön groß. Große, nette Gedanken von Leuten, die nette Dinge zusammen gemacht haben. Das alles ist in den 80ern auseinander gefallen. Heute hat man die gleichen Fragen. Es ist halt alles mehr auf der persönlichen Ebene. Sich Öko-Produkte zu kaufen, ist eher eine Lifestyle-Entscheidung als etwas anderes.

Was wäre die perfekte Party für dich?

Die perfekte Party wäre, wenn wir 2009 in Okinawa während der totalen Sonnenfinsternis auftreten. Japaner tanzen am Strand. Sake trinken. Wir werden versuchen, das wahr werden zulassen.

STUDIO, Yearbook 1, ist auf Information erschienen. Im Juli 08 veröffentlichen Studio die Remix-Compilation "Yearbook 2" auf ihrem eigenen Label Information. Darüber hinaus erscheint die Debüt 12" ihrer ersten Labelmates "Fontän", die den vorerst letzten Remix von Studio beinhalten wird.

www.myspace.com/sstudio
www.thestudio.se
www.inf000.com

24. INTERNATIONALES
KURZ FILM FESTIVAL HAMBURG
10. MO&FRIESE KINDER KURZ FILM FESTIVAL

Veranstalter: **KURZ FILM AGENTUR** Hamburg e.V., festival@shortfilm.com

4. – 9. Juni 2008

www.shortfilm.com

MGMT
kraulen die Progrock-Katze

Ben Goldwasser und **Andrew VanWyngarden** fahren die ganz schweren Geschütze des **70er-Bombastrocks** auf. Vor allem in ihren Videos lassen die beiden Brooklyner nichts aus, was gestern noch als absolutes **Fettnäpfchen** gegolten hätte. Heute sind sie damit **der absolute Hipster-Traum**. Von *Nikolaj Belzer*

Während MGMT im Spätherbst 2007 schon als Newcomer-Tipp von wahlweise Tag, Woche oder Monat durch die US-Musikpresse geisterte, war man sich auf der anderen Seite des Atlantiks (d.h. in erster Linie UK) noch nicht sicher, was es mit den Electro-Prog-Rockern von der Ostküste wirklich auf sich hatte. Dann kam das Video, ein mehr oder minder erfolgreicher Album-Release in den USA und von heute auf morgen ist die Band aus Brooklyn "the new thing", das Goldkorn im Sand der Selbstbestimmungsversuche einer reizüberfluteten Generation. Der Eintritt auf Platz 12 der britischen Albumcharts verlieh ihnen schließlich den ritterlichen Glanz einer Band mit Perspektive. Und bevor wir es vergessen: Ein Auftritt in der David Letterman Show pünktlich zum Albumrelease gehörte natürlich auch dazu. Bei CBS traten die zwei Bandleader plus dreiköpfigem Anhang allesamt in schwarzen Umhängen auf. Schließlich war sich Ben Goldwasser, seines Zeichens Keyboarder und Frontmann, nicht zu blöde an die Live-Performance der – man muss es inzwischen so nennen – Hit-Single "Time to Pretend" das Orgel-Lick aus der Long-Version der Doors-Interpretation von "Light my Fire" als Outro anzuhängen. Einmal on National Television, da holt man direkt die Zitat-Klatsche raus, damit auch jeder Freshman von Wisconsin bis New Mexico seinen Bezugspunkt findet.

Es gilt: jedem seinen persönlichen Trip.

dbg122_70er.indd 46 16.04.2008 19:09:51 Uhr

Umso bemerkenswerter ist es, dass bei Ben Goldwasser und Andrew VanWyngarden substantiell alles beim Guten bleibt. Ihre Musik kommt wunderbar frisch daher, einerseits überraschend ungewohnt, andererseits sehr eingängig, ohne sich dabei anzubiedern. Das hat natürlich auch, aber eben nicht nur mit der Tatsache zu tun, dass sie mit den Querverweisen auf die frühen Siebziger einen ganz neuen Fokus setzen. Viel wichtiger ist aber, dass die beiden großes Songwriter-Talent haben und den Nerv der Zeit treffen.

Angefangen hat alles auf dem College. In den ersten Studienjahren fristet man ein gemeinsames Nerd-Dasein im typischen Ostküsten-Akademiker-Umfeld von Connecticut, dem Grunewald von New York City. Vermutlich haben die Jungs sich hier gezwungenermaßen ein entsprechend dickes Fell im Umgang mit der Popkultur zugelegt. So kommt es wahrscheinlich auch, dass VanWyngarden, der singt und Gitarre spielt, und Goldwasser sich bis heute so aufführen (und auch so aussehen!), als würden sie zum ersten Mal in ihrem Leben die Bühne eines kleinen Clubs in Berkeley oder der Lower East Side betreten. Dabei ist alles andere als falsche Bescheidenheit angesagt. Gnadenlos wird eine Referenz nach der nächsten in den Äther geballert. Ganz keck machen sich MGMT auf ihrer ersten Single "Time to Pretend" erstmal über das Rockstar-Dasein per se lustig. "Let's make some music, make some money, find some models for wives. I'll move to Paris, shoot some heroin and fuck with the stars." Wer das wie die US-Zensur ernst nimmt, ist selber schuld.

Dabei sind MGMT aber keine Spaßkapelle. Die Ernsthaftigkeit wird bei ihnen eher in der Form denn im Inhalt deutlich. Das Abstrakte hat dabei mehr zu bieten als das Offensichtliche – auch da passen sie ganz unabhängig von der musikalischen Verwandtschaft zu ihren Stil-Vorfahren in den frühen Siebzigern von Pink Floyd bis T-Rex. Was MGMT groß, erfolgreich und bei allen Querverweisen auch so originell macht, ist aber ihre ästhetische Gewitztheit. Diese zeigt sich in Text, Ton und auch Bild.

Man beachte zunächst den Titel ihres ersten Albums: "Oracular Spectacular" - großartig, alle Farben des philologischen Regenbogens sozusagen! Gleiches gilt für die zehn Tracks auf dem Album: Facettenreich bis zum Gehtnichtmehr. Zum einen Pathos-Rock à la Pink Floyd, dann wieder Indie-Electro, bei dem deutlich wird, dass der Computer eben doch vor der Gitarre da war. Das alles mit Hilfe des Flaming-Lips-Produzenten David Fridmann so ordentlich zusammengemischt, dass sich die Pop-Rock-Welt warm anziehen muss. Als Konstante steht vor allem eins: MGMT lieben es groß, ausufernd, farbenprächtig. VanWyngardens Stimme ist auf der Platte kaum ohne Hall-Effekt zu hören.

Auf dem Albumcover sehen wir die beiden Frontmänner im typischen Ethno-meets-Surfertyp-Look mit Katze auf dem Arm vor einem Vollmond posieren. Dieses Konzept setzt sich im Video zu "Time to Pretend" fort.

Da wird ums Lagerfeuer am Strand getanzt, mit Pfeil, Bogen und Speer schlägt sich die Band als Freizeit-Indianer-Trupp durchs Kornfeld, Van Wyngarden surft auf Lichtstrahlen und schließlich reitet man auf riesigen Eulen und Hauskatzen durch das Universum. Aber auch an dieser Stelle gilt: Wichtig ist weniger das "Was" denn das "Wie". Analog zum Design von MGMTs Webseite hat Regisseur Ray Tintori ein Feuerwerk aus Copy&Paste auf den Bildschirm gebracht, angelehnt an Prä-Lucasarts-Zeiten, als Special Effects noch in den Kinderschuhen steckten. So ergeben sich Perspektiven, die bewusst an Rauschvorstellungen der frühen 70er erinnern, als Natur noch eine weitaus größere Anziehungskraft als Technik besaß. Dass hierfür eben das alltägliche Umfeld – also Strand, Freunde, Hauskatze – herhalten muss, ist also auch kein Zufall. Es gilt: jedem seinen persönlichen Trip. Entsprechend spielt beim Thema Rausch auch ein weiteres Phänomen eine Rolle: Paranoia. Den metaphorischen Höhepunkt bilden dabei Monster-Krabben, denen Tintori in Lo-Fi-Postproduction-Manier einen riesigen Menschenmund mit Raubtiergebiss aufgemalt hat. Jegliche positive Konnotation, die wir von überdimensionalen Mündern bis dato in der Rockgeschichte gewohnt waren, führen MGMT hier ad absurdum. Passend dazu wehren sich VanWyngarden und Goldwasser im Video mit Pfeil, Bogen und aufgesteckter Dynamit-Ladung. Schließlich verwandelt sich das Monster bei Aufprall des explosiven Geschosses in einen Schwarm aus Delphinen.

Dass diese Ästhetik fast 40 Jahre nach "Atom Heart Mother" wieder auflebt, passt gut zum Ökohype, zeigt aber grundsätzlich einfach ein Bedürfnis nach neuen Looks, neuen Bezugspunkten, nachdem die 80er bis auf die Grundmauern geplündert wurden.

Natürlich, man könnte MGMT vorwerfen, sie haben sich das alles nur zurechtgelegt. Zum richtigen Zeitpunkt das richtige Revival. Dass das ganze Theater nur ein gut geplantes Rollenspiel ist, ausgelegt als Köder für die Hipster Crowd.

Zum einen ziehen Goldwasser und VanWyngarden aber die Nummer ziemlich konsequent durch und nehmen sich selbst (bzw. Ihre Sache) dabei schon wesentlich ernster, als es auf den ersten Blick scheint. Man nimmt ihnen das Theater ab. Zum anderen scheinen sie unabhängig von Trend oder Schublade wirklich gute Musiker zu sein, die ihr Handwerk beherrschen, ohne langweilig zu sein. Und, was will man, es funktioniert im Moment einfach ziemlich gut!

MGMT, Oracular Spectacular,
ist auf Universal erschienen.
www.whoismgmt.com

LoRecordings.com
Home of the Lo Quality Product.

THE CHAP
MEGA BREAKFAST
NEW ALBUM OUT NOW

Also on Lo Recordings:
Black Devil Disco Club
Susumu Yokota
Jean-Jacques Perrey & Luke Vibert
Curser Minor
Milky Globe
Rothko
Gablé
Vincent Oliver
Charlie Alex March

7oer Flashback

SZENEN ZWEIER EHEN

Kleid: Cooperative Designs, www.cooperative-designs.com

dbg122_70er.indd 48 16.04.2008 18:34:47 Uhr

Leinensakko & Leinenweste: 120% Linen, www.120percento.com, **Leinenhose:** Alberto, www.alberto-pants.com, **Hut:** Elizabeth Hurley Beach, www.elizabethhurley.com, **Schlagjeans:** Meltin'Pot, www.meltinpot.com

Models: Ariane Stippa (Make-Up Artist, Berlin/ Kopenhagen), Constantin Köhncke (Autor und DJ, Berlin), linkes Bild: Anne Grabow (Künstlerin aus Paris, www.myspace.com/kuenstlerinausparis), Tom Phat (Autor, Düppeler Schanzen)

Foto: Carol Körting
Produktion und Styling: Jan Joswig

dbg122_70er.indd 49 16.04.2008 18:35:08 Uhr

Hut: Elizabeth Hurley Beach
Overall und Kette: Cooperative Designs

dbg122_70er.indd 50 16.04.2008 18:35:31 Uhr

Leinensakko: 120% Linen
Paisleyhemd: Holland Esquire, www.hollandesquire.com

dbg122_70er.indd 51 16.04.2008 18:35:47 Uhr

ZICKIGE ELEGANZ
Strickdesignerin Claudia Skoda blickt zurück

1975 gründete Claudia Skoda ihre erste Firma. Seitdem stehen ihre Stricksachen für **elegante Avantgarde**. Beklatscht von **David Bowie**, unterstützt von **Martin Kippenberger** experimentierte sie an der Grenze zwischen 70ern und 80ern. Wir wollten herausfinden, was die 70er in der Mode definiert und grundlegend vom Folgejahrzehnt unterscheidet. Claudia Skoda ist die perfekte Gesprächspartnerin dafür – und stößt uns ganz schnell in Verwirrung: **Die 70er waren die 80er.**
Von *Timo Feldhaus*

"Ich war die Erste und bin nun die Letzte." Das Statement Claudia Skodas muss man weniger als Hang zu nachträglicher Selbstüberschätzung lesen, eher zeugt es von knallhartem Realitätssinn, der Selbstreflexion nicht mit falscher Bescheidenheit verwechselt. Claudia Skoda ist eine der letzten aktiven Modedesignerinnen und Modedesigner der 70er, die auch jetzt noch schneidert. Und Nostalgie ist an sich ihre Sache überhaupt nicht. In ihrer Wohnung hat uns die Modemacherin trotzdem ihre liebsten Fotos aus den 70er Jahren gezeigt. Zum Beispiel das Kleid, das ihren Durchbruch bedeutete. Es war eines der ersten Modefotos, das überhaupt auf dem Cover des ZEITMagazins prangte. Die ZEIT schrieb später von der *"heißen Masche aus Berlin"*.

In der Wohnung hinter ihrem Ladenatelier in Berlin Mitte trägt Claudia Skoda Claudia Skoda. Einen Overall aus feinem weiß-schwarzem Garn, gepaart mit einem fliederfarbenen Schal. Nicht aus Strick sind nur die weißen Sneaker an ihren Füßen.

Das Label Claudia Skoda existiert seit 1975. Gegründet also genau in der Mitte. Als die Mode zum Sprung ansetzte, von einer Antimode zur nächsten. Als niemand mehr die Ausläufer der Hippiemode sehen mochte und Punk noch ein paar Sekunden brauchte. Da kam Skoda und machte etwas anderes. Sie wurde die Königin der Avantgardemode im Berlin der ausgehenden 70er Jahre. Der unverwechselbare Stil ihrer körpernahen, schicken Strickkleider aus edlen, hauchdünnen Garnen zeichnet sie bis heute aus. In den 80ern war sie eine der einflussreichsten und meistverkauften Designerinnen Deutschlands. Dabei machte sie neben ihrer Arbeit mit spektakulären Modehappenings und Performances auf sich aufmerksam. Und mit Iggy Pop und David Bowie hatte sie genau die Leute in der ersten Reihe, die heute bei der Berlin Fashion Week fehlen.

So hat es auch ein wenig mit Claudia Skoda zu tun, wenn ein Label wie Bless in Paris, anstatt professionelle Mannequins über den Laufsteg zu schicken, ihre Bekannten zu Modevorführzwecken miteinander Fußball spielen lässt. Für die Performance "Big Birds" schickte Skoda schon Ende der 70er ihre Freundinnen zur Vorbereitung in den Zoologischen Garten, damit sie studieren konnten, wie Vögel sich bewegen, um das auf dem Laufsteg zu imitieren. Musikalisch begleitet vom Elektronik-Pionier Manuel Göttsching flirrten sie wild durcheinander, zu einem Bild früher New-Wave-Vollkommenheit. Mehr Berlin war nie mehr. Zusammen mit Göttsching und Kraftwerk nahm Claudia Skoda später eine Platte auf, "Die Dominas", sie schneiderte die Kostüme zu Filmen der feministischen Experimentalregisseurin Ulrike Ottinger, spielte selbst darin mit und kleidete die Band Malaria ein.

Die legendärste Schau bleibt aber wohl die von 1977 in ihrer Fabriketage an der Zossener Straße. Der Künstler Martin Kippenberger machte im Jahr zuvor 1300 Fotos von der Kreuzberger Lebensgemeinschaft und installierte sie mit Hartwachs auf dem Fußboden. Kippenberger hatte Claudia Skoda auf Ibiza kennen gelernt. Er wohnte einige Zeit im "Fabrikneu" und fotografierte alles um sich herum. Die Boden-Installation wurde 2003 von der Galerie

dbg122_70er.indd 52 16.04.2008 18:39:22 Uhr

Kicken und Skoda gerettet und nochmals ausgestellt.

1981 eröffnete sie auf Anraten David Bowies ihren ersten Shop in New York, direkt gegenüber von Vivienne Westwood. Nach der Wende kehrte sie aber in ihre Geburtsstadt zurück. Skoda gibt es seitdem (fast) nur noch bei Skoda, und jedes Stück wird per Hand gefertigt.

Die 70er waren die 80er

Während YSL in Paris seine Eindrücke aus dem Marokko-Aufenthalt und Drogen-Depression in Kleider formte und 1976 seinen "Edel-Bäuerinnen-Look" lancierte, Kenzo Turbane auf die Köpfe der Models setze, Folklore überhaupt das Ding war und Fiorucci die Röhrenjeans zur Konfektionsmode machte –tobte in Berlin eine Avantgarde, die in Claudia Skoda ihre zentrale Schaltstelle fand und sich in der gerade aufstrebenden Boutiquenszene Deutschlands zu etablieren begann.

Als sie nun die Fotos auf dem großen Tisch ausbreitet, sind wir verblüfft. Fast alle dargestellten Entwürfe hätten wir auf die 80er und nicht die 70er Jahre datiert. Die neonfarbenen Leggins (aus Strick!), Fledermausärmel, Oszillographen-Muster auf konstruktivistischen Flächen in bunten Farben – bei Skoda gab es das alles schon 1975.

Da fällt ein Bild auseinander und der Nachmittag in der Wohnung von Claudia Skoda wird zu einem Beispiel dafür, wie Geschichtsschreibung ausfransen kann, wenn man sie mit den Fakten einer Zeitzeugin flankiert. Einmal gültig geglaubte zeitliche Zuschreibungen zerfallen. Auf den historischen Fotos wird erst durch die Menschen im Hintergrund, das Publikum auf den Schauen und dessen Look, das zeitliche Verhältnis wieder hergestellt. Da regiert dann wieder die Latzhose.

Heute schwärmt die Grande Dame der deutschen Mode für amerikanischen Weird-Folk. Etwas schüchtern spielen ihre Finger mit den ausgebleichten Rändern der Fotos, als sie zu Protokoll gibt, dass ihre letzte Kollektion hauptsächlich vom neuen Album der Band Animal Collective und den Dirty Projectors inspiriert ist.

Debug: Gleich rein in die Materie. Frau Skoda, würde man jemanden wie Kenzo in den 70ern heute nicht Jungdesigner nennen? Er hatte ja zu Beginn keine große Firma im Rücken.

In den 70ern gab es das eigentlich gar nicht, Jungdesigner. Das kann man nicht vergleichen. Designer, die von Paris oder auch London aus arbeiteten, hatten einen ganz anderen Stand. Da kam das Wort Jungdesigner nicht auf, sondern eben Pariser Designer. Zwar hat Kenzo mit seinen Entwürfen auch junge Leute erreicht, eine ganz andere Käuferschicht erschlossen als Yves Saint Laurent, aber Jugendmode in dem Sinn ist eigentlich erst in London entstanden.

Der Glitterlook der angehenden Disco-Jahre … man wollte eben auch wieder scharf aussehen.

Alle Fotos zeigen Teile aus Skoda-Kollektionen zwischen 1975 und 1979. Sie stammen aus ihrem privaten Archiv.

Wer hat sie denn damals inspiriert? Oder haben sie von Berlin aus gar nicht so sehr in die Modezentren geschaut?

Natürlich haben wir uns die Voque gekauft. Die war ja damals noch doppelt so dick wie heute. Wir bewunderten Thierry Mugler und Claude Montana, Sonia Rykiel. In England Zandra Rhodes, Ossie Clarke, das Kaufhaus Biba.

Berlin muss man sich zu Beginn der 70er aber schon als modisches Brachland vorstellen?

Es gab ein paar Firmen, die junge Mode gemacht haben, aber das waren eher Konfektionsunternehmen und keine Designer. Oder C&A. Uli Richter machte ausschließlich Haute Couture. Heinz Ostergaard schneiderte zwar für C&A, so wie heute Lagerfeld für H&M. So etwas wollte man aber als junger Mensch nicht tragen. Heute schon eher wieder, die Sachen sehen ja rückblickend ziemlich schräg aus.

Damals begann die Vintage-Mode, wie sie heute wieder extrem praktiziert wird. Es wurde schick, auf die Mode früherer Zeiten zu blicken, man kaufte in Trödelläden, auf dem Flohmarkt, fand Plüsch und Plunder, der zwei Weltkriege überdauert hatte. Wie haben sie sich dazu verhalten?

Es waren noch die Folgen von 68 zu spüren, die die Mode an sich ja in Frage gestellt haben. Anti-Mode, aus der dann natürlich auch wieder eine Mode entstanden ist. Na ja ,eine so genannte Alternativ-Mode eben. Oder Öko-Mode. Man kennt das von den Bildern aus der Studentenbewegung. Die lila Latzhose, Rollkragen und Parka. Gammel-Look.

Ab wann würden sie den datieren?

Frühe 70er. Als Überbleibsel aus der Hippiemode. Man nannte diese Kleider Trödelkleider. Granny-Look, umgebaute Tischdecken. Da habe ich dann angefangen. Man musste, um sich abzugrenzen, entweder Trödelkleider tragen oder die Sachen selber machen, alles andere wollte man nicht, das war Kaufhaus und Massenkonfektion. Interessant finde ich so Klassiker wie das Leopardenmuster. Das kehrt immer wieder und das trugen und tragen ja bis heute immer die flippigen Leute.

Aus der Verneinung der Antimode heraus hat sich dann diese ganz schicke Mode entwickelt? Dabei ging es also darum, sich nicht nur von etablierter Gesellschaft und Mainstream abzugrenzen, sondern auch von den gleichaltrigen, vermeintlich revolutionären im Gammel-Look?

Man wollte plötzlich wieder eine gewisse Perfektion. Man wollte sich natürlich >>>

dbg122_70er.indd 53 16.04.2008 18:40:03 Uhr

von den Hippies abgrenzen, durch das Markenprodukt, die Klassenzugehörigkeit. Ohne allerdings konservative Haute Couture zu tragen. Das wurde dann noch mit dem Glitter-Look aus den angehenden Disko-Jahren flankiert – man wollte eben auch wieder scharf aussehen. Oder man fuhr nach Paris, da gab es eine Firma, die hieß Gummi-Krüger. Die hat alles aus Latex und Gummi gemacht und die hatte fabelhafte Jacken aus den perforierten Innenbezügen von VW-Wagen.

Wenn man die 70er selbst nicht miterlebt hat, denkt man immer an Bay City Rollers, Mode als Faschingskostüm. Mit Plateauschuhen, Schlaghose und großen Karos.

Ja, aber das waren eher Teenager, die das gemacht haben. Unsere Ikonen waren Ziggy Stardust/David Bowie und natürlich Roxy Music. Solche Gruppen wurden kopiert. Nicht Bay City Rollers oder Suzi Quatro, das waren wirklich Teenies, mit Mode hatte das eigentlich nichts zu tun. In dieser Zeit entstand in Berlin ein ganz anders Modebewusstsein – Markenbewusstsein, erkennbare Designer, alles das, was später den Achtzigern zugeschrieben wurde.

Fanden sie das überhaupt nicht problematisch damals?

Ich habe immer gesagt: "Gebrandmarkt mit Designern." Wenn einer von oben bis unten Claude Montana trug, fand man das grauenvoll. Das wollte man dann doch nicht. Es kam ja auf Nuancen an und es ging darum, dem was Eigenes unterzuschieben. Damals fing es auch an mit den Louis-Vuitton-Taschen. Jeder, der irgendwas mit Mode zu tun hatte, musste so eine haben. Ich hatte ganz ehrlich keine! Heute würde ich schon eher eine tragen.

Was für Materialien wurden vornehmlich benutzt?

Crepe-Jersey, Lurex natürlich. Überhaupt Farben, denn die Konfektionsmode war eben wirklich nur Beige-Braun. Lila und Aubergine, oder Orange. Und jeder, der Wert auf sich legte, ist nach London gefahren und hat sich bei Biba eingekleidet. Das Kaufhaus im Art Deco-Stil. Die hatten schwarzen und ganz dunkel auberginefarbenen Nagellack. Das gab es sonst nirgends.

Berlin in den 70ern

Und wohin ging man dann seine neuen Kleider ausführen?

Berlin hatte eigentlich keinen geeigneten Ort dafür. Jedenfalls nicht im Sinne von Paris oder London. Es gab ja keine Celebrities, keine Berlinale. Im Grunde lief alles auf Nachtleben hinaus, das ja sehr gut war zu der Zeit – und ein par schicke Restaurants.

Wo genau trieben Sie und ihre Freunde sich denn rum?

Im Roxy, Park, Dschungel oder Eden. Es gab so viele wechselnde Lokalitäten, ich kann mich gar nicht mehr an die Namen erinnern, in denen man den Fummel ausführte. Manchmal auch Studentenkneipen, wenn man zum Quatschen aufgelegt war, es gab viele psychedelische Läden, da flippten die so rum. Meine Käuferinnen waren Bohème mit Geld, Professorengattinnen, Künstlerinnen. Sie kennen sicher den Film "Die Unberührbare". Das ist ja eigentlich ein biographischer Film über die Schriftstellerin Gisela Elsner, die Autorin der Buches "Die Riesenzwergin". Gisela Elsner trug immer nur Skoda. Sie war Stammgast bei VIP in München und hat sich dort jeden Tag ein Kleid gekauft. Wir haben in Berlin permanent für sie genäht. In der Verfilmung von Oskar Roehler, der ja ihr Sohn ist, wird daraus dann Dior, das war wohl medienwirksamer.

Claudia Skoda in Claudia Skoda vor Castelli-Gemälde am Vorabend der "Neuen Wilden" in Berlin. So viel 80er ging schon in den 70ern ...

Gab es denn noch andere Modedesigner, die gleichzeitig mit Ihnen angefangen haben, in Berlin Avantgarde-Mode zu fertigen?

Ja, unbedingt. Gudrun Reichert, mit ihr zusammen habe ich angefangen, erste Schauen zu machen. Oder Hella Utesch und Tabea Blumenschein. Viele meiner Freunde haben ähnliche Sachen gemacht. Meine Freundin Jenny Kapitän habe ich nach Paris geschickt, die hat drei Tage später Helmut Newton kennen gelernt. Es gibt dieses berühmte Bild aus der Berliner Pension Dorian von 77. Da hat sie einen Gips am Fuß und am Hals. Sie war eine sehr schöne Frau.

Wie teuer waren ihre Kleider damals eigentlich?

Im Laden kosteten sie zwischen 800 und 1000 Mark. Heute um die 650 Euro. Sie sind also gar nicht viel teurer geworden eigentlich. Ich verkaufe sowieso viel zu günstig. Allerdings hatte ich immer zwei Linien, eine glamouröse, die sich sehr gut verkaufte, und eine avantgardistische. International belieferte ich in den 80ern 100 Kunden ... 70 in Deutschland.

Wann ging es denn los, dass die weichen Konturen eher zackiger wurden?

Schulterpolster gab es erstmals 1978, Hochzeit dann bei Dallas 1985. Man selbst hat ja sehr schnell wieder damit aufgehört.

Aber Strick hatte in den letzten Saisons schon Konjunktur, fanden Sie nicht?

Es hat sich mittlerweile einfach etabliert. Gehört in jede Kollektion wie Handtaschen. Wenn es einen Boom gibt, dann merke ich das gar nicht - im Gegenteil, das ist für mich nie gut, denn das heißt ja eigentlich, dass es schon wieder absinkt, dass das Interesse nicht mehr da ist. Ein 70er Revival habe ich jedoch immer zu vermeiden versucht, ich mag generell keine Revivals und versuche auch heute noch etwas Zeitgemäßes und irgendwie Neues zu machen.

Selbst ist die Frau

Sie waren die Erste, die transparenten Strick gemacht und mit Strick experimentiert hat. Wie kann man sich das genau vorstellen?

Ich hatte ja bereits Elastan-Garne, bevor es das Wort überhaupt gab. Einmal habe ich In einer Spinnerei Strumpfgarne besorgt, die für die Bündchen für Kinderstrümpfe gedacht waren, damit sie nicht so schnell ausleiern. Mit denen habe ich schon ganz früh diese ganzen Leggins gemacht, ohne dass sie runterrutschten. Oder Strick mit Lurex verbunden. Ich habe alles in Form gestrickt, das gab es davor so nicht. Heute gibt es ja auch tolle Garne, damals gab es gar nichts. Da war man ständig auf der Suche nach Garnen. Einmal hatte ich in einem Lager Restbestände aus der Industrie gefunden. Ganz dünne aus Viskose. Dann habe ich mir aus diesen dünnen Garnen so genannte Wunderknäuel gewickelt. Damit ich nicht kurbeln musste, habe ich mir selbst einen Apparat gebaut, mit Motor. Mein Mann hatte mir auch mal zwei Nähmaschinen aneinander gebaut, damit ich lange Sachen machen konnte. Oder ich habe Garne selbst eingefärbt. Dafür habe ich eine Anlage mit verschiedenen Farben gebaut, dazu eine andere zum Wickeln der Garne. So konnte man die immer von einer Farbe in die andere führen, damit das einen Verlauf ergibt. Zwischendurch dann einen Föhn angestellt, damit es trocknete, bevor es auf die Spindel geht.

www.claudiaskoda.com

dbg122_70er.indd 54 16.04.2008 18:40:28 Uhr

Bilderkritiken

Zwischen den Zeilen sehen mit *Stefan Heidenreich (mit Dank an die Buchhandlung Pro qm, www. pro-qm.de)*

picnicmagazine.net

Foto: Ariel Schlesinger

Schnee ist auf den SUV gefallen. Das Logo des Sportnutzfahrzeugs ist gut bekannt, aber nur zur Hälfte sichtbar. Über den Rippen des Kühlergrills beulen sich Schneelagen zu Gängen und Höhlen auf. Es ist morgens. Bald wird der Herr aus dem Haus kommen, das Zeug in Fahrt setzen, um den Platz, an dem er arbeitet, zu erreichen. Solange das noch nicht geschehen ist, lässt sich der halbe Kreis einmal mehr nicht von dem Zeichen für Frieden unterscheiden. "*Sire, ihr Gehirn mag armselig aussehen, möbliert mit niedrigen Tischen, konischen Leuchtern an senkrechten Fäden, mit Musik, die den Geschäftsgeist löchert, aber ihr Wagen fährt auf dieser Welt nicht zu übersehen durch Paris spazieren. ... Wenn ihr von euren Fabriken zurückkehrt, die in den Mulden der Landschaft herumliegen wie ebenso viele stinkende Scheißhaufen, wenn ihr die Portière beiseite schiebt und Eure Salons betretet, so kommen Euch mehrere Frauen entgegen, in Seide gehüllt, wie grüne Fliegen.*" Das hätte ich schöner nicht sagen können. Aber ich weiß nicht, ob damit überhaupt etwas gesagt ist, das die Auswahl dieses Bildes erklärt. Picnic ist ein Magazin aus Israel, das nur Bilder zeigt, kein Stück Text. Beim Blättern gab es genug Motive zu sehen, zu denen ich ohne weiteres sofort etwas zu sagen gehabt hätte. Aber dieses hier wollte abgebildet sein. Obwohl oder gerade weil es nichts sagt. Und obwohl es dazu so wenig zu sagen gibt, dass ich Francis Ponge zu Hilfe nehmen musste, um überhaupt irgendwohin zu gelangen.

Happy Birthday Oscar Niemeyer

Foto: Todd Eberle, In: 032C

"Der rechte Winkel zieht mich nicht an, und auch nicht die gerade, harte inflexible Linie, die der Mensch geschaffen hat. Was mich anzieht, ist die freie und sinnliche Kurve, die ich in den Bergen meines Landes finde, im mäandernden Lauf seiner Flüsse, in den Wolken des Himmels, im Leib der geliebten Frau. Das ganze Universum ist aus Kurven gemacht", gibt der hundertjährige Herr Niemeyer zu Protokoll. Da sitzt der alte Herr von Büchern umgeben und denkt in sich hinein. Sein Schreibtisch mit Bücherschrank gleicht einem Altar. Wenn man ihm Glauben schenken will, so wird ihn dieser Altar im Ganzen nicht sonderlich anziehen. Strotzt er doch nur so vor rechten Winkeln und hält die Bücher in einem ganz geordneten Kastensystem am Stehen. Im Zentrum des Aufbaus, dort wo andere Altare den Gekreuzigten aufstellen, hat Niemeyer indessen sein gekrümmtes Universum vor sich. Eine Schwarzweiß-Fotografie zeigt drei nackte Mädchenkörper, aufgereiht in der Reihe der Kurven von Scham zu Arsch zu Busen. Ja, der tägliche Kampf gegen den rechten Winkel bedarf besonderer Techniken männlicher Versenkung.

dbg122_bilderkritik.indd 55 16.04.2008 16:03:33 Uhr

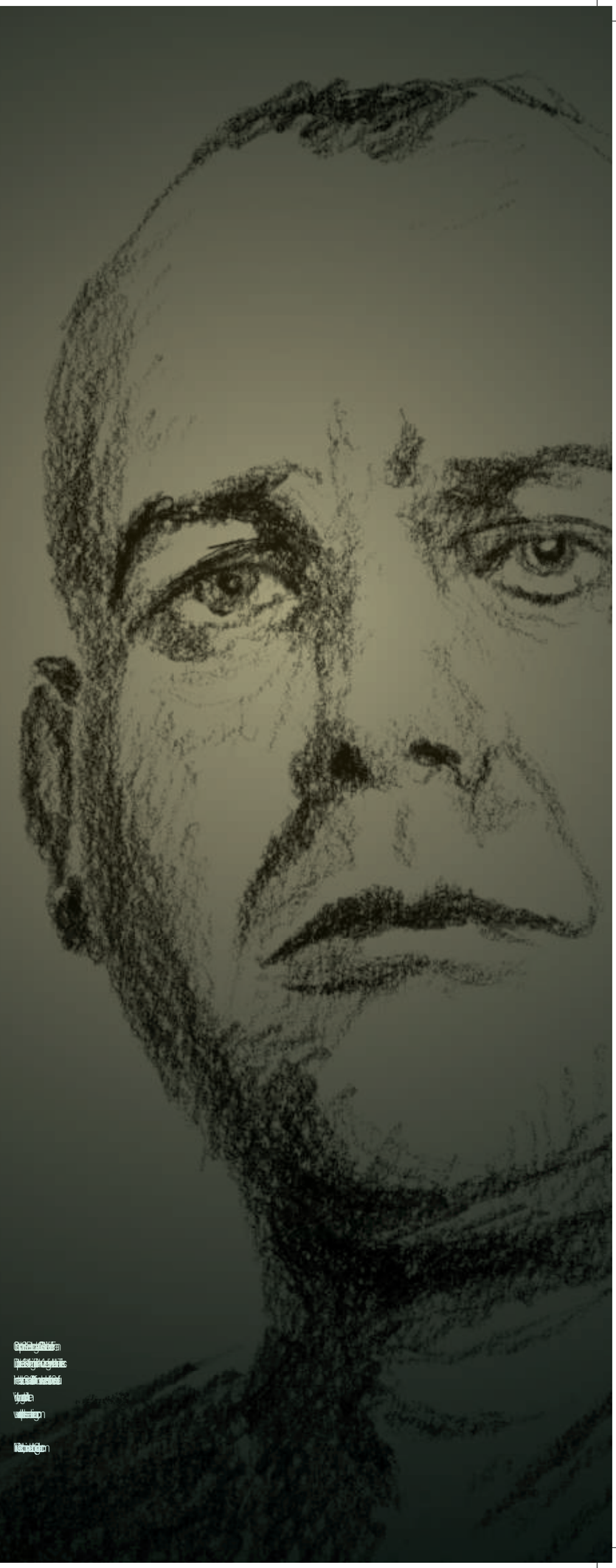
NACHTGESTALTEN

Der temporäre Wahnsinn mit CGB von Dubplates & Mastering

Christoph Grote-Beverborg steht vor der Neumann VMS70, stemmt die rechte Hand in die Hüfte, während er mit der anderen elegant Kreise in die Luft malt. Dann hält er inne, streicht über die metallene Oberfläche der Maschine, unterbricht sein wortreiches Räsonieren über Frequenzverläufe, Spulenerhitzung und Bassabsenkungen und sagt ehrfürchtig: *"Vielleicht hat sich genau hier James Brown angelehnt."* Eben jene Neumann VMS 70 ist gute 40 Jahre alt. Christophs Firma "Dubplates & Mastering" hat sie vor einigen Jahren erworben. Aber irgendwann in den 70er Jahren befand sie sich im Besitz des Motown-Labels. Wer weiß also, welche Soul-Granden damals in Detroit wie jetzt Christoph in seinem grünen, abgetragenen Carhartt-Hoodie, mit seinen dunklen Augenringen und den kurz geschnittenen Haaren vor dieser eigentlich ziemlich unscheinbaren Maschine gestanden haben, auf der gerade irgendein Dubtechnostück in eine schwarz glänzende Aluminiumscheibe geschnitten wird.

Hauchdünner Span löst sich aus der butterweichen Oberfläche der Scheibe, die man in Fachkreisen Folie nennt. Durch ein Mikroskop prüft Christoph die Rille. Dann erzählt er, wie extrem leicht entzündlich dieser Span ist. Manchmal, an lauen Sommerabenden, demonstriert er das Freunden im Hinterhof des Studios. Nicht mehr als eine Hand voll Span explodiert dann als drei Meter hohe Stichflamme in den Nachthimmel über Berlin-Kreuzberg.

Wir verlassen das Masteringstudio über den Hof, von dem man auch das Hardwax erreicht, und gehen durch Kreuzberg. Das Tempo ist zügig. Christoph redet viel und schnell. Von seiner Leidenschaft für Reggae zum Beispiel. Christoph kann davon erzählen, als hätte es



dbg122_nachtgestalten.indd 56 16.04.2008 19:35:35 Uhr

nie etwas Wichtigeres gegeben. "Im Reggae standen Sänger im Studio, die in einem bestimmten Moment gebrannt haben. Sie haben gesungen, als würde ihr Leben davon abhängen. Oft nur ein einziges Mal und dann nie wieder. Reggae klingt an der Oberfläche oft so fröhlich und unbeschwert, aber wenn man genau hinhört, dann spürt man den Hass und die Wut auf Unterdrückung, Ausbeutung und staatliche Gewalt, mit der die Drummer auf die Snare eindreschen. Gänsehaut, für einen kurzen Augenblick, und das nicht weil dieser Berliner Aprilabend regennass und kalt ist. Christoph war selber noch nicht in Jamaika, wo Reggae bis heute tief in der

lokalen Kultur verwurzelt ist. Hin würde er gerne, aber keinen Touristen-Urlaub, sagt Christoph und man hat kurz das Gefühl, dass der Hass, den er in der Reggae-Snare hört, nun auch in seiner Stimme anklingt. *"Wenn nach Jamaica, dann nach Downtown Kingston."* Das aber ist gerade unglaublich gefährlich, denn Bandenkriege, die Armut und Kriminalität machen es für einen Weißen nahezu unmöglich, einen Aufenthalt dort unbeschadet zu überstehen. Zumindest wann man an die Orte will, wo es Christoph hinzieht, wo Musik und Leben am intensivsten miteinander verschränkt sind. *"Es kommt vor, dass dort bürgerkriegsähnliche Zustände herrschen. Leichen liegen dort teilweise bis zu zehn Tagen auf der Straße herum. Weder Polizei noch Armee trauten sich in diese Gegenden"*, meint er.

Nach Reggae nimmt sich Christoph, der in seinem Leben nicht mehr als zehn CDs besessen hat, James Brown vor. Er spricht kurz und knapp von The JBs, und mir war erst gar nicht klar, wen er damit meint. Er setzt das konspirative Kürzel als bekannt voraus. Genauso wie er oft die Wörter *"Kennste?"* und *"Weißte, oder?"* nachschiebt. Das sind dann keine richtigen Fragen. Es meint eher: *"Das solltest du wissen!"* Und ja, sollte man alles wissen, und ich stelle fest, ich weiß zu wenig. Während der zehn Minuten vom Masteringstudio bis zur Bar "Mysliwska", in der wir den Rest des Abends verbringen werden, hat er mir die Bedeutung von Reggae und die Wucht eines James Brown besser erklärt, als es dutzende schlaue Artikel und Fernsehdokumentationen vorher geschafft haben. *"Bei guter Musik geht es doch immer um temporären Wahnsinn"*, sagt er, kurz bevor wir die Bar betreten.

Christoph vereint zwei Eigenschaften, die in seinem Job als Mastering-Engineer unerlässlich sind. Er kann sich auf das filigrane, technische Handwerk des Plattenmachens einlassen, das die Präzision eines Uhrmachers erfordert, und er hat ein tiefes Verständnis für die Musik, für ihre emotionalen Nuancen und Zwischenklänge.

Anfang der 90er zieht er von Wuppertal nach Berlin. Früh ist er in die Berliner Drum-and-Bass-Szene als DJ und Veranstalter involviert, zum Beispiel im Acud oder im WMF. Dann vermietet er Soundanlagen für Clubveranstaltungen. Im Nachtleben lernt er Robert Henke kennen, der heute für Ableton arbeitet und als Musiker unter dem Namen Monolake bekannt ist. Der hatte damals in den Neunzigern zusammen mit Mark Ernestus, Moritz von Oswald und Andy Mellwig das Masteringstudio "Dubplates & Mastering" betrieben. Eigentlich wollte Christoph immer schon das Handwerk des Plattenmachens erlernen. Er fragte nach einem Job bei "D&M". Aber lange passiert nichts. Irgendwann meldete sich von Oswald und Christoph bekam eine Anstellung. Anfangs hatte Christoph keine Erfahrung mit dem, was er da eigentlich tut. Aber er lernte schnell, hatte ein Gespür für die Musik und wusste, es war genau das, was er immer machen wollte. Nach vier Wochen stand er plötzlich alleine hinter der Schneidemaschine und musste Platten von Matthew Herbert, Blake Baxter und Jeff Mills betreuen. Die Kunden waren zufrieden.
Als "D&M" bekannter wurde und die Aufträge größer und unüberschaubarer, steigen Robert Henke und Andy Mellwig aus. *"Sie ertrugen die Fülle an schlechter Musik nicht mehr"*, sagt Christoph. *"Ich kann damit umgehen. Ich sehe mich in der Rolle des Dienstleisters. Und oft ist es doch die dummdreiste Musik, die am besten funktioniert. Ein brutaler Amen Break oder die Rave-Signale in einem Techno-Track."* Der Wahnsinn eben, der ist für die Ewigkeit.

Die dritte Runde Bier steht auf dem Tisch. Bevor sich der lange Faden unseres Gesprächs in verwickeltes und unwegsames Terrain bewegt und ich erfahre, dass der LSD-Papst Timothy Leary für die CIA gearbeitet hat, was ich wieder nicht wusste, und wir über Christophs Lieblingsautor Thomas Pynchon und dessen Buch "Die Enden der Parabel" reden, schwärmt er noch mal in dieser mitreißenden, ein wenig manischen Art von Musik. Vom Klang und der emotionalen Kraft der gesungenen Gebete der Muezzins in Marokko zum Beispiel. Von traditioneller Musik aus dem Kaukasus. Kurz bevor er vor acht Jahren bei sich zu Hause das Fernsehen abschaffte, schaute er eine Dokumentation über den Tschetschenien-Konflikt. Ein paar Musiker spielen darin aus Protest vor dem Parlamentsgebäude ihre traditionellen Gesänge. Sie steigern sich in Trance. Das war kurz vor Ausbruch des Krieges und es muss so ergreifend gewesen sein, dass Christoph sofort ahnte, dass die russische Armee es mit den Rebellen schwer haben würde, dass es ein sehr zäher Krieg werden würde. Und genau das ist er bis heute. Wenn Musik von einem ursprünglichen, tief im Leben verankerten Ort kommt, dann kennt Christoph diesen Ort und diese Musik. Das können Kingston, Detroit, Tschetschenien oder die verschwitzten Berliner Clubs sein. *"Bei Musik bin ich immer Hardcore. Im Sinne von: Hard to the core"*, sagt er. Einen Abend später, in einer anderen Bar, erinnere ich mich an diesen Satz und denke: *"Yeah!"*

dbg122_nachtgestalten.indd 57 16.04.2008 19:36:04 Uhr

Illustration: H-Illu

DIE GESTRIGE ZUKUNFT
William Gibson

Die Zukunft ist 2006. William Gibson, der hünenhafte Autor, der mit "Neuromancer" den **Cyberpunk** erfand, forscht in seinem neuen Buch "Quellcode" einem rätselhaften Container hinterher. Welche **Relevanz Recycling, Locative Art** und **Raubkopien** dafür haben, lässt sich *Uh-Young Kim* im Gespräch näher erklären.

William Gibson ist ein Riese. Nicht nur bildlich gesprochen. Als großer Styler der Science Fiction, Namensgeber des Cyberspace bzw. Grabesredner von "Cyberpunk", wie sich im Gespräch herausstellt. Sondern auch rein körperlich: turmhohe zwei Meter misst der Mann, mindestens. Das fällt seltsamerweise erst richtig auf, nachdem wir uns gesetzt haben. Während ich im Hotelsessel versinke und das Interview fortan unfreiwillig, aber durchaus angemessen aus einer ehrfürchtigen Froschperspektive führe, thront Gibson mir gegenüber wie auf einem Hochsitz.

In den Aufnahmen, die von ihm kursieren, kommt seine immense Körpergröße selten zur Geltung. Bei einem Gastauftritt in der ohne seine Ideen unvorstellbaren Fernsehserie "Wild Palms" (1993) huscht er nur kurz ins Bild und wirkt dabei arg unbeholfen. Umso souveräner sitzt er in der etwas dick aufgetragenen Gibson-Doku "No Maps For These Territories" (2001) im Auto als kettenrauchendes Orakel der Datenhighways. Sein Second-Life-Avatar, mit dem er manchmal Lesungen hält, lässt wenig Schlüsse auf seine Anatomie zu. Nur ein YouTube-Clip aus den späten Sechzigern zeigt ihn als jungen, drahtigen Wehrdienstflüchtling, der über die Straßen von Toronto stakst und dabei von der Hippiekultur philosophiert.

Nun hockt William Gibson also leibhaftig vor mir: hageres Gesicht, kleine Brille und irgendwie charmant ungelenk – kurz muss ich an C-3PO denken. Aber Schluss mit der oberflächlichen Zerstreuung, schließlich soll es hier um sein Buch gehen: "Quellcode", wie "Spook Country" etwas unglücklich auf Deutsch heißt, ansonsten aber hervorragend übersetzt ist. Erneut fordert sich Gibson darin selbst heraus und reist erstmals in die unmittelbare Vergangenheit. Schon 2006 ging es dem Roman nach verdammt futuristisch zu. So blühte damals bereits die Locative Art auf. Mithilfe von GPS und WLAN werden bei diesem Kunsttrend virtuelle 3D-Modelle von Kraken, toten Promis oder

WILLIAM GIBSON, geboren 1948 in Conway, Souh Carolina, hat als Science-Fiction-Autor das Genre nachhaltig geprägt. Mit seinem 1984 erschienen Roman "Newromancer" hat er die Begrifflichkeiten des Cyberspace und der Cyberpunks geschaffen, die sich kulturell und gesellschaftlich bis heute gehalten haben und als Metaphern genutzt werden. Seine visionäre Idee des Informationsnetzes fand ihre Entsprechung im Internet. Um der Einberufung zum Vietnamkrieg zu entgehen, wanderte er 1968 nach Kanada aus, wo er seither lebt. 1972 ging er nach Vancouver und machte an der dortigen University of British Columbia den Bachelor in englischer Literatur. Während des Studiums begann Gibson mit dem Schreiben. Newromancer gewann damals die wichtigsten Science Fiction Buchpreise und gab dem Newromancer Subgenre seinen Namen.

William Gibson, Quellcode, ist bei Klett-Cotta erschienen.

www.klett-cotta.de
www.williamgibsonbooks.com

db122_musik_final.indd 58 16.04.2008 17:27:18 Uhr

Mohnfeldern in der Wirklichkeit verteilt und durch zusammengeklebte Virtual-Reality-Helme sichtbar gemacht. Bei ihren Recherchen über die Kunst-Avantgarde erfährt die Pop-Journalistin Hollis Henry von der Jagd nach einem mysteriösen Container. Dabei stolpern jede Menge coole und tragikomische Figuren aus dem Gibson-Universum übereinander: Indie-Semi-Celebrities, Geo-Hacker, Söldner aus dem Irakkrieg, eine kubanisch-chinesische Fälscherfamilie, 9/11 -Kontrollfreaks und Paranoiker sowie der luziferianische Werbemagnat Hubertus Bigend. Letzterer glänzte bereits in "Mustererkennung" mit bestialischem Intellekt und blendendem Dandytum. Liebevoll bezeichnet ihn Gibson als sein Sprachrohr.

Der post-intentionale Krake

Eine meiner Lieblingsstellen in "Quellcode" ist, wo der virtuelle Squid, ein Riesenkrake, in einer Lagerhalle auftaucht, über deren Oberfläche Videoclips und japanische Schriftzeichen laufen. In Ihren früheren Werken war eines Ihrer Leitmotive das "Grid". Nun also der "Squid"? Die digitalen Tentakel von Google, Ebay, Blogs oder Handys durchdringen ja mittlerweile alle Lebensbereiche.

Ich bin mir nicht sicher, ob der Krake einen metaphorischen Zweck erfüllt. Ich arbeite post-intentional, tief in einer Methode versunken, die ich allmählich in meiner Karriere entwickelt habe. Sie erlaubt mir, erstmals nur Material anzusammeln und es danach abzuklopfen, ob es passt. Der Krake hätte auch ein sowjetisches Raumschiff sein können. Sie ist einfach aus meinem Unterbewusstsein aufgetaucht. Ich versuche, Absichten so weit wie möglich zu vermeiden, wenn ich Fiktionales schreibe.

Wussten Sie denn von Anfang an, was in dem Container steckt?

Ich wusste nicht, was in der Box sein sollte, bis ich mir sogar Sorgen machen musste, denn es ging auf den Schluss zu. Ich hatte zwar eine Liste von Dingen, die einigermaßen wache Leser erwarten konnten - womöglich eine Art von Massenvernichtungswaffe. Aber mich reizte an der Erzählung, den Glamour des Thriller-Genres, die Auflösung des "MacGuffin", zu unterwandern. Am Ende geht es nicht so sehr um den Inhalt des Containers, sondern darum, was die guten Schurken damit anstellen.

Im Prinzip machen Sie sich über die anderen lustig.

Ja, sie tun es für den Spaß!

Wie kam es dann dazu, dass Ihre Romane nun in der Gegenwart spielen?

Ich bin immer schon davon ausgegangen, dass jede Art von Fiktion gleichermaßen von spekulativer Natur ist. Selbst die Geschichte im historischen Sinne ist eine grundlegend spekulative Disziplin. Wenn ich auch nur ein Artefakt aus der fernen Zukunft haben könnte, wäre das ein einfaches Geschichtsbuch. Das Interessante daran wäre nicht das Ende, sondern der Anfang der Menschheitsgeschichte: Was haben die ersten Menschen wohl gedacht? Im Laufe dieser Erzählung könnte man dann zu so etwas wie dem Wesen der Dinge kommen. Da das aber unmöglich ist, musste ich einen Umweg nehmen. Science Fiction hat mir dazu gedient, die zunehmend von Fiktionen überlagerte Gegenwart, die wir Wirklichkeit nennen, unter dem Deckmantel einer imaginativen Zukunft zu erkunden. Für mich war es immer selbstverständlich, dass jede Science Fiction von dem Moment handelt, in dem sie geschrieben wird. "Neuromancer" handelt nicht etwa von der Zukunft, sondern von den frühen Achtzigern. Indem ich mich also der Gegenwart angenähert habe, setze ich im Grunde genommen nur fort, was ich schon immer gemacht habe – nur absichtlicher.

Science Fiction hat mir dazu gedient, die zunehmend von Fiktionen überlagerte Gegenwart, die wir Wirklichkeit nennen, unter dem Deckmantel einer imaginativen Zukunft zu erkunden.

Das Lagerfeuer als Screen

In "Quellcode" heißt es, der Cyberspace habe sich nach außen gekehrt. Ständig sind wir mit elektronischen Medien verbunden. Sie formen unser Verständnis von Wirklichkeit, wie das auch schon die Literatur seit Jahrhunderten getan hat. Glauben Sie, dass es einen Unterschied macht, ob unsere Wahrnehmung von Büchern oder elektronischen Medien beeinflusst wird?

Ich glaube nicht. Ich operiere ja im ältesten Massenmedium der Welt, in dem ich schwarze Zeichen auf einem weißen Papier oder einem Bildschirm arrangiere. Und mich fasziniert immer noch, wie sich Menschen aus den entlegendsten Gegenden diese Zeichen in einem komplexen kulturellen Prozess zueigen machen. Ihre Interpretation vom Kraken z.B. vervollständigt erst den kreativen Akt. Was uns dabei von allen anderen Arten auf der Erde unterscheidet, ist unsere neurologische Fähigkeit, Prothesen für unser Gedächtnis zu konstruieren. Wir wurden zu Menschen, als wir begannen, Repräsentationen der Wirklichkeit zu erschaffen. Zuerst in gesprochener Sprache mit Geschichten, die von Stamm zu Stamm überliefert wurden. Diese ersten Darstellungen waren die ersten Medien. Früher glaubte ich, dass die Höhlenwände die ersten Bildschirme waren. Aber dann ging mir auf, dass das Lagerfeuer der erste Screen war, in dessen Flammen Gesichter hineinprojiziert wurden. Demzufolge machen wir das also schon seit Ewigkeiten. Es ist Teil des Projekts unserer Spezies, zunehmend ausgefeilte und effiziente Prothesen für das menschliche Gedächtnis zu erschaffen.

Aber so eine gemütliche Lektüre im Bett ist doch schon etwas anderes, als vom multimedialen Feed aus Bildern, Sounds und Zeichen, wie sie heute permanent auf uns einströmen, beschossen zu werden. Wie beeinflussen neue Technologien die Gesellschaft?

Ich habe zwei Blickweisen, um Veränderungen durch aufkommende Technologien zu begreifen. Einmal kann man die These aufstellen, dass praktisch alle wichtigen gesellschaftlichen Veränderungen technologisch ausgelöst wurden. Neue Technologien bitten uns dabei nicht um eine Daseinsberechtigung. Sie tauchen einfach auf. In diesem Sinne ist unser Pilot außer Kontrolle. Andererseits bin ich schon seit langer Zeit davon überzeugt, dass relativ wenig wirklich neu ist. Oft recyceln sich nur Dinge aus einer vorangegangenen Ära. In gewisser Weise haben wir mit E-Mails nur wiederentdeckt, wie in der viktorianischen Zeit Briefe geschrieben wurden. Es gab damals zwei bis drei Postauslieferungen am Tag. Die Leute haben sich andauernd Telegramme oder lange Briefe geschrieben und hielten so den Kontakt zueinander aufrecht. Es scheint, dass das getan wird, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. Diese alte Form menschlichen Verhaltens wurde in einem neuen Medium wiedergeboren.

Was aber ist mit Google? Das ist doch völlig neu, oder?

Ja, Google ist vollkommen neu. Tatsächlich ist Google mein liebstes Gegenargument zur Recyclingthese. Seit es das gibt, schreibe ich in dem Bewusstsein, dass jeder meiner Verweise gegoogelt werden wird. Als "Mustererkennung" herauskam, startete irgendjemand in England eine Website, auf der sämtliche Bezüge, Ereignisse und Orte aus dem Buch gegoogelt und verlinkt waren. Es dauerte ungefähr eineinhalb Jahre, bis sie fertig war. Und jetzt bei "Quellcode" war es so, dass eine Website von solcher Komplexität mit jedem Begriff und Ort aus dem Roman bereits online war, noch bevor das Buch überhaupt in den Läden gestanden hat.

Kann man nun also als Roman-Autor nicht mehr so gut schummeln wie noch vor Google?

Sie werden auf jeden Fall meine Fußspuren finden. Das Neue daran ist, dass aufgrund der Existenz von Google alles, was geschrieben wird, Hypertext ist. Das ist verblüffend, und ich habe keine Ahnung, wohin das führen wird.

Wussten Sie von YouTube, als sie "Mustererkennung" geschrieben haben?

Ich glaube, YouTube war noch nicht wirklich passiert. Jedenfalls war es noch nicht bis in mein Bewusstsein vorgedrungen. Erst vor ein paar Monaten bin ich tief in YouTube abgetaucht, um ein paar bizarren Clips >>>

db122_musik_final.indd 59 16.04.2008 17:35:40 Uhr

hinterherzujagen. Und dabei ging mir auf, dass die Handlung von "Mustererkennung" überhaupt keinen Sinn in einem YouTube-Universum gemacht hätte. Wenn es so etwas wie die mysteriösen Clips aus meinem Buch gegeben hätte, wären sie alle sofort bei YouTube gelandet.

Existiert denn schon so etwas wie die Locative Art?

Ja und nein. Wenn man "Locative Art" googlest, stößt du auf elitäre akademische Konzeptkunst. Projekte, die viel mit Mapping zu tun haben. Da gibt es Typen aus Cambridge, die die Flugbewegungen von Tauben in London kartographisch dokumentieren. Manchmal ist das ganz interessant, aber mit meiner Idee hat das nichts zu tun. Ich habe "Locative Art" mehr als eine Form von Graffiti, als Hyperspatial Tagging, mit einer international verstreuten Matrix erfunden.

Markt frisst Bohème

Der Cyberspace steht nun also mitten im Leben - oder auch umgekehrt. Was ist eigentlich mit dem Punk passiert, der ein bezeichnender Teil der einstigen Literaturbewegung um sie herum war?

Ich stelle meine Bücher nicht zum Download ins Netz, aber ich schreite auch nicht ein, wenn sie dort auftauchen. Piraterie ist eine Steuer auf Ruhm. Wenn es keine Raubkopien von deinen Werken gibt, bist du nicht berühmt.

Wenn es ihn überhaupt jemals gegeben hat, ist "Cyberpunk" heute wie ein Pantone Chip aus der weiten Auswahl an Schattierungen der Populärkultur, die einem Designer oder Regisseur zur Verfügung stehen. Die angemessenste Verwendung des Begriffs "Cyberpunk" heutzutage wäre wohl, wenn jemand damit ein Video oder ein Jeans-Modell umschreibt. Man hätte jedenfalls eine Idee davon, was damit gemeint ist. Abgesehen davon bedeutet es heute nichts mehr. Das führt zu der Frage, ob man überhaupt noch ein Bohemian in dieser Gesellschaft sein kann. Wir verzehren und konsumieren Gegenkulturen mittlerweile so schnell, dass sie überhaupt nicht mehr wirksam werden können. Der Markt ist immer schon da. Dieses Dilemma verfolgt mich seit einiger Zeit, denn ich habe schon immer eine Vorliebe für bohemistische Lebensentwürfe gehabt. Wenn wir tatsächlich in einem postmodernen, postindustriellen Zeitalter leben und die Bohème die Traumphase der industriellen Zivilisation verkörpert, hätten ebenso gut alle Kurt Cobain folgen können.

Oder ihrem Freund und Kollegen Cory Doctorow. Der scheint diesen Widerspruch ganz gut auszuhalten: Einerseits macht er sich die Taschen voll, andererseits engagiert er sich im Copyright-Aktivismus und veröffentlicht seine Bücher kostenlos im Internet. Ob das sonst noch für jemanden funktioniert, ist eine andere Frage.

Ich stelle meine Bücher nicht zum Download ins Netz, aber ich schreite auch nicht ein, wenn sie dort auftauchen. Ich lege mich nicht mit Piraten an, denn ich habe mir Corys Doktrin zu Herzen genommen: Piraterie ist eine Steuer auf Ruhm. Wenn es keine Raubkopien von deinen Werken gibt, bist du nicht berühmt.

DJ SHADOW
Legendenbildung und neue Technologien 2.0

Field Recording 2.0. – Vom Turntableism zum Mobileism. DJ Shadow ist spätestens seit seinem 96er Album „Entroducing“ ein Fels des Instrumental-Hip-Hops. Jetzt widmet er sich statt der **Plattenspieler** einem neuen **Spielzeug:** Mit dem **Mobiltelefon** forscht er nach dem spezifischen Klang verschiedener Städte – immer unterstützt vom ”Nokia Trends Lab“-Netzwerk.
Von *Ji-Hun Kim*

Josh Davis aka DJ Shadow hat wenige Superlative ausgelassen. In den 90er Jahren machte er mit seinem fulminanten Debüt “Endtroducing“ nicht nur Samplekultur salonfähig, er brachte auch Instrumental-HipHop auf ein neues Level. Entgegen typischer Ghettoisierungen und plakativem Blackism ist er in etwa das, was Radiohead für die Popmusik oder Underground Resistance für Techno waren. Immer neue Wege erforschen, stetig am eigenen Konzept arbeiten, Stillstand vermeiden, musikalisch lebendig bleiben. Kürzlich beendeten Shadow und sein langjähriger Weggefährte Cut Chemist (Jurassic 5) ihre Tour um die Welt, die sie ausschließlich mit 7“s auf 45 rpm bestritten, und zwar auf einem überdimensionierten Turntable-SetUp, bestehend aus acht MK2, vier Mixern, Gitarren-Looppedalen und Echoschleifen. Dabei spielt Geschichtsbewusstsein eine große Rolle, jungen Menschen der iPod-Generation Musikgeschichte vermitteln. Eine Reminiszenz an ein verlorenes und fast vergessenes Format, das die heutige Popkultur maßgeblich mitbestimmt hat. Den Blick auf ein altes Musikmedium als konzertantes Event darzubieten, die Schwierigkeit der 7“ in ihrer Handhabbarkeit als Paradigma bewusst zu wählen: Da spielt zunächst Konzeptionierung eine Rolle, aber auch Kontextualisierung. *“In amerikanischen Clubs stehen heute fast nur noch CDJs herum, selbst wenn man mit Serato auflegen will, ist es teilweise schwierig, noch zwei Technics und einen Mixer zu bekommen. Viele Clubgänger wissen tatsächlich nicht, dass DJing eigentlich mit Vinyl zusammenhängt; dass mixbare CD-Player nur eine Simulation sind.“* Aber im Gegensatz zu vielen DJs, die sich hinter Traditionalismen verstecken und noch immer den “Real Shit“ repräsentieren wollen, ist DJ Shadow noch Visionär, sowohl als Turntablist als auch als Produzent neuen Technologien offen zugewandt:

Ich wohne im Silicon Valley und dort ist jede Woche die Rede von einer neuen Revolution.

“Wir haben lange gebraucht, um DJing überhaupt als anerkannte Musikform zu etablieren, um zu zeigen, dass Samplen auch Musik sein kann. Heutige Ausdrucksformen sollten den Zugang erweitern, aber es ist auch wichtig, den Firmen nicht jede Neuheit als den ultimativen Scheiß abzukaufen. Ich wohne im Silicon Valley und dort ist jede Woche die Rede von einer neuen Revolution. Aber wenn iTunes als die Lösung schlechthin dargeboten wird, wieso sollte man nicht auch den Blick zurückrichten und zeigen, dass Musik mehr ist als eine teure Musikdatei, wo doch Vinyl weiterhin einen höheren haptischen Wert besitzt. Jede Woche fahre ich bei Apple in Cupertino vorbei, um meinen Vater zu besuchen, und frage mich, ob der jetzige Ansatz von digitaler Musik nicht doch eine Sackgasse ist.“

In der Zeit zwischen der Produktion neuer Tracks und dem Herunterkommen von der “Hard Sell“-Tournee widmet sich DJ Shadow, der übrigens das Scratchen im Hamster-Switch gelernt hat (*“Ich weiß, dass es ein Fehler war, aber er hat mich auf gewisse Weise weitergebracht, vielleicht habe ich dadurch erst meinen eigentlichen Stil gefunden.“*), einem Projekt namens “What does your city sound like?“. In Kooperation mit dem Nokia Trends Lab geht es ums Samplen von regionalen Klängen mit dem Handy, um sie im sozialen Netzwerke auszutauschen und in neue Tracks zu transformieren. Field-Recording soll zu Urban-Recording werden: *“Jeder besitzt ein Mobiltelefon, jetzt will ich eine professionelle Applikation bereitstellen, um direkt auf dem Handy Musik zu produzieren. Ich werde aber auch aus den Samples der Nutzer eigene Tracks produzieren und versuchen zu zeigen, wie unterschiedlich Metropolen klingen können.“*

Wie sieht denn deine aktuelle Produktionsplattform aus?

Für mein letztes Album habe ich mit ProTools und vielen Native-Instruments-PlugIns gearbeitet, für die nächsten Aufnahmen muss ich noch herausfinden, was es da draußen gibt.

Geht beim produzieren auf dem Handy nicht erst recht der Sinn dafür verloren, woher die Musik eigentlich kommt?

In diesem Projekt will ich primär gar nicht didaktisch sein. Ich kann und möchte nicht definieren, was Musik ist und was nicht. Es ist wichtig den Zugang zum Musikalischen zu erweitern, so wie die ersten Beatboxer an einer beliebigen Kreuzung standen und Musik mit ihrem Mund machten und so ein eigener Stil entstand. Heute sind es vielleicht Handys, die neue Wege eröffnen.

Könnte dieser Ansatz ein neues Level der Sample-Kultur darstellen?

Definitiv. Meine nächste Platte könnte wieder hundertprozentig aus Samples bestehen. Als die Sample-Kultur aufkam, hat das die Sicht auf Musik revolutioniert, aber dann wurde es zu einer großen Vereinnahmung. Gut, durch die Gegend zu ziehen, um Dinge und Landschaften zu samplen, ist nicht neu. Das wurde gemacht, seit die ersten Tape-Recorder verfügbar waren. Ethnische Musik in den jeweiligen Orten aufzunehmen, hat beispielsweise Tricky in den 90ern praktiziert. Es ist also kein brandneues Konzept, aber die Aufnahmen direkt zu manipulieren, macht es wieder spannend.

nokiatrendslab.com
djshadow.com

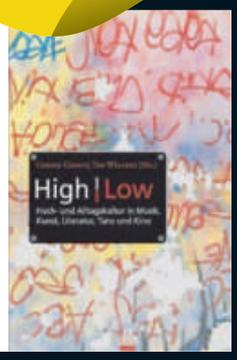
dbg122_shadow.indd 61 16.04.2008 15:00:50 Uhr

WARENKORB

BUCH

High/Low

CORINNA CADUFF/TAN WÄLCHLI (HG.) -
HIGH/LOW. HOCH- UND ALLTAGSKULTUR
IN MUSIK, KUNST, LITERATUR, TANZ UND KINO
KADMOS, 2007, EUR 18,50
WWW.KULTURVERLAG-KADMOS.DE

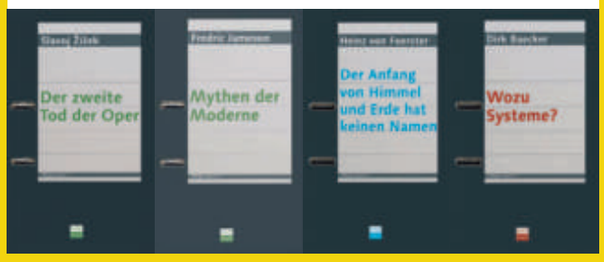


Dieser Sammelband geht auf ein Symposium am "Institute for Cultural Studies in the Arts" der Zürcher Hochschule der Künste zurück. Dass Hochschule sich auch mit low culture beschäftigen sollte, ist spätestens seit Alltagssoziologie, Kommunikationswissenschaft und Cultural Studies auch im deutschsprachigen Wissenschaftsraum angekommen. Dass aber Hochschulen der hohen Künste, also der Kunst und Musik, sich intensiv mit den popkulturellen Umwelten ihrer Studierenden auseinander setzen, erscheint immer noch eher vorsichtig der Fall zu sein. Ein hier im Vorwort konstatierter "Triumphzug der Cultural Studies" kann so nicht bestätigt werden. Deswegen ist das Anliegen der beiden Herausgeber dieses Bands absolut virulent. Zudem kippen Analysen der so genannten Alltagskultur wiederum gerne in ein Ignorieren des high. Diesem Kippmoment wird hier eine Absage erteilt, indem sich etwa Bill Drummond, einst Popmusiker bei KLF, mit Kunst und Geld (mal wieder) auseinander setzt oder die Komponistin und Musikhochschul-Professorin Isabel Mundry mit einem Blick auf Björk eine "Umschichtungsgeschichte" (S. 32) erzählt. Neben den vielen interessanten Einzelfall-Analysen zwischen Minimal Disco, Vanity Fair, Brett Easton Ellis und zeitgenössischem Tanz (Beitragende u.a. Nele Hertling, Sebastian Klotz, Susanne von Ledebur) ist hier das Augenmerk auf die Verschiebungen zwischen den ehemals deutlichen Grenzen hervorzuheben. Denn dass diese Grenzen sich verlagern oder auflösen, das ist uns allen klar, wie sie dieses aber tun, darüber sollte zukünftig genauer nachgedacht werden. Zudem erscheint stets wichtig, wer wo über high und low redet. Dann dürfte etwa auffallen, dass Popkultur in Kunst und Musik erstaunlich wenig und eher geduldet stattfindet. Es geht aber um grundsätzliche theoretische Überlegungen und nicht um das "Auch mal" als Hobby von Hochkulturforschern. Hier liegt auch das größte Problem dieses Bandes: Auf 150 Seiten kann einfach nicht, wie im Vorwort angekündigt, der aktuelle "Stand von high und low in Kunst, Literatur, Musik und Kino" (S. 8) auch nur ansatzweise aufgearbeitet werden. So etwa fehlen für den Bereich der Kunst die m. E. wegweisenden Beobachtungen Arthur C. Dantos. Bei aller Sympathie für das Interdisziplinäre und die spannenden Analysen, wir sollten, außer in kulturhistorischen Betrachtungen, nun wirklich das in diesem Zusammenhang unnütze und überholte Bild des merkwürdig gestrig-elitistischen Oben und Unten (oben=reich =mächtig=Hochkultur=schlau) aufgeben. Schließlich gibt es längst Obens und Untens des Oben und Unten usw., wie etwa im einführenden Beitrag und in der Untersuchung von Philip Ursprung angesprochen. Genau deswegen müssen auch die Helden der griechischen Mythologie noch lange nicht hinter den Simpsons verschwinden. Beide gilt es im Blick zu behalten. Das sagt uns dieses Kompendium. Und daran muss weiter gearbeitet werden. CHRISTOPH JACKE

BUCH

Ableger

DIVERSE - ABLEGER.
KADMOS, 2007/2008, JE EUR 10,00
WWW.KULTURVERLAG-KADMOS.DE



Der Berliner Verlag Kadmos geht in die Offensive: Neben einem insgesamt deutlich erweiterten und gleichzeitig auf Medienkultur und Kunsttheorie spezialisierten Hauptprogramm gibt es nun eine erschwingliche Taschenbuchreihe namens "Ableger". Verleger Wolfram Burckhardt versammelt darin bisher vier Bände im retroesken Look der guten alten Leitz-Ordner und spielt damit sogar noch mit Begriffen wie Ordnung und Archiv, die in genannten Feldern gerade intensiv diskutiert werden. Hier wird sozusagen theoretisch augenzwinkernd mit Empfehlung und gegen das Vergessen abgelegt. Damit wird an Merve, "Short Cuts" von Zweitausendeins oder auch Suhrkamp angeknüpft. Solch einen Ableger kann man sich schnell mal zulegen und muss eben nicht gleich 40 bis 80 Euro für ein Fachbuch bezahlen. Alles sehr löblich. Die ersten vier Bände sind aber auch inhaltlich anregend: Gewohnt assoziativ nimmt sich im ersten Band Slavoj Zizek in "Der zweite Tod der Oper" der europäischen Operngeschichte an. Der slowenische Kulturphilosoph und Psychoanalytiker überrascht erwartungsgemäß, lässt er doch "Matrix" und "Vögel" dieses Mal im Hintergrund, erklärt stattdessen der Oper gewohnt assoziationsreich seine Liebe. Frederic Jameson, Literaturwissenschaftler und Leiter des Zentrums für kritische Theorie an der Duke University Durham (USA), widmet sich den "Mythen der Moderne". Modi von Modernität und Kapitalismus werden bei Jameson ohne Angst vor Ambivalenzen und Pardoxien analysiert. Jamesons Thesen sind bereits vielfach im Bereich der Popkulturanalyse fruchtbar kritisiert und diskutiert worden. Der von Albert und Karl H. Müller herausgegebene dritte Band "Der Anfang von Himmel und Erde hat keinen Namen" widmet sich dem großen Kybernetiker und Konstruktivisten Heinz von Foerster. Nach dem Motto "Wenn du fundamentale Fragen beantwortet haben willst, musst du dich selbst darum kümmern", das von Foerster aus seiner Kindheit übernommen hat, analysiert der 2002 verstorbene Universalgelehrte über sieben Kapitel (in Tagen) die Möglichkeiten und Grenzen unseres Denkens. Der vierte und aktuellste Band der Ableger ist "Wozu Systeme?" des Kultur- und Wirtschaftssoziologen und Luhmann-Schülers Dirk Baecker. Baecker stellte bereits derlei grundlegende Fragen nach Kultur, Soziologie und neuerdings Gesellschaft in "toto" (ebenfalls bei Kadmos erschienen). Er arbeitet sich an der System-Metapher fundiert und unterhaltsam ab und zerschlägt damit nebenbei das Bild des bedrohlichen, anonymen, menschenlosen Systems. Das originelle Fazit von Baecker ist, dass wir in unserer Hilflosigkeit dem Systembegriff gegenüber, wie ihn vor allem Niklas Luhmann etablierte, über unsere Wahrnehmung und Kommunikation nachdenken sollten. Alle vier bisher erschienenen Bände stellen daher eine kostengünstige intellektuelle Herausforderung dar, nicht nur für Systemtheoretiker. Pro Jahr sollen fünf Bände dieses verlagseigenen "Best Of" erscheinen. Als kommende Ableger geplant sind der Sammelband "Kapitalismus als Religion" und Gespräche mit Niklas Luhmann. CHRISTOPH JACKE

db122_warenkorb.indd 62 17.04.2008 10:55:04 Uhr

SAMPLE-ROBOTER

Yellow Drum Machine

WWW.LETSMAKEROBOTS.COM/NODE/112

Der kleine gelbe Racker aus dem Hobbyraum ist wohl der niedliche Vorbote kommender, nervenzehrender Straßenmusiker-Automaten. Er rollt nämlich manisch durch die Gegend, immer auf der Suche nach Dingen, auf die er draufhauen kann, um die entstehenden Sounds aufzunehmen. Diese Samples spielt er dann fröhlich ab, während er weitere Gegenstände oder Oberflächen sucht, auf denen er rumtrommeln kann. Laut dem Erfinder läuft das System nach der "Control method: autonomous (very)" und entscheidet so einfach selbst, ob ein Geräusch samplenswert ist oder ob er lieber weitersucht. Genauso autonom kombiniert die "Yellow Drum Machine" die gesammelten Sounds zu Loops, und wenn die deftig losrattern, trommelt der Roboter dazu noch eine Runde live mit. Laut dem Konstrukteur, der auf der Site letsmakerobots.com als "fritsl" unterwegs ist, kosten die Bauteile für den gelben Spaß schlappe 120 Dollar, die Bastelanleitung gibt es natürlich gratis im Netz. **ANTON WALDT**

BUCH

Überflieger

STEFAN SAGMEISTER
DINGE, DIE ICH BISHER IM LEBEN GELERNT HABE
VERLAG HERMANN SCHMIDT

Stefan Sagmeister ist Typo-Star, Grafik-Guru und Grammy-Gewinner, ein echter Überflieger also. Angesichts seines neuen Buchs fragt man sich also unwillkürlich: Ist der Mann so erfolgreich, weil er in seinem Leben nur 15 Dinge gelernt hat? Oder ist es ein Zeichen stilvoller Reduzierung, die eigene Lebensweisheit auf 15 Sätze zu reduzieren? Fest steht unterdessen, dass es Sagmeister meisterlich versteht, die Merksätze chic und wirkungsvoll in Szene zu setzen: Vom klassischen Layout über skulpturale Installationen bis zu Collagen aus Abfällen oder Absperrband inszeniert er Binsenweisheiten Wort für Wort, Heft für Heft. Denn jeder Erkenntnis ist ein eigenes Heft gewidmet, dessen gestanzte Vorderseite entsprechend 15 Cover-Variationen ermöglicht. Am Ende des Tages dürfte Sagmeister natürlich wissen, dass es mit 15 Lektionen mitnichten getan ist, weshalb er die Leser einlädt, ihre Erfahrungen ebenfalls in Tableaus zu verarbeiten und auf der Projekt-Website zu präsentieren. **ANTON WALDT**

db122_warenkorb.indd 63 17.04.2008 10:56:07 Uhr

BUCH

Könnte Köln sein

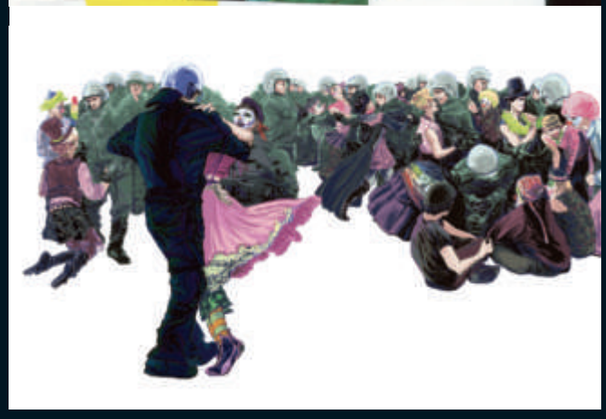
ANDREAS NEUMEISTER
KÖNNTE KÖLN SEIN
(SUHRKAMP)

In Zeiten, wo in jeder Stadt ein H&M, Burger King und Media Markt zu finden ist, die Diskussion um aussterbende Städte und urbane Monokultur Soziologen und Geisteswissenschaftler aller Facetten dazu anregt ihren Senf dazuzugeben, versucht Andreas Neumeister einen anderen, literarischen Zugang über die Städte der Welt zu finden, fernab von Reiseführer, Diskursgekurve und stammtischartigen Weltweisheitsbekundungen. "Könnte Köln sein" ist ein tagebuchartiger Impressionskatalog mit Perspektiven, die, wenn auch immer subjektiv, man teils als allgemein zu akzeptierende Eindrücke lesen kann. Die Architektur der jeweiligen Städte interessiert, aber nicht nur aus klassischen Tourismusaspekten, sondern die Geschichten, die dahinter stecken. Wie eine archimedische Spirale schrauben sich die Sätze scheinbar redundant voran und bringen einem die Ideen der Reiseberichte näher. Es ist assoziativ, indikativ und entrückt. Wer will aus Berlin noch neue Erkenntnisse über das Brandenburger Tor hören? Hier ist es das Stadion der Weltjugend an der Chausseestraße, das längst nicht mehr steht, da wo der BND demnächst seine Lager aufschlägt. Über München lernt man scheinbar auch mehr, wenn man sich in die Stadtgürtel verzieht und von dort aus Einblicke sucht und findet. So pluckert auf den Expeditionen Neumeisters Richie Hawtin aus den Boxen des VW, in dem durch Italien gefahren wird. Es wird gerne über die eigentlichen Architekten von Moskau und Berlin referiert, nämlich Stalin, Hitler und andere Machtdespoten, und es zeigt sich, dass die Stadt ein Organismus ist. Man könnte das Buch auch als ein historisiertes, urban-politisches Sample-MashUp verstehen, da die nicht vorhandenen narrativen Linien vielmehr durch sprachlich-visualisierte Versatzstücke ersetzt werden. So kommt die Bebilderung der Texte ohne Bilder, sondern nur mit kursiven Bildunterschriften aus, werden E-Mails zitiert, Englisches und Deutsches, Paris und Paris Hilton im Hilton Paris. Man könnte es Popliteratur nennen, so verkaufen sich Bücher wohl auch besser. Aber ist es Popliteratur, nur weil man darauf verweist, wo John Lee Hooker gehaust hat, und Joni Mitchell im Hintergrund singen lässt? Und wo liegen denn nun die Gemeinsamkeiten von Mexiko Stadt, Tallinn, Los Angeles und Ostia? Letzten Endes könnte man meinen, es seien die Menschen, die darin wohnen, aber die werden hier so gut wie nicht thematisiert. So ist es ein leicht apathisch-pathologischer Blickwinkel, der uns Städteaspekte nahe zu bringen versucht, und dann doch wieder wochenendchattaugliche Erkenntnisse wie, dass die Moskauer Ringbahn einmal männlich und einmal weiblich die Stationen moderiert, um die Fahrenden darüber zu informieren, in welche Richtung es eigentlich geht. Schön zu lesen, vor allem im Flugzeug. **JI-HUN KIM**

BUCH

Shake your tree 3

WWW.SHAKEYOURTREE.COM



Florian Bayer, Manuel Bürger und Sebastian Haslauer scharen ein munteres Kollektiv aus Grafikern, Musikern, Textern um sich und geben ihnen seit 2004 im Fanzine "Shake your tree" eine offene Plattform. De:Bug hat 2006 schon das "Word:Mag" von "Shake your tree" gefeiert, das komplett in Word gestaltet war. Jetzt erscheint "Shake your tree" erstmals als Buch. Man wandert durch die Seiten wie über einen bunten Jahrmarkt der Kreativen, vom Kalauer bis zum hochelaborierten Feinsinn ist alles dabei, Comic, Plakat, Collage, Graffiti, Kurzgeschichten. Jung und unbekümmert macht es sich bestens als Sommerferienlektüre. Eine niedliche Jutetasche mit ägyptisch-mythischem Blitze-Print und eine funky-quiekige Electro-Hop-CD mit Chipmunk-Vocals von den Discoghosts liegt bei. Das ganze Projekt strahlt den Charme aus, den man sich nur erhalten kann, bevor es wirklich, so wirklich ernst wird. Das Buch wirkt wie Kohlensäure für müde Gestaltersynapsen. **JAN JOSWIG**

db122_warenkorb.indd 64 17.04.2008 10:57:06 Uhr

WARENKORB

WITNESS THE FITNESS

Samsung-Adidas micoach

MICOACH.COM

Körperliche Disziplinierung, da war doch mal was. Konvergente Jogging-Fitness-Devices und Technik-Sportartikelhersteller-Kollaborationen hatten wir bei Apple und Nike vor Kurzem auch erst. Das micoach hingegen bringt auch noch das Handy mit all seinen Fähigkeiten wie Kamera in dieses konvergente Übertool. Die passende Kollektion von Adidas gibt es natürlich auch. Das Prinzip ist folgendes: Mit einem customized Schrittzähler und Pulsband für die Brust misst das Handy die persönlichen Fitnesswerte aus. Darauf basierend wird per Synchronisation mit dem PC (leider mal wieder nicht für den Mac) ein Trainingskalender erstellt. Ob nun Marathon, Mitteldistanz oder Kalorienverbrennen, zunächst wird ein Ziel gesteckt, und das mit dir redende Telefon weist dir den Weg, um den individuellen Trainingserfolg zu garantieren. Da gibt es verschiedenfarbige Pulszonen, die einem, während man Musik beim Joggen hört, per weiblicher Stimme ins Ohr gesäuselt werden: "Bitte jetzt in die Powerzone." Die Maschine trimmt also mit sonorem Klang unsere Körper. Das bringt einerseits einen Motivationsschub, da man langfristige Trainingsziele erarbeiten kann, und andererseits mehr Spaß, da die Musik durch die mitgelieferten und auch wirklich sporttauglichen In-Ears sehr satt aufs Trommelfell drückt. Die Technik funktioniert einwandfrei, nur das erste Verkabeln ist gar nicht so einfach, aber das routiniert sich mit der Zeit sicherlich von selbst. Einem Vollprofi, der ohnehin einen persönlichen Trainer hat, mag dieses Handy nicht unbedingt nötig erscheinen, aber all jene, die Ambitionen haben, mit einer gesunden Portion Gadgetaffinität ihre physische Leistung zu steigern, sollten das Gerät durchaus mal im Fokus behalten. Wozu man es braucht? Zum Laufen selbst bestimmt nicht, aber eine Spielkonsole kann den Fernsehabend ja auch substantiell bereichern. Run, Forrest, run! **Ji-Hun Kim**

HANDY-KONZEPT

Doppeltoaster

WWW.RENATAQUINTELA.COM

Wir hoffen inständig, dass fleißige Chinesen diesen Entwurf der brasilianischen Jungdesignerin Renata Quintela flott, aber sorgsam in Serie produzieren werden. Denn ihr "ToasterPhone" kommt erstens im praktischen Doppelpack und zweitens mit der überzeugendsten Basisstation überhaupt daher. Telefon aufgeladen: Toaster springt hoch, du weißt Bescheid. Nun lautet ja eine beliebte Binsenweisheit nach Murphy's Law, dass man so angestrengt auf den Toaster starren kann, wie man will, das Rausspringen der gerösteten Scheiben aber trotzdem immer verpassen wird. Der Toaster lehrt einem daher allmorgendlich Gelassenheit, und wenn sich davon auch nur ein Quäntchen auf die Telefone in Brotgestalt überträgt, wäre das ein großer Sieg im Kampf gegen die grassierende Handy-Nervosität. **ANTON WALDT**

BUCH

Die Geschichte des Internet

MERCEDES BUNZ
DIE GESCHICHTE DES INTERNET
KULTURVERLAG KADMOS
WWW.KV-KADMOS.COM

Wer sich schon mal gefragt hat, warum wir unsere werte Mitherausgeberin Mercedes Bunz jahrelang zur Uni geschickt haben: Hier ist die Antwort. Kurz und bündig auf knapp 150 Seiten rollt Mercedes die Geschichte unseres Lieblingsnetzes noch einmal auf und ergründet dabei, warum das Internet nicht so jämmerlich daherkommt wie das Telefonnetz. Dafür muss zunächst mit beliebten, aber unausgegorenen Allgemeinplätzen aufgeräumt werden, wie dem Ursprung des Netzes als atombombensicheres Militärvehikel. Hinter den populären Nebelgranaten nimmt dann die unspektakuläre Geschichte vom schlauen Code und seiner entzückenden Eigendynamik Gestalt an. Das Prinzip, das dabei zu Tage tritt, heißt "Verteilen statt Speichern", demnach wäre P2P kein merkwürdiger Auswuchs eines durchgedrehten Technologie-Booms, sondern die logische Konsequenz einer 40-jährigen Entwicklung. Feine Lektüre, die sich geschmeidig liest, auch wenn "Die Geschichte des Internet" seine akademische Herkunft nicht völlig verbergen kann. **ANTON WALDT**

db122_warenkorb.indd 65 17.04.2008 11:00:38 Uhr

GPS-KAMERA-WIDGET VON SONY

Foto, Quo Vadis

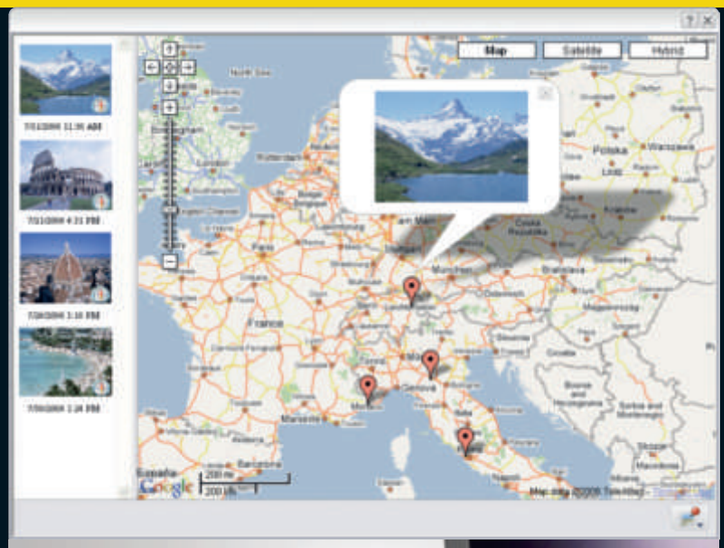
GPS UNIT KIT GPS-CS1KA
GERÄT ZUR SPEICHERUNG VON GPS-POSITIONSDATEN
WWW.SONYSTYLE.COM

Unsere - noch längst nicht ausgereizte - Begeisterung für Mashups hat genau genommen einen Grund. Ein Mashup ist eine neue Schnittstelle. Klebt Datenwelten aneinander. Klingt nicht sexy? Mag sein. Deshalb ist Mashup auch so ein guter Name. Und so schön es ist, dass das Netz voller Mashups ist, die müssen raus in die Welt, und genau das macht das kleine GPS-Kamera-Widget von Sony.

GPS-CS1KA ist alles andere als ein guter Name, das kann sich niemand merken, aber wer hätte es Gipsy nennen wollen, oder C1SKA? Im Grunde ist das kleine Ding, das aussieht, als wäre es von einem Taucher erfunden worden, der gerne einen Minisauerstofftank als Gadget an sein Handy hängen wollte, einfach ein GPS-Recorder. Angeschaltet, umgeschnallt, möglichst in Sichtweite zu einem Satelliten, merkt es sich seine Position auf der Welt zu jeder Zeit (der interne Speicher reicht für satte 15 Tage).

Über genau diesen Zeitraum kann es hinterher dann auch, mit fast allen gängigen Kameras, deren Bilder mit der mitgelieferten Software (Windows) mit Geo-Tags versehen werden, einem Ort zuordnen. Dafür braucht man keine Verbindung zur Kamera, allein die Zeitstempel auf den Bildern reichen. Das spart Geotaggern immens viel spätere, meist ungenaue Recherche und gibt deinen Photos endlich den Ort, an dem sie entstanden sind, als Daten zurück.

Die landen dann automatisch auf einer Google-Map und jede Fotosafari wird auf einmal zu einem nachvollziehbaren Kurs durch die digital vermessene Welt. Ab sofort kann man sein digitales Photoalbum nicht mehr nur nach Zeit oder irgendwelchen Tags durchblättern, sondern nach Orten durchwandern. Das perfekte Tool also, um durch die Gegend zu streunern, sich mit der Kamera treiben zu lassen und hinterher doch immer genau zu wissen, wo welches Bild eigentlich entstand. Die mitgelieferte Software ist aber natürlich nur der erste Schritt, denn danach landen die Bilder bei Flickr et al ... die Welt der user-generierten Kartographie beginnt mit Schnappschüssen zu leuchten. Und wer jetzt Überwachung sagt, dem sei gesagt, dass es immer besser ist, wenn man sich selber überwacht, als wenn andere das tun. Einwände bitte postlagernd (und mit Geodaten) an Foucault. SASCHA KÖSCH



db122_warenkorb.indd 66 17.04.2008 11:05:49 Uhr

ANSCHLÜSSE:
Midi In/Out, symmetrische XLR-Ein- undAusgänge, Cinch Ein- und Ausgang, Klinken Ein- und Ausgang, Monitorausgang
Preis: 767 Euro (Liste), 570 Euro (Straße)
www.allen-heath.com

DJ & STUDIOFILTER

ALLEN & HEATH XONE VF-1

TEXT: BENJAMIN WEISS

Allen & Heath, früher vor allem bekannt durch gut klingende Studiopulte, hat sich in den letzten Jahren mit der XONE-Serie zum Marktführer im Bereich professionelle DJ-Mixer gemausert. Der XONE VF-1-Filter ist der gleiche wie der des XONE:92 DJ-Mixers, allerdings mit mehr Parametern und größeren Bedienelementen ausgestattet.

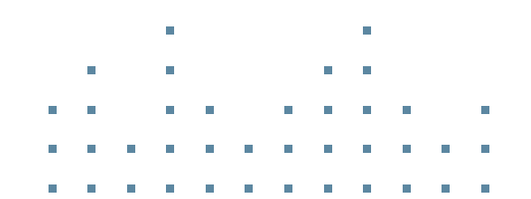
Übersicht – Zunächst: Anders als die meisten anderen mir bekannten Filter bietet der VF-1 keinerlei Regelmöglichkeiten für den Ein- und Ausgang. Drei Filtertypen stehen zur Verfügung, die per Button aktivierbar sind: Tiefpass, Bandpass und Hochpass. Da sie voneinander unabhängig sind, kann man sich durch Aktivieren von Tiefpass und Hochpass so zum Beispiel auch einen Notchfilter basteln. Benutzt man den Filter in Stereo, hat er eine Flankensteilheit von 12 dB, die sich im Monobetrieb (an der Rückseite per Switch einstellbar) auf 24 dB verdoppelt. Über Midi lassen sich auch zwei VF-1 zu einer Stereoeinheit mit 24 dB verbinden, wobei eins der beiden dann Master ist und beide gleichzeitig steuert.

In die Resonanz ist eine Art Kindersicherung namens ARC (Automatic Resonance Control) eingebaut, die verhindern soll, dass bei hohen Resonanzwerten der Pegel nach oben ausreißt und eventuell die Anlage zerstört. Das ist, wenn man Analogfilter sonst kennt und eben diese Dynamiksprünge erwartet, erst mal gewöhnungsbedürftig. Eine ähnliche Funktion wurde in die Röhrenverzerrungsstufe integriert, auch hier wird der Pegel automatisch angepasst, um heftige Pegelspitzen zu vermeiden. Der Grad der Röhrenverzerrung lässt sich von moderatem Softclipping bis hin zu heftiger Verzerrung stufenlos regeln, bei Bedarf kann die Verzerrung auch sehr wirkungsvoll vom Envelope Follower moduliert werden. Der dient dem pegelabhängigen Ansteuern der Filterfrequenz durch das Eingangssignal und bietet zwei verschiedene Releasezeiten, außerdem einen Drehregler für die Intensität der Bearbeitung durch das externe Signal. Schließlich ist noch ein leider nicht synchronisierbarer LFO mit Rechteck oder Dreieck an Bord, dessen Tiefe und Rate sich definieren lässt.

Steuern von außen – Midi ist zwar vorhanden, die Implementation hätte allerdings vollständiger sein können: Controller gibt es für Cutoff-Frequenz, die drei verschiedenen Filtertypen sowie die Bypass-Funktion. Außerdem hat man die Wahl zwischen drei verschiedenen Modi, die man allerdings nur wechseln kann, wenn man vorher den Filter vom Netz trennt, im laufenden Betrieb Fehlanzeige. Der erste Modus dient der Fernsteuerung durch einen XONE:92 DJ-Mixer, der zweite ist der Keyboard Tracking Mode (hier folgt die Filterfrequenz der Note eines Midikeyboard) und schließlich gibt es noch den Keyboard Mute Mode (wenn alle Keyboardtasten losgelassen werden, wird der Ausgang des Filters gemutet). Da die Modi über die Filterbandbuttons beim Einschalten eingestellt werden, lassen sie sich genauso wie die Bänder auch kombinieren: Modus 1 und Modus 2 zusammen lassen dann zum Beispiel nur die Frequenzen durch, die in der Nähe der gespielten Midinote liegen. Schön wäre zum Beispiel ein zum Tempo synchronisierbarer LFO, aber wer weiß, vielleicht lässt sich das ja noch einbauen.

Die Bedienung ist tatsächlich idiotensicher: Mutwilliges Übersteuern wird durch das Design effizient verhindert.

Haptik & Sound – Die Haptik des VF-1 ist vorbildlich: große, griffige Drehregler mit angenehmem Widerstand, die nicht zu eng beieinander liegen, und großzügige Buttons für die Filtertypen und den Bypass erlauben einen schnellen und wirkungsvollen Eingriff ins Soundgeschehen. Die Bedienung ist tatsächlich idiotensicher (auch wenn das jetzt vielleicht ein wenig gemein klingt): Mutwilliges Übersteuern durch Resonanz, Verzerrung oder hohe Pegel wird durch das Design effizient verhindert. Das hat aber keine negativen Auswirkungen auf den in jeder Situation satten und fetten Sound. Insgesamt ein effizientes, gut bedienbares und gut klingendes Werkzeug, sowohl für DJs als auch im Studio bestens geeignet.



DJ FILTER

SHERMAN RESTYLER

TEXT: BENJAMIN WEISS

Achtung, Sicherheitshinweis an alle Clubbesitzer: DJs werden demnächst immer öfter den ReStyler mitbringen. Dieser Filter ist so kraftvoll, dass eure Anlagen ernsthaft in Gefahr sind.

Sherman ist seit geraumer Zeit auf Filterbänke abonniert und da das Unternehmen im Kern nur aus dem Filterbank-Erfinder Herman Gillis besteht, der selbst Hand an jedes Gerät legt, und sich die Filterbank nach wie vor gut verkauft, hat er alle Hände voll zu tun.

Für ein wenig Abwechslung und angesichts des explodierenden Markts für DJ-Equipment hat er sich nun in Zusammenarbeit mit der belgischen Firma Rodec, die Teile liefert und die Produktion übernehmen wird, an einen DJ-Filter namens Restyler

www.sherman.be
Preis: 500 Euro

Das preisgekrönte Games-Magazin

Jetzt am Kiosk

Und immer im Netz:

www.geemag.de

www.geedisplay.de

www.geemag.tv

GEE LOVE·FOR·GAMES | GEE DISPLAY | GEEMAG.TV your own gaming television

gemacht. Wir konnten einen Prototypen zum Testen ergattern, der zwar noch nicht die richtigen Potis hat, ansonsten aber schon gut funktionierte.

Übersicht - Der Restyler ist ein kompaktes Desktop-Gerät. Sämtliche Drehregler, Buttons, die drei Fader und der Kippschalter sind in wurstfingerfreundlichem Abstand zueinander und sitzen in einem robusten Stahlblechgehäuse. Ausgestattet mit symmetrischen Ein- und Ausgängen in den Formaten Cinch, Klinke und XLR (der XLR-Ausgang wird beim fertigen Produkt eine Option sein) kann man praktisch alles anschließen, was Sound macht, einen Phono-Eingang gibt es aber nicht.

Über einen Kippschalter lässt sich der Filter ein- und ausschalten. Wenn man ihn nach oben schiebt, schnappt er zurück, so daß sich auch Stottereffekte realisieren lassen, nach unten schieben schaltet ihn dauerhaft ein. Der Signalanteil des Filters und des Eingangs wird über einen Dry/Wet-Drehregler gemischt, bei Bedarf kann man das Eingangssignal mit einer "Make Up Gain"-Funktion verstärken und auch per Distortion wie schon bei der Filterbank kräftig verzerren.

Mit drei Fadern werden die drei Filterbänder (Tiefpass, Bandpass und Hochpass) im Signalanteil geregelt, per Button lässt sich die Flankensteilheit jedes Bandes zwischen 12 dB und 24 dB umschalten. Zusätzlich gibt es für jedes Band eine Dynamikfunktion, die das Signal komprimiert oder wie ein Expander wirkt. Interessanterweise kommt der Restyler mit gleich zwei Cutoff- Frequency-Reglern, wovon einer Master und einer Slave ist. Das heißt in diesem Fall, daß der eine Regler bei 24 dB dazu dient, einen Frequenzbereich zu definieren (zum Beispiel die Bassdrum, die HiHats oder die Bassline), der mit dem anderen dann moduliert wird.

Der Restyler ist ein sehr fett klingender Filter, dem man die Erfahrung aus der Produktion der Filterbank im besten Sinn anhört und ansieht. Eher ungewöhnlich im Konzept, aber mit dem satten Klang Sherman'scher Filterkunst.

Schade eigentlich, dass, obwohl heute fast jeder bessere DJ Mixer auch Midi versteht, der ReStyler nicht damit ausgestattet ist. Allerdings muss man auch sagen, dass der Restyler wegen seines besonderen Konzepts mit Master- und Slave-Frequenz zumindest schon mal keine Synchronisierung braucht, die kann man sich damit nämlich selbst schrauben. Bei dem sehr großzügigen Frequenzbereich von 8 Hz bis 40 kHz kann es einem natürlich schon die Schuhe ausziehen, was aber auch nicht nur reine Datenhuberei ist, sondern einem weiteren Zweck dient: Der Restyler kann nämlich auch frequenzmodulieren.

Klang und Funktionalität - Der Restyler ist ein sehr fett klingender Filter, dem man die Erfahrung aus der Produktion der Filterbank im besten Sinn anhört und ansieht. Eher ungewöhnlich im Konzept, aber mit dem satten Klang Sherman'scher Filterkunst. Den heftigen Dynamikumfang muss man in der Praxis erst mal bändigen, und man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusagen, dass die eine oder andere Clubanlage in Zukunft wohl den Tod durch Restyler sterben wird (wie wohl auch schon etliche zuvor an den Sherman'schen Filterbänken). Das sollte aber niemanden vom Gebrauch des Restylers abhalten, denn er vereinigt ein frisches, sinnvolles Konzept mit guter Bedienbarkeit und exzellentem Klang, der durch seine Dynamikfunktionen sehr funky sein kann. Auch das Studio ist ein prima Einsatzort, ich könnte mir sogar vorstellen, dass der deutlich zugänglichere Restyler seiner großen Schwester Filterbank Konkurrenz macht. Neben heftigem Rumfiltern lässt er sich aber auch sehr subtil, zum Beispiel im Masteringbereich, zum Komprimieren und Entzerren einsetzen; der angestrebte Preis von ca. 500 Euro ist ein weiteres Kaufargument.

Anschlüsse: Audio Input, Envelope Follower Input, Audio Outputs (Main Mix, Einzeloutputs für die Stimmen 1-5), MIDI In, MIDI Out, Memory/Accessory, Power In

Deutscher Vertrieb: www.schneidersbuero.de
Preis: 1199 Euro
www.rozzbox.de

HYBRID

ROZZBOX ONE V2

TEXT: BENJAMIN WEISS

Neue Synthesizer werden noch besser, wenn sie coole Namen haben. Allein deshalb ist die Rozzbox schon unser definitiver Liebling des Monats. Aber er kann auch ordentlich rauchen, dampfen, schieben und rocken.

Die Rozzbox ist eine Eigenentwicklung von Kilian Leonhardt, der jede Einzelne davon selbst zusammenlötet. Das sehr sorgfältig und robust verarbeitete kleine Desktopgehäuse zeigt von Anfang an, dass sich jemand hier liebevoll auch ums Detail gekümmert, aber durchaus eine zum Teil recht eigenwillige Vorstellung davon hat.

Klangerzeugung und Filter - Die Rozzbox ist ein Hybridsynthesizer mit fünf Stimmen, die Oszillatoren sind digital. Pro Stimme gibt es einen Einzelausgang, außerdem noch einen Masterausgang mit allen Stimmen. Jede Stimme kommt mit vier Oszillatoren, weißem Rauschen, dem externen Audioeingang oder einem Ringmodulator als Soundquelle. Die Oszillatoren bieten neben den Standards Dreieck, Sägezahn und Rechteck vierzehn zusätzliche Wellenformen, außerdem stehen zwei User-Wellenformen bereit, die man etwas umständlich über die Menüstruktur erzeugen kann. Weiterhin gibt es sieben Algorithmen für FM-Synthese, die sich aus unterschiedlichen Mischungen der Oszillatoren zusammensetzt.

Gefiltert wird mit verschiedenen Konzepten: Neben dem digitalen Filter gibt es zwei analoge, einer davon ist eine Röhre. Der analoge und der digitale Filter (jeweils 24 dB Flankensteilheit) sind in Reihe geschaltet, der Röhrenfilter (12 dB Flankensteilheit) lässt sich wahlweise parallel oder ebenfalls in Serie schalten. Durch die Filter kann man über den Audioeingang auch externes Material schicken.

Klangverbiegung und Modulation - Zwei LFOs, zwei ADSR-Hüllkurven und der Envelope Follower stehen zum Modulieren bereit. Neben den üblichen Wellenformen können die LFOs aber auch mit den User-Wellenformen laufen. Die Modulationsquellen und Ziele lassen sich glücklicherweise direkt und sehr übersichtlich auf der Oberfläche mit Schiebeschaltern einstellen. Der Envelope Follower speist sich aus einem eigenen Audioeingang und kann als Modulationsquelle genutzt werden.

Spezialitäten - Features, die man nicht unbedingt im Standardsynthesizer findet, gibt es bei der Rozzbox zu Genüge, aber die Rozzfunktionen sorgen vor allem für die Extraportion Dreck im Sound: So lässt sich für die Oszillatoren Aliasing zuschalten, noch mehr Aliasing hinzufügen, der Digitalfilter kann chaotisches Verhalten verschrieben bekommen, die Samplerate kann halbiert und schließlich kann noch die Auflösung in Bit von 1-16 Bit frei definiert werden.

MIDI & Speicher - Alle Parameter sind per MIDI steuerbar, was man sonst ja leider eher selten sagen kann. Sogar die User-Wellenformen können per Dump extern gespeichert werden, später soll es zur vereinfachten Editierung derselben auch einen Softwareeditor geben. Speichern lassen sich bis zu 100 Patches und 100 Multis, die sich aus diesen Patches zusammensetzen.

Die Rozzfunktionen sorgen vor allem für die Extraportion Dreck im Sound.

Sequenzer - Auch einen Sequenzer bietet die Rozzbox, was nicht unbedingt auf den ersten Blick auffällt, denn er versteckt sich ein wenig in der Menüstruktur. Pro Stimme können vier Sequenzer genutzt werden, die jeweils eine Linie mit bis zu 16 Steps haben und sowohl Noten spielen als auch Parameter modulieren können. Die Laufrichtung kann dabei variert werden: Vorwärts, Rückwärts, Bounce (vor und zurück), Zufall, aber auch das Folgen einer anderen Sequenzerlinie sind möglich. Synchronisieren kann man den Sequenzer zu MIDI Clock, einem Note-On-Befehl oder durch Antriggern mit LFO 1. Der Sequenzer ist mit ein wenig Übung gut zu bedienen, eignet sich aber nicht unbedingt für den potentiell hektischen Liveeinsatz, dafür muss man sich im Zweifel durch zu viele Menüs steppen. Die Rozzbox ist nicht billig, bietet für das Geld aber auch einiges: sehr sorgfältige, robuste Verarbeitung, ein äußerst eigener Klangcharakter mit großer Bandbreite und eine umfangreiche MIDI-Implementation, all das verpackt im kompakten, mobilen Desktopgehäuse. Wer das nötige Kleingeld hat, sollte das gute Stück auf jeden Fall antesten. Demnächst soll es auch eine RozzControl geben, die Doppelbelegungen oder im Menü versteckte Werte an die Oberfläche holt und direkt editierbar macht; wann sie kommt und was sie kosten wird, ist aber noch nicht klar.

db122_musiktechnik.indd 70 16.04.2008 13:19:28 Uhr

www.mfberlin.de
Preis: ca. 570 Euro

SYNTHESIZER

MFB SYNTH 3

TEXT: BENJAMIN WEISS

Modular, analog und Schrankwand-groß? Das ist lange her. Manfred Fricke bietet jetzt modulares Patchen für die Hosentasche. Und preiswert ist der Kraftzwerk auch noch.

Manfred Fricke macht gerade alles richtig: Nach dem fulminanten Start des Minidrumcomputers MFB 503 hat er nun mit dem MFB Synth 3 aka Kraftzwerg einen semimodularen Analogsynthesizer vorgestellt, der sehr transportabel ist und irgendwie die Assoziation "Cwejman S1 Light" bei mir ausgelöst hat.

Übersicht - Der Kraftzwerg ist die halbmodulare Version des MFB Synth 2, allerdings ohne Speichermöglichkeiten, dafür aber mit der satten Anzahl von 37 Patchbuchsen im Miniklinkenformat. Steuern kann man ihn sowohl analog oder auch per MIDI, selbst eine Mischform ist möglich. Der Aufbau ist klassisch: drei Oszillatoren mit dazugehörendem Mixer, 24 dB Tiefpassfilter, Ringmodulator, Rauschgenerator, Dual-LFO, VCA und zwei ADSR-Hüllkurven. Im reinen MIDI-Betrieb sind die Elemente fest verschaltet, fängt man an, Kabel zu patchen, bricht die Struktur mehr und mehr auf. Wer will, kann sich den Kraftzwerg übrigens auch selbst aus einzelnen Modulen von Fricke zusammenbasteln, die alle auch separat erhältlich sind.

Patchen - Bei 37 Buchsen hat man die Qual der Wahl, wo man überhaupt mit dem Patchen anfängt, und tatsächlich mindestens ein paar hundert sinnvolle Verschaltungsmöglichkeiten. Einfach loslegen ist da immer ein guter Startpunkt und so ist der Kraftzwerg auch für alle, die noch nie mit einem Modularsystem gearbeitet haben und vielleicht angesichts der Möglichkeiten schnell überfordert sind, ein gutes Gerät, um sich mit modularer Klangsynthese vertraut zu machen. Dabei hilft die Beschriftung der Patchbuchsen, die immer klarmachen, ob man einen Ein- oder Ausgang vor sich hat und ob die Buchse mit CV oder Gate gefüttert werden möchte.

Wirkliche Patchorgien mit vielen Kabeln sind im Livebetrieb jedoch nicht zu empfehlen, da bleibt man leicht an den Kabeln hängen oder kann wegen der Nähe der Bedienelemente zueinander nicht mehr genau erkennen, was man eigentlich macht.

Der Kraftzwerg ist sehr gut geeignet für den Liveeinsatz, durchsetzungsfähig im Sound und leicht und bequem zu handhaben, was ihn auch für Einsteiger als halbmodularen Analogsynthesizer interessant macht.

Bedienung und Sound - Der Kraftzwerg ist sehr gut geeignet für den Liveeinsatz (wenn nicht zu viel gepatcht wird), durchsetzungsfähig im Sound und leicht und bequem zu handhaben, was ihn auch für Einsteiger als halbmodularen Analogsynthesizer interessant macht. Prinzipbedingt lässt sich jedoch nichts speichern und so muss man sich schon gut mit dem Kraftzwerg auskennen, um mal eben zielsicher einen völlig neuen Sound zu schrauben oder auch einen bereits benutzten wieder zu rekonstruieren, wobei der Griff zur Digitalkamera helfen kann und der Weg zuweilen mit positiven Überraschungen gepflastert ist. Wabernde, gegeneinander verstimmte Basslines, markerschütternde Sägezahnorgien, britzelnd elektrische Klangtexturen, das sind die Kernkompetenzen des Kraftzwerges, aber auch die Standards überzeugen klangtechnisch immer. Für einen wirklich fairen Preis bekommt man neben einem guten Synthesizer und einem kleinen Modularsystem auch noch ein vollständiges Midi/CV-Interface.

WETTBEWERB

afri Art Award

afri ist die deutsche Wertarbeit unter den Cola-Getränken. Und afri ist weitaus mehr als nur ein Getränk. Das Design von afri ist genauso wichtig wie der Geschmack. Aus diesem Selbstverständnis heraus hat die Marke beschlossen, Nachwuchstalente zu fördern und den afri Art Award eingerichtet. Die Schwarze Palme ruft. Junge Künstler und Designer sollen mit Marke, Logo und Palme nach eigenen Vorstellungen spielen. Ernsthaft spielen, denn als Spaßveranstaltung will afri die Kunst nicht verstanden wissen. Der künstlerischen Interpretation rund um die schwarze Cola sind dabei keine Grenzen gesetzt. Die einzigen Regeln: Das Werk sollte nicht größer als A1 sein und man sollte das Original an die Wand hängen können.

Das fertige Werk muss nur fotografiert und auf der Website vom afri Art Award hochgeladen werden. Auf der Seite stehen schon viele Beispiele, das reicht vom Druck über die Collage bis zum Ölbild, von witzig bis stylisch, von afri-schend bis Gir-afri. Die Kunstwerke werden in einem öffentlichen Online-Voting bewertet. Und weil das Motto des Awards "Kunst gehört nicht in die Kiste oder in den Schrank, sondern an die Wand" lautet, werden im Herbst 2008 die besten Werke auf einer Ausstellung in Berlin gezeigt. Die drei Sieger erhalten Geldpreise im Wert von 2.500, 1.500 und 1.000 Euro – und natürlich die Schwarze Palme.

www.afri-cola.com/de/art-award

Springeight

Spring-Festival, 21. bis 25. Mai Graz (AT)

Das Spring-Festival in Graz geht in die siebente Runde, nennt sich dabei aber "springeight", weil die Festivalmacher strikt der Kalenderlogik folgen. Darüber hinaus sind hier allerdings echte Frohnaturen am Werk, die ihre diesjährige Sause mit einem "Muuuuuuhhh!" ankündigen, denn in Österreich freuen sich angeblich sogar Wiederkäuer auf die frühlingshafte Festival-Action - "wo das Gras grüner wächst". Das Programm changiert fröhlich zwischen Techno, House, Drum and Bass und HipHop, das resultierende Line-Up hat definitiv Extrafett: The Streets, Roni Size Reprazent, Roisin Murphy, Robyn, DJ Mehdi, Larry Heard aka Mr. Fingers, DJ Pierre, Guns'n'Bombs, Hot Chip mit einem DJ Set, um nur die schmeckigsten Schmankerl zu nennen. Dazu gibt es auch noch Vorträge, eine Synthesizerausstellung und eine Vorab-Party in London, die den Briten alpenländische Frühlingsgefühle näher bringen soll.

www.springfestival.at

FESTIVAL

KONFERENZ

TYPOBerlin2008.img
13. Internationale Designkonferenz
29.–31. Mai 2008 Thema: Image

TYPO Berlin

13. Internationale Designkonferenz, 29. bis 31. Mai, Berlin

Professionelle Designer sind dieser Tage schwer gefragt, aber auch schwer unter Druck, schließlich pimpen alle dauernd ihre Egos und die dazugehörigen Oberflächen mit größtmöglichem Aufwand auf. Die diesjährige Typo will daher die Realität der Image-Bildung ergründen. Der Frage, wie man sich von anderen nachhaltig unterscheidet und so in den Kundenköpfen ein unverwechselbares Image hinterlässt, soll in mehr als 50 Vorträgen und Workshops auf den Grund gegangen werden. Dazu referieren unter anderen der britische Designer Jonathan Barnbrook, die amerikanische Schriftdesign-Legende Ed Benguiat, der Schriftentwerfer Christian Schwartz und die Grafik-Ikone Erik Spiekermann. Und eine neue Typo-Homepage gibt es auch, auf der sich neben Informationen zur kommenden Konferenz jetzt auch eine umfassende Rückschau der vergangenen Veranstaltungen findet.

www.typoberlin.de

dbg122_präsentationen.indd 72 17.04.2008 16:36:33 Uhr

(Pop Up

22. bis 25. Mai, Leipzig

FESTIVAL

Leipzig ist das Florenz Sachsens. Kein Wunder also, dass die (Pop Up einen jedes Jahr an Pleiße zur unvermessensten Musikmesse des Landes lockt, auf der man die Indie-Fahne wacker und voller Stolz hoch hält. Bei der eintägigen Messe am Samstag im Werk II präsentieren sich Labels, Medien, Künstler, Agenturen, Vertriebe und Veranstalter in familiärer Atmosphäre an ihren Ständen. In hitzigen Foren und intensiven Workshops bleibt kein Haar der Popkultur an seinem Platz. Und das viertägige Musikfestival verwandelt die Stadt für ein Wochenende in eine einzige Clubhopping-Tour. Der Fokus liegt auch diesmal wieder auf den jungen Acts und unentdeckten Superstars. Im Festivalprogramm sind unter anderem Jake the Rapper, die Gebrüder Teichmann und Österreichs Bollwerk gegen Gentrifizierung und Genderbending, Gustav, mit im Boot. In den vergangenen fünf Jahren ist die (Pop Up zurecht zum festen Termin für die bundesweite Musikszene geworden und wird zunehmend auch von internationalem Publikum besucht. De:Bug featuret obendrein am Samstag, dem 24. Mai, die Podiumsdiskussion "Wir haben die Asche, wo bleibt der Phoenix", die von Redakteursküken Ji-Hun Kim moderiert wird.

www.leipzig-popup.de

TOUR

These New Puritans

07. bis 10. Mai

Zorn ist der Motor der Musik von These New Puritans, sagt deren Sänger Jack Barnett im De:Bug-Interview. Vor allem experimentell, sagt er außerdem. Die vier aus Southend in Großbritannien einfach als Punkband zu klassifizieren, wäre zu wenig. Wenngleich sie als klassische Formation durchgehen: Drummer, Bassist, Sänger und Gitarrist, Keyboards und Sampler. Denn da ist auch ein nicht unwesentlicher Teil Elektronik, der ihre Musik ausmacht. Anfang letzten Jahres beschallten die vier den Dior-Laufsteg. Der typische gute Riecher von Hedi Slimane. Stylish genug also für die Haute Couture, ansonsten aber total Rock'n'Roll. Die Art Rock'n'Roll, die in Hab-Acht-Stellung auf Zickzack-Kurs Alarm schlägt. Energetisches Stakkato – immer aktuell.

07.05.2008 - Hamburg, Grüner Jäger / 08.05. - Berlin, Magnet /
09.05.2008 - Köln, Die Werkstatt / 10.05. - München, Babalu Club

DMY

International Design Festival, 21. bis 25.Mai, Berlin

KONFERENZ

Hoch hinaus will man beim diesjährigen DMY Festival. Zum sechsten Mal geht das Designfestival in Berlin an den Start und wartet mit Ausstellungen, Aktionen, offenen Ateliers, Partys und Sonderausstellungen auf. Neueste Entwicklungen, Trends und Experimente aus Produkt- und Interior-Design, Accessoires und Objektkunst werden präsentiert. Während die über 150 Youngsters ihre Arbeiten in entspannter Atmosphäre zwischen Couch-DJ-Showcases und VJ-Performances auf dem Gelände der Arena zeigen, versprengt es die DMY Allstars – das ist dieses Jahr neu – ins gesamte Berliner Stadtgebiet. Unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Royal College of Art und der Vienna Design Week inszenieren internationale Partner aus Asien und Europa Sonderausstellungen an verschiedenen Orten. Die Teilnehmer werden von einer internationalen Jury ausgewählt. Das DMY Klublabor macht nachts Clubs im gesamten Stadtgebiet zur Schnittstelle für Austausch und Kommunikation. Detaillierte Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen gibt es auf der Homepage von DMY.

www.dmy-berlin.com

dbg122_präsentationen.indd 73 17.04.2008 16:36:53 Uhr

CHARTS

01. **Touane**
The Birds
Persona Records

02. **The Notwist**
The Devil, You + Me
City Slang/Universal

03. **Shed / Tobias**
Berghain 02 Pt.1
Ostgut Ton

04. **Portishead**
Third
Island/Universal

05. **Fool**
Drama
Hum+Haw

06. **SND**
4, 5, 6
SND

07. **Four Tet**
Ringer
Domino

08. **Takahiro Kido**
Fleursy Music
Plop

09. **Autodrive vs. Jahcoozi**
Hiding From The Truth
Tonkind

10. **John Daly**
Soliatire
IRR

11. **Losoul**
feat. This Time
Playhouse

12. **The Houze Vectors**
We Bring U Good Muzik
M>O>S Recordings

13. **Delta Funktionen**
Electromagnetic ...
Ann Aimee

14. **Peter Broderick**
Float
Type

15. **John Daly**
Full Circle
Plak

16. **Lemos**
s/t
Cécille

17. **Further Details**
Old Bones
A Touch Of Class

18. **Frivolous**
Island Of Sanctity
Scape

19. **Zero Cash & Khan**
Chitin Body EP
I'm Single

20. **The Animal Collective**
Water Curses
Domino

21. **Dominique**
More Love Now
Dial/Kompakt

22. **Peter Morén**
The last Tycoon
Wichita/Universal

23. **The 23s**
Bolivia
Karaoke Kalk

24. **dEUS**
Vantage Point
V2

25. **Imps**
Bring out The Imps
Mule Electronic

26. **Ido Oshkopun**
Out Of Burma
Cynosure Recordings

VARIOUS ARTISTS
Grand Cru 2008
[Connaisseur]

Mir ist immer noch nicht ganz klar, warum mich der eigentlich etwas blöde Titel dieser Labelcompilations von Connaisseur nicht stört. Vielleicht liegt es auch einfach nur an der Musik. Mit ihren 12"s haben sie sich seit Bestehen mit einer unerwarteten Leichtigkeit den Ruf eines Labels erarbeitet, das im Club immer rockt. Eine Zeitlang war jede neue EP wie ein Flagschiff, aber dabei wagt das Label gerne auch mal Tracks, die alles andere als safe auf dem beständig hohen Niveau bleiben, sondern - vor allem in Houserichtung - eine Deepness haben, die einen komplett mitreißt. Vielleicht es es auch die solide Basis, die ihnen genau das ermöglicht. Die neue Compilation featured die neuen und beständigeren Acts des Labels mit - soweit ich sehen kann - hauptsächlich neuen Produktionen und führt einen in einen extrem smoothen Kosmos aus kickenden Grooves und warmen Melodien, aus Housesound für Raver who know. Und nicht selten ist das Album dabei voller Momente, die einen sprachlos lassen. Vergleicht man es mit der letzten Compilation, dann fällt einem auf, wie sehr Connaisseur einen ganz eigenen Charakter bekommen hat, der nicht nur immer mehr Tiefe entwickelt, sondern einen für das kommende Jahr schon fast erwarten lässt, dass sie ein Artist-Album nach dem anderen machen können. Sicher aber ist, dass Connaisseur 2008 mehr noch als letztes Jahr zu einem der wichtigsten Label auf dem reduziert housig kickenden Dancefloor gehört. Und falls das der Clubsound des Jahres wird, falls wir uns genau in diese Richtung bewegen, dann sollten wir jetzt schon mal vor Freude durchdrehen. Die zweite CD featured auf einem Mix von einem der Labelmacher Alex Flitsch dann noch eine Retrospektive über die letzten Releases und ein paar ältere Stücke des Labels. Groß.

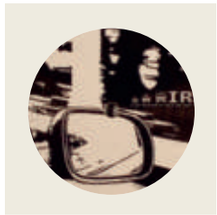
www.connaisseur-recordings.com
BLEED

THE NOTWIST
The Devil, You + Me
[Cityslang - Universal]

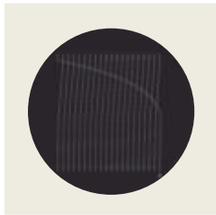
Die Jahre gingen ins Land und wir klebten wie die Kletten an "Neon Golden", dem letzten Notwist-Album, dem Album, das der Band noch mehr Türen geöffnet hat, ihren über Jahre immer zugänglicheren Sound auf ein neues, geradezu majestätisches Level gehoben und zur besten Band aus deutschen Landen gemacht hat. The Notwist ist die Summe seiner Teile, das unerreichbare Best-Of seiner Mitglieder: Lali Puna, Ms John Soda, Console, Tied & Tickled Trio, verbunden mit neuem, frischem Input von Punktezahl, Oesterheld, Saam Schlamminger und Haberl. "The Devil, You + Me" ist nah dran an diesem Grundgefühl von Neon Golden und doch etwas ganz anderes. Und die Frage, warum es so unerträglich lange gedauert hat, bis das neue Album nun erscheint, lässt sich ganz einfach beantworten: Gute Songs brauchen Zeit, vor allem, wenn sie im Vordergrund stehen, alles repräsentieren, was die Band anzubieten hat. Musik ist alles, was zählt. Und die ist leicht wie eine Feder. Schon beim ersten Hören fühlt man sich wie mittendrin, will mitsingen, die Harmonien nachspielen, die Beats aus seinen eigenen Beatboxes zaubern. Man will auf dieselbe Wolke, auf der The Notwist wie gütige Könige schweben, auf der sie diese unfassbare Musik erdacht haben. Natürlich geht das nicht. Denn der Teufel ist nicht in "You + Me", sondern im Detail. Die Stücke sind derart komplex und vielschichtig, clever bis in die letzte Blende, so eng verwoben mit den unnachahmlichen Vocals von Markus Acher, dass sich die Einzigartigkeit des Albums erst Schritt für Schritt erschließt. The Notwist zeigen, dass es nicht immer schlecht sein muss, lange über Stücke nachzudenken, Ideen zu verwerfen, komplett umzubauen und sich am Ende auf eine Version zu einigen, die einfach am nächsten am Herzen dran ist.

www.cityslang.com
THADDI

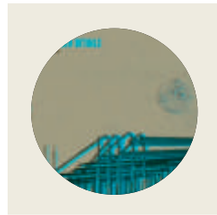
Zero Cash & Khan - Chitin Body EP
(I'm Single/002)
Die zweite EP des Labels und schon ist mir klar, dass das ein Label wird, mit dem man den Dancefloor auseinander nehmen kann. "Chitin Body" mit seinen extrem dunklen Vocals (die auch irgendwie ein wenig albern sind) brüllt nach purem Funk und nach gerechter Unterwerfung, kontert mit brummig präzisen Basslineanschlägen und perfekt aufblitzenden kurzen Hitmomenten, irre angeschrägten Momenten für den extra Kick und einer so überhitzten Stimmung, dass man sogar noch Tanzen lernt, wenn man drei Beine hat. Der Dub ist für Stimmfeinde, der Bonustrack für Freunde der überdrehten Hippievocals. Killer.
BLEED



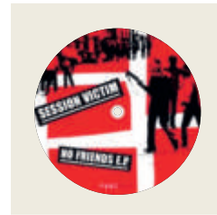
John Daly - Solitaire
(IRR/001 - WAS)
John Daly ist der absolut Beste zur Zeit. Der Sympathische Ire releast wie ein Wahnsinniger und neben seinem Album auf Plak rockt uns diese EP, neues Sublabel von Areal, in Grund und Boden. Herrlich, ewig laufende Tracks, die wie mit dem dicksten Schwamm alle Grenzen zwischen den Sounds perfekt verwischen. Weich, warm und tief, House, so wie es sein soll. Dabei schnappt sich "Solitaire" einen alten Funk-Bass-Loop als Basis und verschachtelt in einzigartiger Weise kleine Filter-Explosionen drum herum. Rhodes oben drauf und fertig. "Back It Up" groovt da schon ein bisschen straighter und glänzt mit den Daly-typischen, fast schon leicht esoterischen Chords und Flächen und einer dieser Dreiton-Melodien, die dem Hit nur noch eine Extraschicht Sahne aufsetzt. Eindeutig die beste E.P. diesen Monat.
www.myspace.com/thesoundofjohndaly
THADDI



SND - 4, 5, 6
(SND/SND456 - Boomkat)
Sieht man von Solo-Projekten und schwer geheim gehaltenen Releases ab, dann ist dieser Triple-Pack der erste Release von Mark Fell und Mat Steel seit sechs Jahren. Die drei Maxis spiegeln im Großen und Ganzen das wider, was die beiden auf der gerade abgeschlossenen Tour mit Autechre live gespielt haben. Die Shows waren radikal, nicht nur, weil sie die Meute komplett ohne Bass befeuerten und trotzdem im Griff hatten. Genauso sind auch die Platten. Die tiefen Bässe und gefilterten Beats sind einem Amok-laufenden Arpeggiator gewichen, die die bewusst digitale Ästhetik zur Schau stellen. So zumindest geht es los. Auf den weiteren Tracks geht alles, von dicken 909-Snares bis zu komplett verkleidetem Chicago-House, immer gebündelt um die ruckelnden Repititionen und einer fast stillstehenden Gelassenheit. Groove kann man auch denken.
THADDI



Further Details - Old Bones
(A Touch Of Class/021 - WAS)
Unter seinem Pseudonym Further Details hat Paul Hammond bislang nur zwei EPs auf den sich perfekt ergänzenden Labels A Touch Of Class und Real Soon veröffentlicht, aber als Teil von Ultramarine ist er alles andere als ein Unbekannter. Die 9 deepen Housetracks dieses Albums zeigen definitiv eine Vorliebe für einen Sound, der für mich sehr viel von den ersten Zeiten hat, in denen Detroit nach England kam. Dieses Spiel mit sehr melodischen Nuancen, warmen Beats und vielen kleinen Elementen, die aber dennoch nicht überladen wirken, das Gefühl in einer langen Tradition zu stehen, aber dennoch etwas zu machen, das ganz für sich steht, und die sehr elegante Weise, den Tracks etwas Phantastisches zukommen zu lassen, das fast wie von selbst aus der Stimmung entwickelt wird.
BLEED



Session Victim - No Friends EP
(Real Soon/016)
Und wieder mal ist Real Soon der Ort, an dem man neue Ideen für Housemusik findet, wenn man jenseits des Klassischen nach etwas sucht, das einen aus den festen Bahnen wirft. Die Art, wie die Vocals hier zusammenkommen, hat etwas von den frühen 90ern in England, aber der Sound dazu ist so fragil und deep, so dicht und elegant, dass er viel mehr Soul verbreitet, ohne sich auch nur eine Sekunde lang auf die damit manchmal verbundenen Beliebigkeiten einzulassen. Für mich ist diese Platte eine ähnliche Neuentdeckung wie es vor weit über einem Jahrzehnt Herbert mal war. Killer. Hauke Freer und Matthias Reiling stecken übrigens hinter Session Victim.
www.realsoon.net
BLEED

db122_74-86.indd 74 17.04.2008 15:17:29 Uhr

Alben

Bon Iver - For Emma Forever Ago [4AD/2809]
Gehört sich eigentlich nicht, aber was soll's. Zitat aus dem Pressetext: "Ihn verschlug es in die Jagdhütte in den letzten Tagen des Herbstes. In den folgenden Monaten verharrte die Außentemperatur ständig bei unter Null Grad Celsius. Dadurch kamen die Aufnahmen zum Erliegen. Stattdessen fuhr Vernon mit dem Traktor in den Wald und fällte Bäume, um daraus Feuerholz zu machen. Als Essen jagte er Wild. (...) Einmal verkaufte Vernon sogar eine Hirschschulter, um sich eine Gitarrenreparatur leisten zu können." Wer solche Geschichten braucht, hat meistens musikalisch nicht gerade viel zu bieten. Stimmt hier aber nicht. Auch wenn mir die Stücke von Justin Vernon, der mit diesem Album in seiner Heimat USA schon ordentlich durchgestartet ist, mit ihren mehrstimmingen Gesangs-Arrangements manchmal ein bisschen zu dick auftragen, ist "For Emma Forever Ago" doch ein wundervolles Album voll folkiger Singer-Songwriter-Tracks, die wahrscheinlich wirklich bestens zu der selbst gewählten Einsamkeit passen, in der er sie aufgenommen hat. Sehr reduziert, sehr trocken eigentlich, sind es immer wieder die Vocals, die die Songs zu etwas Großem werden lassen. Vielleicht fällt einem so etwas wirklich nur ein, wenn man allein ist in den Wäldern.

www.4ad.com
THADDI

Spyweirdos, Mourjopoulos And Floridis
Epistrophy At Utopia [Ad Noiseam /ADN91]
Athens Electronica- Tüftler Spyros Polychronopoulos alias Spyweirdos arbeitet hier mit den beiden frei improvisierenden griechischen Jazzern John Mourjopoulos und Floros Florides an einer geschmackvollen und entspannten Mischung aus kühlen digitalen Sounds, Samples und warmen Bläser- und Saitenklängen. "Epistrophy At Utopia" klingt zwar für Ad Noiseam ungewöhnlich gefällig aber keinesfalls langweilig. Eine ziemlich entspannende Platte für Menschen mit Spaß an groovender Musik und Soundexperimenten.
www.adnoiseam.net
ASB

Mad EP - Bass.hed [Ad Noiseam/ADN90]
Matthew Peters hat sich mit seinem neuen Album vom Electronica- Allrounder zum Hip Hopper gewandelt und fette Bässe in den Vordergrund gestellt. Zusammen mit dem vorsichtig eingesetzten Cellospiel, Gast-Rappern wie den Shadowhuntaz und Puppetmastaz, nervösen Beats und die für Hip Hop eher ungewöhnlichen digitalen Klänge schafft er einen ganz eigenen spannenden Sound, der sicher den einen oder anderen Puristen vor den Kopf stoßen wird. Menschen mit offenen Ohren hingegen werden eine Menge Spaß haben.
ASB

Miimo - Miimo1 & 2 [Amorfon]
Ach, die Japaner. Wenn es die nicht gäbe, hätte man höchstens halb so viel Spaß auf der Welt. Die haben schon so großartige Slogans. "Cool melody & beat from Tokyo!". Was will man da noch hinzufügen. Miimo können was. Die Klimpern, kennen ihr Laptop in und auswendig, fusseln gerne mit Melodien und abstrakten Sounds herum, aber die Steeldrum mittendrin lässt die Tracks dann alles andere als glitchig wirken. Musik zu der man unbedingt mitflöten muss. Oder auf den Teetassen herumtrommeln. Das lässt einen jedenfalls nie auch nur eine Sekunde alleine und fordert nahezu heraus, dass man sich einen Haufen Freunde einlädt, mit denen man die Ankunft des Päckchens aus Japan (glaube nicht dass man die hier so leicht bekommt) feiert. Dubbig, smooth, aber mit genau dem richtigen Knistern im Nacken, dass einen süchtig macht. Und zwei J-Pop Sängerinnen haben sich sich auch noch als Gäste geladen. Die zweite CD ist eine Livevariante, würde aber zum einstieg die erste empfehlen.
amorfon.com
BLEED

Nicola Ratti
From The Desert Came Saltwater [Anticipate/005]
Mulitinstrumentalist und Architekt. Das ist eine Mischung, die man zwar dem Cover anmerkt, aber der Musik weniger. Oder vielleicht doch, falls er viel mit Glas und Luft arbeitet. Falls die Stahlseile surren und dennoch alles eine warme holzig duftende Athmosphäre hat. Ein sehr abstraktes, sehr elegisches Album mit Tracks die schon mal hereingeweht klingen können, wie ein armvoll Laub. Manchmal mit etwas Gesang, sehr zierlich, und vielleicht kann man das auch als eine Art Folk hören. Vielleicht würde Raster Noton so klingen wenn sie Folk machen würden. Eins dieser Alben bei denen man vorher zu Feier des Tages erst mal die gesamte Wohnung auf Hochglanz bringt, damit auch kein Staubkörnchen den Eindruck trübt.

www.anticipaterecordings.com
BLEED

Strategy - Music For Lamping
[Audio Dregs Recordings/068]
Endlich mal wieder ein Lebenszeichen von Strategy, der, wenn ich mich recht erinnere, seit seiner E.P. auf Dreck nichts mehr von sich hat hören lassen. Sehr ambient und mit einer, so scheint mir, bewussten digitalen Wärme entfalten sich die Tracks hier Stück für Stück, kreisen immer und immer wieder um ihre kleinen Ideen und sind in ihrer Loopigkeit vielleicht nur Ausgangspunkt für Musik, die wir irgendwann zu hören bekommen werden. Zwischen metallischen Breitwandsounds und fast schon klassischen Eno-Hommagen kommt hier Paul Dickows Idee bestens zur Geltung: laufen lassen ...
www.audiodregs.com
THADDI

Toy Bizarre & Pierre Redon - Saisons
[Auf Abwegen/AATP24]
Über vier Stücke werden wir mit ausgefeilten Feldaufnahmen konfrontiert, die die beiden Franzosen "printemps" bis "hiver" betiteln. Das Jahr beginnt mit Redon an improviserter Gitarre, schüchtern, zurückhaltend und lange nachhallend. Sommer wird ebenfalls von Redon an Gitarre und ziemlich überzeugenden Aufnahmen Peyronnets zelebriert, mal massiv schlotternd an Volumen, mal nah an körnigen Dronegeschichten. Der Herbst verspricht aufmerksame Langsamkeit und im Winter gibt es eindeutig großes Kino um die Ohren, wenn die seltsam freundlichen Schwingungen mit bedrohlicher Intensität den Puls des Lebens aushorchen.
www.aufabwegen.com
ED

V/A - Rools for Rules [Bear Entertainment]
Es wurde auch mal Zeit, dass das britische Label Bear Entertainment ihr umfassendes Leftfield-Statement auf eine label-eigene Mix-CD bannt. Daraus ist eine Doppel-CD entstanden, Nummer 1 gemixt von Label-Boss und Chicken-Lips-Mitglied Steve Kotey, Nummer 2 von Label-Freund DJ Kent. Steve Kotey mixt sich erwartet funky durch alte und neue Tracks, von Research über Lindstrom zu den schwedischen New-Wavern Sankt Göran. DJ Kent steht seinem Buddy ihn nichts nach, mischt sich stilsicher durch Tracks der Idjut Boys, Prins Thomas, Goat Dance, Lexx oder Fabrizio Mammarella auf 45 RPM. Ein paar echte Fundstücke sind hier dabei oder wahre Gems, wie die Engländer solche Tracks nennen. Das ganze kommt im schicken 70er-Sternchen-Funk-Design und ist ein Muss für Fans des Labels und der DJs. Und auch sonst: das ist einfach slick und absolut coffeetable-tauglich.
DOTCON

The Notwist - The Devil, You + Me [Cityslang]
Die Jahre gingen ins Land und wir klebten wie die Kletten an "Neon Golden", dem letzten Notwist-Album, dem Album, das der Band noch mehr Türen geöffnet hat, ihren über Jahre immer zugänglicheren Sound auf ein neues, geradezu majestätisches Level gehoben und zur besten Band aus deutschen Landen gemacht hat, auch wenn das überhaupt nicht von Bedeutung ist. The Notwist ist die Summe seiner Teile, das unerreichbare Best-Of seiner Mitglieder: Lali Puna, Ms John Soda, Console, Tied & Tickled Trio, verbunden mit neuem, frischem Input von Punktezahl, Oesterheld, Saam Schlamminger und Haberl. "The Devil, You + Me" ist nah dran an diesem Grundgefühl von Neon Golden und doch etwas ganz anderes. Und die Frage, warum es so unerträglich lange gedauert hat, bis das neue Album nun erscheint, lässt sich ganz einfach beantworten: Gute Songs brauchen Zeit, vor allem, wenn sie im Vordergrund stehen, alles repräsentieren, was die Band, die es nicht schätzt über das, was sie tun, zu reden, anzubieten hat. Musik ist alles was zählt. Und die ist leicht wie eine Feder. Schon beim ersten Hören fühlt man sich wie mittendrin, will mitsingen, die Harmonien nachspielen, die Beats aus seinen eigenen Beatboxes zaubern. Man will auf dieselbe Wolke, auf der The Notwist wie gütige Könige schweben, auf der sie diese unfassbare Musik erdacht haben. Natürlich geht das nicht. Denn der Teufel ist nicht in "You + Me", sondern im Detail. Die Stücke sind derart komplex und vielschichtig, clever bis in die letzte Blende, so eng verwoben mit den unnachahmlichen Vocals von Markus Acher, dass sich die Einzigartigkeit des Albums erst Schritt für Schritt erschließt. The Notwist zeigen, dass es nicht immer schlecht sein muss, lange über Stücke nachzudenken, Ideen zu verwerfen, komplett umzubauen und sich am Ende auf eine Version zu einigen, die einfach am nächsten am Herzen dran ist. Das dauert dann ein paar Jahre, ja. Aber es hat sich gelohnt.
www.cityslang.com
THADDI

DJ Donna Summer - Panther Tracks
[Cock Rock Disco /CrocL018]
Schön stumpf geht's hier zur Sache. Klingt wie drei Wochen druff, was Jason Forrest uns hier als erstes Lebenszeichen von Donna Summer nach fünf Jahren unterjubelt. Gebastelt aus Breakcore und Gabbageballer, Bumm- Bumm- Samples von Live- Kassetten alter UK Breakbeat Raves von DJ Slipmat, Ratpack und Ellis D, geht's hier um Geschwindigkeit, Lärm, Blut und Schweiß und sonst nix. Cock Rock Disco eben. Meine Fresse.
eam
ASB

V/A - Series Vol. 3 [Compost Black Label]
House is a Nation. Ist doch klar. Das beweist mal wieder eindrucksvoll das Münchner Label Compost mit der bereits dritten Ausgabe seiner Blacklabel Series: eine Versammlung der besten 12"s, hübsch eingerahmt im DJ-Mix. Diesmal fügt der Compost-Artist Jay Shepheard die Stücke aneinander und sich dem Groove der hauseigenen Produktionen. Pianos, Chords, Percussions, Vocals. Und doch ist das hier viel mehr als ein loungiger Coffeetable-Mix. Denn auch die techigeren Sounds kommen nicht zu kurz, ohne dabei ins gefährliche Tech-House Fahrwasser abzudriften. Teils glitchy, teils cheesy, über allem aber einfach slick. Mit dabei: Muallem, Wagon Cookin, Robert Owens, Minus 8 und Jay Shepheard himself.
DOTCON

Oliver Huntemann - Play! 02 [Confused/007]
Ich frage mich ja schon länger warum es nicht mehr Technomixe dieser Art gibt. Live aufgenommen, Stimmung und Energie direkt aus dem Club heraustransportiert - das Mittel gegen all die aalglatten Computer-Mix-CDs. Von der Trackauswahl gibt es nicht viel zu mäkeln, Huntemann besinnt sich auf eine angenehme Dosis zwischen Hits aus dem Pokerflat Lager von Clé und Martin Landsky, den allgegenwärtigen Friendly People, pumpenden Technostampfern von Martin Eyerer und Henneberg, sowieso nervös-flackernden Minimalfetzen á la System 7 im Dubfire Remix. Natürlich bleibt bei dieser Agenda kaum Platz für wirkliche Überraschungen, braucht man dank der überschwappenden Energie aber auch nicht zwingend; denn durch die Audiospur des Publikums kann man genau mitverfolgen, an welchem Moment die Euphorie wie der Schweiß von den Neonlichtern des Pariser Rex Clubs tropft, und wenn man dann plötzlich der Übergang einmal nicht so sauber ist, dann wirkt das nicht holprig, sondern fast schon charmant wie ein französisches Chanson.
EIKMAN

Radioactiveman - Growl [Control Tower]
Radioactiveman habens gut. In der Welt zwischen Acid und Dub jenseits der geraden Bassdrum ist einfach nichts los. Da können sie sich austoben. Und das machen sie auf dem neuen Album auch mit wachsender Freude am knusprig gebratenen Sound, an den schleppenden Grooves die so tief sitzen, dass man den britischen Po in voller Glorie bewundern kann. Selbst wenn sie wie auf "Nothing At All" versuchen einen fluffigen Indiepoptrack daraus zu zimmern haut das irgendwie noch hin. Kuddelmuddelbreaks für Freunde eines etwas lagerseeligen Humors mit prima Schlagseite und Hang zum blumig verdrehten Cluberlebnis.

BLEED

dEUS - Vantage Point [Cooperative Music]
Tom Barman, Sänger und Aushängeschild von dEUS ist ein bisschen das, was man einen manischen Überzeugungstäter nennen könnte, nach mehreren Bandmitgliederrundumerwelchseln und einer längeren Pause nach deren weltbewegendem Meisterwerk "The Ideal Crash" Ende der 90er, erscheint das jetzige Album "Vantage Point", das nach dem neuerrichteten gleichnamigen Bandstudio benannt wurde. Da wo die Band sich als 90er Band schon fast zum alten Mobiliar der Indiewelt zählen muss, bzw. viele Teenager von heute die früheren Alben "Worst Case Scenario" oder "In a bar under the sea" gar nicht mehr kennen, ist die neue Produktion aufgeklärter und anschmiegsamer als je zuvor. Dabei ist die Wahl der zurückgenommenen Sounds und Flächen und weniger dynamischen Explosionen nicht gezwungenermaßen ein Zeichen von Altklugheit oder Müdigkeit. Entgegen dem Eindruck der zu "Pocket Revolution" noch aufkam, dass konzeptuelle Ansätze in mainstreamige Gefälligkeiten verfielen, braucht die jetzige Platte ein wenig Zeit. Die auf den ersten Blick oder Hören aufkommenden Eindrücke der Beliebigkeit und Zusage an totgeglaubte Rockismen verschachtelt geschickt die wahren Größen von dEUS. Dies wird mit "Vantage Point" sich nicht ändern, zu sehr sind sie weg vom Konsens der Popmusik und beweisen gerade dadurch den Anspruch auf Zeitlosigkeit mit gerade gestreckter Wirbelsäule, und "Smokers Reflect" ist, wenn auch für die Band scheinbar ungewöhnlich, wohl einer der schönsten Songs des Jahres.
JI-HUN

SHADYBRAIN

Drum and Bass mit Rille

T Phillipp Bullwein

Es ist hinlänglich bekannt: MP3 bewegt sich mit großen Schritten darauf zu, einziges gefragtes Musikformat zu sein. Laut Media Control war die Zahl legaler Musikdownloads im ersten Quartal 2008 so hoch wie nie zuvor (11,3 Mio). Kaum ein Label kann es sich mehr leisten, sich nicht in diesem Bereich zu platzieren. Viele gehen mittlerweile als reiner MP3-Anbieter an den Start. Im Drum and Bass machte als solcher vor allem .shadybrain von sich Reden. Chris Impulse und Marc Steiling brachten das Label 2004 an den Start und veröffentlichen seither Neurofunk und Techstep, wie man in Zeiten fortgeschrittener Genreisierung sagt, in digitaler Form. Das musikalische Profil ergibt sich durch die veröffentlichten Künstler: Zum Bespiel waren das Phace und Misanthrop, die mittlerweile internationales Renomee haben. Weiter Syncopix, Nphect & Diz:play, Body & Soul und noch einige mehr, allesamt in die erste Reihe der Produzenten zeitgenössischen Drum and Bass´ strebend oder dort schon angekommen. Zu den spannenden Künstlern kommt eine spannende Tonträger-Politik: Wenn man in Betracht zieht, dass MP3 so dermaßen auf dem Vormarsch ist (bei den Downloads sind das 38 Prozent mehr als letztes Jahr), überrascht es umso mehr, dass ein Label, das im digitalen Bereich schon etabliert ist, entgegen dem Trend Vinyl als neues Format anbietet. Bei .shadybrain ist das so. Dort ergänzen neuerdings Platten die digitalen Releases. Chris Impulse gibt Auskunft.

Das Gebilde .shadybrain hat es als Kollektiv, in dem verschiedene Musik wie HipHop und anderes Elektronisches entstand, schon seit 1999 gegeben. Ich legte auf und knüpfte so viele Kontakte. Im Laufe der Zeit haben wir uns immer mehr auf Drum and Bass zubewegt. 2004 kam uns die Idee, auch Musik zu veröffentlichen. Die Chancen, sich als neues Label etablieren zu können, waren damals jedoch nicht besonders groß. Einige Vertriebe waren gerade Pleite gegangen und wir sagten kurzum: Gut, dann machen wir das eben digital und ließen uns einen Downloadshop programmieren. Es gab damals zwar Freelabels im Netz, aber wir waren die ersten in dem Bereich, die nur ihre digitale Musik verkauften.

Wie kam es dazu, dass ihr inzwischen auch Vinyl herausbringt?

Im Laufe der Zeit stieg die Nachfrage nach den Veröffentlichungen. Vor anderthalb Jahren kam dann der Vertrieb Triple Vision aus den Niederlanden auf mich zu. Sie boten mir direkt einen Press- und Distributionsvertrag an. Wir hatten damals starke Stücke, die als digitale Releases geplant waren, und brachten die so als Debüt heraus. Wir wollten ja ohnehin gerne Musik auf Vinyl veröffentlichen und hatten das auch schon im Gespräch. Wir sind sehr zufrieden damit.

Welche Pläne habt ihr mit .shadybrain für die Zukunft?

Es wird einiges passieren in diesem Jahr. Unser Schwerpunkt wird weiterhin auf digitalen Releases liegen. Auf der Schiene möchten wir künftig mehr neue Künstler unterstützen. Mitte bis Ende des Jahres werden wir unseren Webauftritt neu launchen und wollen dann auch Musik aus anderen Genres veröffentlichen. Der Labelcharakter soll auf jeden Fall erhalten bleiben. Also soll keine Verkaufsplattform entstehen, sondern ein roter Faden erkennbar bleiben. Wir haben durch den digitalen Vertriebsweg die Möglichkeit, schnell und unkompliziert zu veröffentlichen, wieso sollen wir uns also auf Drum and Bass beschränken?

SHBD 00408 Er.ic - The Abyss/Symmetry, SHB 004 Rregular – Corner Hash Man sind gerade erschienen, SHB 005 Nocturnal – Surveillance/Creeper und SHB 006 von Misha & Dementia erscheinen demnächst.

http://www.myspace.com/shadybrain
http://www.shadybrain.net

ALBEN

Mark Stewart - Edit
[Crippled Dick Hot Wax/CDHW 105]
Das letzte Mark Stewart- Solo- Album ist ungefähr ein Dutzend Jahre alt, seine wirklich große Zeit lag in den 70er Jahren mit der Pop Group und in den 80ern bei Mark Stewart & The Maffia, produziert von Adrian Sherwood und mit der halben Sugarhill Gang als Band. Weißer Funk, Dub, Punk, Krach und seine mit heftig verzerrter Stimme gekeiften Parolen machten seine Musik immer unverwechselbar. Auch "Edit" mischt wieder all das und bietet mit "Mr. Your a better man than I" ein ungewöhnliches Yardbirds- Cover samt Ari Up- Kollaboration. Schön, dass er wieder da ist.
www.crippled.com
ASB

V.A. - Death Before Distemper 2 [DC Recordings]
Was um alles in der Welt hat diese CD mit einem Nagetier-Fetisch zu tun? Bevor ich das nicht verstanden habe weigere ich mich hier eine vernünftige Beprechung abzuliefern. So. Da können die noch so dunkel dahergrooven, die Synths abgestaubt in die unwahrscheinlichsten Discofunkwelten abtauchen, einen Kosmos aus Moogrock und Schmuddelkraut zusammenzimmern, ich will einfach wissen was die Nagezähnchen damit zu tun haben. DC Recordings sind wirklich eine der beständigsten Bastionen purer Eigenwilligkeit und haben sich nun seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten nie beirren lassen. Und diese Sammlung von Tracks reisst einen einfach mit und man möchte sich digitales Leder auf die Haut tätowieren lassen.
BLEED

Loco Dice - 7 Dunham Place [Desolat/004]
In New York, um genauer zu sein in Brooklyn, haben Loco Dice und vor allem Martin Buttrich den Dreck entdeckt. Waren die Produktionen der beiden bis jetzt meist das musikalische Äquivalent zum frisch gewienerten Kinderpopo, strahlen die neun Tracks auf "7 Dunham Place" eine lebendige Menge Grobkörnigkeit aus, die die meist fast schon introvertierte Grundstimmung des Albums perfekt akzentuieren. Überhaupt ist "7 Dunham Place" ein sehr homogenes, minimales House-Album geworden, das auf die großen Paukenschläge zu Gunsten eines fein ausgeloteten Flows verzichtet, der wie ein roter Faden durch die neun Tracks schwebt und das Ganze atmosphärisch verdichtet. Mit "Tight Laces" gibt es auch noch einen sicheren, bouncenden Hit, der im bester Chicago-Manier jackt. Sehr schönes Album.
SVEN.VT

Four Tet - Ringer [Domino/RUG292CD]
Nach den ganzen Schlagzeug-Kollaborations-Eskapaden sind diese schnell hingeworfenen Tracks von Four Tet eigentlich eine große Erlösung. Und in der Tat

ist "Ringer", der Titeltrack der insgesamt vier Stücke, der einzige Track, mit dem ich nichts anfangen kann. Hier ist die Basis diese mir immer noch unklare Krautrock-Liebe der Engländer, Dinger hin oder her. Sehr frisch und mit ziemlicher Zielsicherheit immer am Dancefloor vorbei, ist "Ringer" eine Art Rückbesinnung an frühe Four-Tet-Tage, an große, unerwartete Alben. Sehr, sehr sympathisch. Und "Ribbons" geht in meine Jahrescharts.
www.dominorecordco.com
THADDI

Animal Collective - Water Curses [Domino]
Die lang ersehnte EP Water Curses wurde zum großen Teil von Scott Colburn produziert, der auch bei "Strawberry Jam" hinter den Reglern stand, welches nicht nur zum Kritikerliebling berufen wurde, sondern auch Musiker wie Markus Acher massgeblich beeindruckt haben soll. Das signifikante, explodierende, psychedelische Stilspektrum ist auch hier zu finden. Und nachdem der Titel-Opener orchestral und breitbandig einiges an Aufmerksamkeit fordert, sind die restlichen Stücke weitaus minimaler, reduzierter und dezenter in Tempo und Arrangement. "Street Flash", mit perlenden Delay-Akkorden und das letzte Stück "Seal Eyeing" mit einem wunderbar unsortierten Klavier, das in dieser Kompilierung dennoch sehr schlüssig ist und gar nicht so wie ein Derivat der letzten Studioplatte klingen will. Es zeigt fast eine andere Seite der Band, die nicht unbedingt so plakativ und kratzig wie teils sonst sein muss. So ist Panda Bear und seinen Freunden eine sehr harmonische und schöne Kurzplatte gelungen, die das Warten auf den nächsten großen Albumwurf mehr als angenehm gestaltet.
JI-HUN

V/A - Cosmic Disco? Cosmic Rock! [Eskimo]
Interessant. Cosmic Rock grenzt sich gegen Cosmic Disco durch besonders stumpfe Klischee-Düsterwave-Stücke mit Hall aus dem Mustopf ab. Zumindest wenn man Daniele Baldelli fragt. Der muss es als dienstältester Cosmic-DJ und eingetragene Legende wissen. Richard Bone, The Romantics, Positive Noise, mit einem Cosmic-Präfix davor wird wohl die Wave-B-Liga aus den 80ern zur ersten Wahl. Da komme ich leider nicht mit. Aber "Beach Culture" von Thompson Twins ist eine echte Entdeckung.
JEEP

V.A. - Expedition_3 [Everestrecords/021]
Ein Album für den Forstwirt in dir. Das sagt schon das Cover mit dem herbstlichen Waldsterben. Und die Musik

eignet sich bestens um nach einem langen Tag zwischen Kiefern und Krabbelkäfern die Gummistifel zu putzen. Das wärmt einen am Kamin, aber vermittelt einem glücklicherweise nie das heimelige Gefühl eines muffigen Bärenfells. Digital versiert, bis obskur, ambient ohne Probleme mit Schlafwandelei, und auch für den Nerd unter den Nadelbeobachtern sind einige Tracks dabei, die einem unter die Haut gehen wie eine Morchelinfektion im Fussbett.
BLEED

David Karsten Daniels - Fear Of Flying
[Fat Cat/FATCD68]
Cover von Tonträgern werden absurderweise oft übersehen. Bei David Karsten Daniels scheint das Cover der Picturetrack zur Musik zu sein. Ein Holzfußboden, eine dunkelgrüne Bettdecke mit Blümchen. Auf Boden und unter der Decke zwei Paar ausgezogene Schuhe. Herbstliches Licht, als alles andere als Kuschelrock dieses Setting gestalten würde. Daniels tritt das Erbe der ganz dunklen, ruhigen Songwriter-Garde wie Oldham und Callahan an. Seine Songs bewegen sich stets kurz vor dem Stillstand. Dabei schweben und schleppen sie sich gleichzeitig. Seltsam. Und schön.
www.fat-cat.co.uk
CJ

Frightened Rabbit - The Midnight Organ Fight
[Fat Cat/FATCD70]
Ihr letztes, erstes Album "Sing The Greys" hatte uns regelrecht weggeblasen. Ganz schnell legen Scott Rabbit und die anderen Karnickel nach, dieses Mal aufgenommen von Peter Katis (Mercury Rev, Interpol). Den Hang zu Flaming Lips, Sebadoh oder ähnlich verspielten Gitarren-Acts hatten Frightened Rabbit bereits zuvor. Nun sind sie noch ein bisschen orchestraler geworden. Dabei schleudern die Rabbits einem wieder wundervolle Mini-Hits wie "The Modern Leper" oder die Single "Head Rolls Off" und passen tanzflächenmäßig rumpelnd zwischen Bright Eyes und Hot Chip. So kann Indie Rock weiterleben.
www.fat-cat.co.uk
CJ

Nice New Outfit - Strip Down, Stand Up
[Fidel Bastro/Peacific/FB49/PEA11]
Instrumentaler Rock mit viel Spiel in Richtung Spiel wurde spätestens seit Tortoise Postrocky genannt. Speziell in unserem Land haben sich daraus ganz eigene Sparten entwickelt. Kreidler oder To Rococo Rot haben schließlich immer etwas anderes gemacht als Contriva oder Mina. Wenn man sie alle auch sicherlich ideal zusammen auftreten lassen konnte. Nice New Outfit sind weniger kopflastig, weniger kunsthochverschult als vielmehr lockerflockig. Ein Stückweit Frühling, mehr Contriva, Mina und amerikanischer Indie Rock als die anderen.
www.nicenewoutfit.de
CJ

V/A - Little Things [Flau/04]
Massive Compilation dieses mehr als sympathischen Labels aus Tokyo, das hier die Schnittmenge aus Elektronika, Singer-Songwriter *ohne* Folkanschluss, schüchternem Pop und ein bisschen Experiment perfekt zusammenfasst. Hood, Aus, Dale Berning, F.S. Blumm, Kira Kira oder Hirono Nishiyama (aka Gutevolk) sind nur einige der Künstler, die sich auf "Little Things" mehr als wohlfühlen und alle ihre ganz eigenen Geschichten zu erzählen haben. Ich bin begeistert und freue mich, dass solche Compilations erstens wieder vermehrt release werden und zweitens auch noch so herrlich funktionieren. Offenbar ist die Musik alles andere als durch, es muss sich nur jemand drum kümmern. Und wer könnte das besser, als die Japaner !?
www.flau.jp
THADDI

V/A - Freerange Records Colours Series: Orange 05
[Freerange]
Bei Freerange wird es so schnell keinen Mangel an House-Tunes geben, die als Konsens zwischen UK und Kontinent taugen. Manuel Turs "Arcorado", Milton Jacksons "Cycles", Marcel Waves "27 Holton" und zuletzt Jimpsters slicker Übertune "Dangly Panther" sei-

db122_74-86.indd 76 17.04.2008 15:20:06 Uhr

en nur exemplarisch erwähnt. Llorca, Brett Johnson, Compuphonic und MotorCity Soul vervollständigen das Klangspektrum, das mit klaren Farben und trotz des Tanzimpetus mit einer Aufgeräumtheit von seltener Konsequenz strahlt.
M.PATH.IQ

Replife - The Unclosed Mind [Futuristica]
Das Album meines Monats kommt ganz klar aus Cleveland. Im HipHop gibt es derzeit zwei prägende Schulen. Die eine ist besonders advanced und die andere geht back to the oldschool. Replife fügt beidem soviel Seele zu, wie ich es vielleicht noch nie gehört habe. Das liegt daran, dass er als seine persönliche Oldschool eher Davis und Coltrane nennen würde. Doch Jazz ist hier kein Klischee und das Advancedsein kein Selbstzweck. Dieser MC hat eine echte Mission. Vor der verneigen sich auch Dego, Kaidi Tatham, Marc de Clive-Lowe und Atjazz als Produzenten – und Gilles hat auch längst zugegriffen. Das bedeutet aber nicht das Ende im modernen Jazzghetto – Replife wird weit über den elitären Leftfield-Zirkus für allgemeines Kopfnicken sorgen. Word.
M.PATH.IQ

Fava Beats - Start Stop / Tap [g6pd Records]
Zwei sehr gelegentlich sehr süssliche CD-EPs aus Israel die mich voller Sehnsucht an die Zeit zurückdenken lassen, als man auf Warp Dinge wie Global Goon abfeiern konnte, und die Niedlichkeit von Musik mit vertrackten Beats, fluffigem Acid und eigenwilligen Schaumschlägermelodien irgendwie der Shit waren. Dem ist nicht mehr so, weshalb Fava Beats eben auch eher als eine Art Retrospektive so ganz funktionieren, denn der Sound ist einfach ein wenig in die Jahre gekommen. Wer da gerne wieder hin will, ist hier allerdings genau richtig.

BLEED

Nôze - Songs on the rock [Get Physical]
Die beiden französischen Knallköpfe Nicolas Sfintescu und Ezechiel Pailhes haben mit karnevaleskem CutUp-House begonnen und driften immer mehr Richtung Balkan Beats. Burlesker wird Dancemusic nicht. Wenn Kid Creole in den 80ern Disco durch den Karibik-Kakao zog, ziehen Nôze House durch den Osteuropa-Quark. Nur für humorfeste Charaktere. Aber alles mit mindestens so viel Liebe zum Detail und zur Wundertüte Musik wie bei Frank Zappa. Woher nur kommt dieser Zwang zur Veralberung? Das ist wahrscheinlich ein moralisches Ding. "Remember Love" ist ein Hit. Aber das wisst ihr ja.
JEEP

Suspicion Breeds Confidence
The Fauna And Flora Of The Vatican City
[Gruenrekorder]
Diese Platte macht einem das Review ziemlich einfach. Man muss nur die Tracktitel aufzählen. "Mit einem lasziven Hauchen entmystifizierte sie den Holzweg". Oder: "Vom Nutzen und Nachteil der tabellarischen Darstellung von Komfort". Auch gut: "Schwimmstunden der arbeitslosen japanischen Prostituierten (keine Kleiderordung)". Was will man da noch mehr sagen? Das nimmt einem jedes Wort aus dem Mund. Das hört sich auch, ich schwöre, genau so an. Eine Schallplatte ohne die man sich gar nicht in den Diskurs trauen sollte. Ich bin begeistert.
BLEED

VA - Highgrade presents our thing
[Highgrade/050]
Tom Clarks Label liefert Release Nummer 50 und das will mit einer Jubiläumscompilation gefeiert werden. Der Labelvater ist hier persönlich am Mixer und lässt den den Tracks der Posse schön Platz, um den typischen Sound von Highgrade fein kompiliert Revue passieren zu lassen. Die Vinyl kommt ungemixt und mit weniger Tracks. Sven Brede, Phage und Daniel Dreier, Format: B, Todd Bodine, Jens Bond, Guido Schneider, André Galluzzi und andere sind hier mit exklusiven Nummern vertreten und schaffen das Spannungsfeld, das die Platten von Highgrade zu Hits hat werden lassen. Minimal mit unintellektueller Ausrichtung, viel Funk, viel Tanz und reduzierten Abfahrten. Das ist nicht nur zeitgemäß, sondern auch kurzweilig und teils auch noch echt deep.
JI-HUN

V/A - Muting The Noise [Innervisions/CD02]
Auf Innervisions vermisst man den Ambient Floor und will mit dieser CD Abhilfe schaffen. Die Tracks kommen von Mark Pritchard mit David Brinkworth, Karma, Ame, Henrik Schwarz, I:Cube, Tokyo Black Star, Stefan Goldmann, Terre Thaemlitz, Kammerflimmer Kollektiv, Koss und Klaus Schulze und so abenteuerlich wie das klingt ist es gar nicht. Eher geht es klar auf eine sehr blumige, fast virtuelle Touristik zu, die manchmal an Easy Listening nur haarscharf vorbei driftet, Xylophon, Glöckchen und Flächenwatte natürlich bevorzugt und dabei trotzdem, vielleicht auch weil es nicht ein Sound ist, sondern doch eine ziemliche Bandbreite unter einem Banner, nicht so seicht wird, dass einem der Latte wieder hochkommt (ein Phänomen, dass mir in der letzten Zeit bei einigen japanischen Platten begegnet ist). PS: Diese Platte könnte einen auch davon überzeugen, dass es mehr türkische Bäder in Clubs geben muss. Ambient und Service gehen ja Hand in Hand.
BLEED

Thomas Meinecke & Move D
Flugbegleiter/Übersetzungen/Translations
[Intermedium/030]
Die beiden Herren postmoderner Musik und Literatur produzieren ja schon seit zehn Jahren ihre Stücke für den Bayerischen Rundfunk. Wobei die Grundlage meistens Meineckes Texte waren, die David Moufang dann elektronisch musikalisch ausgestaltete. So arbeiten Move D und Thomas M hier auch wieder bei "Flugbegleiter", einem Text, der aus dem Fundus von Meineckes "Musik" stammt. Durch die Sounds von Move D wirkt Meineckes wildes, wenn auch niemals beliebiges Texten zwischen Queerism, Disco, Bourdieu und Camp noch intensiver als beim Vor- oder Selberlesen. "Übersetzungen" sind Scapes, die Move D auf Basis von Meineckes Gesang aufbaut, der wiederum alphabetisch die Tonleiter umsetzt. Wie das geht? Hören, denken und genießen. In beliebiger Reihenfolge.
www.intermedium.de
CJ

Metalycee - Metalycee
[Interstellar Records/INT 016]
Metalycee sind keine wirkliche Metalband. Gitarren kommen höchstens gesampelt vor, genreuntypische Instrumente wie Synthesizer und Trautonium bestimmen den Klang. Zwei der Bandmitglieder musizieren normalerweise als Thilges3, das erklärt die stark elektronische Ausrichtung der Band. Der Sound ist Industrial, die Geschwindigkeit stark verhalten und immer kurz vor einer nie stattfindenden Eruption. Dazu eine tiefe weibliche Sprechstimme und ein hypnotisches Schlagzeug. Das Info spricht von elektronischem Heavy Metal. Großartig.
www.interstellarrecords.at
ASB

Portishead - Third [Island]
Zehn Jahre, das ist nämlich die Zeit, die man auf das dritte Portishead-Album warten musste, sind im Pop eine halbe wenn nicht ganze Ewigkeit. Da sind gefühlte 200 next big things an uns vorbeigerauscht: Grime, 2Step, NuMetal, Soca, Emo, MicroHouse, NeoTrance, New Rave; alles in der Zwischenzeit da gewesen und schon nicht mehr wirklich da. Da mutet der Release von den Herrschaften Gibbons, Barrow und Utley schon fast überheblich an, als würden der Anspruch auf Zeitlosigkeit und Immortalität hier implodieren, um damit den Beweis zu bringen: "Ja, wir sind der Château Pétrus unter den heutigen Bands." Die mutmaßlichen TripHop-Wegbegleiter wie Tricky und Massive Attack wurden meilenweit zurückgelassen und was sich hier präsentiert ist wohl das was man ein gereiftes Meisterwerk nennen kann. "Third" klingt differenzierter und vielschichtiger als die Alben zuvor, und das Hop kann man den Musikjournalisten von nun an gerne aus dem Glossar streichen. Diese Platte ist reiner Cineasmus. Bilderreiche Klangwelten mit der staubigen Epik Morricones und der Klaustrophobie eines Argento. Neu sind hier die bewussten Einsätze verstörender Moogs und anderer analoger Synths, die nicht nur die Ära des "Nicht-Mehr-Samplen" klassifizieren, sondern zudem ein Ausloten harmonischer Grenzfälle verdeutlicht. Der Gesang von Beth Gibbons kämpft sich durch die akkordischen Wirrungen und plötzlichen Breaks, knüpft an und lässt wieder los, schafft Räume und hinterlässt wieder Leere. Es wird auf weißen Pferden durch weite Felder geritten, intimer Folk (Deep Water) und verstörender Maschinenrhythmus (Machine Gun) gehen hier psychedelischst zusammen. Diese Platte ist eine Herausforderung, man muss diese Musik wollen, sie schmeichelt nicht mehr semi-morbid wie in vergangenen Tagen, sondern ist ein Trip mit all den Ängsten, Euphorien, Wärmen und Kälten. Dies hat nichts mehr mit Teenage Angst zu tun, sondern kommt wie eine in Sound gegossene Abhandlung des Lebens eines gereiften Literaten: Höchst ästhetisch, abgeklärt und dunkelst tief in den Abgründen.
JI-HUN

Kraak & Smaak - Plastic People [Jalapeno]
Was sich schon auf der ersten Single andeutete, wird hier fortgeführt. Kraak & Smaak öffnen sich weiter Richtung Pop. Was beim Titeltrack leider durch die nervigen Vocals konterkariert wird, funktioniert bei "Ready for Life" dann wieder ganz gut. Leider nicht der große Wurf, den man hätte erwarten können. Immer noch besser als vieles in diesem Bereich. Aber warum muss man "Man of Constant Sorrow" noch mal verwerten, wenn das der Labelkollege schon viel besser vorgemacht hat? Versteh ich nicht, muss ich auch nicht.
TOBI

Quiet Village - Silent Movie [!K7/!K7225CD]
"Victoria's Secret" nimmt uns sanft mit in den Tag. Ohne Pein einen Milchkaffee trinken. Ohne Brunch satt sein. Ohne Umkleidekabine entspannen. Joel Martin und Matt Edwards sind durch ihre Remixe für Gorillaz, Francois K und Cosmo Vitelli bekannt geworden. Jetzt endlich gibt es zwölf eigene Tracks als Album. Der stille Film einer ruhigen Stadt wirkt wie Medizin im hektischen Zeitalter von gebührenpflichtigen Telefonwarteschlaufen und verzweifelten Beschwerdeversuchen bei irgendeinem Anbieter. Quiet Villages Musik ist voller Zitate (vor allem aus Filmmusiken), Andeutungen, Exotika. Dabei geht der Groove nicht verloren, höre "Circus of Horror". Klingt nach den französischen Brüdern im Soundgeiste von Depth Charge.
www.k7.com
CJ

Paul Moreigne - Locus Niger [Kaon/04]
Moreigne entführt uns an geschichtsträchtige Ecken der Welt: Tschernobyl, Tien Anmen in Peking, das Plateau de Gergovie südlich von Clermont Ferrand (Vercingetorix vs Julius Cäsar), Chemin des Dames am Tag der Sonnenfinsternis 1999 etc. Jedem Track folgen Ausschnitte der Original-Aufnahmen, die zumindest halbwegs Auskunft darüber geben, wie elegant Moreigne sein Material verarbeitet. Die Ergebnisse beschwören zwar nicht unbedingt neue, unerhörte Orte oder Ereignisse, machen aber deutlich auf die Welt neben dem Gesehenen aufmerksam, auf die noch so blassen Schwingungen in der Luft, die der Franzose erhascht und äußerst subjektiv in neuem Rahmen präsentiert. Ziemlich beeindruckend.
www.kaon.org
ED

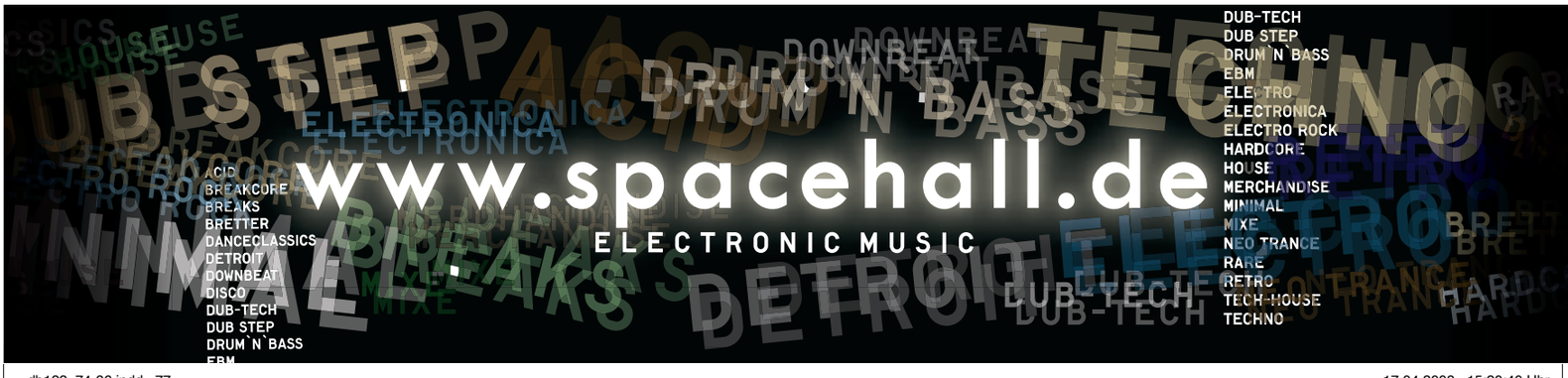
The 23s - Bolivia [Karaoke Kalk/43]
Gerade hatte sich Stefan Schwander auf seinem Antonelli-Album noch der selbst verordneten Techno-Reduktion verschrieben, schon dreht sich sein Universum auf Karaoke Kalk in eine völlig andere Richtung. The 23s ist für mich der klare Beweis, dass es so etwas wie Hinterzimmer-Elektronika wirklich gibt. Hinterzimmer, weil die Tracks dieses wundervollen Albums in sich so verschwurbelt intim sind, dass man sie gar nicht rauslassen will, weil sie einerseits die Sonne bestimmt nicht vertragen, andererseits aber so randvoll mit offenherzigen Umarmungen sind, die man einfach niemandem anderen gönnen würde. Nicht um alles in der Welt. Es klingt wie eine kleine Band, die sich hier kopfüber in das schüchternste Vergnügen seit der Erfindung der Rhythmusbox gestürzt hat. Kein großes Nachdenken, einfach den ersten Pattern-Gang eingelegt und losgebrettert, Destination Orange. Mal wirklich konsequent zurückhaltend, dann wieder die Ruhe lediglich entäuschend und eigentlich mit großen funky Zielen, rollen die Stücke den persönlichsten Boogie aus, den ich seit langem, gehört habe.
www.karaokekalk.de
THADDI

Leander - Pass Fail
[Kennington Recordings/KENCD02]
Die beiden Brüder Lars und Daniel Kranholdt machen auf ihrem Debütalbum alles richtig. Feine, vorsichtige Indiesongs mit genau der richtigen Prise Elektronik erzählen kleine, verhuschte Geschichten, die man am besten einfach laufen und sich immer wieder wieder von ihnen überraschen lässt. Irgendwie erinnert mich das an Notwist. Genau wie auf deren Alben ist hier alles so schlüssig vermischt, dass man nur begeistert sein kann. Wem die sporadischen Platten der Münchner nicht reichen und wer auf der Suche ist nach Indie mit Elektronik-Anschluss, der ist bei Leander genau richtig. Wie immer gilt: Wer nicht laut und marktschreierisch auf die Pauke haut, lebt länger und hat mehr zu sagen. Wie aus dem Nichts steht hier plötzlich ein Album im Regal, das man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte. Überraschendes und Mut machendes Debüt!
www.kenningtonrecordings.com
THADDI

VA - Diamanten & Raketen II [Klang/016]
Weniger aktuelle Compilation als Labelschau, hat man bei Klang diese 14 Tracks aus dem Backkatalog ausgegraben, die mit straighten Technotracks von Misc, Alex Cortex und Raudive, seltsamen Lounge- und Funkausflügen von Silo und Anthony Shakir, flirrender Glitch-Elektronika von Eight Miles High und einer ganzen Menge anderer ungeschliffender Diamanten so ziemlich das gesamte – Achtung - Klang-Universum abdecken. Zum Schluss gibt es gar noch einen gänzlich beatlosen Alter Ego Track aus dem Jahre 1996, als man statt brachialem Geklöppel noch in ruhig-plinkernde Elektronikkompositionen vertieft war. Alleine deswegen ist diese Compilation vermutlich für alle zu empfehlen, die sich mit der Vielseitigkeit des Labels vertraut machen wollen. Für alle anderen gibt es vermutlich keine Überraschungen, aber evtl. einige Wiederentdeckungen.
EIKMAN

Oskar Ohlson - Honk, Bang, Whiste And Crash
[Knertz]
Alles Hits. Sieht auch schon so gut aus diese CD. Undefinierbares weisses Tierchen im Wald mit Xylophon. Da muss man ja dahinschmelzen. Die Musik ist auch so. Voller Glück, voller Geheimnisse, verpielt wie eine Marching Band aus Stofftieren, die in den süssesten aller Albträume durch deine Seele fegt und ordentlich aufräumt. Lange nicht mehr ein solches Kinderträumealbum gehört. Einfach, poppig, direkt, leicht rauh im Sound, aber so verliebt in die einzelnen Tracks, dass man sich sofort dran macht, alles was man zuhause Aufziehen kann, aufzuziehen, damit es, gepäppelt von der Milch des Albums, durch den Raum fegt, wie eine Garde von Spielzeugen, die über einen wacht.
www.knertz.de
BLEED

Pluxus - Solid State [Kompakt/065]
Pluxus? Kompakt? Den Namen musste ich erstmal googeln. Hinter dem Projekt stecken drei Schweden, die nicht für die Rückkehr von Schlagertechno bei Kompakt stehen, sondern laut Wikipedia waschechte ‚Bitpopper' sind. Mal von den Wortspielen abgesehen, ist "Solid State" die Neuauflage des Album gleichen Namens, das bereits 2006 erschienen ist. Pluxus produzieren kompakte, größtenteils instrumentale Tracks, die zwischen verschrobener Vintage-Synthesizer-Madness und klassisch akustischer Instrumentierung primär im experimentell-elektronischen Sektor anzusiedeln sind, auch wenn einige Tracks zumindest eine kleine, gewagte Bassline anklingen lassen, und schüchtern in Richtung Synthpop schielen. Trotzdem dominieren neben einigen entspannteren, fließenden Kompositionen größtenteils die komplexen Rhythmen und Klangexperimente, die zwar interessant anzuhören sind, aber auch teilweise schnell anstrengend werden, und damit sicherlich geteilte Meinungen unter den Kompakt-Freunden auslösen werden.
EIKMAN



ALBEN

Z'EV - Outwaard [Korm Plastics/KP 3031]
Wie in den letzten Jahren arbeitet Percussion- Altmeister Z'EV auch auf "Outwaard" mit Tapeloops und elektroakustischen Manipulationen. Und das klingt heuer recht bedrohlich. Die Originalgeräusche stammen zwar aus einem Streichelzoo, Z'EV hat daraus in Zusammenarbeit mit Frans de Waard allerdings einen wirklich bösen Soundtrack gebaut, in dem sich heulende und kreischende Monstren mit unheilvollen Schleifgeräuschen aus den Lautsprecherboxen wälzen und unheilvolle Ahnungen aufkommen lassen. Spannendes Hörstück.
www.myspace.com/rhythmajik
ASB

Cloudland Canyon - Lie In Light [Kranky/KRANK117]
Dass Kraftwerk weit vor ihrer Elektronikpionier-Zeit mal wasserfesten Krautrock produziert haben, ist manch einem "Model"- oder "Taschenrechner"-Mitsummer nicht bekannt. Cloudland Canyon wissen das mit Sicherheit. Denn hier beginnt ihre kosmische Reise, die sich von Organisation über Neuseeland-Pop bis Stars of The Lid an drei Jahrzehnten alternativen Pops fruchtbar abarbeitet. Trotz all der Namen sind Simon Wojan (sonst auch bei King Khan) und Kip Uthorn (Red Scare, Panthers) meist näher an F/I denn an Sonic Boom, der Rock wird also nicht komplett zersetzt. Und für den Songtitel "Scheiße Schatzi, Auf Wiedersehen", welches eher dront, gebührt ihnen der Swell Maps-Gedächtnispreis.
www.kranky.net
CJ

Anders Ilar - Sworn LP [Level Records/11]
Ein musikalisches Chamäleon ist dieser Anders Ilar. Nach den eisigen Ambiententwürfen auf Shitkatapult oder den akademischen Minimalismen auf audio.nl, knüpft Ilar hier an sein 2006er Album an. Funkelnde Elektronika und schwer romantische Beinahe-Clubtracks bekommen diesmal ein warmes, fast housiges, aber dennoch unnahbares Sounddesign. Überall regieren unterschwellige, deepe Flächen, die das komplette Album magisch verschleiern - die Kühle früherer Produktionen findet sich nunmehr nur noch im (perkussivem) Detail. Und so meint man sich mal auf einer entrückten "Dial"-Platte, mal in einem möglichen, altersmilden "Autechre"-Spätwerk, und immer wieder beschleicht einen das Gefühl, Chicago läge unter Wasser. Die Cd-Version enthält übrigens noch drei zusätzliche Tracks, die auf Level bislang nur auf Vinyl veröffentlicht wurden.
www.level-records.com
BLUMBERG

Ben Long - The Long Winter Mix [Matrix Music]
Der Titel ist mindestens ebenso wahr wie das Tracklisting. Sneo, Bissmire, Patrik Skoog, Ignition Technitian, Marco Bailey... Ja! Schranz! Alive and in seinem langen Winter verschwunden. Wer hätte gedacht, dass ich das noch erleben darf. Techno, wie schön es war!
BLEED

V/A - Milk Shake [Minibar]
Minibar ist das Pariser Label um die Posse von Cabanne, das funky Poltern und quatschige Synkopen in den Minimal bringt. Auf Milk Shake werden die beiden gleichnamigen EPs zusammengefasst plus drei neue Tracks und eine Mix-CD von Cabanne. Vor fünf Jahren hätten sie sich das spannendeste Kopf-an-Kopf-Rennen mit den Jungs von Perlon geliefert. Jetzt sind sie so lala im großen Teich des Minimal, mit einem bisschen mehr Deftigkeit und Würze und Slapbass, aber auch viel automatisierter Routine. So ein geil zerhäckselter Krawallbrocken wie damals (2005) das "Caliente"-Album von Ark fällt jedenfalls nicht mehr ab.

www.minibar-music.com
JEEP

Anja Schneider - Beyond the Valley [Mobilee]
Und nun ist es soweit. Anja Schneider veröffentlicht ihr Debüt-Album "Beyond the Valley" und wo anders sollte dies passieren als auf ihrem selbst kreierten minimalem House-Label Mobilee. Wie sagte es Ellen Allien: "Dieses Album ist sehr Anja". Und Recht hat sie. In Zusammenarbeit mit Paul Brtschitsch hat Anja Schneider zwar ein Dancefloor-Album produziert, dem aber auch die Mobileesche Deepness nicht fehlt. Die 11 Tracks des Albums sind eine Art Rückschau auf Anjas intensiven DJ-Schedule und so führt das Album den Zuhörer direkt in die Verrücktheit des Nachtlebens, hinter den Hügel sozusagen, illustriert durch hallige Signal-Sounds, plonkernde Grooves und schillernde Melodie-Ansätze. Verführung durch Reduktion. Keine Neuinterpretation des Minimal-Genres, kein reiner House, vielmehr eine sehr gelungene Melange und ein klares Statement in Richtung Signature Sound. Und eine Sammlung jeder Menge DJ-Tools, die nicht durch Riesenhits, sondern vielmehr durch konstante Qualität überzeugt. Sympathisch.
DOTCON

Wrongkong - Wrongkong [Modernsoul - Soulfood]
Das Projekt hier besteht aus seiner Hälfte der Strike Boys, Sängerin Cyrena Dunbar und Freunden. Leider kann mich ihr Ansatz aus Glam, Disco, Pop und Electro überhaupt nicht überzeugen. Weder die Vocals noch die glatte Produktion kommen an mich ran, das lässt mich alles seltsam kalt. Schade, hier fehlt mir irgendwie die zündende Idee, die das Album auf Länge trägt. Eine "Lighthouse" reisst mich ein wenig aus der Langeweile. Das ist hier nichts Halbes und nichts Ganzes, das muss ich leider so deutlich schreiben.
TOBI

Elektro Willi & Sohn - Diamanten [Modul8]
Klar, dass bei diesem Cover und diesem Namen keiner ernsthafte Musik erwarten kann, und vielleicht auch nicht sollte. Elektro Willi hat zwölf retzige Elektropunk Tracks in seinem Aachener Waschmaschinenladen zusammengeschraubt, die mit schwachsinnigen Schüttelreimen, hirnrissigen Telefonsamples und reichlich Techno-Gebratzel so ziemlich jede Dorfdisco zwischen Breisgau und Brandenburg rocken könnten, vorrausgesetzt man befindet sich jenseits der 3-Promille Grenze. Hartgesottene lassen sich vielleicht auch schon vorher erklären, was es mit dem Knacken in der Rille auf sich hat, oder wieso man zum Autoscooter fahren besser einen Helm tragen sollte, und wer ganz genau hinhört, der erkennt vielleicht sogar bei "Quel Bordel" einige Gemeinsamkeiten mit dem Bierbeben. Na denn Prost!
EIKMAN

Madteo - Memoria [Morphine]
Auf zwei 12"s hat sich ein Manifest gefunden, dass nur in kranken Hirnen oder in den Untiefen der Panorama Bar verstanden werden kann. Madteo treibt das Morphine-Spiel mit den Referenzen Disco, Jazz, Dub, Noise und eben Detroit auf eine neue Spitze. Moodymans Exzesse sind nichts dagegen. Man muss sich erst durch eine raue Klangwand wie "Room1" hören, man muss erst die "Avenida Liberdade" durchschritten haben, bis die Drums einen erlösen. "Maconha Low Disco" zwirbelt Löffelklatschen und anderen Tand über einem zerstörten Herzschlag-Bass dass es selbst Sun Ra erfreut. Schlussendlich "Alan Greenspin" treibt den apokalyptischen Wahn in manische Clubgefilde. Abseitig ja, aber dabei so genial, dass es weh tut.
M.PATH.IQ

Butcher The Bar - Sleep At Your Own Speed [Morr Music/082]
Nach der unvergesslichen 7" auf ANOST, folgt nun endlich mehr Musik von Joel Nicholson. Ganz wenig braucht der junge Brite für seine wunderschönen Songs. Wenn der Akkord auf der Gitarre angeschlagen ist und er seine leisen Lyrics ins Mikro haucht, ist man schon komplett in seinem Bann. Eine sehr folkige Angelegenheit, bei der offenkundige Melancholie und verschmitze, leise Euphorie sich wie durch zauberhand die Waage halten. Ist das nicht das geheime Ziel jeder einzigartigen Musik?
www.morrmusic.com
THADDI

The Tape vs. RQM - Luvely [Mouthwatering Records]
"Luvely" ist swingende Hip Hop- Electronica, funky und voller 70er Jahre Soul. Dazu gibt's drei eher elektronische Remixe. Ex-Funkstörung Chris de Luca verpasst dem Track einen Baille Funk- Anstrich, Filewile fügen Gesang und einen Live- Bass dazu und Kalabreses Minimal- Mix unterlegt "Luvely" mit einem schönen Rumpelgroove.
ASB

Imps - Bring out The Imps [Mule Electronic/cd12]
Killerplatte. Ein Album diverser Decoy und Minilogue Kids, auf dem die Beats schön runtergeschraubt funky sind, die Sounds zwischen Jazz und Elektronik gar nicht mehr unterscheiden können und aus einem Maschinenpark an Instrumenten dennoch ein smoothes Album wird, dass von Track zu Track freier von allen Einflüssen wirkt. Elektronica ist das nicht. Eher die funkigste Jazzorgie des Jahres. Alles klingt improvisiert, alles klingt durchkalkuliert, alles hat dieses Gefühl staubiger Tasten und die Frische des Unerhörten zugleich. Und mit einer traumwandlerischen Sicherheit umschiffen sie alles was irgendwie nach Genre, Beliebigkeit oder sonstwas klingen könnte. Eins der Alben, das wirklich völlig für sich steht und den sloganartigen Titel mehr als verdient hat. Wenn das die Zukunft des Bandformats ist, dann bin ich Fan.
www.mulemusiq.com
BLEED

Guapo - Elixirs [Neurot/052]
Eine deiser eigenwilligen Schallplatten die man am besten in langen Gewändern hört, falls man ein virtuelles Schloss (bevorzugt aus dem Mittelalter) zur Hand hat, wäre das auch nicht unpassend. Da möchte man am liebsten ein Wappen irgendwo auf dem Herzen tragen. Schreiten will man dazu. Sich ganz pathetisch in Slowmotion fühlen. Musik jedenfalls, bei der man sich die ganze Zeit fragt, ob man es irgendwie noch verhindern kann, ob man nicht für die eine Millionen Chinesen die in jeder Sekunde dieser Zeit World Of Warcraft spielen, eine Lounge aufmachen sollte, in der genau diese Musik läuft.
BLEED

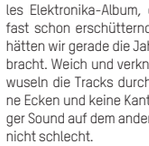
V.A. - Culture Club 6 [News Records]
Der Genter Style-Club, von dem aus die 2manyDJs die Welt im Sturm genommen haben, ist mittlerweile bei seiner sechsten Compilation angekommen. Der Resident TLP und die Hermanos Inglesos, selbst ernannte Weiterträger der 2manyDJs-Fackel, mixen auf fast vierzig Tracks und zwei CDs ihre Vision für 2008 zusammen. Die ist nicht ungewöhnlich, aber sehr unterhaltsam. Funky Bassknarzen, cheesy Synth-Späße und Action-Breakdowns nehmen auf der Hermanos-CD jede Party so ernst, wei sie es verdient hat. Die Perspektive ist weit, von Huntemann über Chromeo, DJ Blaqstarr und Green Velvet bis Spencer Davis Group. TLC geht es noch viel historischer an und kommt von 80er-Modern-Soul von Stephanie Mills, Pointer Sisters, Commodores über Armand van Helden und Masters at Work bis zu Swirl People und M.I.A. Das ist viel disco-slicker, mehr Abendkleid als Leggins wie bei den Hermanos Inglesos.
JEEP

Gregor Samsa - Rest [Own Records/38]
Ich hatte Gregor Samsa nicht auf dem Zettel - man kann nicht alles kennen. Wenn ich den Notizen des Labels vertraue, ist "Rest" aber auch das erste Album, das ich mir gerne anhöre - und das tue ich. Hier tauschten sich Lautstärke und Gitarren gegen Piano und Wohlklang in einen perfekten Indie-Soundtrack, der mich an Island erinnert, aber mit deutlich weniger Pathos als Sigur Ros auskommt, was generell ja schon eine gute Sache ist. Unglaublich perfekt aufgenommen, sehr spannend instrumentiert, muss der Himmel über New York während der Aufnahmen einen ganz eigenen Glanz gehabt haben. Ganz wunderbar.
www.ownrecords.com
THADDI

Takahiro Kido - Fleursy Music [Plop/CD003]
Es ist erschreckend schwer, wirklich gute Musik aus Japan aufzutreiben. Produziert wird da am laufenden Meter, klar, sucht man aber nach wirklich originären Sachen, ist schnell Schluss. Plop hält da seit Jahr und Tag dagegen und das neueste Signing auf diesem mehr als sympathischen Tokyoter Label haut mich schlicht und einfach um. Eine Sammlung ganz schlichter, und doch detailliert ausproduzierter Kompositonen, ohne Schnickschnack und Effekthascherei, Stücke, die sofort im besten Film aller Zeiten ihren Platz finden sollten, Musik, die danach schreit, rund um den Globus entdeckt und verehrt zu werden. Wie so oft, wenn der Rezensent derart euphorisiert ist, steht bei Takahiro Kido das Piano im Mittelpunkt des Universums, das hier tief blau schimmert. Ein paar Streicher, ein gutes Studio und ein Kopf voller Harmonien tun ihr Übriges. Wie von Geisterhand schweben Kidos Hände über die Klaviatur, scheuen sich nicht vor großen Gefühlen und kleiner Traurigkeit, lassen Bruder Kitsch den Mix erledigen und immer und immer wieder ist hier alles so auf den Punkt, so herrlich einfach und doch so perfekt, dass man Herrn Kido einfach gern haben muss, ihn nie wieder vergessen kann, ihn dringend anrufen sollte, um ihn wissen zu lassen, dass die Nachricht am anderen Ende der Welt angekommen ist.

www.myspace.com/ploprecords
THADDI

Aus - Lang Remixed [Preco/004]
2006 erschien das Album "Lang", jetzt legt das Label Remixe nach. Kettel, Ulrich Schnauss, The Remote Viewer, Isan, Manual, Bracken, State River Widening, Epic45, Sons Of Magdalene, Dosh sind alle sehr nah dran an den Originalen, mischen ihre eigenen Visionen mit denen der Band und erschaffen hier ein ganz wundervolles Elektronika-Album, dass in seiner Oldschooligkeit fast schon erschütternd ist und doch funktioniert, als hätten wir gerade die Jahrtausendwende hinter uns gebracht. Weich und verknurschpelt, freundlich und sanft wuseln die Tracks durch den Kosmos. Hier gibt es keine Ecken und keine Kanten, hier sitzt einfach ein wohliger Sound auf dem anderen. Gute Zeiten werden einfach nicht schlecht.
www.preco-records.com
THADDI



V.A. - The Best Of Polish Smooth Jazz... Ever! [Recycling Records]
Guter Titel. Auf dem Cover lauter abgehalfterte Popstars, die ihre besten Zeiten auf der Piste hinter sich haben, mit feinen schwarzen Balken vor den Augen. Mit der Musik hat das eher als äh, Differenzmaschine zu tun. Wir befinden uns nämlich schon mit dem ersten Tracks mitten in einem bösen digitalen Breakgemoshe, das einfach nicht aufhören will. Gabbaglück auf satter Apres-Ski-Verwurstungs-Grundlage mit erstaunlich vielen Ungereimtheiten, verwirrender Zerstörlust und ab und an mal auch einem ruhigeren Track in dem man glaubt den Papst beim Abendgebet für die industrielle Revolution auf 2 Rpm hören zu können. Grandioses Machwerk.
www.recyclingrecords.com
BLEED

Blaktroniks - Mechanized Soul [Rubaiyat/Pharub 002]
Beim fünften Album der Blaktroniks ist der Titel wahrlich Programm, es geht um Soul. Das Gefühl von Hitsville Detroit und nicht Hitfabrik Mark Ronson. Es geht um Einkehr, Glaube, Asyl, trotzende Rückzugsgebiete in grimmigen Umgebungen, und nicht um Divenhände, Booty und überkandidelte Vehikel. Den Bogen von ihren verschachtelt störanfälligen Digibeats und -sounds zum Inner City Blues schlägt man anhand von Edward Robinson, ehemals Soul-Crooner in 60's Motor Town und Vater von Kollektivgründer Edd Dee Pee. Wenn er die intensive Stimme erhebt, geht die Konfrontation der Gegensätze von klassischer Soul-Tradition und den Gesetzmässigkeiten reduziert-untergrundigen Hip Hops geradezu bestechend klar auf: Aus den Stimmen des Sängers und der MCs klingt unterschiedliches Erleben, aber das gleiche Ziel. Daneben gibt es ein Manifest, das zu Heuchlertum und Minstrelisierung in der Sache Stellung bezieht (hallo, Flavor Flav), Nebenauftritte von Sister Gudrun Gut und Moritz von Oswald, entsprechende Remixe stehen auch noch an. Die Überfälligkeit vom Ganzen ist frappierend, das soll und muss Schule machen.
www.rubaiyat.de
FINN

Freezepop - Future Future Future Perfect [Ryko/RCD 16081]
"Less Talk More Rokk" ist schon ein fettes Teil. Wie ein alter Dieselmotor wird dieses Tanzmonsterchen angeworfen, steigert sich in Sound und Geschwindigkeit langsam aber sicher in einen kleinen Rausch und lässt keinen mehr am Schreibtisch sitzen. Wie einst Toktok, Chemical Brothers oder Daft Punk haben Freezepop damit auf jeden Fall schon mal einen Überhit als Starter des Albums platziert. Klar, Synthie Pop sollte man geliebt haben oder es jetzt tun, die eben genannten Namen sowieso. Ob man das dreizehn Tracks lang braucht, sollte individuell entschieden werden. Let's Get This Party Started, Yo!
www.freezepop.com
CJ

Fenin - Been Through [Shitkatapult/091]
So wie auf dem Cover eine schemenhafte Person aus dem Nebel tritt, steigen bei Fenins zweiten Album wunderbar pulsierende Dubsounds aus dem Äther auf, während elektronische Fragmente durchgängig wie Staubpartikel in der aufgehenden Sonne tanzen. Vier Songs wurden mit Gorbi aufgenommen, einem Sänger aus Ghana, dessen gefühlvolle Stimme Tracks wie das fantastische "A Try" zu einer ganz neuen Form des Conscious Dub auferstehen lassen, und bei "Colourfields" mit Elementen afrikanischer Musik eine scheinbar natürliche Symbiose eingeht. Doch neben der nachdenklicheren Seite hat "Been Through" auch luftig-lockere Momente anzubieten, wie beispielsweise das B-Boy Discobreak in "Breakin" oder die stark gefilterten Gitarren-Loops bei "Miles and More". Ein durchweg angenehmes Album, das klassische Dubelemente auf erfrischend neue, nie aufdringliche, aber stets interessante Weise einzusetzen weiß, und mit "A Try" einen kleinen, unscheinbaren Hit landet. Für mich eines der Highlights in diesem Monat.
EIKMAN

Bodi Bill - Next Time [Sinnbus/028]
Ich mag Bodi Bill, ihr Album "No More Wars" war irgendwie genau zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort und hat die ganzen verdammten Berliner Keller ordentlich durchgelüftet. "Next Time" ist ein großer Schritt weiter und wenn es um elektronisches Songwritertum mit Schwerpunkt auf verschrobener Ohrwurm-Qualität geht, fällt mir im Moment nichts besseres ein, als dieses Album zu empfehlen. So banal das klingen mag: Die Musik ist gut und die Lyrics geben auch was her. Alles ist exaltiert genug, um auch den nicht tot zu kriegenden Hipsters für eine Sekt-Länge was zum Schwadronieren zu geben ("Habt ihr schon gehört? Neee? Mensch, wo lebst du denn!?"), und, und das ist der entscheidene Punkt, einfach so gut, dass es die blöden Rumsteher und Dummschwätzer nicht mal ansatzweise verdient haben, das Album auch nur anzufassen. "Next Time" ist offener, allumfassender, präziser und glitzernder als sein Vorgänger und wenn Jamie Lidell auf seinem neuen Album einfach nur noch den Phil Collins gibt und sich ständig selbst High5 gibt, zeigen Bodi Bill, wie es richtig gemacht wird.
www.sinnbus.de
THADDI

db122_74-86.indd 78 17.04.2008 15:21:10 Uhr

ALBEN

Karen P - Broadcasting [Sonar Kollektiv]
Karen P ist BBC1-Moderatorin, Intimus von Gilles Peterson, produziert in ihrer Freizeit mit Si Begg Unterwasserhörspiele und kultiviert Geschmack mit leichtem Spleen. In der Broadcasting-Reihe mixt sie 20 Stücke zusammen, die Hälfte exklusiv, die den spinnerten Geist von Folk-Kommunen Ende der 60er atmen, Dancebeats hin oder her. Immer zirpt und säuselt es an einer Ecke zu viel. Das klingt wie die Wiederauflage der Wohnzimmer-Szene aus den Anfängen der Elektronika-Welt, die plötzlich R&B für sich entdeckt. Was den Rare Groovern früher Roy Ayers war, ist Karen P heute die Incredible String Band. Mit Tunng, Stereotyp, Damon Aaron, Mocky, One Divided Soul ... Sehr anregend.
JEEP

Gasoline - The New Discipline [Sopot]
Jazz aus Polen genießt einen exzellenten Ruf. Seit den 60ern spielte sich Polen mit Musikern wie Andrzej Trzakowski oder Wlodzimierz Nahorney parallel zum "Westen" frei. Das Quartett Gasoline scheint einer neuen Szene zwischen Warschau und Krakau zu entspringen, die sich mit frischem Mut ans eingerostete Postrock-Alphabet macht. Dabei bestechen sie mehr durch Feingefühl als durch Innovation. In moderater Stimmungslage ohne rockistische Ausbrüche tupfen sie sich Soundtrack-artig bis zum Ambienten luftig durch ein feines Netz aus flirrenden und zarten Tönen. Gekonnt, aber sehr wohlerzogen. Postrock im Konfirmationsanzug, sozusagen ... Aber, zugegeben, meine liebste "Postrock"-Platte ist "Let the snakes crinkle their heads to death" von Felt, und die ist natürlich ein einziges Cocktailgesprudel en miniature.
JEEP

Jasmina Maschina - The Demolition Series [Staubgold/Staubgold 86]
Die Wahl-Berlinerin und Teilzeit-Minit Jasmina macht mit wundervoll entrückt-normalen Songs wie "Sweet City Sue" und "Holy Holy Holy Word" im Grunde eher bei Nico denn Lisa Germano, Scout Niblett oder Cat Power weiter. Denn während die Letzteren, bei all ihrer Schönheit, doch am Rock entlang komponieren, hat Jasmina eher den Hang zu Folk-Skeletten, die mit allerlei Instrumenten und Drones vergespenstert werden. Diese Geister allerdings sind tröstend und nicht böse. Jasmina ist hoffnungsvoller als Nico. Ein bisschen. Gerade so viel, dass man noch nicht lächelt. Lofidelsche Folktronics.
www.staubgold.com
CJ

Heaven And - Sweeter As The Years Roll By [Staubgold /87]
Meine Herren, was ein Brocken. Martin Siewert und Zeitblom spielen Gitarren, Keyboards und Bässe, Tony Buck und Steve Heather kümmern sich um den großen Percussionpark. Stilistisch lässt sich ihre Musik kaum fassen, die Tracks klingen mal ambient oder metallen dronig, mal krautig und dann wieder jazzig wie Alice Coltrane oder krachig improvisiert. Dazu kommt bei zwei Stücken der Gesang von Alexander Hacke, der so klingt wie Nick Cave immer klingen wollte und der der Musik fast so etwas wie Songcharakter verleiht. Aber egal wie man sie nennt, die Musik ist immer kraftvoll und intensiv.
ASB

Klangwart - Stadtlandfluss [Staubgold /80]
Klangwart ist das gemeinsame musikalische Projekt von Staubgold- Gründer Markus Detmer und Tobias Reuber, der in den letzten Jahre vier elektronische Soloalben für das Label aufgenommen hat. Samples und Loops aus klassischer Musik, Gamelan, Sprachfetzen und Kurzwellen- und elektronischen Störgeräuschen gemischt mit Synthieflächen und -sounds ergeben sieben ineinander übergehende Tracks, die einen einzigen langen Drone bilden; mal minimal ambient und mal harsch, mal orchestral und hart.
ASB

Falko Brocksieper - Heavy Day [Sub Static/072]
Ein Falko Brocksieper... Album? Kann er das? Muss er das? Macht das überhaupt Sinn? Zweifel (auch wenn es schon mal eins gab). Die halten genau eine Minute und dann ist man auf Linie. Dann nimmt man dem Cover den Grund-Kölschen Humor ab, den Tracks, dass sie gerne nacheinander gehört werden wollen, dann geniesst man die melodischere Seite von Brocksieper, das sanfte Tänzeln zwischen den vielen Facetten, die die Stücke aufmachen, und dann versteht man auch, was das Sub Static und Karloff Universum eigentlich zusammen hält. Eine unerwartet floatende Platte mit diversen gut geladenen Gästen (Big Bully, Richard Davis, Mia), die einen wie von selbst überzeugt, dass genau hier eigentlich die Stärke von Falko Brocksieper liegt. Tracks die einem ans Herz wachsen und von denen man schnell genau weiss, dass sie einen lange begleiten werden.
www.sub-static.de
BLEED

Protassov - Shalina Music [Switchstance]
Stefan Fuss ist fester Bestandteil der Switchstance-Labelfamilie. Unter seinem Alias "Protassov" hat er schon einige Veröffentlichungen hinter sich. Wie immer bei diesem Label werden Einflüsse aufgesogen, dort ein asiatisch anmutendes Sample, hier ein dubbiges Geplänkel. Leider, man ahnt es schon, kommt das ganze dann doch zu wenig auf den Punkt. Da hilft dann auch eine starke Single mit der Sängerin "Bajka" nicht aus, um diese Scheibe aus dem Wirrwarr ähnlicher Veröffentlichungen herausragen zu lassen. Eine Schwalbe macht leider noch keinen Sommer. Schade, gute Ideen sind vorhanden. Meinen Respekt hat das, im Vergleich zu "Wax on" sieht man hier aber alt aus.
TOBI

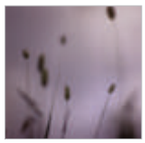
Syncopix - Icarus [Syncopix]
Roland Bogdahn hat gerade erst zusammen mit Buddy Michael Sauer ein Album veröffentlicht, da kommt auch schon sein ganz eigenes Debüt auf eigenem Label ums Eck. Die 13 exklusiven Tracks zeigen seine ganze Bandbreite von heaviest Liquid ("Rising" und "Chronos" haben ad hoc Hymen-Status) über Rock-Rave (Gitarren werden nicht erst seit "Nightlistener" und "Anonymous" eingesetzt) bis hin zu slicken Rollern wie "Lost In Space". High-End-Produktionen am Fließband. Da findet jeder Dj seinen Liebling, garantiert. Doch leider verbrennt sich das Ganze im Album-Format wie der Album-Titel schon suggeriert – eine Bruchlandung gibt es aber nicht.
M.PATH.IQ

Boredoms - Super Roots 9 [Thrill Jockey/197]
Seit über zwanzig Jahren schon drücken die Boredoms jegliche Form von Rockmusik nach vorne, egal ob wie im Dub geschnitten und zerhackt oder auf schamanisches Trommeln reduziert, Energie unnd Intensität schwappen normalwerweise ständig über und können alle Hörer in zappelige Trance versetzen (lassen wir die ersten, bahnbrechenden Jahre im Noise/Avant-Sektor außen vor; die bleiben auf immer unerreicht). SR9 setzt die 1993 bei Warner Japan begonnene Reihe fort und bringt zum ersten Mal einen Live-Mitschnitt, eingespielt an Weihnachten 2004 mit einem 20-köpfigen Chor. Leider läßt sich musikalisch kein Fortschritt ausmachen. Aller Wagemut vergangener Tage ist einem recht schwer erträglichen Reclaim-The-Streets-Gestus gewichen, Trommeln für Schweißbomben und Sandalenträger, dazwischen kaum hörbare Elektronik und zuweilen semi-peinliche Vocals des Bandleaders EYE. Über die restliche Besetzung, Produzenten, Equipment, Coverartwork, Ort des Events etc. läßt sich leider nichts sagen.
www.thrilljockey.com
ED

Quantic Soul Orchestra & Spanky Wilson Live In Paris [TruThoughts]
In Frankreich ist die neue Funkwelle ungleich größer als bei uns. Da verwundert es nicht, dass diese Aufnahmen in Paris gemacht wurden – ansonsten hätte man James Browns Stimmlegende Spanky Wilson mit der ganzen Band nach Tokio verfrachten müssen. Doch auch Kenner bei uns wissen um Will Hollands Qualitäten als Produzent, Gitarrist Bandleader und Hutträger. Nur er schafft es, Spanky einer neuen Generation zu präsentieren, was diese sichtlich bewegt. Die 17 Songs atmen eine großen Geist – und leben davon. Einzige Ausnahme ist der Keyboarder Stephen Large, der seine Tasten mit jedem Körperteil beherrscht. Hot sweat! Und am Ende liegen sich zu "Sunshine Of Your Love" alle in den Armen. Mehr als nur ein Zeitdokument.
M.PATH.IQ

Jay Haze - Love & Beyond [Tuning Spork]
Der umtriebige Jay Haze präsentiert mit der Doppel-CD "Love and Beyond" kein reines Dancefloor-Album. Nein, vielmehr zeigt sich Jay Haze von seiner vielfältigsten Seite, als Künstler, aber auch als Produzent. CD 1, "Vocal", ist eine kompakte Sammlung von Soul-Tracks, mal funkig, mal romantisch, mal vulgär, immer in Zusammenarbeit mit Sängern und Rappern, Scratches und Wind-Downs inklusive. Sehr überraschend, und überraschend fresh produziert. Für CD 2, "Instrumental", lebt sich Jay noch mal ganz anderweitig aus: 15 Tracks, die von frickeligen Elektro-Loops zu Beats a la Fingathing über echte Instrumente reichen bis hin zu verstörenden Effektgegenden bis hin zu groß angelegten Soundlandschaften. Dazu veröffentlicht Jay noch eine Doppel-Vinyl mit Tracks für den Floor, die ich zu diesem Zeitpunkt aber nicht in den Händen halte. All in All, also 35 neue Tracks des Berlin-Amerikaners und somit eine wirkliches Statement in Richtung Lebenswerk. Ein Künstleralbum ohne Wenn und Aber.
DOTCON

Peter Broderick - Float [Type/027]
Auch wenn schon lange kein Mangel mehr an jungen, ambitionierten Musikern besteht, die sich voll und ganz dem neo-klassischen Wohlklang verschreiben, ihre



Energie in die Schnittstelle zwischen Score und zeitgenössischer Musik einsetzen ... Peter Broderick toppt auch hier einfach wieder alles. Und wieder auf Type, dem Label, das sich wie kein anderes in unserer Post-Elektronika-Welt genau an der Weggabelung einen Namen gemacht hat. Im Vordergrund steht das Piano und die Streicher. Gemeinsam mit Amanda Lawrence und Skyler Norwood sind auf "Float" sehr dichte Kompositionen entstanden, die dennoch mit einzigartiger Leichtigkeit zu schweben scheinen, durch zurückgenommene Field Recordings, und ab und an sogar durch Vocals unterstützt werden. Das ist nicht die isländische Schwermut, an die niemand mehr glaubt, das ist die pure, reine, klare Inspiration und vor allem: die Geburtsstunde eines großen Komponisten. Die Lösung aller Probleme lag schon immer zwischen Chopin und dem deutschen Wald.
www.typerecords.com
THADDI

V/A - Nightmares on Wax presents Wax ON records [Wax on - Mconnexion]
Ja, das ist er wieder, George Evelyn aka Nightmares on Wax. Mit dem "Guts"-Album hat sich das eigene Label eindrucksvoll vorgestellt, jetzt kommt die Labelcompilation. Hier wird nicht einfach nur Kiffer-Downbeat noch mal aus der Schublade geholt. Nein, die Produktionen haben eine große Halbwertszeit und wissen zu begeistern. Ob sie nun mit Soulstimme oder mehr Reggaeanteil daherkommen, ist mir in dem Moment schnuppe. Hauptsache, ich denke nicht daran, wie das wohl als Klangteppich in Kaffeediscountern auftauchen wird. Gottseidank kommt diese Assoziation nie auf. Dafür sind die einzelnen Tunes zu stark.
TOBI

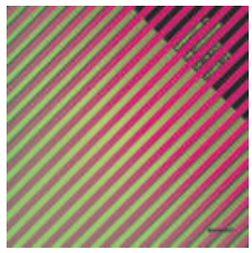
Jamie Lidell - Jim [Warp/ WARPCD160]
Ganz groß! Jamie Lidell ist ein nachgewiesenermaßen Verrückter! Einst krümmte er sich in irgendeinem Seitenfoyer der Volksbühne und presste seine begnadete Stimme zu den Sounds von Cristian Vogel aus seiner Kehle. "Hey, da oben sollen gerade Super Collider spielen" hieß es, und man eilte und suchte sie. Dann kam er auf einer Ausstellungseröffnung in Frankfurt Stunden zu spät, zudem war sein Equipment hängen geblieben. Der anschließende Nachtauftritt ließ Flughafenprobleme egal sein. Lidell ist jetzt im Soul-Land angekommen, nur noch selten ahnt man seine schräge Seite. Gonzales und Feist haben ihn mit auf die Charts-Reise genommen. Nach "Multiply" sind die neuen Tracks noch eingängiger, ohrwurmiger, sexier. Balladesk wie Tränenflüsse ("All I Wanna Do") und Arsch tretend wie die Hölle ("Figured Me Out"). Lidell ist der Prince der Nuller. Der Soulfunkbrother der Postpostmoderne. Ein Guter. Ab in die Charts bitte.
cj

JENNIFER CARDINI
FEELING STRANGE
KOMPAKT CD64

SPEICHER 59
MAXIME DANGLES
KOMPAKT EXTRA 59/12"

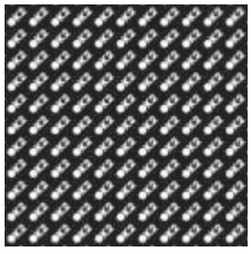
●KOMPAKT

PLUXUS
SOLID STATE
KOMPAKT CD65


SUPERPITCHER VS.
THE CONGOSOUND
SAY I'M YOUR NUMBER ONE
KOMPAKT POP 12/12"

KAITO
ALIVE
KOMPAKT 173/12"

PLUXUS
TRANSIENT EP
KOMPAKT 174/12"


THE RICE TWINS
THE SIGNIFIER
K2 33/12"

GAS
NAH UND FERN
KOMPAKT 175 2LP/4CD66

SPEICHER 60
TONI RIOS / PAN/TONE
KOMPAKT EXTRA 60/12"

●KOMPAKT
LADEN/LABEL/AGENTUR
VERSAND/VERTRIEB/VERLAG
WERDERSTRASSE 15-19 50672 KÖLN
FON ++49-221/94995-0 FAX-150
WWW.KOMPAKT-NET.DE

KOMPAKT
DJ TROLLEY
KOMPAKT / RIMOWA

SINGLES

42 Grad Guyz - We Are Hot EP [9 Volt-Muzik/007]
Zwei mal die Bassline rotzen, dann werden wir noch wach. Eigentümlich aufgerollter spleenig knarziger Minimaltechnotrack in zwei Versionen mit sympathisch blubbernden Sequenzen, die wie ein Nano-Uhrwerk mit kaputter Seele rocken zuerst, dann "Ein Lied Für Magda", das vor allem aus brummig breitgekochter Bassline und ein paar digitalen Schnippselsounds besteht und sehr tief von unten rockt, und zum Abschluss noch ein Stück, dem die Kanten einfach aus den Ohren wachsen und das dabei fast kollabiert. Minimal für Freunde des abstrakt kantigen Grooves auf dem Dancefloor, der einen von einer Ecke in die nächste wirft. Ich mag's.
BLEED

Björn Scheurmann - Musicmol [Affin/006]
Und schon wieder eine Platte direkt aus dem Terrarium des Minimal zu euch auf den Dancefloor. Das Orginal summt und flirrt wie eine Raupe auf dem Dach und wer darauf wartet, dass sich das Ding verpuppt, ist auf dem falschen Weg. Der Remix von Maxime Dangles bringt das Summseln dann auf beste Be As One - Art zum Raven und spart nicht an doppelt seherischen Bassdrums, und Joachim Spieth zieht den Ravefaktor von ganz unten über die brummenden Subbässe auf. Die Remixer räumen hier definitiv ab.
BLEED

Pier Bucci - Hay Consuelo [Alph/072]
Sehr feine, smoothe, warme und irgendwie hitzige Remixe voller Spannung und kleinen Intensivitäten, die den Stücken, auch wenn sie eher ruhig angelegt scheinen, einen mächtigen Drang zum Dancefloor geben und sie fast wie kleine Ravemonster wirken lassen. Kuschelige allerdings. Samim und 3 Channels machen ihre Sache einfach mal wieder perfekt und bewahren dabei den Sound von Bucci sehr elegant.
BLEED

Delta Funktionen - Electromagnetic Radiation [Ann Aimee/Ann006]
Dass Ann Aimee wieder losgeht als Label ... das war überfällig. Niels Luinenburg legt hier zwei derartige Killer-Tracks hin, dass man aus dem Staunen gar nicht mehr rauskommt. Eigentlich gar nicht ungewöhnlich.

Straighte, und doch weiche Teppichtracks, die auf der A-Seite (Nebula) mit wohlgeplanten Sweeps ein Gefühl der Shuffle-Raumschiffe auf uns herablassen. Auf der B-Seite dann (Estuary) eine sehr Berlin-verliebte Version der Detroiter Kirschblüte bei Nacht: endloses Rascheln in den Echos und einzig und allein die HiHat gibt den Ton an, Bassdrum und Clap folgen kleinlaut und bescheiden. Erschütternd gute Maxi.
www.delsin.org
THADDI

Kerosene - Little Mosquito [Athletikk/004]
Athletikk hat sich mir mit gerade einmal vier Releases schon sehr sympathisch gemacht, und auch die zweite 12" von Kerosene kann mit zwei locker treibenden Technotracks, die wie gemacht für den Frühling sind, punkten. Wo "Little Mosquito" noch verspielt hüpfend, aber sehr selbstbewusst daherkommt, ist "Trancentral Train" ein erstklassiger Primetime-Smasher, mit wunderbarer Oldschool-Hookline. Abgerundet wird es mit einem nicht minder groovigen Remix von Lars Sommerfeldt, bei dem einem die Synth-Stabs vergnügt um die Ohren surren. Minimal kann eben doch funky sein.
EIKMAN

Minilogue & KAB
That's a Nice Way to Give Me Feedback [Audiobahn/008]
Das Original des Tracks ist schon etwas älter, wird hier aber mit Remixen von den Wighnomy Brothers und Martin Brodin neu aufgerollt. Robag hält sich diesmal auffallend zurück mit seinen patentierten vertrackten Frickelelementen, und lässt den Track mit Ausnahme zweier Mini-Breaks selbstbewusst und druckvoll mit prasselnder Tribal-Percussion nach vorne laufen. Der zweite Mix ist deutlich progressiver, und behält mit seinem breit angesetzten Techhouse-Groove ganz klar die Peak Hour im Auge. Zwei grundverschiedene Mixe, die aber beide ihren Charme haben.
EIKMAN

V/A - Audiomatique 2 [Audiomatique/030]
Die zweite Compilation des Labels kommt als CD mit einem Audionapper Mix und als Doppel Vinyl mit je 4 Tracks, von denen auf der ersten noch mal 3 exklusiv für das Vinyl sind. Und die haben es, vom ersten tragischen Stringquartett namens "Streethorn" von The Viewers an, auch in sich. Sehr verschieden von dunklen mächtigen Technosounds bis hin zu breit angelegtem Killerrave mit Basslineüberdosis rocken Babicz, Mull, Mikael Jonasson, Eyerer & Stephan Hinz, Martinez und Adultnapper ohne Ende, aber mit einem sehr überzeugenden Hang zu detaillierter Konsequenz.
BLEED

Robert Babicz - Dark Flower [Audiomatique/029]
Die Soundwelten von Robert Babicz waren schon immer sehr speziell. Hier findet man ihn bei einem seiner süsslicheren Tracks, die ich immer am besten finde. "Dark Flower" ist ein sehr smoother warmer Hit, der dennoch das Gefühl eines Technoklassikers in sich trägt, und "Spiral Boogie" lässt Babicz so jazzig rumgrooven wie bislang selten, und macht ihn definitiv bereit für jede noch so verdrehte Afterhour. Der Remix von Orlando Voorn geht in die vollen und will auf einen Ravefloor zurück, den ich in dieser Breite und Erhabenheit eigentlich schon ewig nicht mehr gesehen habe. Dabei bleibt seine Spezialität die funkige Bassline, und die ist purer Detroitsound. Mächtiger Hit jedenfalls.
BLEED

Lee Jones - As You Like It [Aus Music/0812]
Schüttelt auch einen Hit nach dem anderen aus dem Ärmel. "As You Like It" ist für Lee Jones fast unverhältnismässig entspannt und lässt die Dubs sehr elegant droppen, wirkt aber vor allem durch die abenteuerlich durch den Raum gefegten modulierten Dubs der Melodien, die dem Track eine sanfte, aber mitreissende Schräglage geben. Der Recloose Remix ist purer Funk und wesentlich gradliniger, dafür aber in den Sounds noch kleinteiliger und verspielter. Schmatzt fast, so gut gelaunt wird hier in den Funkvokabeln gewildert. Als Bonus dann noch der deepere Track "The Ice Train Cometh", der mit ähnlichen Verwirrungstaktiken wie der Titeltrack arbeitet, aber sich dennoch als Deephousetrack gibt.
BLEED

Quietpoint / XDB - High Hopes Of Salvation [Ballad Inc/001]
Neues Label aus dem Diamonds and Pearls-Umfeld. Quietpoint liefert eine introvertiert schwebende Techno-Hymne ab, die sich ganz auf ihre Synthie-Melodie verlässt und mit jeder Minute mehr Drive entwickelt. XDB lässt auf der anderen Seite seine von ihm sonst so geliebten Dub-Techno-Schleifen beiseite und konzentriert sich ganz auf das satte Pochen der Bassdrum und den Groove. Zwei trippige und toolige Techno-Variationen. Schöner Labelstart.
SVEN.VT

Itamar Sagi - Black Gold EP [Be As One/009]
Wer in der letzten Zeit etwas zuviele brachiale Raveüberdosen auf diesem Label hatte, der wird mit Itamar Sagis House-EP ganz glücklich. Mächtige dubbige Sequenzen, aber dennoch so erhaben und relaxt gedroppt, dass man dazu swingen kann. Zwei Tracks die auch auf Simple oder Aus gut gepasst hätten und dazu ein feiner technoiderer Remix von Samuel L. Session.
BLEED

Brommage Dub - Pan Ting EP [Bromma/002]
Ah, die erste war legendär. Und da ranzukommen ist schwer, aber sie schaffen es. Zunächst mal ein Alexi Delano Remix, der sehr verkatert Dubs und Acidline ineinander verknetet, als wären sie einfach lange Zeit nicht beweglich genug gewesen und räkelten sich hier aber endlich wieder in bester Entspannung. Das Orginal mit den chinesischen Glöckchen ist natürlich ein Killer für alle Momente, in denen man dem Dancefloor beibringen will, sich wie ein Drache in einer Welle zu bewegen und dabei dieses beglückte Grinsen auf dem Gesicht zu haben. Auf der Rückseite mit Dub und nochmal etwas mehr Acid. Eine Platte für jedes Volksfest, das wirklich an das Volk glaubt, nicht an Folklore.
BLEED

Danilo Schneider / Frank Leicher - Itchy Feet [Brouqade/003]
Reduziert, funky, mit Pauken als Bassdrums und gesplitterten Sounds, die in weiten Dubwelten aufwachen, ist "Fly Away" einer dieser Tracks, die einen, mit nur der Andeutung von Melodien, so weit hinaustreiben lassen, dass die Selbstaufgabe ein Kinderspiel wird. Magischer Track in dem bis auf das letzte Bongo alles stimmt. Und die noch mehr die Effektwelten aufdrehende Rückseite "Amsee" passt perfekt dazu und klingt für mich wie der perfekte Soundtrack zu einer Unterwasserparty. Brouqade, unbedingt merken.
BLEED

Drei Farben House [Brut!/004]
Sehr schön auch die neue Brut! (Und gut, dass sie das Ausrufezeichen immer gleich mitliefern.) Drei Farben House zaubert vertrackt funkige Housemusik, die auf melodischen Grundlagen dennoch den Funk in den Vordergrund stellt und dabei auch die ein oder andere Bassline durch den Raum schnalzen lässt. Eine Platte, die sich mit fast nichts vergleichen lässt und auch die Remixer (Agnes und Ekkohaus) halten sich an diesen Sound.
BLEED

The Detroit Mixes [Cache Records/Cache 009]
Huckaby und Modell schnappen sich ältere Pacou-

Tracks und stülpen ihnen ihre Gewänder über. Deepchords Mix von "Sound Of Thought" ist dabei eher übertrieben statisch und einfach ein bisschen lasch. Huckaby ist da viel besser, hat ein bisschen mehr Speed im Hintern und rockt "All It Takes" in typischer Berliner Art und Weise.
www.cacherecords.com
THADDI

Ekkohaus - Amoeba [Cargo Edition/005]
Andomat 3000 bekommt defintiv langsam den Preis für die fleissigste Remixarbeit. Hier sind schon wieder zwei. Doch erst mal zum perkussiv rollenden Orginal, das mich ein klein wenig zu sehr an Trance erinnert, auch wenn hier keine Melodien weichgekaut werden. Die kommen erst auf den Remixen wirklich zur Geltung und geben den wenigen übriggebliebenen Samples eine viel intensivere Grundstimmung. Am liebsten ist mir allerdings der schrägere Funkmix von Andomat am Ende, denn da ist man wirklich gerne so drüber wie man sich fühlt.
BLEED

Lemos [Cécille Records]
Doppel Vinyl mit 4 Tracks. So macht man das, wenn wirklich jeder einzelne ein Monster ist. Lemos macht für mich hier seine besten Tracks ever und hat den warmen aber doch mit vielen kleinen unheimlichen Sounds gespickten Housegroove so dermassen im Griff, dass man am liebsten alle Tracks direkt hintereinander spielen möchte, nur um zu sehen was da als nächstes alles noch kommt. Die gelegentlichen Jazzfragmente verleihen den Tracks dann noch eine so smoothe Zugänglichkeit, dass selbst diejenigen, die nicht in der reinen Schönheit der Grooves schon versinken, die Platte lieben werden. Eine der Platten des Monats. Definitiv.
BLEED

Her Bad Habit - I Don't Know [Citinite/004]
Überraschung. Jimmy Edgar hat ein neues Projekt und die erste EP überzeugt einen. Skurrile melodische Disco- und Electrotracks mit Vocals (nicht seine eigenen), viel Funk in den Melodien, viel Oldschoolklassik in den Sounds, aber dennoch mit diesem elegant flirrenden, chromveredelten Charme seiner früheren Produktionen. Nichts von Italo ist hier zu hören, falls ihr das denkt, sondern eher Musik zwischen Miami und New York. 5 brillante Tracks die von einer nervöseren funkigeren Seite den Morgan Geistern dieser Erde definitiv Konkurrenz machen.
www.citinite.com
BLEED

Mr. Pauli - Jap Fab [Clone/053]
Vier Tracks am Rande von Rock, Elektro-Elektronika und Disco. Clone geht schon wirklich eigenwillige Wege. Popstücke wie "Questions" erinnern einen an den New Yorker Underground und an Heaven 17 in einem, und dieses Gefühl, dass die Platte aus einer Zeitmaschine kommt, stellt sich auch bei manch anderen der 4 Tracks ein. No sleep till Dauerwelle. Hoffen wir mal, dass sie die Kurve kriegen und davor halt machen. Wenigstens im Styling. Musik, die man vor allem geniessen kann, wenn einem Elektropop der 80er nicht ganz fremd ist.
www.clone.nl
BLEED

Elitetechnique - Mirror Men [Clone Records/027]
Italo scheint sich überhaupt nicht mehr aus der Clone-Welt wegdenken zu lassen. Hier mit einem gewissen Überfluss an hinzugespielter Funkyness, Moroderbasslines, Orchesterpresetsynths und auf der Rückseite etwas bleepiger, was man aber nach diesem Assault der Italozombies auch wirklich dringend brauchen kann. Zum Abschluss noch ein sanftes Soulzuckerstück. Musik die definitiv aus jeder Sahne Chantilly macht.
BLEED

Daso - Tinnitus [Connaisseur Records]
Unterschiedlicher könnten die A und B-Seite der neuen Daso-Single nicht sein. Tinnitus ist ein dem Titel gerecht werdendes basssattes Peaktime-Monster, das sich wunderbar eloquent von jeglichem Minimal entfernt und im Sounddesign erfreulich Oldskool rüberkommt. Ein stampfender Bass, jede Menge Effekte, die sich im Breakdown zu einer hochgepitchten Tinnitus-Pfeife steigern, um dann wieder in die Tiefen des darken Techno-Gerüsts einzutauchen. Ich sehe die Dancefloors vor mir, die sich verwirrt umgucken um dann schnell zu merken, das ist doch nur der Track, um diesen dann noch ekstatischer zu feiern. Pars Tensa dann, eher ungewohnt für Daso mit balearischen Gitarren, mit denen ich mir normalerweise sehr schwer tue, in diesem Fall bringen die Melodien über der soft fließenden Acid-Bassline aber definitiv den Sommer verfrüht auf jede Sonntags-Open-Air. Starke EP.
DOTCON

Sebastian Roya - Andante [Connaisseur Superieur/010]
Roya holzt hier auf der A-Seite mit einem ruffen Oldschooltechnogroove über dem etwas verheissungsvolle Orgelsprengsel liegen und die Synths in leichten Dubnuancen wehen. Der stampfende Effekt bleibt aber trotzdem vorherrschend, und das ist mir ein klein wenig zu dark und pulsierend und erinnert mich an Nebelschwaden und Stroboskop. Ganz anders allerdings der fast folkige Jens Zimmermann Remix, mit Gitarrensamples, fluffig verbogenen anschmiegsamen Basslines, der klingt, als wäre er perfekt vorbereitet für die Ricardo- Sets der nächsten Ibiza Saison. Latinloverminihouse. Nice. Aber auch ein wenig kitschig.
www.connaisseur-recordings.com
BLEED

Shaka - Smooth Sailing [Corner Records/001]
Das Baseler Label (ganz neu) beginnt mit Shaka genau richtig. Ich bin eh Fan. Und hier bewegt er sich zum ersten Mal auf poppige Housepfade mit einem Track voller glücklichem Soulgesang, quäkenden Basslines und drumherum tänzelnden Strings und Klimpersounds. Defintiv ein Track für den Nachmittag, wenn die Sonne brennt und man mal eine Pause von der ernsthaften Clubmusik braucht. Die Rückseite unterstreicht dann den blubbernden Funk auf "Bubblebomb" mit ganz leichten Disconoten und dazu kommt noch eine reduzierterer Remix des Titeltracks von Breandan Davey. Sehr fluffig und höchst sympathisch das Ganze.
BLEED

Ramon Tapia - Addicted EP [Craft Music/032]
Sehr funky und für das Label gar nicht so übertrieben, sondern eher mit einem eleganten Swing und einer fast tragisch plinkernden Kleinkindermelodie auf "Sweet Lullaby", das aber dennoch den euphorisch rockenden Dancefloor nicht aus den Augen verliert. Die Rückseite ist minimaler und übertreibt es ein wenig mit Spanischer Gitarre, aber alles in allem pumpt die Platte sehr locker.
BLEED

Ido Oshkopun - Out Of Burma [Cynosure Recordings/028]
Das pure Pentatonische Glück. Die A-Seite, "Rangun", ist einer dieser glöckchenklingelnden Tracks in denen alles vor lauter Flatterhaftigkeit nur so bimmelt und selbst die eigentümlichen Vocals (Burmesisch, klar) passen perfekt. Und die Drumworkouts auf der Rückseite sind ebenso abenteuerlich und, obwohl abstrakter, sofort genau so eingängig. Eine der herausragendsten Cynosure Platten. Und das will nach der letzten Deadbeat schon was heissen.
www.techno.ca/cynosure
BLEED

Silver City - Polytechnics EP [Deepfreeze Recordings/031]
Normalerweise kann man mich mit Slapbasslines jagen. Die schmatzen immer so etwas obermacho rum. Hier passt es aber gut in den flirrenden Italodiscogroove und wirkt stellenweise fast albern, auch wenn man in den Hitmomenten schon eine gewisse Nähe zu BigBeat-Untaten spürt. Eine Platte, die vermutlich den funkigeren Italospezialisten die Welt bedeuten wird, und auch so manche Full Pupp mit links an die Wand spielen kann. Und der Maelstrommix von Pete Herbert hat sogar richtigen Massenravecharakter und eine Moroderbassline from Hell. Nicht für zarte Geister.
www.myspace.com/deepfreezerecordings
BLEED

Quince - Expanding [Delsin/71dsr]
Alles hier ist sehr weich und breit. Als wäre die Fettmach-Walze immer und immer wieder über alle Spuren gefahren, um auch noch die letzte Spitze radikal abzustumpfen. Carl Craig wacht wie ein guter Geist über "Expanding". Im Hintergrund pure Science Fiction, dann eine ausgesprochene Roboter-Bassline und viel Sternenstaub-Geglitzer in den Höhen. Das Ganze eingebettet in ein verrauschtes Bett aus Bladerunner-Streichern. "Contracting", die B-Seite, schluckt uns alle mit minimalen Kieselstein-Beats und und merkwürdig rumorendem LFO-Geblubbere. Quince ist nicht zu stoppen.
www.delsin.org
THADDI

Sterac - RondBot EP [Delsin/070]
Neues von Steve Rachmad, der mit "Rond" ganz tief in stringverliebter Detroit-Glückseligkeit schwelgt und auf dem Dancefloor ganz routiniert die Sonne aufgehen lässt. "Bot" dagegen nimmt sich des Synthie-Themas von "Rond" an, lässt die Strings komplett weg und schraubt sich ganz reduziert in den Arpeggio-Rave-Himmel, in dem Carl Craig schon mit ordentlich Schulterklopfen wartet. Läuft.
SVEN.VT

db122_74-86.indd 80 17.04.2008 15:22:12 Uhr

Solomun - Woodstep [Dessous Recordings/080]
Sehr konzentriert und für lange Zeit rein auf den mächtigen Groove reduziert, ist die neue Solomun für Dessous einer dieser Tracks, die einem, obwohl nur wenig passiert, ewig im Ohr bleiben, weil sie einfach so fundamental sind. Erhaben und gewaltig. Die Rückseite mit ihrer plinkernd süsslichen Melodie ist zwar auch fein, aber ragt nicht ganz so heraus und erinnert mich ein klein wenig zu sehr an den Sound von Dial. (Eigentlich alles andere als ein Nachteil, so ist es aber auch nicht gemeint, nur für Solomun passt das nicht ganz so und es fehlt mir dann doch ein wenig an Tiefe in der Melodie.)
BLEED

Jamie Stevens - Keep Her Space [Dieb Audio]
Was für ein Acidbohrer. Definitiv ein Track, der sich tief in die Gehirnwindungen eingräbt und einen völlig entkernen kann. Ist aber manchmal auch notwendig. Das gräbt und schaufelt, baggert und surrt ohne Ende, bis man bereit ist, die Bassbins am Ende des Abends zu fragen, ob sie einen nicht heiraten wollen. Die Remixe kommen da nicht mehr ran und auch wenn Selway und Christian Smith hier eigentlich auf ihrem Terrain sind, will man doch lieber das Orginal rocken, es sei denn, man kann beide übereinander zum definitiven Acidoverload - Overlord machen, denn, geben wirs mal zu, die Selway und Smith Mixe kommen...Der Onionz Mix, da lass ich nicht mit mir reden, ist aber eher überflüssig.
BLEED

Tim Green - Revox [Dirtybird]
Tim Green ist mir bereits mit seinem Release auf Four Twenty aufgefallen. Und das war schon gut. Revox jetzt auf Dirtybird ist aber noch eine Ecke besser. Ein wahrer Hit! Das Grundgerüst ist merklich einfach: Ein tiefes Sample im Crescendo-Modus, das an den Sound einer Dolby-Surround-Werbung erinnert, bildet die Grundlage, darüber teast uns der Engländer mit einem hochgepitchtem Hi-Hat-Loop, was dann zum exakt richtigen Zeitpunkt zu groovigem Minimal explodiert. "It has an edge", sagen die Briten, was soviel heißt, dass man sich daran schneiden kann. Extrem scharf ist auch der Justin Martin Remix, der den Track durch einen zusätzlichen Drei-Ton-Basslauf und einige Signal-Sounds für die Massen kompatibel macht. Tim Green ist ein Tüftler und ein Soundexperte, dessen Einflüsse auch im Drum'n'Bass liegen. Das hört man. Und das klingt sehr erfrischend.
DOTCON

Solomun - Flying Pics [Diynamic/013]
Eigentlich eine typische Solomun Platte. Eigentlich. Denn irgendwie möchte sie mich nicht so wirklich packen, und ich kann gar nicht sagen wieso. "Flying Pics" hat zwar einen stetigen, eingängigen Housegroove, der ab dem ersten Break deeper wird, kontinuierlich Fahrt aufnimmt, um dann zum Ende hin mit orchestralen Stabs auf ein Klimax abzielt, das aber nie so wirklich kommt, und der Track somit gefühlte vier Minuten zu lang ist. Der Jimpster Remix ist da schon verspielter und dringlicher, lässt aber den Pfeffer vermissen, um auch auf längere Zeit feurig zu bleiben.
EIKMAN

Magic Edit Allstars - Editechnique [Edit/006]
Wer nach eigenwilligen Discotracks in neuen Edits sucht, der ist hier genau richtig. Das Tempo ist endlos reduziert, fast fällt einem der Groove ermattet vor die Füsse, aber die Tracks funktionieren in ihrem eigenwilligen Slomosoul auch so. Ich hab' keine Ahnung was hier neu zusammengeklebt wurde, aber es macht Spass, und verglichen mit Italotracks ist das sogar eine echte Erlösung. Musik, die man auf keinen Fall zu ernst nehmen darf, auch wenn sie ernst gemeint ist. Und jetzt ab in die 80er für eine Prise Glitter.
BLEED

Bloody Mary vs. Sierra Sam - Spielbank EP [Einmaleins Musik/032]
Das ist definitiv die dunkelste, hintergründigste, abstakteste Minimalplatte des Monats. Der Groove auf "Black Jack" ist so warm und dicht, dass die fusselig kurzatmigen Vocalsamples (ich glaube zumindest das sind Vocals) einem wie eine Schlangenzunge in den Ohren blitzen und irgendwie ist das fast schon mehr eine Umgebung als Musik, groovt aber trotzdem wie Hölle. Slow. Und die Rückseite, trotz etwas percussiverem Groove, bewahrt diese extrem zurückgelehnte Stimmung und die abenteuerliche Verbindung von Grooves, die auch Freunden der Mountain People gefallen könnte, und kurzen sehr fusselig digital zerschroteten Sounds, legt aber noch eine Ravesignalarabeske drauf. Mächtig, unscheinbar, böse.
www.einmaleins-musik.de
BLEED

Chris Air - Breat Gritten EP [Eintakt/019]
Eine sehr feine EP wieder auf Eintakt. Detroitig in den Untertönen, mit magischen Bleeps, die an B12 erinnern könnten, mal aber auch sehr elegisch und dunkel und auf der A-Seite eine der säuselndsten süßlichsten Acidsequenzen der Saison. Ein Track, der sich langsam anschleicht und einem am laufenden Band Komplimente macht und über das Fell streicht. Wenn das eine Katze wäre, hätte ich jetzt ein neues Haustier.

BLEED

Telepaticos - Carpe Sativa [Enclave/002]
Die zweite EP des irischen Labels, das mir logischerweise mit Lerosa schon jetzt ans Herz gewachsen ist. (Da ist viel Platz, da klebt einiges dran...). Auch das Debut-Release von Telepaticos (zwei Belgier Namens Sandro Valcke und Marcos Salon) ist ruhige, seltsame, augenöffnende Housemusik. Der Titeltrack setzt das Thema mit seinen weichen Chords und den flirrenden Melodien im Hintergrund, die von einer grundlegenden Detroitsehnsucht sprechen, ohne dabei nostalgisch zu werden, "Club 69" zeigt ihre jazzigere Seite, "I Know" bewegt sich ein klein wenig in Richtung Italodisco, bewahrt aber die jazzige Tiefe und "Karlitos Way" hätte nicht nur vom Namen her eins der unwahrscheinlichen Housestücke auf einer Drum and Bass EP vor 10 Jahren sein können. Sehr melodisch, sehr elegant, zum Augenschliessen aber zu schade. Mehr von Telepaticos demnächst auf Ferris Park Records.
www.enclaverecordings.com
BLEED

Kelley Polar - Entropy Reigns [Environ]
Die erste Auskopplung aus Kelley Polars Longplayer ist der wunderschöne Popsong "Entropy Reigns". Die Instrumentierung mit Streichern und leicht schmalzigen Synthies ist für Kelley Polar und Environ genauso wenig überraschend wie die discoiden Drumsounds. Die Originalversion lebt von dem in gesprochenem und rhythmisch akzentuiertem Gesang vorgetragenen Duett. Großartig.Um auch die Tänzer nicht zu vergessen, wurden Ewan Pearson und Al Usher für die Remixe gewonnen. Der Dubmix zielt mit seinem ziemlich statischen Groove und den fehlenden Frauenvocals stärker auf den durch minimalere Hörgewohnheiten geprägten Floor. Ohne funkige Elemente entsteht hier ein musikalischer, leicht melancholischer Vocaltrack, der – im besten Sinne – zum Schunkeln einlädt. Der Dynamix ist mit einer kickenden Snare, acid-angehauchten Bassfiguren und pointierteren Strings deutlich fordernder. Könnte bei Elektro-Disco-Heads durchaus zum Hit avancieren.
CHRIS

Christopher Just - El Pueblo Remixes [Estrela Recordings/005]
Estrela hat nicht nur eine sehr eigene Crew sondern auch einen sehr speziellen knatternden Discoravesound (von albernem Humor wie der "Miami Spice EP" oder dem Hundecover der letzten Newbornchristians EP "Das Tiefe" mal gar nicht zu reden). Der kommt hier auf dem Newbornchristians Remix voll durch. Brachial, überdreht, zeternd und völlig überzogener Peaktimesound, der Just ganz schön das Wasser abgraben will. Wie immer wenn Just mitspielt, muss man schon eine Menge Humor mitbringen. Die smoothere Rückseite, Remix von Ken Hayakawa, gefällt mir aber dennoch besser, weil hier die brummigen Basslines irgendwie aus dem Track herauszuwachsen scheinen.
BLEED

Lars Behrenroth - Ice On The Sun [Freerange]
Den amerikanischen Exil-Deutschen hatte ich nicht auf Freerange erwartet – und doch passt es wie Faust auf's Auge. Gleiches gilt für den Namen der EP. Diese Musik ist so sehr heiß und kalt wie mein Chinese süß und sauer macht. Er treibt die schlichte Effektivität seiner letzten Releases auf Liebe*Detail und Prog City Deep noch eine Stufe weiter. Jedes Schnippen birgt Euphorie und die Synths gleichen einem Sonnensturm. Killer! Version alias Charles Webster und Atjazz gehören derzeit auch zu meinen absoluten Lieblingen und cutten den Sturm in Winde, die weniger Epik aber mehr melodiöse Elemente antreiben. Dazu ein weiterer Behrenroth, der sich mehr an seiner House-Deepness orientiert, dabei deutlich mehr arbeitet, aber bewusst keinen Sound zuviel setzt. Bin gespannt, welche Tunes er sich noch für sein eigenes neues Label aufgehoben hat.
M.PATH.IQ

Mental Overdrive - The Rage [Full Pupp/014]
Als Fan der letzten EP von Mental Overdrive auf Full Pupp bin ich ein klein wenig enttäuscht, denn obwohl das hier auf seine Weise ein ziemlich orgineller Weg ist Discosounds mit einem spielerisch spröde mechanischen Funk zu verbinden, den ich zuletzt auf The Fix Platten auf KMS gehört habe, und die A-Seite schon böse Erinnerungen wachruft, ist mir die Rückseite mit ihrer blödelnden Käsemolkereimelodie doch etwas zu kitschig. Dennoch, wer einen Schuss Oldschool -Rave ganz dringend braucht, für den ist das diesen Monat keine schlechte Wahl.
BLEED

Junior Boys - No Kinda Man [Get Physical/087]
Das Original, auf der Body Language Mix-CD zu finden, wirkt mit seiner bittersüßen Melancholie, dubbiger Bassline und 80s Synths wie ein schwerer Wein an einem kalten Winterabend. Jona zerhackt dagegen die Vocals und verwendet sie in klassischer Microhouse-Manier als Rhythmuselement, was zu einem quirligen und funky Housetrack führt, den man angesichts des Originals kaum erwartet hätte. Chloé wiederum orientiert sich etwas mehr an der düsteren Grundstimmung und schlägt mit tiefer Bassline, klirrender Percussion und luziden Vocalschleiern scheinbar spielend die Brücke zwischen Clubtauglichkeit und Wohnzimmer-Reverie. Toll.
EIKMAN

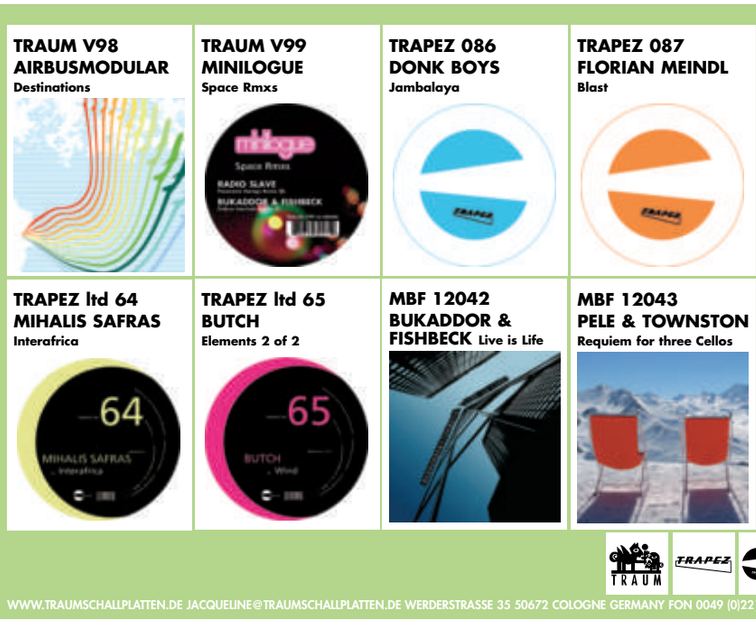
Tomcraft - Boogie Nights [Great Stuff Recordings/061]
Bumpig, mächtig, überfüttert und mit Pauken und Trompeten inszenierter Elefantentechno, der mir vor allem deshalb gefällt, weil er so unverschämt breit daherwalzt. Die Chansonarabesken der Melodie spielen auf den Titel an (vermutlich anders rum) und holen aus dem darken Swing wirklich noch das Letzte raus. Der Lützenkirchen Remix ersetzt die Basslines durch brachialen Funk, der manchen Progressivetracks nicht ganz fern ist, biegt das ganze aber zu einem pulsierenden Technopeaktimehit rum, und das ist wirklich gekonnt.
BLEED

Gregor Tresher - A Thousand Nights Part 3 [Great Stuff Recordings/064]
3 Remixe des Tracks von Dubfire, Extrawelt und Patrick Zigon, ein "Black Rain" Remix von Tresher und ein Bonustrack. Ziemliches Packet diese Doppel 12". Und alle machen ihre Sache perfekt. Dubfire lassen den Track sehr ruhig und gewaltig aufblitzen, mit einem extrem relaxten Ravecharm, der Black Rain Track hat definitiv etwas von dem, was früher mal Funky Techno hiess (Relief etc.) aber ravet dabei ohne Gnade, Extrawelt sind mal wieder eine Klasse für sich und Patrick Zigon lässt es mit mehr Housegefühl perfekt grooven. Ist aber auch ein Track, der sich perfekt für Remixer anbietet. Das süsslich ravend klimpernde Bonusstück ist da nur der Zuckerguss.
www.greatstuff.eu.com
BLEED

JeanClaude Ades + Vincent Thomas - Shing along [Great Stuff Records]
Das gibt es ja bei Great Stuff in letzter Zeit öfter. Ein techiger Electro-Housegroove, plötzlich unterbrochen durch ein Sample komplett anderer Musik. In diesem Fall versetzt uns der Breakdown sowie einige vorhergehende karribische Andeutungen nach Kuba, wo der Track dann auch bleibt, sich aber schnell wieder ein europäisches House-Gewand anzieht und mit seinem lustig plonkernden Bass einfach sympathisch daher hüpft. Irgendwie dachte ich nicht, dass mir das gefällt, aber die Nummer kommt einfach sehr eingänglich und ehrlich daher. Danach zwei Remixe: Rainer Weichhold, der den Track noch eine Ecke techiger interpretiert und das karribische Flair hallig mit dunklen Effekten kontrastiert. Das Highlight dann aber Martin Eyerer mit einer sehr präzisen Produktion. Klickende Percussions, leichtfüßiger Minimal und eine eigens kreierte Melodie, die uns die Entfernung zu den karribischen Inseln nur selten spüren lässt. Von daher der beste Track der Platte.
DOTCON

Goldfish & der Dulz - Brazzo [Hi Freaks Ltd./002]
"Brazzo" hat eigentlich einen ziemlich gewöhnlichen Technobeat, wenn da nicht diese verspielte Hookline wäre, die sich mir irgendwie sofort ins Hirn gebrannt hat, und für debil-grinsendes Kopfnicken sorgt. Daraus hätte man mehr machen können. "26 Dollars" auf der Flip hat leider trotz druckvoller Bassline und flatterndem Groove, der zum Ende hin nochmal richtig fies den Pitchregler reitet, keine solchen Überraschungen anzubieten, und so fällt die Platte insgesamt doch etwas schwach aus.
EIKMAN

Fool - Drama [Hum+Haw/002]
Was für ein Killer. Fool sind Shadowhuntaz MC Non und Alex Smoke (ja, der, ist auch sein Label). Und mit Drama haben sie einen der rotzigsten darkesten HipHop Crossover-Tracks der Saison gemacht. Crossover wohin? Ich bin mir nicht sicher. Das rockt elektronisch im Hinter-



Singles

grund, könnte irgendwie zwischen Dubtracks passen, oder ins Grimeumfeld, ist aber viel zu eigen um überhaupt irgendwo hinzupassen, ausser in die persönliche Schatzkiste brillianter Ausnahmeplatten. Und nein, 6 Mixe davon sind wirklich nicht zuviel. Chris de Luca vs. Phono, Rustie, Name + Relucto, sowie eine cleane und eine Instrumentalversion machen das Ding zu einem Universellen Raveblaster in Slowmotion auf dem Kriegspfad.
BLEED

Franceso Tristano - The Melody [Infiné]
Schon unglaublich, mit welcher Regelmäßigkeit Tristano fast unverschämte Ideen zu einer solchen Killernummer entwickelt, dass man gar nicht mehr weiß, ob das nun Kitsch ist, oder einfach nur ganz ganz groß. "The Melody" ist purer Derrick May Sound und das auch noch mit einem C2- und einem Balil-Remix. Eine Platte, die aus einer völlig anderen Zeit kommt, aus einer anderen Welt von Housemusik, die man aber genau deshalb so dringen braucht.

BLEED

Siskid - She Has Reasonable Doubts
[Initial Cuts/023]
Sehr funky und unterkühlt groovend dieser Track, der aus den heimlich blitzenden Anfängen langsam eine schwer rockende Ravenummer zaubert, die immer mächtiger wird, dabei aber dennoch alles andere als dreist wirkt. Ein Epos ohne Attitude. Die Rückseite "In The Lions Den" wirkt mit ihrem zaudernden Acidsound in dichtem Basswirbel mit gespenstischen Vocals auf obskure Weise soulig, bis die Peaksequenz einsetzt und man sich etwas sehr aufgekratzt aufgekratzt fühlt.
BLEED

Henrik Schwarz & Amampondo
I Exist Because Of You [Innervisions/016]
Die südafrikanische Perkussion-Gruppe Amampondo liefert mit ihren Vocals und tribaligen Marimba- und Djembe-Grooves genau das richtige Fundament, um das Berlins House-Don Henrik Schwarz seine Trademark-Synthsounds und treibenden 808-Hihats weben kann. Vielleicht der beste von den von afrikanischen Percussions und Gesängen inspirierten House-Tracks der letzten Zeit. Warm, verspielt und treibend. Dixons Edit auf der B-Seite arrangiert den Track dezent aber sehr effektiv um und hat mit seiner energisch pumpenden Bassdrum und seinen knalligen Snares den Floor fester im Blick. Großartige Kollaboration, großartige EP.
SVEN.VT

John Daly - Solitaire E.P.
[Internationalrecordsrecordings/IRR 001]
John Daly ist der absolut Beste zur Zeit. Der Sympathische Ire releast wie ein Wahnsinniger und neben seinem Album auf Plak rockt uns diese EP, neues Sublabel von Areal, in Grund und Boden. Herrlich, ewig laufende Tracks, die wie mit dem dicksten Schwamm alle Grenzen zwischen den Sounds perfekt verwischen. Weich, warm und tief, House, so wie es sein soll. Dabei schnappt sich "Solitaire" einen alten Funk-Bass-Loop als Basis und verschachtelt in einzigartiger Weise kleine Filter-Explosionen drum herum. Rhodes oben drauf und fertig. "Back It Up" groovt da schon ein bisschen straighter und glänzt mit den Daly-typischen, fast schon leicht esoterischen Chords und Flächen und einer dieser Dreito-Melodien, die dem Hit nur noch eine Extraschicht Sahne aufsetzt. Eindeutig die beste E.P. diesen Monat.
THADDI

Grinser - Colors [Junion/009]
Drei fein abgespeckte groovende Tracks ohne viel Ablenkungen vom Groove, der aber sehr funky und übernächtigt mit silbrigen Sounds und warmen Basslines in dezent strukturierten Delaywelten pulsiert. Eine Platte, bei der man seine Seele in der Auslaufrille baumeln lassen kann und sich dennoch ganz und gar wohl fühlt.
BLEED

Gui Boratto - Anunciation [K2/32]
Eine feine klingelnde deepe Nummer, dieses "Anunciation". Überraschend minimal für Boratto, nur in den Obertönen poppig und dennoch mit einem warmen rockenden Basslauf für die ruhigeren Stunden auf dem Dancefloor. Wer nach seinen Ravetracks sucht, ist aber auf der Rückseite mit "Haute Couture" ganz gut aufgehoben, obwohl das, dem Thema angemssen, ziemlicher Breitwandkitsch ist. Da muss man definitiv in der richtigen Stimmung sein, also pumpende glitzernde rote Herzen vor Augen haben, oder ähnliches.
BLEED

Axel Barsch - Kiss [Karmarouge/035]
Der erste Track, "Am Mauerpark", ist ein unglaublich zurückhaltendes Monster von Track, in dem einfach bis auf den letzten Sound alles Perfektion ist. Die spielt jede Simple Sounds an die Wand. Und auch der Rest der Doppel-EP ist brilliant produziert, manchmal ist mir allerdings der Groove etwas zu stampfend und die Ideen nicht ganz so klar formuliert, als dass man bei den 6 Tracks wirklich immer sagen würde, dass man ohne sie nicht leben kann, will. Dennoch eine Platte die an Soundszenieren verdammt viel zu bieten hat und eigentlich brilliant auf jedem Floor rockt.
www.karmarouge.com
BLEED

Frank Martiniq - The Astro Pop Shop [Kickboxer]
Frank Martiniqs letzte Platte auf Kickboxer liegt schon ein ganze Weile zurück, war damals aber ein echter Hit. Jetzt hat der Kölner zwei neue Tracks für das Label gemacht. Chrome ist ein sanft nach oben pilgernder Tech-House-Track mit viel Pathos. Sehr slick und beinahe hymnisch ohne dabei in die Cheesiness abzudriften. Auf der Flip dann Astro Pop Shop, ein kurzatmiger Bass a la Eve by Day markiert den Einstieg in eine Trackwelt, in der Frank Martiniq Schicht für Schicht des Arrangements stapelt, immer etwas mehr drauf setzt, um es dann wieder weg zu nehmen. So zieht sich dieser Track über 7 Minuten ohne jemals wirklich loszugehen, was aber auch seine größte Stärke ist. Wandelbar an jeder Stelle, nur konstant gehalten durch den Bass. Das ist schon eine Kunst. Fettes Comeback also.
DOTCON

Alter Ego - Gary [Klang/132]
Und wieder ein Alter Ego Track, der mit reichlich Rock ‚n' Roll Drive, verzerrten Basslines, überschäumenden Synths und ordentlich Dancefloor-Anarchismus genau die aufgeweichten Synapsen durchgefeierter Raver stimulieren dürfte. Carl Craig unter seinem C2 Alias versucht sich zwar mit 4/4 Bassline an einem etwas straighteren Ansatz von Techno, kann die inhärente auf-die-Fresse-Attitüde aber auch nicht wirklich entschärfen. Zwar um einiges weniger Dorfdisco Anthem als es damals "Rocker" war, aber trotzdem nur was für Fans.
EIKMAN

Sharam Jey - Roxcity, The Remixes
[Kling Kong Records]
Sharam Jeys Roxcity ist ein Klassiker. Da macht der Gedanke Sinn, mal eine Remixplatte davon zu machen. Der melodiöse Chord-Stab zieht sich durch alle 4 Tracks. Zuerst ist LouLou dran, der wohl den hymnischsten Remix liefert. Ein träumerischer Tech-House-Track, der die Melodie bis zum letzten auskitzelt und mit seiner warmen Bassline so die Dancefloors zum Arme-Hoch-Reißen bewegen sollte. Danach dann Robert M, dessen Remix sich der Peak-Time verschreibt und sofort brachial loswummert mit einem ebensolchen Bass und ein bisschen White-Noise und damit den perfekten Kontrast zum wunderschönen chicago-like Chord-Stab und der analogen Melodie schafft. Phonique überzeugt durch minimales Gerüst und enthäutet darüber dann das Original mit all seinen melodiösen Schichten und platziert seine Version mit einigen Percussions als ein Highlight der frühen Afterhour. Zuletzt dann Darko Essers Dark City Remix - ein leicht hibbeliger Groove, jede Menge Percussions und somit eine würdige Fidget-Interpretation des Originals. Innovative Remixplatte.
DOTCON

Kevin Saunderson - History Elevate 3
[KMS/KMSHISTORY 03]
Generelles Remix-Verbot bei KMS, wenn ihr mich fragt. Tja, schön wärs. Mathew Jonson hat bei "Good Life" zwar alles in der Hand und sein Remix ist irgendwie total sympathisch, frisch und verknattert ... remixen muss man dennoch nicht. Auch John Tejadas Version von "Just Want Another Chance" geht total in Ordnung ... aber die Frage bleibt: warum?
THADDI

The Ti8es - Home [Knall/006]
Die haben immer einen so knuffigen Plastiksound, die Knall-Platten. Das ist hier auch so und ravt dabei aus vollem Mund mit den herbeigestotterten Gewittersounds und der notorisch durchgekaut modulierten Hitsequenz. Spröde, aber sehr digital und mit einer quieckig funkig tiefergelegten Rückseite, die mich ein wenig an die Donk Boys erinnert.
BLEED

Jonas Bering - Can't Stop Loving You [Kompakt/172]
Auch auf dieser Platte geht es eher smooth rockend zu. "Lincoln Road" groovt lässig wie ein Eisbär über den Dancefloor und holt langsam aus zur großen euphorisierend von unten heraufkrabbelnden Geste. Der Titeltrack ist wie erwartet eine Disconummer, mit einem abenteuerlich schrägen süßlichen Gesang, viel Flitter und sanftem Funk. Perfekt für alle Lounges dieser Welt, denen House einfach zu nichtssagend ist. Zum Abschluss wird es mit "Close To Home" dann noch richtig stampfig glückseelig. Bering hat auf jeden Fall den Kitsch ins Herz geschlossen.
BLEED

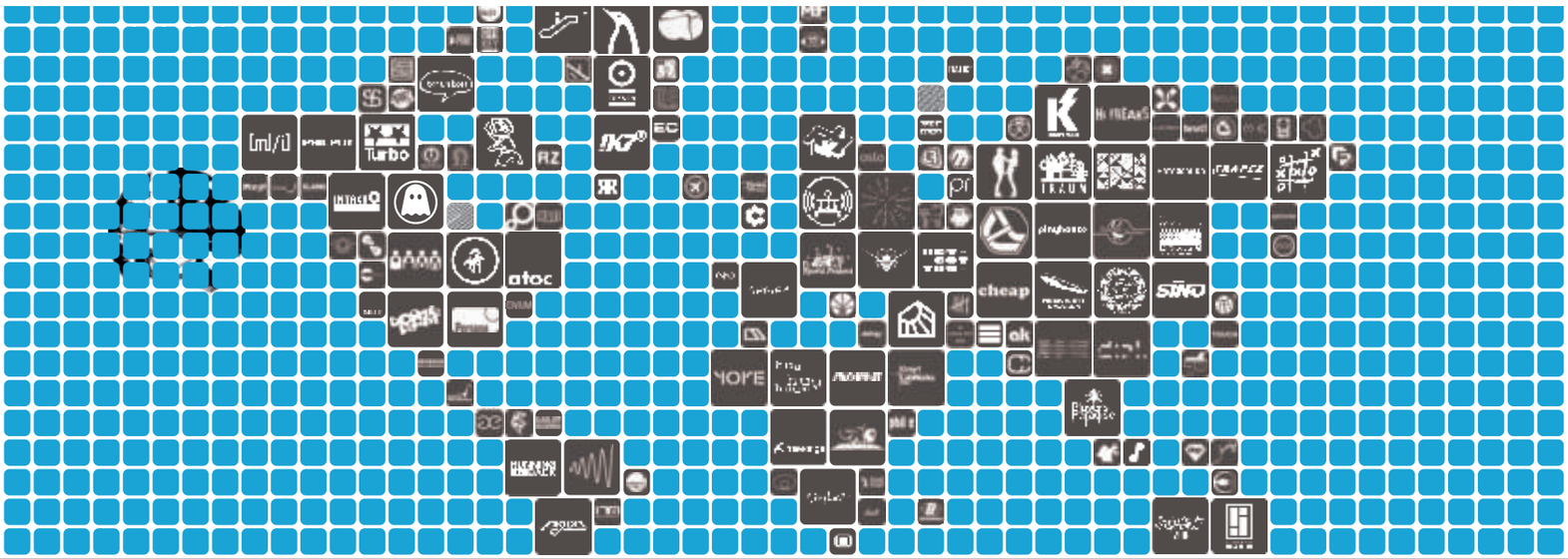
Maxime Dangles - Tulipa / Firewire [Kompakt Extra]
Ich hatte Maxime Dangles noch mit blumigen Melodien und Neo-Trance assoziiert, entweder täuscht mich meine Erinnerung, oder er hat für die neue Kompakt Extra einen Gang nach oben geschaltet, bzw. die Karre gleich komplett umgedreht und Richtung Oldskool losgefahren. Tulipa auf der A-Seite ist ein Big-Room-Techno-Stomper, der von seinem Bass und einer konstanten Effektlandschaft und verzerrt hallenden Trompeten lebt. Noch mehr Hi-Energy dann auf der B-Seite mit pfeifenden Signalen und wummernden Bässen bei Firewire. Nicht sehr spannend. Beide Nummern sehe ich eher im Kontext des härteren Techno-Raves und der Oldskool-Empathie, was ja von der Sache her nicht schlecht ist, aber überzeugen tut mich hier dann doch sehr wenig.
DOTCON

The Congosound vs. Superpitcher
Say I'm Your Number One [Kompakt Pop/012]
Vocoderstimmen, glitzerndes Discogefühl, und hereingesäuselte Italosequenzen. Das will zwar Pop sein, und ist auch halb so kitschig wie der Titel vermuten lässt, ist es aber auf eine sehr angenehme Weise und passt perfekt auf den Nachmittagsdancefloortee in der Superpitcher Version. Das Orginal ist mir allerdings viel zu typischer Sahneitalo.
BLEED

Arne Michel - [Lan Muzic]
Mächtig untergegangen beginnt die neue Lan Muzic. Ein Track, in dem man schon vom ersten Moment an drin steckt wie in einem Schicksal, aus dem es keinen Ausweg gibt. Durch den Wind gefadete Strings, plusierende Basslines, sanfter Groove der sich fast in sich überschlägt, aber dennoch eine sehr sanfte Stimmung. Ähnlich dunkel, aber losgelöst, geht es mit dem Chat Noir Remix weiter, und auf der Rückseite kommen verwirrtere, houseartige Tracks mit abenteuerlichen Vocals und weiten dunklen Hallräumen, in denen man sich schon mal verlieren kann. Versponnen, leicht gespenstisch, reduziert in den Höhen und auf eigentümliche Weise am Puls ihrer ganz eigenen Zeit.
BLEED

Reecobo - So Easy [Lebensfreude/024]
Plinkern, brummen, pumpen und minimal sowieso. Der Titeltrack klingt wie eine Zeichentrickversion der rabiateren Minimalszene. Albern aber mit vollem Wumms, spleenig, aber irgendwie auch sehr direkt. Musik, zu der man schon ganz schön kindlich unterwegs sein muss. Die Rückseite ist eher klassischer Effektminimal mit darken Untertönen und abenteuerlichen Vocalstunts, sowohl im soundtechnisch breiteren Ruede Hagelstein Mix, als auch im minimaler plockernden Orginal, das klingt wie eine aus dem Ruder gelaufene Nummer für Minus.
BLEED

Patrick Gräser & Notic Nastic / Willie Graff & Tuccillo
I'm Very Close / Paru Paru [Liebe Detail/022]
Eine ziemliche Sirene dieses "I'm Very Close". Deep aber so säuselnd brodelnd, dass ich etwas Angst vor dem Ravepeak des Tracks bekomme, da wird das Ganze nämlich doch ein wenig zu klebrig harmonisch breit. Die abstraktere Rückseite mit dem lässigen Chica-



HELLO WORLD.
NO BOUNDARIES, NO INCHES // ZERO-INCH.COM
zero"

Singles

goshufflegroove und den eigentümlich durch den Raum wanderenden Vocalfragmenten gefällt mir hier viel besser. Da will man nichts, aber bekommt doch alles. Incl. deepen Housechords. Sehr elegant das.
BLEED

Marcel Dettmann - Corebox/Lattice [MDR/004]
Marcel Dettmann gibt sich auf seiner neuen EP gewohnt spröde und trocken. Die Bassdrum drückt, die Hi-Hats sicheln und die perkussiven Sequenzen brechen in kantigen Kaskaden aus den Reverb-Wolken, in die die Tracks getaucht sind, oder verdichten sich in einem Wall Of Sound aus White Noise. MDR bleibt das Techno-Label für alle, die sich von allürenlosen Bassschiebern die Ohren lang ziehen lassen wollen.
SVEN.VT

Lucy - Downstairs [Meerestief Ltd./009]
Die neue Meerestief klingt mir ein wenig zu sehr nach diesem "Es lebte nur einen Sommer" - Minimal-Trance-Hype. Glöckchen, Wohlfühlharmonien, trostlose Stringsounds. Bin noch nicht bereit für ein Revival, auch wenn der Track ein gutes übernächtigtes Ravepotential dank dunkler schiebender Basslinewände hat. Glücklicherweise räumt H.O.S.H. da ganz schön auf in seinem Remix und stellt alles auf einen trocken stolzierend, glücklichen Housegroove in dem das Schwärmerische viel klarer wirkt und durch etwas verdreht albernde Sounds perfekt aufgefangen wird. So geht ein Sommerhit.
www.meerestief.com
BLEED

Minilogue - Doiicie [Minilogue/002]
Das Minilogue Label ist für mich genau der Ort an dem sie ihre besten Tracks veröffentlichen. Dazu auch noch schicke 10"es und die Ansage, die Tracks digital erst ein halbes Jahr später zu releasen. Die haben ihr Herz definitiv auf dem richtigen Fleck. Und die Tracks? Brillante relaxte Grooves mit skurrilem Sprechgesang. Auf der B-Seite im Groove sogar so abstrakt, dass selbst die am seidensten Faden hängende Afterhour sowas noch nicht gesehen hat. Subtil, dubbig, funky und extrem smooth.
BLEED

V/A - Pan-Pot Remixe [Mobilee Records]
Zwei neue Remixe aus dem wunderbaren Pan-Pot-Album. Zander VT machen aus dem hektischen Original einen warm pumpenden Tech-House-Track, der ganz nah am Signature Sound des Bpitch-Duos ist: Dubbige Chords, warme Soundflächen, aber pumpende Beats und das Gefühl, hier sitze jemand an den Reglern, der dir in einem Gespräch über Techno sehr viel und sehr lange erzählen kann. Sehr schöner Remix. Danach dann Ex-Pan-Potter Marco Resmann mit einer noch verzwackteren Version des Vocal-Minimal-Tracks "Ape Shall Never Kill Ape". Marco behält das verdrogte Vocal, fügt den Ansatz einer Melodie dazu und webt das ganze in ein dunkles Netz aus Percussions und fein gesetzten Drum Patterns. Sehr minimal, aber auch sehr intuitiv. Super Remixplatte von Mobilee.
DOTCON

Andy Stott - Bad Landing E.P.
[Modern Love/Love 043]
Die Jungs aus Manchester releasen, was das Zeug hält. "Fine Metallic Dollar" ist typisch Stott, featured ein komplettes Metall-Orchester, einen Leuchtturm-Bleep, hat aber sonst nicht wirklich viel zu bieten. Typische Manchester-Darkness, bei der man die Liebe zur Vergangenheit hört, aber letztendlich Minimal doch gewinnt. Schade. Wird alles wieder gutgemacht von der B-Seite. "Bad Landing" könnte man jetzt natürlich wieder vorwerfen: Ok, kein Minimal, also Dub. Aber dieser Track killt mich komplett, weil Stott hier in die Gewitter-Akkorde eine komplette Zwischendecke einzieht und mit dieser Orgel nicht nur die ewig gleichen Schemata bricht, was ihm mehr als gut tut, sondern auch ganz neue Wege zeigt, wie man mit diesen Dubwolken umgehen kann. So geht's!
www.modern-love.co.uk
THADDI

Claro Intelecto - Rise [Modern Love/Love 046]
Nach dem wundervollen Album von Claro Intelecto legt sein Label mit einer dieser one-sided 12"s nach. "Rise" klingt, kurz beschrieben, wie Rob Hood, gespielt von einem weggefilterten Marimba-Orchester. Das finden einige bestimmt interessant, exotisch und ein bisschen aufregend, mir sagt es nichts. Schade.
www.modern-love.co.uk
THADDI

Spirit Catcher - Voo Doo Knight Remixes
[Mood Music]
Zwei neue Remixe des Mood Music Klassikers von Spirit Catcher. Zuerst machen sich Wagon Cookin dran, die eine klassische Remix-Interpretation schaffen, welche sich am Original-Basslauf orientiert, diesen aber tief in ihre analoge Synthie-Welt mitrübernehmen. Dark und rotzig und sehr Electro. "Jacking" sagen die Engländer dazu. Das auf jeden Fall, aber auch innovativ. Fein. Auf der B-Seite dann ein Live-Mix von Spirit Catcher selber, der wie eine Neuversion von Michael Jackson's Thriller klingt, wohlgemerkt sehr viel schneller, doch samt Vocals und allem inklusive. Klingt eher wie ein Bootleg und ist für mich daher nicht ganz ersichtlich was das soll, auch wenn das definitiv funktionieren sollte und irgendwie auch sehr lustig ist.
DOTCON

Luna City Express - Seven [Moon Harbour/034]
Was für eine schöne Houseplatte, deren Titeltrack trotz Tribal-Einschlag zunächst sehr nüchtern wirkt, dann aber doch noch ungeahnte Details aus der Rille hervorbringt. "Suki Zuki" ist ein ausgeklügelter Livejam, bei dem sich japanische Konversationsfragmente mit schwungvollen Flöten- und Saxophonklängen vermischen, so dass man sich vorkommt wie bei einem Avantgarde-Jazzkonzert im Tokyo Park Hyatt, Ausblick über die funkelnden Lichter der Metropole inklusive. Nicht minder elegant auch der Dubhouse Remix von Agnès auf der B-Seite, der so ziemlich das Beste aus den klassischen Deephouse Stabs herausholt, was es dieses Jahr zu hören gab, und so für den etwas statisch geratenen Club Mix entschuldigt. Elegant & sexy, wie House eben klingen sollte.
EIKMAN

The Houze Vectors - We Bring U Muzik
[MOS Recordings/008]
Chicago in your face! The Houze Vectors lassen die 303 einmal mehr zirpen und jubilieren, während die Drums und Hihats zielsicher scheppern. Vor allem das manische "0-Zone" ist eine sägende Dancefloor-Bombe zum Raver-Hirne spalten. Dreckig, soulig und klassisch gut. Immer wieder.
SVEN.VT

Styro 2000 / Cio D' Dor - Wandler
[Motoguzzi Records]
Brillianter Funkkiller diese Platte. Extrem in den Sounds, aber dabei so smooth wie ein Panther. Eine der wenigen Platten, die es schaffen, schnippische Vocalstakkatos wirken zu lassen wie aus einem Guss und die dabei noch mit so vielen Ideen und Sounds um sich wirbelt, dass einem fast schwindelig wird, aber eher wie ein Sog, der einen nicht mehr los lässt, als wie Verwirrung. Bangoes und Pompelmoessap micen die Tracks der beiden und machen die Platte zu meiner absoluten Lieblings Motoguzzi.

BLEED

Foat & Boddy - Droidnosh [Mule Electronic/045]
Nathan Boddy und Dan Float mit einem Track, der auf den ersten Blick wie eine oldschoolige Acidcobra daher kommt, dann aber immer mehr Melodien und Deepness auf den Plan bringt, die dem Ganzen viel mehr Raum geben, als man erwartet hätte. Smooth, aber vielleicht auch ein wenig sehr typisch britisch in der Art wie hier satte Housegrooves, schwebende Hallräume und Acidmodulationen verwebt werden. Der Dub ist hier eine Art alberne Dekonstruktion des Tracks und gefällt mir, weil die Grooves mehr swingen, auch noch einen Tick besser.
BLEED

Pele & Townston - Requiem for three Cellos
[My Best Friend/043]
Eigentümlicher Titel. Da erwartet man doch gleich einen Klassiker. Beginnt aber mit "The Who" erst mal sehr trocken im Groove und entwickelt langsam klingelnde Melodien und eine gewisse Grundharmonie, aus der heraus der Track zu einem swingenden Monster wird. Sehr feine Sequenzen, polternd direkte Drumsounds und ein verdammt erhabener Track. Dubbiger beginnt der Titeltrack, der sich mit seiner übermächtigen Ravesirene lange Zeit zurückhält, dann aber die längst fällige Wiederbelebung von "Gravitational Arch of 10" unter dem Halbmond feiert. Wer von der Kollaboration der beiden - zurecht - überzeugt ist, der kann zum Release noch einen digitalen Bonustrack, "Beside Myself", finden, der die spleenigere Seite mit sehr magischem Kratzsound und noch süsslicheren Melodien verbindet und für mich, nach anfänglicher Irritation eigentlich der Raveehit der EP ist.
BLEED

Alland Byallo - Curd & Whey [Nightlight/010]
Alland Byallo läd zum Bongo-Duell ein ! Perkussiv um die Ecke denkend und mit reichlich Noise in der Hinterhand, schraubt sich "Curd" hier nach oben. In "Whey" wird zum Break hin gleich ein ganzer Marsch an Snaredrums los-

MELT! CONVERSE

18./19./20. JULI 2008 FERROPOLIS

Alter Ego | Battles | **Björk** | Blackmail | Blood Red Shoes | Bonde do Role
Booka Shade | Bo$$ In Drama | Boys Noize | Burger/Voigt | Cobblestone Jazz
The Cheapers | The Count & Sinden live | Crookers | Daniel Haaksman
David Dorad | dEUS | DJ Beware | Die Türen | Does It Offend You, Yeah? | **Editors**
Edu K | Efdemin | **Ellen Allien** | Empro | Fabiano | Fotos | **Franz Ferdinand**
Friendly Fires | Fujiya & Miyagi | Get Well Soon | Gui Boratto | Gus Gus live
Henrik Schwarz | **Hercules And Love Affair** | The (International) Noise
Conspiracy | **Kate Nash** | Kissy Sell Out live | Klee | Ladyhawke | Late Of The Pier
Len Faki | Lightspeed Champion | Los Campensinos | Luna City Express
Lützenkirchen | **M.A.N.D.Y.** | Marcus Meinhardt | Markus Kavka | Markus Welby
Mathias Kaden | Mathew Jonson | MEN Le Tigre DJs | The Mitchell Brothers
Miss Platnum | **Miss Kittin & The Hacker** | Modeselektor | Moenster | MC Deize
Tigrona | MC Gringo | Mr. Oizo | Mutlu | Navel | **The Notwist** | Oliver Koletzki
Operator Please | PeterLicht | Renato Ratier | Robyn | **Róisín Murphy**
Rummelsnuff | Sascha Funke | Skream | **Stereo MCs** | Steve Bug | Supermayer
Superpunk | The Teenagers | Tobias Thomas | Tomas Andersson | Turbostaat
Uffie & Feadz feat. Technotronic | The Whitest Boy Alive | Why? | The Wombats
Zoot Woman | und viele andere

WWW.MELTFESTIVAL.DE

EIN FEST VON intro UNTERSTÜTZT VON BECK'S

EMPFOHLEN VON festivalguide.de

DESPERADOS Tequila. Rattlesnake. Beer

Singles

gelassen, die sich gepaart mit ziemlichen deepen Chords den Weg Richtung Klimax bahnen. Zwei exzellente Remixe von Mikael Stavöstrand und Michal Ho runden das Paket ab ; Ersterer lässt sich auf die Percussion-Spielchen ein, und steuert den Track mit reichlich Hall-Effekt und fragmentalen Gesprächssamples spiralförmig in immer hypnotischere Sphären. Nicht minder präzise setzt Michal Ho plinkernde Bleeps ein, die wie kleine Mosquitos die kontinuierlich pumpende Bassline umschwärmen. Sehr unterhaltsame EP.
EIKMAN

Raudive - Myth [Nummer/024]
Sehr funky, mit kurzen Vocals und Bongos, zäh gedehnten Basslines und blitzenden Soundeffekten rockt die neue Raudive fast halluzinatorisch auf der Stelle und entwickelt so eine sehr spannende Art darker Inszenierung, die u.U. ein wenig auf die Kiefermuskeln gehen kann. Trotzdem sackt der Track aber nicht zu tief ab sondern bleibt eher beschreibend in seiner Darkness. Auf der Rückseite sind die Vocals noch mehr in den knatternden Groove verflochten, lassen einen aber ein wenig an Kirchengesang denken und wir hoffen mal ernsthaft, dass hier nicht eine Minimal-Grufti-Welle auf uns zurollt. Interessant, wenn es dabei bleibt.
www.nummer-schallplatten.de
BLEED

Broombeck - The Clapper [Opossum Records]
Nicht Klick-Klack, sondern Clip-Clap. Broombecks "The Clapper" ist ein Peak-Time Techno-Pusher, perkussiv und voller Effekte. Das ist so ein Track, der sich zwei Drittel lang nach vorne steigert, um dann unter jeder Menge Noise-Beschuss noch mal verstärkt los zu hüpfen. Nicht gerade neu, aber extrem effizient. Umso überraschender dann die Remixe: Roberto Rodriguez und Jussi-Pekka, zwei Finnen, verleihen der Nummer durch stabbige Akkorde eine Menge Detroit-Like-Oldskool-Appeal und kümmern sich ganz programmatisch nicht um die beim Original im Vordergrund stehenden Claps: "Don't Mind the Clap Mix" heisst das dann. Starker Track. Marcel Jochmann macht den Schluss und aus The Clapper eine driftende minimale Angelegenheit, die durch viel Drive und schön gesetzte Chord-Stabs überzeugt. Rundes Ding.
DOTCON

Abonné - Bongospace EP [Opossumini/006]
Schreck! Ist das Bongotrance? Nein. Puh. Danke. Ich weiss nicht mal genau warum es überhaupt Bongospace heisst. Das klingt eher nach Pong. Klonkig. Knuffig. Was für den einsamen Pixel in dir. Davon hat man nie genug. Der Ion Ludwig Remix ist überraschend ruff und grabend, und das Bonus-Stück "Ante Äon" trällert auch noch ganz säuselig das Ende des Abends entlang. Perfekt kullernde Platte.
BLEED

Shed/Tobias - Berghain 02-Pt. I [Ostgut Ton/O-Ton 15]
Anfang Juni kommt die nächste Berghain-Mix-CD auf uns zu, dieses Mal von Marcel Dettmann. Vorab zwei Maxis mit den Exklusiv-Tracks dieses Mixes. Shed schafft hier das Unmögliche: die endgültige Definition von Hochhaus-Ibiza. Pure Euphorie, die uns mit unübersehbarer Absicht immer und immer wieder in die Ohren gedrückt wird. Und dennoch hält am Ende die Wand den finalen Kick zurück. Ein teuflischer Track, der funkiger nicht sein könnte und den man unbedingt im Kopf meistern muss, zuendedenken sollte, damit keine größeren Schäden zurückbleiben. Tobias ist dann auf der B-Seite sehr trackig und fast schon museal. Wie die 808-Toms über acht lange Minuten Schritt für Schritt in die 909-Toms wandern ist ziemlich einzigartig. Auch immer gut: Gate auf dem Rimshot. Funktioniert auf dem Floor bestimmt sensationell.
www.ostgut.de/ton
THADDI

Josh Wink - Stay Out All Night [Ovum]
Neben der kommenden Laurent Garnier EP auf Innervisions war diese treibende Tech-House-Nummer von Ovum Mastermind Josh Wink wohl der meistgehypte Track der diesjährigen Miami Winter Music Conference. Dabei besticht "Stay Out All Night" vor allem durch seine aufs Nötigste reduzierte Unaufgeregtheit – aber manchmal ist das ja genau der Clou an einem Track. Die marschierende wildpitchartige Sequenz ist aber auch wahnsinnig catchy. Dazu noch ein Vocal-Sample, ein bisschen Delay und Reverb, eine etwas übermütige Orgel (es gibt auch einen Mix ohne) und ein oldschoolige Hi-Hat-Workout und fertig ist der Monstergroove des Monats. Ein Track, der in all seinen drei Mixen wächst und wächst.
SVEN.VT

Gavin Herlihy - Okay No Disco [Paradigma/008]
Keine Disco? Okay. Hört sich auch nicht danach an. Dafür gibt es gerade beim Titeltrack eine extrem nervös vor sich hin polternde Percussion, die mir irgendwie immer etwas neben der Spur vorkommt, und sich gefühlte fünf Mal im Verlauf des Tracks verändert, was bei sieben Minuten einfach zu viel ist. "Sink or Swim" gefällt mir da schon um einiges besser, so fluffig und unbeschwert sind hier die Chords gesetzt, die in der balearischen Mittagssonne mit dem bangenden Techhouse-Groove verschmelzen wie die Schokoglasur mit dem Vanilleeis.
EIKMAN

Sammy Dee - Purplehummerultrastrech [Perlon/068]
Sehr dark, verkatert, knurrige Vocals, Bassdrum und Sounds wie ein zerknittertes Gewitter, Beats locker und etwas aus dem Ruder gelaufen. Die A-Seite ist ziemlich intensiv, braucht aber verdammt viel Raum um ihren eigentümlichen Jazz wirklich entfalten zu können, und wenn es wirklich kicken soll, dann dreht man am besten die Anlage so weit auf, bis der Groove einem auf die Lunge drückt. Auf der Rückseite wird der Sound etwas klarer, einen Hauch sequentiell sogar, und die Percussion dabei noch fragiler. Einer der abstrakteren Perlon Releases der letzten Zeit, und es ist immer wieder verwunderlich wie klar der Labelsound hier dennoch durchblickt.
www.perlon.net
BLEED

40 Thieves - Don't Turn It Off [Permanent Vacation/Permvac 0213-1]
Naheliegend, aber jetzt erst ausgeführt: Hot Chocolate's Sleaze-Klassiker "Don't Turn It Off" als Modern Boogie. Latent cheesy angelegt, aber Qzen am Mikro wahrt die erforderliche Nonchalance. Auf dem gleichen Acker fuhrwerkt "Theme From Nutrider", nicht unbedingt mit Turboboost, aber locker fiepend aus der Hüfte geschwungen. "Huffbochenté" drückt das Pedal ein bisschen mehr durch, führt erst mit dräuenden Arpeggios in die Irre und zwirbelt sich dann gekonnt mit Melodiebass und kalten Flächen gen Manchester, FAC-Verzeichnis ca. 60 bis 80. Aber gerne doch.

www.perm-vac.com
FINN

Touane - The Birds [Persona Records/037]
Touane ist immer erfrischend. Mit "Tolousian Duck" zeigt er mal wieder, dass seine Drumpattern einfach Swing haben. So bumpig minimal das auch daher kommt, irgendwas liegt über dem Ganzen und macht es extrem locker. Dazu diese Pianomelodie und das kratzige Ravemelodiespiel... Ein Track, in den man sich auf den ersten Blick verliebt. Perfekt für den Frühling und mittendrin auch mal versponnen, ohne den pumpenden Groove auch nur einen Hauch zu verlassen. Eine Platte bei der alle Hände in der Luft sind. Das Titelstück beginnt ungewohnt dark für Touane und lebt vor allem vom Mittelteil, in dem immer stranger jazzige Sounds hereingeweht kommen, die aber irgendwie mehr auf dem Ganzen zu federn scheinen, als sich wirklich in den Groove einmischen zu wollen. Er ist und bleibt einfach ein Meister unerwarteter Sounds in perfekten Dancefloor-Konstellationen. Mit "Landers Grove" kommt dann das abstrakteste Stück der Platte, auf dem der Groove so spröde ist, die Melodien so pastoral klassizistisch, dass einem Angst und Bange werden kann. Definitiv eher - ganz anders als der Rest der Platte - für den Kopfhörer. Aber darin liegt eh Touanes Stärke, jeden Track so vielschichtig hörbar zu machen.
www.personarecords.com
BLEED

Dachshund - Spontaneous EP [Perspectiv/013]
Brilliante Tracks, wie man das auf Perspectiv nicht anders erwartet. "Holiday Now" wird mit einem sehr langsam aufblühenden, melodischen Track, mit sanften Ravesäuseleien, feinen Housemelodien auf dickem, dubbigen Harmoniebett seinem Titel absolut gerecht und hat diese sanfte Schräglage, die dringend Erholung braucht und sie gleich auch in sich selber findet. "Perception" beginnt mit einem Kindergartensound im Hintergrund und bleibt so grasgrün fröhlich dass man mit dem Track am liebsten einen Sommersonnennachmittag schnurrend im Gras verbringen möchte. Killer, und wenn die Bassline dann noch säuselnd herumschlenkert, wird einem ganz weich in den Knien. Rippertons Diversion Mix macht dann das Unglaubliche wahr und lässt den Track mit langem Intro und sehr smoothen Chords noch magischer und deeper wirken, als er eh schon war. Eine Hymne.
www.perspectiv-records.com/
BLEED

Ripperton - Leonors Lanugo [Perspectiv/012]
Und auch die neue Ripperton EP auf seinem Label ist ein Monster. Relaxt klingelnde dubbige Melodien jenseits aller Beliebigkeit, ein absolut einfacher Groove und perfekte, den ganzen Track aus dem Gleichgewicht bringende Dubeffekte, die die Melodie verschieben und mit einer eigentümlich schrägen Tiefe versehen, die sich wie ein Schatten durch den Track zieht und ihm einen zweiten Boden gibt. Der Dub von Anders Ilar gefällt mir dazu nicht ganz so gut, weil er eben einfach sehr klassisch Dub ist, und da geht es dann weniger um den Track, als viel mehr um die Methode.
www.perspectiv-records.com/
BLEED

John Daly - Full Circle [Plak/PLKLP001]
Unfassbar große Doppel-EP von John Daly, der, so scheint es, erst auf vier Seiten Vinyl seine ganzen Tricks ausspielen kann. Bei Daly gehört der Weltraum einfach mit ins Boot. Mit knifffligen Loops geerdet, drehen die Tracks ihre Runden und kommen immer wieder an diesen Captain-Future-Momenten an, wo das zeitlupenhafte, leicht gespenstische Euphorie-Purzelbaum-Kommando voll einsteigen kann. Tracks wie "Full Circle" oder das unfassbare "Voyager" werden uns lange begleiten. Gut so, weil hier endlich jemand weiß, wie man Cosmic mit Funk, dubbige Verhuschtheit mit diesem ganz besonderen House-Verständnis mischt. John Daly, das ist wie eine Big Band aus Detroit Escalator Company, Burger/Ink, BC und einem Sonnenuntergang über dem Lake Michigan.
www.plak-records.com
THADDI

Martin Buttrich - Stoned Autopilot [Planet E/PLE65296-1]
Verdammt, ich mag diese neue Buttrich-12". Die A-Seite kommt sehr einfach daher, alles steuert auf den Breakdown zu, der dann aber fast schon überraschend zurückhaltend ohne große Effekthascherei auskommt. Weiche, breite Chords spielen derweil Tennis. "Cruise Control" ist dann aber der Track, der eigentlich auf die A-Seite gemusst hätte. Beeindruckend egal in seiner frühmorgendlichen Verravetheit. Das muss man erstmal bringen.
THADDI

Holger Zilske - From Birds And Bees [Playhouse/144]
Immer wieder gut, wenn ein Track diesen angeschliffenen Effektsound als Motiv für den Groove verwendet, das gibt immer einen perfekten Effekt von Ravetechno, und wenn es wie hier in dieser Tiefe aufgefangen wird dann ist es um so perfekter. Perfekter Orgelsynthchord dazu und schon hat man einen Track, der bei aller Gelassenheit vor funkigen Kicks nur so explodiert. Und das wirklich schräge "The Bees" legt noch einen drauf mit seiner verdreht surrenden Hookline aus dem gespentischsten Houseuniversum des Jahres. Eine Platte die man am besten spielt wenn alle so drüber sind, dass ihnen der Wahn aus den Augen leuchtet, man aber dennoch den Boden unter dem Nichts nicht verlieren will.
BLEED

Losoul - feat. This Time [Playhouse/143]
Und auch das hier ist ein absoluter Hit. Losoul erfindet sich mal wieder selber neu und ist auf einmal der Funkgott der Saison. Abstrakte Grooves mit sanften Bleeps im Hintergrund, magisch dunkle Stimmung mit ein paar wenigen Chords, eine merkwürdige Stimme im Hintergrund, und auf der Rückseite mit noch mehr Gewalt in dem langsam aber massiv modulierten Basslauf. Eine Platte, die jeden Floor mit links erwischt und definitv keine Erinnerung von Linearität mehr übrig lässt. Sowas von satt diese Basslines. Mjam.
BLEED

Paco Osuna - Orbeat [Plus 8 Records/8096]
6 neue Tracks von Paco Osuna, die zeigen, dass er ein Meister jackenden Funks ist, und dabei sowohl Oldschool-Elemente als auch frickelige Stimmfragmentstunts, den summend säuselnden Ravesignalcharme und auch das pure, intensive Pulsieren des Grooves mit einer Leichtigkeit beherrscht, die immer wieder zu diesen Momenten führt, in denen die Tracks vor Energie überzusprudeln scheinen. Eine Platte für all die, die ihren Minimalismus schön holzig und brummig lieben, dabei aber auf keinen Fall auf die eleganten Feinheiten verzichten wollen. Wie so oft bei der Posse ist auch "Orbeat" eine Platte die irgendwie zwischen digitalem und analogem Sound steht und daraus eine sehr eigenwillig zeitlose Killerattitude entwickelt. Falls mir jetzt noch jemand erklären kann warum das nicht auf Minus releast wurde, wäre ich dankbar.
plus8.com
BLEED

Inverse Cinematics - Passin' Through EP [Pulver]
Das Erstlingswerk im Album-Format des jungen Stuttgarters wurde bereits von allen Seiten über den Klee gelobt. Insofern sind die drei Tunes hier von ihm ein Muss für Jeden, der sowohl Detroit-Historie als auch Early-90s Hip-Hop diggt. Oder am besten gleich auch noch die Jazz-Roots, die er jüngst bei Michael Rüttens Soulsearching droppte. Knowledge, Openmindness und andere Anglizismen werden mit einer Leichtigkeit und seltenen Klarheit ad absurdum geführt und neu gestrickt. Pulvers Jüngster Sam Irl zeigt bei seinem Remix zu "The Rise And Fall", dass der Nachwuchs bei Pulver bereits weiter gedeiht. Fast schon beängstigend.
M.PATH.IQ

Sean Palm - Corian [Railyard]
"House ist die einzige Musik, die nur Spaß machen soll", sagte mal ein Kollege gewagt daher. Und hier erklärt sich mal wieder warum: Sean Palm macht seinem Nachnamen Ehre. Was schlicht beginnt, entwickelt sich mit jeder neuen Nuance zu einem sonnenschweren Monster mit Kuschelfaktor. Die Synths liegen ganz weit hinten und die Delays im Vordergrund erzeugen hypnotische Weite. Der Neuseeländer Simon Flower zieht das Tempo an, lässt aber genug Leerstellen, um diese erst Stück für Stück zu füllen. Sublim ist das Spiel mit den High-Hats. Euphorie-House für Naturfreunde.
M.PATH.IQ

V/A - Raw Essentials Part 2 [Raw Elements]
Das Label von Steve Bug taucht jetzt nicht nur mit einer Compilation wieder auf, sondern auch zwei EPs. Auf dieser hier ein sehr feiner deeper Russ Gabriel Remix von Steve Bugs "Honeymoon", der mit seinem swingenden Jazzbreak klingt wie für Simple geboren und der Rhythmes Digitales Remix von "Drives Me Up The Wall" kickt sehr verspielt und funky um die Ecke. Vinzenzos "At Throb" als Bonus mit überraschenden Drum and Bass - Soundeffekten, die damals zu recht, aber leider auch viel zu selten House eroberten. Sehr fein.
BLEED

Martinez - Re:connected 004 [Re:connected/004]
Zwei ziemliche Technoschieber, die uns Martinez hier vor den Latz knallt. "Expander" auf der A-Seite steuert mit rollender Bassline und agiler Percussion langsam auf ein frenetisches Klimax zu, und verzichtet dabei auf ausschmückende Melodien. Getoppt wird das noch von "Rotation" auf der B-Seite, bei dessen wuchtigem Sub-Bass man sich wünscht, man hätte das Geld für einen größeren Subwoofer ausgegeben, so wunderbar kompromisslos fliegen einem hier Bass, 808 Kickdrum und Snares entgegen, und das ohne auch nur ansatzweise stumpf zu wirken. Damit kann man Tanzflächen auseinandernehmen. Killer!
EIKMAN

Singles

Art Bleek - L.A. EP [Resopal Red/023]
Art Bleek dreht auf. 4 neue Tracks auf Resopal Red, die seine ganze Bandbreite zeigen. Vom smoothen Minimalfunk auf "Stopped Clock", über die deepen Samplehousenuancen in dichtem Oldschoolknistern bei "Downtown L.A." zum dark treibenden Trackmonster "Groundscrapers", bis hin zum deepen Detroittrack "Pacific Coast Highway" ein - fast hätte ich Album gesagt -, eine EP voller Nuancen, warmer Szenerien, die das Clubleben in vielen Aspekten zeigen und besingen.
BLEED

Kreon & Lemos - Lookooshere Remixed [Resopal Red/022]
Brilliant mit Piano und Jazzbeats widmet sich Wighnomy im Rollmops Rework dem Track und holt alles an verrauchter Stimmung aus der Klarinettfolklore. Typisch und verworren aber mit soviel Eleganz, dass man sich überlegt ob man zum nächsten Wighnomys Set nicht vielleicht doch mal einen prima Arbeiteranzug aus dem Schrank holt. Der Art Bleek Mix ist abstrakter aber dank des Samples (ist vielleicht doch eher eine Oboe) dann ebenso heimelig und funky wie zwei Tischtennisroboter bei Kaffee und Zigaretten am Bohemientischchen. Anthony Collins gibt dem ganzen einen dezent smoothen Afrogroove mit leichter Detroitnuance, was vielleicht etwas zuviel ist und fast ein wenig seicht wirkt.
BLEED

Cesare vs. Disorder - Smooth Saturn EP [Resopal Schallware/054]
Cesare Marchese (woher auch imemr das vs. kommt) verfolgt auf der EP die darkere Seite von technoidem Minimalismus, ist mal auf der Suche nach dem perfekten Dub, dann wieder gefangen im abstrakten Dunkel der stotternden Basswellen und am Ende auch verdammt verwirrend und losgelöst vom Dancefloor. Eine abenteuerliche EP für all die, die gerne strange Inszenierungen in minimalen Tracks hören und sich nicht davon abschrecken lassen, dass das schon mal sehr intensiv unter den Kopfhörern kommt.
BLEED

Ostinato / DJ Da Cut - Antiaircraft / Fake Democrazy [Rudel]
Fast untergegangen wäre mir die jüngste Rudel Records. Dabei wird hier PostRock-Intro mit Jungle-Vibes und analoges Gefühl mit digitalem Druck auf so originäre Weise verbunden, dass es nicht einfach ist, einen Vergleich zu ziehen. Baze Djunkiii und DJ Da Cut aka Maya Princess auf der einen und Rattlesnake auf der anderen Seite remixen was Spaß macht. Das Ergebnis ist dann weit entfernt vom überproduzierten Neurowahn und bringt vielmehr zuweilen verloren gegangenes Trillerpfeifen-Flair entspannterer Tage zurück. Da werden Hände und Füße revitalisiert.
M.PATH.IQ

Recloose - Maui's Lament [Rushhour Limited/015]
Rushhour legen auf ihrer Limited-Serie weiter nach. Und Recloose ist in Höchstform auf diesen zwei Tracks, die sich glücklich an der Grenze von deepem House ("Maui's Lament") und ebenso deepem Techno ("Walking Turquoise") mit allerlei Vocal-Samples und zwitschernden Melodien austoben. So sehr der schiebenden geraden Bassdrum haben wir Recloose schon lange nicht gehört. Eine leichtfüßige Tanzpracht.
SVEN.VT

Conforce - Junction [Rushhour Limited/012]
Conforce mögen es klassisch. Die Chords dubbig durchs Delay schwingen lassen, und dann mit ordentlich Drive und 909-Schub den Raum weit aufreißen. Techno als große ekstatische Umarmungsgeste. Zwei Mixe vom selben Track, die in ihrer warmen Vollmundigkeit nicht so weit von einander entfernt sind und sich mit Sicherheit in der kommenden Open-Air-Saison gut machen werden.
SVEN.VT

Frivolous - Island Of Sanctity [Scape/053]
Wenn ihr mich fragt, bringt Frivolous irgendwie viel zu wenig Platten raus. Hier gibt es einen sehr skurrilen Bluestrack über die erste Eingewöhnungsphase in Berlin, könnte man denken. Minimal im Groove, aber dazu so flink und betörend in den Sounds und Samples, den Ideen und den musikalischen Anklängen, dass man einfach aus dem Staunen kaum raus kommt. Zwei Edits davon, die je nach Moment perfekt für den Floor sind, und dazu noch ein süsslicher Acoustic Edit mit bezaubernden Vocals von Leni, die der Star in jeder Tweeband dieses Globus sein könnte. Sehr charmant.
www.scape-music.de
BLEED

Benno Blome - Rumburak/Red Tuna [Sender/075]
Leicht bleepige A-Seite mit dezent platzierten Sci-Fi Elementen und gewisser Verspultheit, auf der sich die gehauchten Vocals von Big Bully vom Groove gezogen in hallender Tiefe verlieren. Nicht minder düster auch die B-Seite, die zwar die straffere von beiden ist, aber auch hier flackern hinter dem treibenden Beat immer wieder flüchtige Soundelemente aus der Dunkelheit auf. Zwei Tracks für die ganz ganz dunklen Stunden.
EIKMAN

Dubnitzky & Curly - Nach Eins Kommt Zwei / Und Dann Drei [Session Deluxe/017]
Aha. Ein erhellender Titel. Und ein Andromat 3000 Remix zu Beginn. Das pumpt. Klar. Das ist abstrakter Funk in Reinstform. Da kann man gar nicht gegen an. Das lässt das Blut kochen. Das Orginal ist percussiver und flockiger im Groove, und wirkt vor allem wenn diese sanften Acidsprengsel ins Spiel kommen. Der Bonustrack ist tiefergelegter Chicagofunk mit sehr summendem Grundgefühl und schön abstrakten Ideen, die die Sounds schon mal ganz einzellig auf den Track verteilen können. Deep. Sehr deep.
BLEED

André Lodermann - Wanna Feel [Simple Records/0832]
Wie man es auf diesem Label erwartet ist auch die neue EP von André Lodermann sehr melodisch und deep, sehr warm im Sound und voller Eleganz. Simple Records ist einfach ein Garant für Housetracks, die den Dancefloor in perfekter Bewegung halten. Das Orginal beisst sich langsam in eine immer mitreissendere Melodie fest, die sich in beeinduckenden Höhen und Tiefen auf den ganzen Track ausdehent, dabei aber dennoch von ihrem einfachen Charme lebt. Der "touchy" Remix von Brooks ist nur auf der Oberfläche sanfter, die tief in die Magengrube stampfende Bassdrum spricht aber eine ganze andere Sprache. Mit "Move" gibt es dann noch weit mehr als ein Bonusstück. Leicht balearisch, leichtfüssig und irgendwie vom ersten Augenblick an bezaubernd.
BLEED

Move D & Benjamin Brunn - Honey [Smallville/008]
Move D feiert ja mal wieder ein Comeback und zusammen mit Benjamin Brunn macht er hier 2 sehr rockende Tracks die trotz rasantem Tempo noch einiges an Tiefe zu bieten haben und die Sequenzen sehr locker über den plockernd improvisierten Groove schweben lassen. Definitiv Tracks, in denen der Raum ganz weit wird und man besinnunglos eintauchen kann, und dann stellen die Tracks einiges mit einem an, entführen einen in weite melodische Szenerien, lassen einen Acid mitschnurren und bringen wie auf der Rückseite noch den ganzen Rest der Dubtechno Posse auf neue Gedanken.
BLEED

Leonid - Mora Ep [Statik Entertainment/026]
Statik Entertainment wird von Release zu Release besser, und die waren immer schon gut. Hier sehr deepe Detroitdubs mit einem so sicheren Gefühl für den perfekten, entspannten Groove, dass man einfach beim ersten Klang schon weiss, dass die Platte stimmt. Und dass man mehr auch gar nicht braucht. Die deepe, melodisch housige Rückseite passt perfekt. Das weisse Vinyl auch. Eine Platte voller vergessener Reinheit.
BLEED

The Subliminal Kid - Dancefloor Heat [STHLM Isle/002]
Blicke langsam nicht mehr durch. STHLM, Oslo, Ltd., Isle. Egal. Die Tracks der Ep sind so sanfte detroitige Housekicks, dass mir vor lauter brillianter Flauffigkeit fast schwindelig wird. Das ist Dubtechno und moderner Houseminimalismus in einer Art von Union, wie sie mir bislang noch nicht untergekommen ist. Der Van Rivers Mix am Ende passt da zwar nicht so ganz, und ich hätte mir den Edit mit mehr Druck gewünscht, aber das ist definitiv eine der Platten, die man gar nicht mehr aus dem Plattenkoffer rausnehmen will, weil es einfach ein so klassischer Hit ist, der immer passt.
BLEED

Juli Holz - [Stil Vor Talent/020]
Und weiter gehts mit Poptracks auf Stil vor Talent. Bekannt durch Zweiekkenkreis finden sich hier auf der A-Seite drei ziemlich bezaubernde Poptracks mit süsslichen Liedermacher-Gesangsmelodien zu Themen wie "Tränen Tanzen auf dem Dancefloor" und trotzdem ist das alles kein Kitsch, sondern irgendwie extrem charmant und man kommt nicht dran vorbei das ein oder andere Mal mehr als zu grinsen. Die Rückseite featured Remixe von Johnjohn, der das voll im Griff hat, und Daso, der sich an das Vocal nicht so ganz rantraut und es gerne ein wenig unter Dubs versteckt. Skurril aber hey, das ist ja schliesslich Stil Vor Talent.
BLEED

Marc Romboy vs. Chelonis R. Jones - Helen Cornell The Remixes [Systematic/042]
2000 and One und Jerome Sydenham geniessen ihre Remixe sichtlich. Klar, mit den Vocals von Chelonis und den klaren Sounds von Romboy ist das aber auch ein Spaziergang. Zwei sehr feine deepe Versionen fast klassischer Spielarten. 2000 and One mit subtilem Housegefühl, Sydenham mit mächtig epischer, moduliert-sequentieller Technobandbreite. Hits. Einfach. Aber immer gut.
BLEED

Samos - Alpha Storm [Theomatic/008]
Discoslapbass, Claps, Gitarrenlicks, Mann ist das alles abgeschmackt. Spacerock- beeinflusst sagt das Info. München sag ich. Cosmic für Kokser.
BLEED

Leghau - Chuck Morris [Tongut/031 - FBM]
Was ist denn das für ein Drumkit? Das klingt ganz schön fusselig. Vielleicht, weil dem 128kbps die Bässe wegeditiert wurden? Schade eigentlich, denn die Tracks (sind Versionen, auch wenn sie verschiedene Namen haben) haben möglicherweise mit ihrem glitzernd flirrenden, jackenden Groove voller Hickups und Blasenblubbersprudeleffekten einiges zu bieten. Musik für das Terrarium im Sektkelch. Ach, sucht das nicht als Vinyl, gibts nur digital.
www.tongut.com
BLEED

Autodrive vs. Jahcoozi - Hiding From The Truth [Tonkind/010]
Puh. Das ist mal Soul. Das geht runter wie Asche. Das flackert und reisst dir die versteckten Problemchen vom Leib, als wären sie aus Blattgold. Wenn mal wer auf Recherche geht, so in ein paar Jahrzehnten, und nach den Bluesgiganten des ersten Jahrzehnts dieses so langsam in Schwung kommenden Milleniums sucht, dann wird er/sie/es hier stecken bleiben. Was für ein Monster. Dagegen sieht sogar Guillaume And The Coutu Dumonts aus wie ein blasser Champignon. "Sir Your Wife" (versteh ich den Titel richtig?) ist ein smooth poppig dubbiger Track, der auch ein Moritz von Oswald remixt Nicolette - Track sein könnte. Brilliant und genau so unerwartet wie man es auf Tonkind erwartet. Der Edgar Peng (???) Remix des Titeltracks ist feinster purer Chicago-Acid-Soul mit einem gewissen Hang zu Harmonien der späten Beatles-Ära. Früher wäre so eine Platte im UK gechartet, aber ich befürchte fast, das richtige Popland gibt es schon längst nicht mehr. Vielleicht eine Aufgabe für angehende Piratenstaatengründer.
www.tonkind.com
BLEED

Singles

Sarah Goldfarb - Panenka Ep [Toys For Boys/013]
Sarah Goldfarb wird auch immer abstrakter. Die vier Tracks dieser EP sind Vorzeigeminimalismus mit vielen Sounds, die klingen als wäre irgendwo ein Stomstoß, den man so nicht vorgesehen hatte, durch's Kabel gerauscht und dann zur Basis ganzer Tracks geworden. Mich erinnert das irgendwie, selbst wenn es wie auf "Euphemism" etwas elegischer wird, an eine Zeit in der Acid Abstraktion hiess und obwohl die Tracks klassisch minimal klingen, wirken sie eher wie Jams als wie konstruiert verschachtelte Arrangements. Das hat Flow, klar, wirkt aber stellenweise auch ein wenig ist das richtige Wort ? - verlassen.
BLEED

Jeik - My Hype [Toys For Boys Ltd./006]
Sehr vollmundig übersprudelnde Minimaltechnotracks mit klimpernden Sequenzen, verschliffenen Sounds, pulsierenden Grooves und einer Menge Energie auf hohem Tempo, die einen immer davon überzeugen können, dass hier jemand auf dem besten Weg ist, eine gute Schnittstelle zwischen dem CMYK-Sound und funkigerem Minimalsound zu finden.
BLEED

Florian Meindl - Blast [Trapez/087]
"Blast" ist ein Killer. Bombastisch, mit großem Boom. Überraschend für Florian scheint er hier zu einem konkreteren direkteren Sound gefunden zu haben, der mich ein klein wenig an die Donk Boys erinnert. Bumpige leicht chicagohafte Grooves, spleeniges aber konzentriertes Geblubber in den Sounds, und langsam immer raviger verzwirbelt. Hier gibt's keine Umwege, keine Verzierung, alles ist konzentriert, auf den Punkt und rockt mit bleepig störrischem Minimalismus mit großer Geste. Auch die Rückseite hat mehr Tiefe und beginnt mit "Adjust" auch als Titel wie eine Neuorientierung. Knattrig trocken, aber mit sehr gut beherrschten Effekten ist die Melodie hier ganz in den Groove versunken, und der pumpt funky und bereitet den alberneren Track "Subfocus" perfekt vor. Eine Platte, die Bände über das subliminal-abstrakte Jackrevival spricht.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Donk Boys - Jambalaya [Trapez/086]
Donk Boys werden auch mit jeder Platte immer sicherer und immer vielseitiger. Dabei verlieren sie ihre Basis, den smoothen Chicagokillerfunk, aber nie, und machen hier 3 hervorragend pumpende, aber auch sehr warme Tracks für Trapez, die sie mal von ihrer etwas melodischeren Seite zeigen. Für Donk Boys Fans, denn, ja, das ist die zur Zeit beste Chicago Boygroup, sowieso ein Muss, für alle anderen eine überfällige Entdeckung.
BLEED

Butch - Elements 2 of 2 [Trapez Ltd/065]
Ich kann nicht behaupten, dass mir die Idee (4 Elemente) irgendwas sagen würde, und auch der "Wind"-Track ist mir erst mal auf eine Weise zu oldschoolig. Ein Stück das klingt wie diese mittneunziger Acidnummern, in denen man immer so eine trancige Nostalgie verpüren konnte, die auf die Dauer etwas ermüdend wirkt. Viel besser da das schlichtweg klassisch plockernd blubbernde Minimalstück "Earth", auf dem zwar keine Berge versetzt werden, das aber dennoch sympathisch leichtfüssig und mit gutem Raveeinschlag rockt.
BLEED

Minilogue - Space Remixes [Traum Schallplatten/099]
Die Space EP selber hat mir schon nicht so gut gefallen, schon das Thema neigt ja zu Progressive, und auch der Remix von Radioslave hat einen gewissen Hang zum beliebigen Effektheischen. Bukaddor und Fischbeck aber machen ihre Sache gut und verlegen sich auf einen abgründig tief funkigen Groove, in dem sich eine subitle Konkigkeit breit macht und die schwebenden Effekte auf ein Minimum reduziert werden. Vom Orignal bleibt nicht viel übrig, vielleicht auch, weil da nicht viel markantes drin war. Digital gibt es wohl noch einen ganzen Satz Remixe mehr. Pierce mit einem deepen, stellenweise abenteuerlich versatilen Detroitigen Mix, RMDill mit viel resolutem, splitternden Minimalfunk und ein trocken knatternder Raveglöckchen -Mashupmix von Superflu, die mir von Mal zu Mal sympathischer werden.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Kylie Auldist - Community Service Announcement [TruThoughts]
Wow. Wenn man diese beiden Songs als Maßstab für das nehmen darf, was Kylie Auldist noch machen wird, dann haben wir es hier mit der nächsten Nicole Willis zu tun – um nicht voreilig noch größere Namen des neuen Soul-Movements zu nennen. "Community Soul Movement" hat die orchestrale Breite eines Mark Ronson, einen totsicheren Groove und eine Stimme zum Reinlegen. "Cut You Loose" ist das Pendant im Funk. Bläser auf den Punkt, Drumz, die man samplen will – aber das verwundert nicht, wenn man die Bamboos im Hintergrund vermuten darf. TruThoughts hat auf jeden Fall eine zweite Alice Russell, wenn man das so sagen darf. Wunderbar.
M.PATH.IQ

Popof - The Chomper [Turbo/051]
Ah. Wer nach einer EP sucht, die alle wachrütteln wird auf dem Dancefloor, ist hier genau richtig. Auf "Chicken Flavour" wird zur quengelnden Acidline mit den Vocals so rabiat durch die Effekte geschliffen, dass man seinen Ohren kaum trauen mag. Auf den Punkt. Aber sowas von. Und wenn dann die Bassline auch noch durchdreht hält einen sowieso nichts mehr. Und "Tempered Dance" legt die Latte für Stakkatofunkacidrave noch eins höher. Eine Platte, die einen dazu verleiten kann, morgens erst mal ein paar 303s zu schlucken. Die Remixe von Kolombo und die LSD Version von "The Chomper" machen das Ding dann zu einem echten Abenteuer für die kopfstarke Acidjugend.
www.turborecordings.com
BLEED

The Cheapers - Wilderness EP Part 1 [Upon You/011]
Keine Frage, Upon You ist mittlerweile zu einer Referenzgröße in der Plattentasche geworden. Und die neuen Track von The Cheapers setzen genau da an. Bei dieser Sicherheit die man auf einem Label hat, das eh nur Hits macht. Sehr relaxt geht das fast glöckchenhaft schimmernde "Bedrock" an den Start und lässt mit einer unglaublichen Präzision langsam die Dubs explodieren, bleibt dabei aber immer sehr sanft und ravt aus einem inneren Glühen heraus. So klänge das, wenn man Lawrence mit Carl Craig kreuzen würde. Die Rückseite, "Caves", ist abstrakter und an manchen Stellen fast verwirrend dubbig, aber funktioniert ebenso aus der Hinterhand. Extrem lässige Platte.
BLEED

Dario Zenker - Sam Und Er [Vakant/019]
Spätestens seit Onur Özer hat Vakant einen so düsteren wie perkussiven Label-Sound entwickelt, in dem bei allem kühlem Minimalismus immer auch ein warmes organisches Lichtlein am Ende des Techno-Tunnels leuchtet. Dario Zenker reiht sich da auf seiner ersten EP für Vakant perfekt ein und beschert dem Label zwei todsichere Hits, die Deepness, Tooligkeit und Dancefloor-Durchschlagkraft eindrucksvoll miteinander verschmelzen. Vakant bleibt eines der besten (Minimal-) Techno-Labels zur Zeit.
SVEN.VT

Hrdvsion - Playing For Keeps [Wagon Repair/036]
Was für ein Funkkiller! Hrdvsion - auf Kurzurlaub von seinem Starting Teeth Projekt - holt hier alles an schmetterndem Sound aus sich heraus und klingt so verdreht wie eh und jeh, hat aber den Dancefloor, falls da mal was gewagt werden will, dennoch im Griff. Tracks die schön zerschreddert sind und die Ed Banger Posse das Fürchten lehren können. Der Mole Remix auf der Rückseite gefällt mir allerdings, weil die Bassline so morodert, nicht ganz so gut und scheppert die Energie eher platt raus.
www.wagonrepair.ca
BLEED

Fausto Messina - ibz ventiquattro sette ep [WIR]
Fausto Messina ist ein Mann für Soundwelten. Auf der Ibz Ventiquattro Sette EP vermischt er Effekte mit gesungenen Vocal-Samples und fantastischen Elementen anderer Kulturen, hier eine Prise Orient, dort ein Stück gut treibender perkussiver Housegroove. "Amor mio perdoname" auf der A-Seite ist insofern noch verspielter als die B-Seite, kann man sich so sehr gut in einem Ricardo-Set vorstellen. Diboneg mit seinen gesprochenen Samples zwischen Mann und Frau und einem eindeutigeren Groove ist für mich der stärkere Track, einfach weil er besser organisiert scheint, auch wenn beide Nummern eins perfekt schaffen: Das Gefühl zu vermitteln, man befände sich auf einer Live-Jam mit orientalischen Straßenmusikern, mitteilungsbedürftigen italienischen Techno-Touristen und einem Producer, der seine Maschinen dazu nutzt, seine Umwelt aufzunehmen und direkt neu zu interpretieren.
DOTCON

yazoo, justice, goldfrapp, camille, róisín murphy, hercules & love affair, diplo, boys noize, leila, m.i.a., neon neon, antipop consortium, bc & jc feat. darren emerson, madness, flying lotus, erol alkan, yelle, chloé, matmos, miss kittin, dj mehdi vs a-trak feat. kid sister, x-102 discovers the rings of saturn, yo majesty, frankie knuckles, richie hawtin, buraka som sistema, dubfire, the pinker tones, spank rock, magda, shackleton, ricardo villalobos, theo parrish, basquiat strings, oscar mulero, pan sonic, mary anne hobbs, the field, busy p., ben watt, the duloks, little dragon, chacho brodas, cabo san roque, sebastian, asstrio, le rok, krazy baldhead, gaiser, ewan pearson, tender forever, northern state, pram, troy pierce, tara de long, konono nº1, kid acne, daedelus, yellow swans, quiet village, pantha du prince, el guincho, the heavy, kalabrese pres. the rumpelorchestra, dj scotch egg, pilooski, ove naxx, efdemin, the long lost, dirty sound system, bass clef...

an initiative of | in collaboration with | also sponsored by | technological associates | associated media
supported by | media collaborators
ticktackticket.com +34·934·929·180 from 10.00 am to 10.00 pm

De:Bug 123 Vorschau // ab dem 30. Mai am Kiosk

Produzenten im Schatten

In der elektronischen Musik werden Künstler gerne romantisch als personelle Einheit gesehen. DJ, Live Act und Producer in einem. Hinter der Maschine Techno rattern mit der einhergegangenen Professionalisierung aber auch komplexere Produktionsmechanismen. Wer ist der Ralph Siegel des Rave? Wer macht´s wem? Mit oder ohne Credits? Wer steckt hinter Carl Craigs Remixfabrik? Und wie ist nun das Verhältnis zwischen Produzierenden und Produzierten?

Wem gehört das Netz?

Das Internet wurde von Wissenschaftlern und anderen Nerds geschaffen, die der Dynamik des Codes folgten. Auf dieser Grundlage ist das Netz unglaublich groß geworden, was heute zahlreiche Begehrlichkeiten weckt: Firmen wollen Vorfahrt für "ihre" Daten, Staaten wollen jede Mail lesen und die Nutzer die Verbreitung persönlicher Informationen kontrollieren. Damit werden aber just jene Prinzipien in Frage gestellt, die den Erfolg des Netzes möglich gemacht haben.

10 Jahre Traum-Schallplatten

In der letzten Dekade hat unser Mann in Köln, Triple R aka Riley Reinhold, ein Techno-Imperium errichtet, zu dem neben den Traum-Sub-Labels Trapez und My Best Friend auch eine Bookingagentur und andere Dienste für den Rundum-Rave-Service gehören. Wir ergründen das Geheimnis hinter 200 Releases, sondieren das Traum-Künstler-Universum und porträtieren Shootingstars wie Lucio Aquilina und SLG.

ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

The Notwist - The Devil, You + Me (City Slang)
Sechs Jahre hat es gedauert bis zum neuen Album von Notwist. Klar hat es sich gelohnt. Die Songs sind noch transparenter, noch greifbarer, noch feiner instrumentiert. Keine Band beherrscht die Kombination aus Songwriting, Bandcharakter und Elektronik so gut wie Notwist!

Ellen Allien - Sool (Bpitch Control)
Nach ihrem Beitrag zu den Fabric-Mixen und den Boogybytes bricht Ellen Allien mit den Erwartungen des Wochenend-Ravers: Statt einfach schnell die warme Sonne nach der Tanznacht aufgehen zu lassen, entführt die BPitch-Chefin mit Sool in ein überraschend kühles Parallel-Universum. Extravagantes Sound-Design bis Klarinetten-Zauber. Und AGF lässt grüßen.

Anja Schneider - Beyond The Valley (Mobilee)
Irgendwie erwachsen geworden, die Anja Schneider. Auf ihrem Debutalbum schießt sie ein minimales Feuerwerk nach dem nächsten in den Dancefloor-Himmel. Sehr trocken und perkussiv, mit immer wiederkehrenden Attacken von verschwurbelter Euphorie und Darkness, bildet das Album pefekt den Status Quo ab.

The Chap - Mega Breakfast (Lo Recordings)
Wer am Montagmorgen so seine Schwierigkeiten hat, den maroden Geist für eine neue kreative Woche fit zu machen, der gönne sich dieses furiose Frühstück des Johannes von Weizsäcker aus London. Mit der Wucht eines Musicals vorgetragen, reiht sich hier Motivationskick an Megahit. Das Gelbe vom Ei für alle Ravehühner, die auch im Popzirkus zu Hause sind!

The Black Dog - Radio Scarecrow (Soma)
Die Rückkehr der Helden hätte frischer nicht sein können. Gute Tracks, die mit viel Gefühl geradezu perfekt an der Schnittstelle von Detroit, Elektronika, aber auch Field Recordings und Dubstep operieren, machen dieses Album zu einem der Highlights. die dieses Jahr bislang zu bieten hatte. Tief wie die Nacht.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ BANKEINZUG

Kontonummer: .....

Bankleitzahl .....

Kreditinstitut .....

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ GESCHENKABO FÜR

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg122_ankündigung.indd 87 17.04.2008 16:26:55 Uhr

MUSIK HÖREN MIT: Florian Horwath

Florian Horwath brach 2001 mit dem Electropop-Duo **Grom** zusammen mit **Michel Grinser** in die elektronische Musikwelt ein. Längst hat er auf **Songwriter** und Bandleader umgesattelt – und seine wahre Heimat gefunden. Zu seinem zweiten Album unter eigenem Namen, das er in hipper schwedischer Abgeschiedenheit aufgenommen hat, haben wir ihn nach alten Hüten und neuen Arbeitsweisen befragt.

Von *Jan Joswig & Anton Waldt*

FLORIAN HORWATH, SLEEPYHEAD, ist auf Roof Music/Indigo erschienen.

FLORIAN HORWATHS TOP 5 ALS SONGWRITER:
Robert Wyatt - At last I am free
Neil Young - After the Goldrush
Pavement - Cold Sounds
George McCrae - Rock your Baby
Leonard Cohen - Suzanne

& ALS DJ:
Barclay James Harvest - Life is for living
Pulstar - Hypnosis
Fairley Jackmaster Funk - Love cant turn around
Drexciya - Lab Rat I
Efdemin - Just a Track

Kevin Ayers - May I
(Shooting at the Moon, BGO 1970)

Florian Horwath: *Ich kenne das Lied genau und habe immer das Gefühl gehabt, dass sich das Adam Greene ganz oft angehört hat. Und, ah, jetzt weiß ich's, es gab doch diese BBC-Fernsehserie "Old Grey Whistle", die war total super, da haben die immer Bands eingeladen, die haben jeweils ein Lied gespielt.*

Debug: Wann war das?

Das war ungefähr 70er bis Mitte der 80er Jahre. In dem Haus, in dem wir das Album aufgenommen haben, in Schweden im Wald, gab es eine einzige DVD, das war die Anthologie der "Old Grey Whistle"-Sendungen. Ich glaube, dass der Sänger da genau dieses Stück gesungen hat.

Fällt dir der Name ein?

Ich schwimme total. Hat er Locken?

Ja.

Er hat viele Locken?

Ja, und Schlapphüte. Kevin Ayers. Findest du an dem Stück etwas typisch 70er-mäßig?

Dass die Musik eher nur mitschwingt. Ich habe das Gefühl, da sind die Vöglein im Wald, das schwingt so mit und jemand erzählt eine Geschichte. Das finde ich schon sehr charakteristisch. Man hört ihm total zu. Die Musik ist eher das Blumenbeet für den Erzähler.

... also das Jazzige, Laidbacke?

Ja, genau, das ist das Beet und er ist dann die Blume, die da raussteht und die Geschichte erzählt.

Wo verschwand das in den 80ern hin?

Ich könnte mir vorstellen, dass das irgendwann den Leuten, die Musik gemacht haben, auf den Sack gegangen ist. Vor allem auch denen, die die Geschichte nicht nur über Sprache erzählen wollten.

Könntest du dir vorstellen, dass es ein, zwei Sachen gibt, die als Totengräber dafür fungierten? Die so cheesy waren, dass klar war: "Ok, jetzt ist dann echt mal Schluss damit".

Erfolgreiche?

Al Stewart oder so. Oder anders herum gefragt, was sind denn deine Lieblingsnamen aus der Zeit?

Viele, die schon während der 60er begonnen haben, die Grenzen sind da fließend. Zum Beispiel "Catch the wind" von Donovan. Wofür er ja dann beschimpft wurde während der 70er, weil es ein Plagiat war, oder natürlich Bob Dylan. Die, die früh angefangen haben, haben das ja in die 70er rübergeschmissen.

Kris Kristofferson – To Beat the Devil
(Kristofferson, Monument 1970)

Johnny Cash?

Ziehsohn von Jonny Cash. Du bist also nicht so ein Countryfan?

Nein, gar nicht.

Was gefällt dir an Country nicht?

Es ist ein bisschen zu stressig. Das Instrumentale ist mir oft zu penetrant. Außerdem habe ich ein bisschen das Klischeebild vor

dbg122_musikhörenmit.indd 88 17.04.2008 13:35:38 Uhr

Augen: Leute mit Cowboyhüten auf Pferden, die in der Gegend herumgeritten sind. Davon habe ich mich nie so richtig befreit.

Ok, es ist Kris Kristofferson. Ich finde super, wie er singt. Aber meine Assoziation ist: konservativ. So wie ich immer Volksmusik in Tirol empfand, vereinnahmt von diesem konservativen "Wir sind wir, das ist unser nationaler Stolz und wir klatschen alle in die Hände und trinken Bier". Aus dem liberalen Aspekt betrachtet war das einfach nicht so meins.

Woraus speist sich denn deine Platte?

Ich denke, aus den 60ern. Oder aus den 80ern, "Codeine" oder "Galaxy 500", damit fühle ich mich verbunden. Die Langsamkeit, die interessiert mich oder das zieht mich an, wenn das auch nicht so rauskommt bei meiner Platte. Aber die Platte ist sehr opulent geworden, auch wenn das gar nicht geplant war. Die Demos waren immer nur mit ein, zwei Instrumenten gespielt.

Und das war nicht so geplant?

Das Procedere ist immer so: Ich sitze in Wien und bereite die Demos alleine vor, mit ein, zwei, drei Instrumenten. Dann fahre ich blind-date-mäßig nach Schweden, treffe dort meine Band und die kennen die Musik noch gar nicht, bis wir im Studio sind.

Und deine Band, wieso ist die aus Schweden?

Eine schrittweise Annäherung. Ein Freund von mir, Peter von Poehl, der war ein Jahr in Österreich, als ich 15 war, da lernten wir uns kennen. Er ging nach Paris und wieder nach Schweden. Er hat auch mit mir die erste Platte produziert. Ich wollte immer mal nach Schweden. Die Musiker von dem Christofer Lundquist, dem das Studio gehört, haben mit den anderen beiden eine Band, die heißt Brainfool (oder Braintool?), und die sagten, "ok, wir machen mit", und dann war das die Band. Deswegen Schweden. Es ist super da, es wird nicht viel geredet. Es war klar, dass wir Streicher wollen. Wir sagten, wir wollen Streicher. Leute vom Symphonieorchester. Wir nehmen die Basis analog auf. Ich spiele es denen zweimal vor, dann reden wir drüber, nur kurz, und es ist eher so Jam-mäßig, nehmen es auf und fertig.

Kannst du erklären, warum es gerade so einen Hype in Skandinavien um Singer/Songwriter gibt?

Es gibt dort viele Volksfeste wie in Österreich das Austropop. Da spielen nationale Musiker aus den 60er-, 70er-Jahren, Folk-mäßig, völlig selbstverständlich. Musik, die von dort kommt, lieblich und wunderschön. Die Tradition ist dort sehr stark.

µ-ziq - µ-Ziq Theme
(Tango N' Vectif, Rephlex 1993)

Ich glaube, das ist entweder so ein Arp oder ein ähnlicher komischer Kasten.

Steht drauf ... Yamaha DX 11, Roland E50, Alesis, Boss Delaypanel und es ist mit einem Sony Betamax aufgenommen.

Ich war früher in Birthday-Party-Zeug verstrickt, dann mochte ich auch Nick Cave allein. Bei Progrock bin ich gar nicht vorbelastet, das ist mir als Jugendlichem nicht begegnet.

Da habe ich eine sofortige Verbindung, der Synth kommt nur ganz am Anfang und am Ende (... das Stück dropped ...) das ist ja geil. So vom Sound total 70ies-mäßig. Der Wummerer ist auch geil.

Eigentlich totaler Feindes-Sound, oder?

Ja, auch.

70ies Breitwandsynthie, eben genau, was man als Emo-Jazzrock-Kid lieb gehabt hätte.

Es gibt noch ein Instrument, das auf meiner Platte bei drei Stücken benutzt wurde, ein Omnichord. So ein 70er-Synth mit unglaublichem, charakteristischem Sound, der wird, glaube ich, immer noch gebaut. Der hat eine unglaubliche Reverb-Harfen-Funktion. Ein braunes Gerät. Ich habe das gespielt. Ich habe das Gefühl, das ist öfter drunter gewesen. Eben dieses Instrument war bei den Demos das wichtigste. Das war immer die Basis bei den Demos. Einfach das Rockbeat-Preset von dem Omnichord. Das hat sich total entwickelt, irgendwann konnte es aufnehmen und samplen oder zumindest kann es das inzwischen. Die Version, die ich habe, macht aber nur Beats, Chords und Plingplong, diese Harfen. Was braucht man mehr als einen Beat, Ton, sozusagen die Harmonie und irgendetwas, was Melodien spielen kann? Nach irgendeinem System, random-mäßig. Du hast so eine Art Plektron aus einem speziellen gummiartigen Material, elektrostatisch aufgeladen. Es geht nicht mit einem normalen Gitarrenplektron. Du spielst auf dieser Fläche hier. Wir versuchten es mal, als wir das Plektron verloren haben, mit anderen, aber das ging nicht. Man braucht genau dieses. Das ist auch auf diesem "Baby Got Me Wrong" als Solo drauf.

Ein Omnichordsolo ...

Ja, ein großartiges Instrument!

Und auf diesem Stück vorher war das kein Omnichord.

Nein, ich dachte ein Arp, aber das stimmt nicht. Ich möchte das auch wissen, da frag ich mal die Schweden. Ich sage es euch später.

Und ihr braucht dann auch nur zwei, drei Stunden, um ein Stück aufzunehmen?

Höchstens, eher weniger. Wir haben vierzehn Stücke in vier Tagen aufgenommen.

Das ist ja dreckseffizient. Dabei klingt deine Platte eher opulent ausproduziert.

Fleetwood Mac – Honey Hi
(Tusk, Warner 1979)

Wir hatten dann noch ein paar Tage für die Stringarrangements, da haben wir noch ein bisschen was ergänzt. Es ging aber schnell, alles in allem. Erst recht im Vergleich zu Fleetwood Mac. Ich habe da mal eine Doku gesehen, in der die Frau von Fleetwood Mac erzählte, sie nahmen ein Stück in drei Wochen auf.

Wie ist es mit der Backingband in Schweden, wollen die gar nicht genannt werden. Ist es Singer/Songwriter-mäßig? Sie sind nur die Backingband? Die treten namensmäßig nicht in Erscheinung?

Schwierig, ganz schwierig, diese Singer/Songwriter-Definition. Was macht einen klassischen Singer/ Songwriter aus? Die Aufführung, die Entstehung?

Kommen die Texte alle von dir und die Grundstrukturen der Stücke?

Die Songs kommen von mir, die sind fertig. Ich bringe sie ins Studio. Die Instrumentierung, das, was als Band aufgenommen wird, das machen wir gemeinsam.

Das klingt nicht so, als wenn du da mit dem Masterplan hinkommst, sondern als ob du der Band bei der Instrumentierung freie Hand lässt.

Für mich ist das Vertrauenssache. Ich denke mir, "ok, ich habe das vorbereitet", aber wenn wir das gemeinsam spielen, erweitert das den Horizont oder die Ebene. Ein gemeinschaftlicher Akt. Es wird geboren, schwupps, kommt dann nach Schweden und die Band zieht es groß. So 70er-mäßig ...

Wie findest du es, dass Fleetwood Mac so ein Revival erleben?

Finde ich super.

Warst du jemals Punk genug, um die scheiße zu finden?

Ich war früher in Birthday-Party-Zeug verstrickt, dann mochte ich auch Nick Cave allein. Bei Progrock bin ich gar nicht vorbelastet, das ist mir als Jugendlichem nicht begegnet.

Shin Mishimura - Schöner Montag
(Gerpan EP, Toktok Records 2007)

Ich habe noch was ganz anderes. Wann warst du zuletzt in einem Club?

Das ist gar nicht so lange her, vor vier Tagen. Im Wiener Fluc. Da hat "Mstrkrft" aufgelegt. Bei der Levi's Tour. Ich kann aber nicht einmal sagen, wie es war. Ich habe die ganze Zeit im Flur gestanden und nur gequatscht und von der Musik nur sehr wenig mitbekommen.

Am Anfang dachte ich, es ist Cyclop. Klingt nach einer Kollaboration zwischen Smith'n'Hack und Herbert. Französisch?

Es ist japanisch.

Echt? Ein bisschen wie Mr. Oizo, die gelbe Flat-Eric-Puppe. Was ist das denn?

Shin Mishimura auf Toktok.

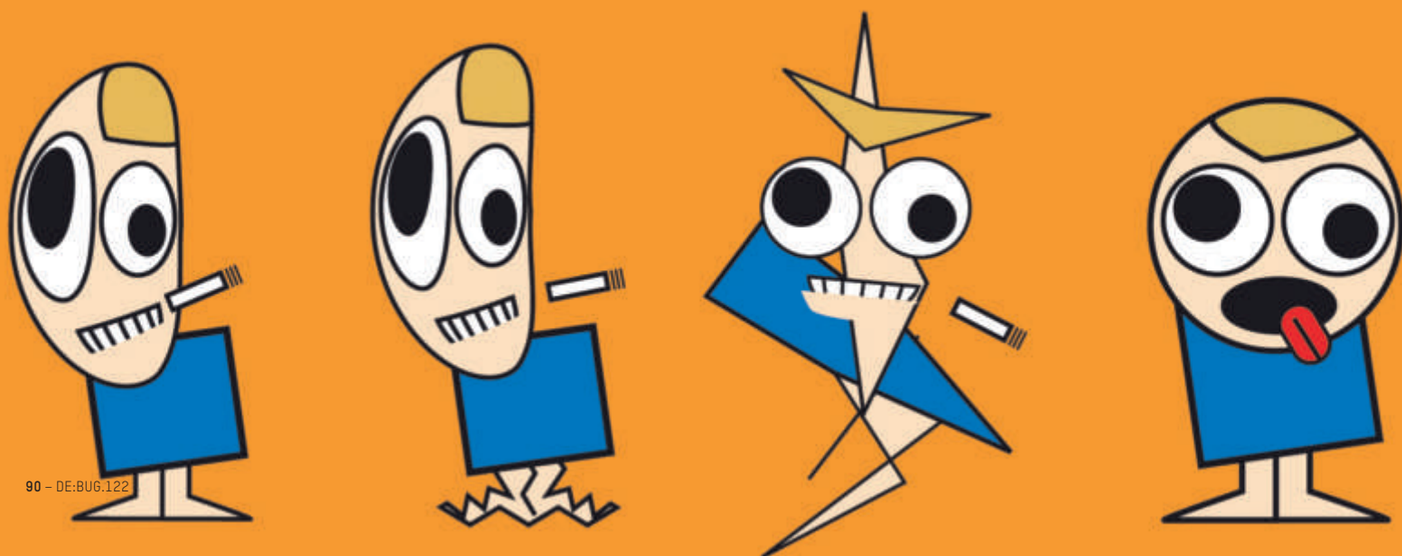
Ich finde es super, Hippie-Elektronik. Es ist schon moderne Clubmusik, aber total leicht. Da müssen nicht erst die Eier und der Macho rausgeholt werden, so meine ich das.

dbg122_musikhörenmit.indd 89 17.04.2008 13:36:23 Uhr

FÜR EIN **BESSERES** MORGEN

Text: Anton Waldt
Illustration: harthorst.de

Schaumstoffkiffen sind Scheiße, so viel steht schon mal fest. Schnuffelhase und Killerzecke, die beliebten Maskottchen der Generationentauschbörse, sollten aber sowieso besser nüchtern bleiben, schließlich haben die beiden alle Hände voll zu tun. Auf der Generationentauschbörse geht es nämlich mal wieder voll ab. Geschäftig sabbernde Frührentner drängeln sich um die Eimer mit den Gratis-Erdnussflips, würdelose Greisinnen klappern am Pensionslückenrechner, ausgesorgte Rentiers mit Allradbeule halten Maulaffen feil und riskieren eine dicke Botoxlippe. Ein voller Erfolg, dieser Event, jedenfalls was die alten Säcke betrifft, die natürlich nicht im Traum daran denken, hier irgendetwas zu tauschen: Au contraire, ma chère! Etzi und Fetzi die Jugendlichen gehen den Alten sowieso auf den Sack mit ihrem Praktikumsplatzgebettel, und die Generationentauschbörse ist der ideale Anlass, um den Taugenichtsen zu erklären, dass ihr Zug abgefahren ist: *„Für sechs Euro kriegt man entweder ein Burger-King-Menu oder sechs Austern, aber die machen nicht so satt“*, erklären die Alten, bevor sie sich die nächste Ladung Gratis-Erdnuss-Flips in den Rachen stopfen: *„OK. Das war jetzt ein schlechtes Beispiel, aber einen Praktikumsplatz kriegt ihr trotzdem nicht.“* Wenn man das Gebiss rausnimmt, kann man sich übrigens noch viel mehr Gratis-Erdnussflips auf einmal reinmampfen. Einerseits. Andererseits kann der Anblick ganz schön verstörend sein, vor allem für Milchmädchen ohne Zukunfts-Perspektive auf trockenen Füßen. Die Sache mit dem Klimawandel und so weiter, der Meeresspiegel steigt, Milchmädchenfüße werden nass und das Geschrei ist groß. Es sei denn, es handelt sich um chinesische Milchmädchen, die stehen nämlich schon heute knietief im Fluss der Wohlgerüche und erfreuen sich am Abperleffekt: *„Es ist glorreich, höflich zu sein!“* Was Schnuffelhase und Killerzecke, die beliebten Maskottchen der Generationentauschbörse, sofort unterschreiben würden, aber die beiden haben antichinesische Vorbehalte. Aber mitnichten wegen der Sache mit den Menschenrechten und so weiter, das geht Schnuffelhase und Killerzecke nämlich voll an ihren haarigen Ganzkörperkostümärschen vorbei: Beim Nationbuilding kann ja jedem mal die Hand ausrutschen, da sollte man nicht gleich ein großes Gewese veranstalten. Bei ihrem China-Beef geht es auch nicht um den Dalai Lama, den konnten Schnuffelhase und Killerzecke noch nie ab. Es geht auch nicht um die olympischen Spiele, Schnuffelhase und Killerzecke spucken auf Sport, so oft es geht, so was lehnen sie grundsätzlich ab. Im Sport herrscht nämlich prinzipiell kein Fair-Play, sonst wäre es ja kein Sport, sondern Kuscheln für Heulgemüse. Und vom Fair-Play-Geschwätz aus Trainermund lassen sich Schnuffelhase und Killerzecke bestimmt nicht einlullen, die beiden fallen ja auch nicht auf TV-Sendungen nach dem Strickmuster *„Einfach mal in die Kamera furzen“* herein. Um zum Thema zurückzukehren: Schnuffelhase und Killerzecke haben antichinesische Vorbehalte, weil sie den Chinesen die Sache mit der Energiesparbox immer noch übel nehmen. Einfach irgendwas reinstecken, in die Energiebox, und schon pflanzt sich im Urwald ein Baum. Oder ein Flieger mit Ökotouristen schwebt ein. Sanfter Biotourismus soll ja ohnehin das Schicksal der globalen Bauernschaft sein, noch so eine chinesische Abgefeimtheit. Aber das haut alles nicht hin, genau wie diese Statistik, nach der acht Prozent des Bruttoinlandprodukts durch im Stau stehen vertrödelt werden, während gleichzeitig 13 Prozent durchs Surfen am Arbeitsplatz draufgehen und 23 Prozent durch Raucherbeine. Aber nicht mit Schnuffelhase und Killerzecke, die stehen entweder im Stau oder pflegen ihre MySpace-Profile im Büro oder sie sterben beim Rauchen, aber nie gleichzeitig, womit die Rechnung perdu ist und die Chinesen gründlich blamiert. Für ein besseres Morgen: die Beimischungspflicht ignorieren, die Hand aus dem Arsch des Kulturbetriebs nehmen, Schutzhundbriefe kaufen und ordentlich was baumeln lassen!



dbg122_abt.indd 90 17.04.2008 15:40:31 Uhr

www.carhartt-streetwear.com

Work In Progress Textilhandels GmbH - authorized distributor for europe © 2008 Carhartt inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, Mi 48121, U.S.A.